o.germ.
162
h

P.O. germ. 162^h

Brandes

Biblioth.

<366122918500019

<366122918500019

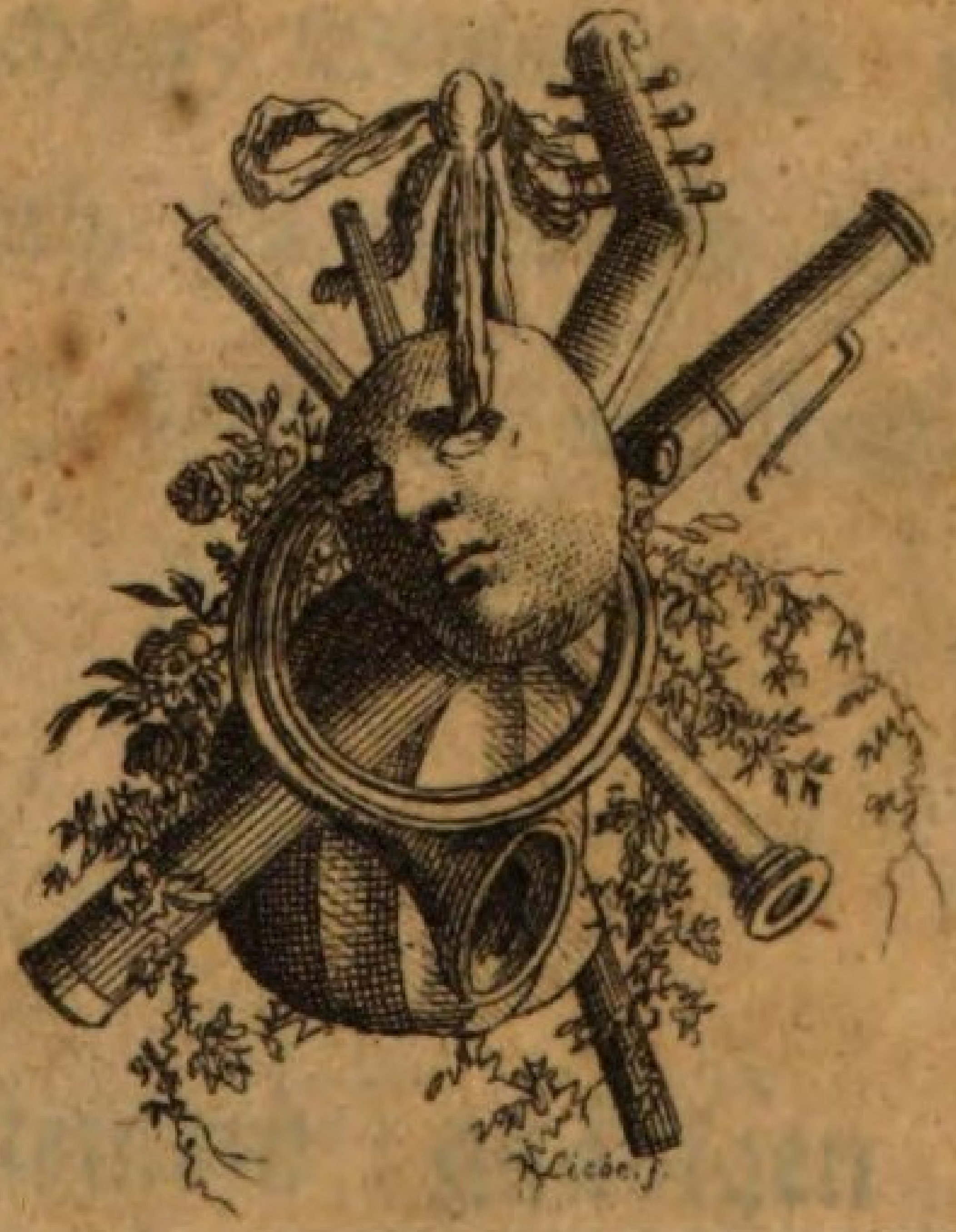
Bayer. Staatsbibliothek

von

Joh. Christ. Brandes.

Erster Theil.

Der geadelte Kaufmann.
Der Graf von Olsbach.
Der Hagestolze.



Leipzig,
in der Dyckischen Buchhandlung.
1774.

P.O. ger

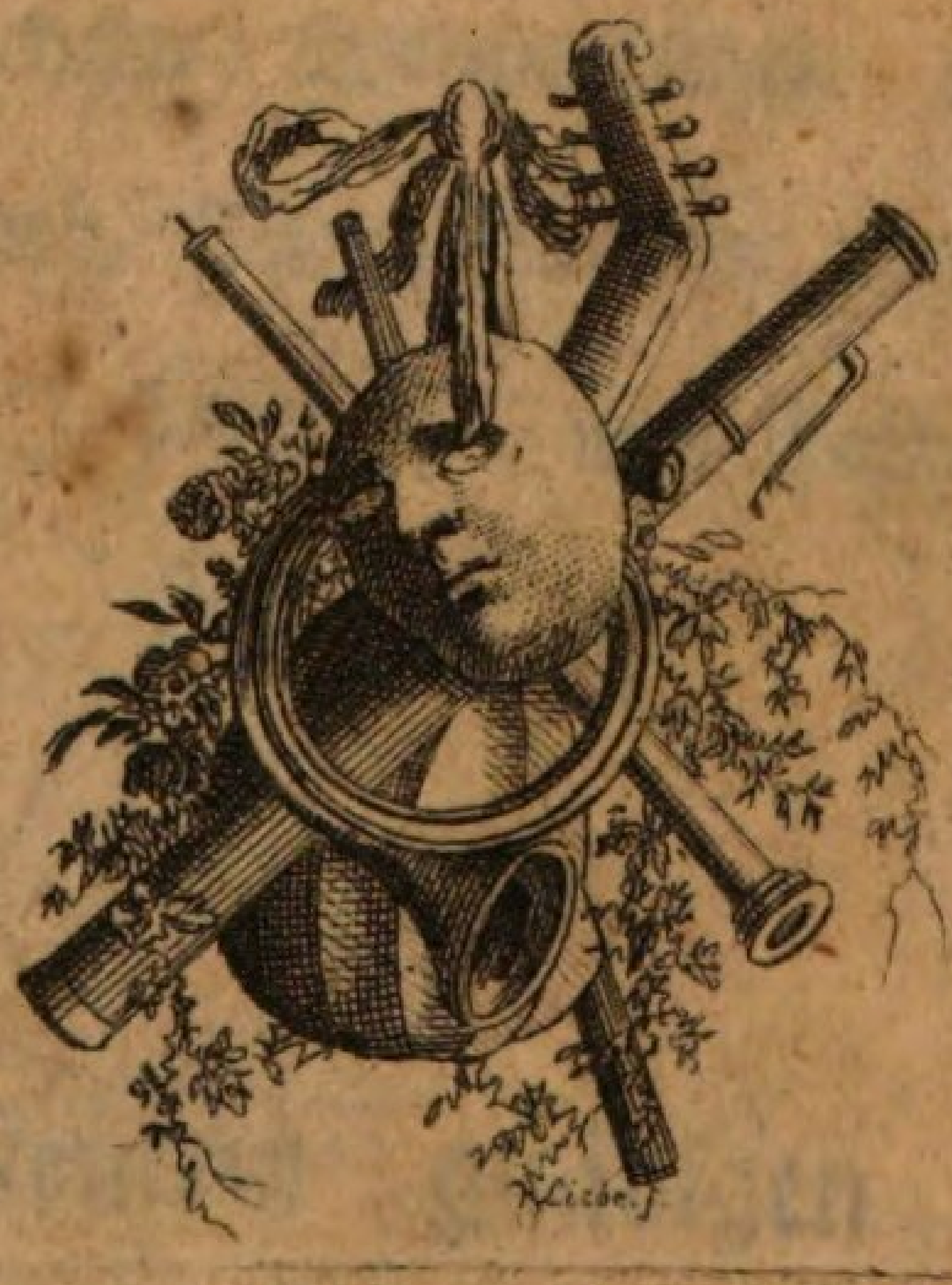
Lustspiele

von

Joh. Christ. Brandes.

Erster Theil.

Der geadelte Kaufmann.
Der Graf von Olsbach.
Der Hagestolze.



Leipzig,
in der Dyckischen Buchhandlung.
1774.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Sr. Excellenz

dem

Reichsfrey Hochwohlgebornen Herrn

Herrn

Friedrich Hartmann

von Witzleben

auf Martinroda, Burg, Elgersburg ꝛc.

Fürstl. Sachsen-Weimarischen würklichen Geheimdenrath, Oberhofmeister und Hofmarschall, des Johanniter- und Falkenordens Ritter ꝛc. ꝛc.

Meinem gnädigen

und Hochgebietendem Herrn.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Reichsfrey Hochwohlgeborner Herr!

Gnädiger Herr Geheimderrath!

Als ich vor einigen Jahren die Gnade hatte, Ew. Excellenz in Salzdahl aufzuwarten, wagt' ich es, im Namen meiner Mitbrüder, einen Wunsch zu äußern, dessen Gewährung wir für das größte Glück unsers Lebens ansahen; den feurigen Wunsch: Unterthanen der besten, der

gnädigsten Fürstinn zu seyn. Und dieser Wunsch wurde erhört, durch Ew. Excellenz gnädge Fürsprache erhört. Nur die Empfehlung eines Mannes von so tiefer Einsicht, von so geläutertem Geschmack, konnte die erhabenste Kennerinn und Beschützerinn der Künste vermögen, Ihre Wohlthaten auch auf dieß Häufchen Schauspieler zu verbreiten. Mein Herz schwillt bey dieser Erinnerung von Dankbarkeit und Freude! Schon zwey Jahr genieß' ich das Glück einer Fürstinn zu dienen, welche durch die erhabensten Tugenden, durch das vortrefflichste Herz voll Huld und Menschenliebe der ganzen Welt verehrungswürdig geworden!

Sie, gnädger Herr, bahnten mir den Weg zu diesem Glücke. Ehrfurcht und Bescheidenheit hielten mich bisher ab, Ew. Excellenz meine Empfindungen nach ihrem ganzen Umfange auszudrücken. Nichts würde mir schmerzlicher seyn, als wenn eine Zurückhaltung, die das Bewußtseyn meiner Unwürdigkeit von mir foderte, bey Ew. Excellenz, oder vielleicht bey der huldreichsten Fürstinn selbst, den geringsten Verdacht einer Undankbarkeit erzeugt haben sollte! Ich ergreife also diese Gelegenheit um so viel begieriger, meine Gesinnungen zu rechtfertigen, und zugleich Ew. Excellenz gegenwärtige Lustspiele als ein Merkmaal meiner innigsten Hoch-

achtung und Dankbarkeit zu Füßen zu legen. Ich werde mich höchst glücklich schätzen, wenn Sie solche einer geringen Aufmerksamkeit würdigen und mir vergönnen, mit der vollkommensten Ehrerbietung zu verharren,

Ew. Excellenz

unterthäniger Diener

Johann Christian Brandes.

en zu le=
lich schä=
gen Auf=
rgönnen,
tung zu
er
ndes.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Vorrede.

Ich hätte meine Lustspiele ohne einige
rede herausgegeben, wenn ich nicht dem
blikum wegen einiger über mich ergangne
theile eine Erläuterung, mir selbst eine R
fertigung schuldig zu seyn glaubte. Fer
es von mir, die Kunstrichter aufzufodern!
wag' es blos einige Bemerkungen über
dramatische Kritik niederzuschreiben, wei
zu meiner Absicht dienen, und sich die G
genheit dazu darbeut; ich kann in deren
wendung irren und lasse mich belehren.

Es ist nothwendig, die Kritiker vom Aristoteles bis zum Diderot gelesen zu haben, um das Wesen des Schauspiels zu kennen, um den Werth desselben nach Regeln zu bestimmen; allein, wenn der Kunstrichter sich auch alle diese und noch mehrere Gesetzgeber eigen gemacht hat, so wird ihm doch noch eine sehr wesentliche Eigenschaft mangeln, wenn er diese gründlichen Theorien nicht durch Beispiele erläutert, durch eigne Erfahrung bestätigt; er muß selbst dramatischer Dichter seyn, um billig zu urtheilen, um die unendlichen Schwierigkeiten in dieser Art von Dichtkunst lebhaft zu empfinden; er muß Jahre lang Schauspiele von verschiedenen Gesellschaften vorstellen sehen, um unzähliche einzelne Fälle mit seinen Grundsätzen zu vergleichen, um manche vermeynte Schönheit, manchen eingebildeten Flecken, nach der Wirkung, die sie auf der Bühne hervorbringen, zu beurtheilen.

Oft nehmen sich Stücke im Lesen sehr gut aus, und verlieren bey der Vorstellung. Volle Perioden, ausgeführte Lehrsätze, Gemälde, die bis auf den kleinsten Strich vollendet sind, geben dem Leser mehrentheils eine angenehme und nützliche Unterhaltung, aber nicht allezeit dem Zuschauer; jener erträgt es, wenn ihm der Autor alles sagt, was über eine Sache zu sagen ist, er hält es oft für nothwendig; dieser übersieht das Ganze, er will weniger Philosophie, mehr Witz, und besonders eine rasche Handlung; er hält es für eine Beleidigung, wenn ihm der Autor einen jeden Gedanken entfaltet, er will ihn errathen, wenigstens die zweite Hälfte selbst denken.

Lessings Minna, Emilia Galotti; Engels dankbarer Sohn scheinen in allem Verstande für die Bühne gearbeitet; sie lesen sich gut und spielen sich vortrefflich. Ich weiß, in

welcher Entfernung meine Lustspiele jenen Meisterstücken folgen; indeß hat man sie doch fast auf allen Bühnen Deutschlands mit Beifall gespielt; vielleicht ein Beweis für eine dritte Gattung von Schauspielen, die durch die Vorstellung gewinnen und beym Lesen verlieren.

Die Ursache dieser entgegengesetzten Wirkung läßt sich leicht angeben. Meine Stücke enthalten vielleicht einige Schönheiten; Fehler enthalten sie gewiß, ungeachtet aller Feilung. Fehler bleiben Fehler, im Buche und auf der Bühne; allein — hier rauschen sie vorüber, dort verweilt man sich dabey. Der geschickte Schauspieler weiß sie zu verstecken, oder doch wenigstens zu mildern; der Leser findet einen Fehler und wird durch ihn auf mehrere aufmerksam.

Nicht jeder Fehler entsteht aus Mangel an Kenntniß, an Geschmack, an Empfindung. Der Dichter duldet oft einen Flecken in seinem

Gemälde, weil er beym Auslöschen einige wichtige Schönheiten mit vertilgen müßte. In dem Schauspiele, der Graf von Olsbach, ist Kulpel eine Figur, die mit den übrigen Personen durchaus nicht harmonirt; sie setzt die Würde des Stücks herab und hat sogar mit dem Hauptinteresse keine Verbindung. Ich hätte diesen ecklen Charakter so gerne, wie den Poeten und den Kaufmann, ausgestoßen, allein ich fand ihn zu sehr verwebt; ich mußte ihn dulden, oder durch seine Vernichtung das Stück zerreißen.

Ich berühre bey dieser Gelegenheit noch einen Fehler. Es ist allerdings unschicklich, wenn die Frau von Orlheim den Kulpel (Aufzug III. Auftr. II.) einen edlen großmüthigen Mann schilt; sie erniedrigt sich und macht ihrem Verstande durch diese Leichtgläubigkeit kein Kompliment. Ich hätte mit leichter Mühe eine Wendung machen und ihre Vermuthung,

mit eben so viel Wahrscheinlichkeit, auf den Herrn von Wernin lenken können; allein ich würde durch diese Verbesserung einen der auffallendsten komischen Züge verloren haben. Die Miene, das Betragen eines niederträchtigen Schurken, in einer Lage, worinn man ihm die großmüthigste Handlung beymißt, machen einen so auffallenden lächerlichen Kontrast zwischen Charakter und Situation, und dieser ist so einzig in seiner Art, daß ich ihn, ungeachtet aller Kritik, nicht ungenützt lassen konnte. Bey einer jeden Vorstellung wurde dieser Auftritt von meinen Freunden getadelt, und eben so oft wurden sie wider ihren Willen zum Lachen gereizt. Indeß sey es ferne, Fehler, weil sie Gelächter erregen, zu vertheidigen.

Der geadelte Kaufmann, das erste Stück in dieser Sammlung, ist schon vor einigen Jahren in Hamburg unter dem Titel: Der Namenstag, oder: Ende gut, alles gut, oft

und mit Beyfall aufgeführt worden; eben dieß Glück hat es auch, vor kurzer Zeit, in einer verbesserten Gestalt, bey der Kochischen Bühne in Leipzig gehabt. Ich weiß, wie sehr ich diese gute Aufnahme einer richtigen Besetzung der Rollen und dem vortrefflichen Spiele der Schauspieler zu danken habe. Bey schlechtern Gesellschaften, in Städten, wo keine große Handlung ist, wird der geadelte Kaufmann ohne Zweifel eben so wenig Glück machen, als bey dem Kritiker, der mir vorwirft, der Charakter des Herrn von Ruttler sey nicht in der Natur. Diesem muß ich es bekennen, daß eben die Beobachtung der seltenen, hervorstechenden Charaktere im menschlichen Leben meine Hauptbeschäftigung ist, zu welcher ich bey meinen Reisen mehr als zu viel Gelegenheit gehabt habe. Er sehe sich nur in großen Handelsstädten um, und er wird den Charakter des geadelten Kaufmanns

nicht ohne Beispiel, das Bild der Verschwendung nicht unwahrscheinlich finden. Der geadelte Kaufmann ist nicht viel mehr als ein bloßes Gemälde; die Handlung geht mit Schneckenschritten — und doch übersieht der Zuschauer mit wenig Blicken, was er in matten Erzählungen weit unvollkommner hören müßte; das Gemälde beschäftigt das Auge, und ist keine Episode. Eine künstlich verflochtne Intrigue ist hier nicht allein unnöthig, sondern sogar schädlich; nothwendiger ist es, die Gruppe gut zu ordnen und den Hauptcharakter herauszuheben.

Justine ist eine überflüßige Person, sie trägt nichts zur Handlung bey. Der Gedanke, den ehrlichen Wilms durch ein gutes Mädchen zu belohnen, entschuldigt ihr Daseyn nicht. Allein, ich denke diesen kritischen Gedanken zu spät; das Stück ist bereits unter der Presse.

Die Baronessinn müßte, ihres Vortheils wegen, dem Herrn von Ruttler und seinem Bruder eher schmeicheln, als aus einem so gebietenden Tone reden. Das wäre so der Klugheit gemäß, und vielleicht würde sie auch dieses gethan haben, wenn ich mehr eine listige als stolze Kreatur hätte schildern wollen. List und Dummheit, Stolz und Bescheidenheit, Großmuth und Niederträchtigkeit u. s. w. werden zu oft einander entgegengestellt! Ein solcher Kontrast im Superlativo wird ängstlich, unnatürlich und zeugt von der Unfruchtbarkeit des Dichters. Den Hauptkontrast im geadelten Kaufmann machen Herr von Ruttler und seine Lage. Diese ist nicht neu, ich weiß es; aber eine jede andre Lage, sogar eine geringe Wendung mit der nämlichen, würde meiner Absicht widersprochen haben; ein Charakter kann an vielen Orten, unter mancherley Umständen, hervorstechen, allein sich in seinem wahren un-

verfälschten Lichte zu zeigen, ist nur ein einziger Standort möglich. Die Fabel im Ruhmredigen des Destouches, so gebraucht sie auch scheint, ist von dem Verfasser eine Meisterwahl; nur unter solchen Umständen, nur in der Verbindung mit solchen Leuten, als Lisimon und seine Frau sind, konnte er den Hauptcharakter so vortrefflich herausbringen. Der persönliche Kontrast des Tüfiere mit dem Philint ist überflüßig, der Schönheit des Stücks nachtheilig, eines so großen Meisters unwürdig.

Vielleicht scheinen die Sorglosigkeit, die Unthätigkeit des Herrn von Ruttler übertrieben; vielleicht scheinen auch noch andre Züge mit einem zu starken Pinsel gezeichnet, zu hart aufgetragen; allein — sie s c h e i n e n es nur für den Gesichtspunkt ins gemeine Leben; die Komödie erlaubt einige Karrikatur; sie ist beinahe nothwendig.

Ich habe alle Mühe angewandt, das Schauspiel, der Graf von Olsbach, der Vollkommenheit näher zu bringen, ich habe eine jede gegründete Kritik zu nützen gesucht; dem strengsten Tadel Gehör zu geben, war nicht möglich, ohne das ganze Gebäude einzureissen. Einige der ersten Ursachen hab' ich bereits oben angeführt. Noch ein geduldeter Fehler liegt im Charakter der Hauptperson. Die Kritik sagt: Schildre den Menschen wie er ist, nicht wie er seyn soll. Und doch sieht man die ganz guten vollkommenen Charaktere so gerne auf der Bühne! Sollten sie nicht auch bey dem Zuschauer einen moralischen Nutzen hervorbringen? Der Deutsche ist minder reizbar als der Franzose; diesen bringen Kleinigkeiten zum Lachen, zum Weinen und oft zum lauten Ausruf; jener nähert sich dem Geschmacke, der Empfindung des Britten. Scherze, Tändeleien

sind für ihn zu leicht; eine gewöhnliche Geschichte, ein alltägliches Gesicht machen keinen Eindruck; man darf sein Herz nicht berühren, man muß es erschüttern; man muß vollkommne Geschöpfe, hervorstechende Gegenstände wählen; die Fabel muß ans Wunderbare *) gränzen, um ihn zur Illusion zu bringen. Ist diese Bemerkung gleich nicht allgemein, so ist sie doch zum größten Theil treffend.

Man hat mir den Vorwurf gemacht, die Charaktere im Grafen von Olsbach wären Nachahmungen der Charaktere aus Lessings Minna von Barnhelm. Ich besitze einen so erhabenen Begriff von den Vorzügen dieses großen dramatischen Dichters, daß ich es für

*) Herr Brandes verzeihe! Wenn der Deutsche gleich viel Handlung verlangt, so muß sie doch dabey sehr natürlich seyn, um ihn zu täuschen. Der Herausgeber.

eine wahre Ehre schätze, sein Nachahmer genannt zu werden. Ich habe in der That die Bildung meines Dialogs dem öftern Lesen seiner Schauspiele zu danken; eine jede Erinnerung von ihm ist stets von mir auf das sorgfältigste genützt worden; allein die Charaktere im Olsbach sind keine Nachahmungen weder von ihm, noch von einem andern Dichter.

Officiere von Stornfelsens Charakter gab es vor einigen Jahren in Berlin und andern preußischen Städten, von des verstorbenen Königs Friedrichs Wilhelms Zeiten, und ohne Zweifel leben deren noch; Frau Wandeln hat ihres gleichen an allen Orten.

Daß Julie nicht Minna ist, darf ich wohl nicht beweisen; sonst könnten beide eben so gut Kopien von Weißens Henriette; diese und alle andre muntre Mädchen Nachahmungen von Lessings Henriette u. s. w. seyn; solche Vorwürfe kann man sich kaum denken; am aller-

wenigsten aber den seltsamen Argwohn, daß ein Dichter einem andern sogar ganze Stellen abschreiben könne! Von einem Stümper, von einem Schmierer, der um sein tägliches Brodt schreibt, kann man dieß kaum vermuthen. Er besitzt gewiß so viel Eigenliebe, sich zu schmeicheln, daß er gelesen wird, und ohne Zweifel so viel Kopf, zu überlegen, daß er über seinem Diebstahl ertappt werden kann. Allgemeine Redensarten sind für jeden dramatischen Dichter gemeinnützig, sobald er sie zur Handlung, zur besondern Ausbildung seines Charakters nothwendig findet. Heißt der Dichter hierinn Nachahmer, so ist es auch der Maler, weil er zu seiner Landschaft Farben brauchte, die ein größerer Meister vor ihm zu Thierstücken nothwendig fand.

Der Plan zu dem Hagestolzen wurde mir von einem Freunde, der selbst Dichter ist, der eine genaue Kenntniß der Bühnen unsrer Nach-

barn und einen ausgebildeten Geschmack besitzt, zum dialogiren übergeben. Ich sah ihn durch, ich überlas Congrevens Hagestolzen, und fand, daß dieser Charakter mehr Schwierigkeiten in der Bearbeitung erfodre, als ich bisher geglaubt hatte. Ich wendete einige Zeit auf Beobachtungen, und suchte in allen Ständen ein Muster zu meiner Absicht. Ich fand Hagestolze, die durch die Fürsorge einer geliebten und treuen Haushälterinn ein ganz bequemes und ruhiges Leben führten, die, wie Ramm sagt, alle Süssigkeiten des Ehestandes schmeckten, ohne dessen Bitterkeit zu empfinden. Einige fand ich unverheurathet, weil es ihnen an Vermögen fehlte, eine Frau standesmäßig zu unterhalten; einige waren es aus einer natürlichen Kälte; andre aus Haß gegen die Weiber; noch andre aus einer widernatürlichen Neigung. Von jenen fand ich schon einige, theils glück-

lich theils schlecht bearbeitet, andre fand ich zu wenig unterhaltend und die letztern der Bühne unwürdig. Endlich zeigte sich mir ein Original, das zwar nicht ganz der Idee meines Hagestolzen entsprach, das mir aber der Bearbeitung würdig schien. Ein Edelmann mit vier Ahnen, aber sonst aus einer guten und sehr alten Familie; ein Wollüstling, der früh gelebt hatte, der schon in seinen besten Jahren die Schwachheiten des Alters, die traurigen Folgen seiner Ausschweifungen empfand; ein Mann von Vermögen, der von einer nichtswürdigen Kreatur tyrannisirt wurde, der in Gesellschaft mit Damen den jungen Herrn spielte und in seinem Hause ein armer siecher Krüppel war. Dieß Bild schien mir für die Bühne neu. Ich habe den Vorhang aufgezogen, und den Hagestolzen, den lächerlichen Stutzer in seiner Blöße gezeigt. Ich gesteh' es, ich wünschte bey dem Tadel, den ich

erwarten muß, zugleich eine gründliche Anweisung, den Charakter des Hagestolzen ohne Nebenverzierungen ins Licht zu setzen und zugleich für die Bühne unterhaltender zu machen; oft nützt ein glücklicher Wink mehr, als einige Jahre Beobachtung und Nachdenken.

Das Schminken des Herrn von Ramm ist kein neuer Gedanke; aber unter vielen alten Stutzern ein lächerlicher Modefehler, der gezüchtigt werden muß.

Agathens Charakter scheint ein wenig zu hart gezeichnet; ich hätte ihn verfeinern können, allein ich befürchtete Weißens Haushälterinn zu berühren; und warum soll ich der Wahrheit, dem Augenscheine zu nahe treten? Verschiedene alte Junggesellen mögen dem Tadler ihre Haushälterinnen schildern. Von Ramm wird für sein Vermögen zu schlecht bedient. Ich beantworte diesen Ein-

wurf aus eigner Erfahrung: man darf kein Hagestolz, man darf nur gutherzig, friedliebend wie Ramm seyn, um noch schlechter bedient zu werden. Das menschliche Leben ist für die Bühne eine unerschöpfliche Quelle! Nur Schade daß manche oft geprüfte, oft empfundne Wahrheit von vielen für unwahrscheinlich gehalten wird, weil sie von ihnen weder geprüft noch empfunden worden ist. Man studiere die Welt, in mehr als in einer Gesellschaft, an mehr als an einem Orte, und man wird in dem Umgange mit Menschen sehr vieles alltäglich und wahrscheinlich finden, was man in der Studierstube für selten, für wunderbar, oder gar für unmöglich hielt.

Daß mancher Hagestolze, mancher alte Stutzer, selbst das Urbild des Herrn von Ramm, sich in meiner Schilderung nicht erkennen wird, glaub' ich ohne Bedenken. Fand sich jemals ein Tartüffe, ein Harpagon getroffen?

In solchen Fällen muß das Publikum den Ausspruch thun.

Bey einer Person vom Stande, sie mag sich in dieser oder in einer andern Lage befinden, sie mag sich gut oder schlecht charakterisiren, setzt man fast allezeit Erziehung und eine edle Sprache zum voraus; und bey der Baronessinn findet man beinahe das Gegentheil? Ich kann blos zu meiner Rechtfertigung anführen, daß ich ein Mädchen von so muthwilliger Laune nöthig hatte, den Hauptcharakter in einigen wichtigen Situationen herauszuheben, und daß ich, eine solche Komödie mit dem von Ramm zu spielen, keine Person niedrigen Standes wählen durfte, ohne die Wahrscheinlichkeit zu beleidigen. Vielleicht scheint die Sprache im ganzen Stücke zu platt, und doch hab' ich sie für jeden Charakter mit Sorgfalt gewählt. Die Sprache im Olsbach muß allerdings edler seyn; sogar ein Bedienter in

dem Palaste des Grafen muß anständiger reden, als der Diener eines Patricius.

Den Werlheim hätt' ich gerne weggestrichen, wenn es nur schicklich gewesen wäre, die Frau von Willmar und ihre Schwester ohne Begleitung in das Haus eines alten Jünglings abtreten zu lassen. Da ich ihn nun einmal zum Begleiter angenommen hatte, so ließ ich ihn auch seine kleine Rolle mit einigen Veränderungen durchspielen. Ist dieser sprachlose Mensch am Ende auch, so wie Justine im geadelten Kaufmann, ein unberufener Nothhelfer, so schadet er doch so wenig als jene dem Fortgange der Handlung, noch weniger dem Hauptcharakter. Weimar, den 5ten September 1773.

Der
geadelte Kaufmann.

Ein

Lustspiel in drey Aufzügen.

Personen:

von Ruttler, ein Kaufmann.

Ruttler, dessen Bruder.

Justine, deren Schwester.

Die Baroneßinn von Sundmar.

Fermer, ein Kaufmann.

Wilms, Buchhalter des Herrn von Ruttler.

Qualm, Hausverwalter des Herrn von Ruttler.

Wilhelm, } Bedienten des Herrn von Ruttler.
Anton, }

Ein Sekretär, }
Ein Koch, }
Ein Kellermeister, } des Herrn von Ruttler.
Ein Kutscher, }
Eine Haushälterinn, }
Bediente, }

Lorenz, Bedienter des Herrn Ruttler.

Ein Kaufmannsdiener.

Masken.

Musikanten.

Die Scene ist in dem Hause des Herrn von Ruttler.

on Ruttler.
von Ruttler.
n von

rn von
tler.

tler.

Herrn

Erster Aufzug.

Die Scene, ein großer illuminirter Saal, mit a
was zu einem Balle erfodert wird.

Die Baroneßinn von Sundmar, maskirt, sitzt nebs
Masken auf der einen Seite am Eingange der Z
und spielt mit ihnen in der Karte. Andre Mask
bey verschiedenen Tischen, theils im Grunde, thei
beiden Seiten der Bühne, spielen. Masken,
tanzen. Masken, die theils sich unterreden, thei
schauer beym Tanzen und Spielen abgeben. M
ten, die im Grunde der Bühne auf einer Erhöhung
und spielen. Anton und andere Bediente, die ab
zugehen, Lichter putzen, Erfrischungen reichen ꝛc.

Die Tänzer sind, wann die Bühne eröffnet wi
einer Menuet begriffen, ein Paar schließt nach de
dern; wenn das letzte Paar geschlossen hat, hö
Musik auf; die Tänzer vermischen sich, gehen aus
Zimmer ins andre, sehen dem Spiele zu, lassen si
frischungen reichen ꝛc. Alle Masken aber, gehe
setzen sich so, daß der vordere Theil der Bühn

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

bleibt, und die redende Personen Platz behalten. Die Musikanten stimmen in der Zwischenzeit ihre Instrumente und trinken. Nach geendigtem Tanze kommen zwo Masken vorne an den Eingang der Bühne.

Erste Maske (sieht nach der Uhr.)

Zweyte Maske. Wie viel Uhr, Maske?

Erste Maske. Ein Paar Minuten über Zehne.

Zweyte Maske. Herr Wilms?

Erste Maske. Getroffen! Und Sie?

Zweyte Maske (demaskirt sich.)

Erste Maske. Ey sieh', Herr Fermer! Sind Sie es? Ich habe Sie in der That nicht gekannt. (Demaskirt sich) Es ist sehr warm!

Fermer. Mir wird das Tanzen auch schon beschwerlich; ich werde gleich nach Hause fahren. Hören Sie — Wer ist denn dort auf jener Seite die prächtige Maske, welche mit den zwoen andern Tarok spielt?

Wilms. Unsre Baroneßinn.

Fermer. Sie war ja vorhin als Spanierinn —

Wilms. Sie war auch die Chineserinn; sie hat sich einigemal umgekleidet.

Fermer. So, so! Aber der Flitterstaat muß ihr ja erstaunliches Geld kosten?

Wilms. Ach! Ihre Kasse empfindet das nicht.

Fermer. Ja, ja, ich merk's; aber die Eurige. Wie stehts? Wird die Hochzeit bald vor sich gehen?

Wilms. Leider, ja!

Fermer. Leider?

Wilms. Ach! Ich mag nicht sagen, was ich denke —

Fermer. Ja, ja; ich merke, wir werden wohl ziemlich einerley denken. Ich denke immer, der Herr von Ruttler wird sich eine Last übern Hals ziehen, die — Sie haben doch sonst ein Wort zu reden; könnten Sie die Sache nicht noch hintertreiben?

Wilms. Nein; sie hat ihn viel zu fest ihn ihren Stricken! Und überdieß — Sie wissen es vielleicht nicht einmal, daß heute die Verlobung vor sich gegangen ist?

Fermer. Die Verlobung? Ich denke, der heutige Ball ist blos ihrem Namenstage zu Ehren —

Wilms. Ja, so sagt man. Der Namenstag dient zum Vorwande.

Fermer. Ich bedaure Euch, mein lieber Wilms! Ich glaube nicht, daß das Ding gut gehen kann. Was wird der Bruder sagen, wenn er die Wirthschaft sieht! Wie ich heute auf der Börse vernahm, so wird er noch diesen Monat hier eintreffen.

Wilms. Wir haben ihn schon heute erwartet. Nach seinen letzten Briefen ist er bereits seit acht Tagen von Amsterdam abgegangen.

Fermer. Wenn er da ist, so lassen Sie mir doch gleich seine Ankunft wissen. Ja — ich will gehen; es ist schon spät, und die Nachtschwärmerey ist so nicht mehr meine Sache. Gute Nacht, mein lieber Wilms! (Er geht, kömmt aber wieder zurück) Noch eins! Wissen Sie, daß Lanval schlecht wird?

Wilms. Lanval?

Fermer. Sicher! Der Jude Nathan Levi hat es mir vertraut: Ihr könnt Euch darnach richten. Nun — bis auf Wiedersehen. (Geht ab.)

Wilms (vor sich.) Lanval? Das wäre ja ein Donnerschlag! (Ruft ihm nach) Herr Fermer! Er ist schon fort — ich muß ihm folgen, ich muß mehr Licht in der Sache haben. (Geht ab.)

Die Baroneßinn. Nun, endlich war das Spiel zu Ende! Ich muß die Maske abnehmen; es ist eine Hitze im Saale, die nicht zu ertragen ist. He, Bediente!

Anton. Was befehlen Ihro Gnaden?

Die Baroneßinn. Eine Tasse Thee! Das war sehr elend gespielt, Maske! Mit zwölf Tarok den Pakat zu verlieren! — Nun, wie wirds? Kömmt der Thee? Um Vergebung, Maske! Ich lege den Skat. (Sie mischt und giebt die Karten) Dieß soll das letzte Spiel seyn; wir wollen hernach tanzen.

Anton (bringt Thee) Hier, gnädige Frau —

Die Baroneßinn. Hingesetzt! Für die Masken Burgunder! Wo ist Herr von Nuttler?

Anton. Der gnädige Herr? — Ich glaube, er sitzt dort — im blauen Domino.

Die Baroneßinn. So — die Karte ist richtig. (Indeß die Spieler die Karte in Ordnung bringen) Ich weiß nicht — es ist heute alles so todt auf dem Balle. (Zu Anton) Nun, wie ist es denn? Wird nicht getanzt?

Anton. Ich glaube, sie werden gleich Englisch anfangen.

Die Baroneßinn. Ich werde mittanzen. Sag' Er dem Grafen Pimhheim, daß er sich nicht engagirt. Dort steht er im schwarzen Domino mit der rothen Schleife am Hute.

Anton (geht hin und spricht mit der Maske.)

Die Baroneßinn. Der Skat liegt. Ich habe — zehn Tarok, vier Könige und eine halbe Cavallerie. (Die beiden Masken zahlen an die Baroneßinn aus) Sie spielen aus, Maske! Ich bin recht verdrüßlich; es geht alles so schläfrig. (Die Masken spielen.)

Justine (die bey einem andern Tische dem Spiele zusieht, zu Wilms, der jemand zu suchen scheint) So eilig, Herr Wilms? Sie laufen den Saal schon zwanzigmal auf und nieder, und sehen und hören keinen Menschen.

Wilms. Verzeihen Sie — (ist noch immer geschäfftig, jemanden ängstlich aufzusuchen.)

Justine (hält ihn zurück) Wen suchen Sie denn so eifrig?

Wilms. Ich? — Niemand — Haben Sie nicht Ihren Herrn Bruder gesehen?

Justine. Ja ja, ich sehe es; Sie suchen Nie-

mand; dort sitzt er im Lehnstuhle. Was haben Sie denn so eilig anzubringen?

Wilms. Ich? Nichts — Es sind bloß Handlungssachen — (er will gehen.)

Justine. So warten Sie doch! Handlungssachen, sagen Sie? Und das zu einer solchen Zeit — mitten in der Nacht! Sollte wohl — Aufrichtig, Herr Wilms! Eben habe ich, im Vorbeygehen, ein Paar Masken von meines Bruders Handlung nicht gar vortheilhaft reden hören; sollte wohl sein Kredit —?

Wilms. Verläumdung! Unsre Handlung steht so gut als möglich.

Justine. Reden Sie aufrichtig?

Wilms. Allerdings, allerdings!

Justine. Sie wissen, ich frage nicht ohne Ursache. Die sechstausend Thaler, die mein Bruder von mir in Händen hat —

Wilms. Sind unverloren, ich stehe Ihnen dafür.

Justine. Desto besser! Aber, ganz natürlich hat die rasende Verschwendung meines Bruders Einfluß auf

die Handlung, und Herr Wilms ist seit etlichen Tagen so unruhig, ängstlich, verdrüßlich —

Wilms. Ey! der Henker mag auch bey einer solchen Wirthschaft freundlich aussehen!

Justine. Sie wissen, wie wir beide stehen, Herr Wilms! Lassen Sie sich die Freundschaft für meinen Bruder nicht so weit verleiten, mein kleines Vermögen in Gefahr zu setzen; es ist alles, was ich auf der Welt besitze, und was ich Ihnen zubringen kann.

Wilms. Ich bitte Sie, liebste Justine! Beruhigen Sie sich über diesen Punkt. Wenn Gefahr vorhanden ist, sollen Sie die erste seyn, der ich es entdecken werde; erlauben Sie mir nur jetzt —

Justine. Nun, so gehen Sie! Aber, Sie werden sich schlechten Raths erholen. Der Herr Bruder hat sich wieder, wie gewöhnlich, den Burgunder schmecken lassen.

(Sie mischt sich unter die übrigen Masken.)

Wilms (nähert sich dem Herrn von Ruttler, welcher in einem Winkel am Eingange der Bühne dem Spieltische der Baroneßinn gegen über sitzt) Herr von Ruttler! Hören Sie? Herr von Ruttler!

von Kuttler (halb schlafend) Was?

Wilms. Ich habe böse Nachrichten.

von Kuttler. So?

Wilms. Erschrecken Sie nur nicht! Es ist doch nicht mehr zu ändern. (Sieht herum, ob er auch behorcht wird) Van der Slooten ist bankerott — wir verlieren auf achttausend Thaler.

von Kuttler. Wie? Van der Slooten?

Wilms. Leider! Und Lanval steht auch auf der Wippe.

von Kuttler. Lanval?

Wilms. Ja; eben erfuhr' ich es von Fermer. Ich habe dem Lanval noch heute für dreytausend Thaler Wechsel auf Livorno verkauft. Wir müssen durchaus baare Gelder haben, womit wir die Berliner Wechsel bezahlen können; sie sind fällig —

von Kuttler. Ja —

Wilms. Morgen habe ich das Geld vom Lanval empfangen sollen, wenn er nun nicht Wort hält —

von Kuttler. Er wird schon halten —

Wilms. Wir müssen jetzt mehr als jemals prompt in der Zahlung seyn, denn unser Kredit hat schon

durch den wichtlingischen Bankerott in Antwerpen einen starken Stoß bekommen.

von Ruttler. Freilich —

Wilms. Unsre Kasse ist schlecht bestellt; ich glaube, Sie thäten wohl, wenn Sie mit dem Verkaufe Ihrer Bildergallerie losschlügen. Das Geld, so Ihnen der Gesandte dafür geboten, ist schon ansehnlich! Was meynen Sie? Baares Geld ist doch die Hauptsache, und besonders jetzt, zur Erhaltung unsers Kredits, höchst nothwendig! Wenn er Ihnen noch tausend Thaler zulegte, so dächte ich — könnten Sie immer Ja sagen; unsre Sache wäre dadurch auf einmal wieder ins Reine gebracht — (Nach einigem Stillschweigen) Was sagen Sie dazu?

von Ruttler (schnarcht.)

Wilms. Wie? Herr von Ruttler! Ich glaube gar, er schläft! Ich will doch in Ewigkeit nicht hoffen — Herr von Ruttler! (Er zieht ihm die Maske ab) So wahr ich lebe, er schläft! Nein, das ist zu arg! (Er schüttelt ihn so stark, daß er sich etwas ermuntert) Herr von Ruttler! Herr von Ruttler!

von Ruttler. Was? Was? Was giebt's?

Wilms. Nun nun, schlafen Sie nur; wir werden uns morgen sprechen.

von Ruttler (schläft wieder ein.)

Wilms (geht schnell auf und nieder, und stampft für Ungeduld mit den Füßen) Was soll daraus werden? Was soll daraus werden? Wenn das so fortgeht, so —

Anton (zu einer Maske, die ihn begleitet) Hier — das ist unser Buchhalter.

Die Maske. Herr Wilms?

Anton. Ja Ja; Herr Wilms.

(Geht wieder fort zur Aufwartung.)

Die Maske (nähert sich ihm) Herr Wilms —

Wilms (ungeduldig) Ach was! (Will gehen)

Die Maske. Ein Wort —

Wilms. Nun?

Die Maske (führt ihn auf die Seite, wo Herr von Ruttler schläft, den er aber nicht bemerkt) Kommen Sie hieher —

Wilms (kurz) Wer sind Sie Maske? Was wollen Sie?

Die Maske. Geduld! (Demaskirt sich.)

durch den wichtlingischen Bankerott in Antwerpen einen starken Stoß bekommen.

von Ruttler. Freilich —

Wilms. Unsre Kasse ist schlecht bestellt; ich glaube, Sie thäten wohl, wenn Sie mit dem Verkaufe Ihrer Bildergallerie losschlügen. Das Geld, so Ihnen der Gesandte dafür geboten, ist schon ansehnlich! Was meynen Sie? Baares Geld ist doch die Hauptsache, und besonders jetzt, zur Erhaltung unsers Kredits, höchst nothwendig! Wenn er Ihnen noch tausend Thaler zulegte, so dächte ich — könnten Sie immer Ja sagen; unsre Sache wäre dadurch auf einmal wieder ins Reine gebracht — (Nach einigem Stillschweigen) Was sagen Sie dazu?

von Ruttler (schnarcht.)

Wilms. Wie? Herr von Ruttler! Ich glaube gar, er schläft! Ich will doch in Ewigkeit nicht hoffen — Herr von Ruttler! (Er zieht ihm die Maske ab) So wahr ich lebe, er schläft! Nein, das ist zu arg! (Er schüttelt ihn so stark, daß er sich etwas ermuntert) Herr von Ruttler! Herr von Ruttler!

von Ruttler. Was? Was? Was giebt's?

Wilms. Nun nun, schlafen Sie nur; wir werden uns morgen sprechen.

von Ruttler (schläft wieder ein.)

Wilms (geht schnell auf und nieder, und stampft für Ungeduld mit den Füßen) Was soll daraus werden? Was soll daraus werden? Wenn das so fortgeht, so —

Anton (zu einer Maske, die ihn begleitet) Hier — das ist unser Buchhalter.

Die Maske. Herr Wilms?

Anton. Ja Ja; Herr Wilms.

(Geht wieder fort zur Aufwartung.)

Die Maske (nähert sich ihm) Herr Wilms —

Wilms (ungeduldig) Ach was! (Will gehen)

Die Maske. Ein Wort —

Wilms. Nun?

Die Maske (führt ihn auf die Seite, wo Herr von Ruttler schläft, den er aber nicht bemerkt) Kommen Sie hieher —

Wilms (kurz) Wer sind Sie Maske? Was wollen Sie?

Die Maske. Geduld! (Demaskirt sich.)

Wilms. Wie — wie? Ists möglich? Herr Ruttler! Sind Sie es?

Ruttler. Ja, ich bins.

Wilms (umarmt ihn) O mein liebster, bester Freund!

Ruttler. Stille! Mäßigen Sie Ihre Freude; wir machen sonst Aufsehen.

Wilms. Ich hätte Sie so spät nicht mehr erwartet.

Ruttler. Ich habe wegen der ausgetretenen Flüsse einen Umweg nehmen müssen —

Wilms. Wo sind Sie abgetreten?

Ruttler. Hier neben an, im goldenen Löwen. Aber — was ist das hier? Ich erstaune! Mein Bruder giebt öffentliche Bälle?

Wilms. Ja, leider!

Ruttler. Ich höre den Lärm bey meiner Ankunft, und denke, es wohnt ein Prinz oder sonst ein großer Herr vom Hofe hier; aber mein Wirth versichert mich, daß es blos der Herr von Ruttler sey, der sich oft ein Vergnügen mache, die Stadt zu belustigen. Ich konnte es nicht glauben, und ließ mir

sogleich Domino und Maske holen, um mich unerkannt und mit eignen Augen von der Thorheit meines Bruders zu überzeugen.

Wilms. Ach lieber Herr Ruttler! Das ist eine Haushaltung!

Ruttler. Ich glaub' es; aber, wo ist denn mein Bruder? Ob ich ihn wohl spreche?

Wilms. Hier sitzt er.

Ruttler. Was? So nahe bey uns?

Wilms. Sorgen Sie nicht! Er hört keine Silbe; er ist voll, und schläft jetzt seinen Rausch aus, um wieder von vorne anzufangen. O wie vieles hab' ich Ihnen doch zu erzählen.

Ruttler. Gewiß nicht viel Tröstliches, wenn ich nach dem ersten Anblicke hier schließen soll.

Wilms. Kommen Sie nur, kommen Sie auf mein Zimmer; dort können wir freier sprechen.

Ruttler. Verzeihen Sie! Es ist spät, und ich bin auch müde von der Reise. Meine Absicht war, blos die Wirthschaft einen Augenblick anzusehen, und Ihnen meine Ankunft bekannt zu machen. Morgen, mein lieber Wilms, bemühen Sie sich zu mir

— oder nein — erwarten Sie mich lieber auf Ihrem Zimmer; ich habe gleich früh einen nothwendigen Gang zu verrichten, und da möchten Sie mich verfehlen; ohngefehr um acht oder neun Uhr bin ich hier. Richten Sie es nur so ein, daß wir nicht gestört werden.

Wilms. Gut, gut! Ich werde Sie also erwarten.

Kuttler (sieht herum). Sie stellen sich zum Tanz; es ist Zeit, daß wir Platz machen. Gute Nacht, mein lieber Wilms!

Wilms. Warten Sie, ich will Sie begleiten.

(Sie gehen beide ab.)

Verschiedene Masken (welche sich nach und nach zum Tanz gestellt haben, rufen:) Englisch!

Die Baroneßinn. Wir kommen gleich! Das ist ja ein ewiges Spiel gewesen! Hier — Maske — Sie bekommen sechszehn Point, und Sie — drey. (Sie zahlt an beide Masken aus) Wo ist denn nun mein Tänzer? Ach dort! (Sie geht hin, fodert den schwarzen Domino auf, und stellt sich zum Tanz.)

Der Tanz geht an. Nach einigen englischen Tänzen wird der Ball mit einem Ballet von Charaktermasken

beschlossen. Nach und nach verlieren sich die Masken; die Musikanten gehen fort, die Bedienten löschen die Lichter aus, und tragen Bouteilgen, Gläser, Tassen rc. fort.

Die Baroneßinn. Anton! Licht! Wo ist der Herr von Ruttler?

Anton. Der Herr? (Er sieht herum und sucht, endlich erblickt er ihn in dem Winkel) Ich glaube, da sitzt er und schläft.

Die Baroneßinn. Weckt ihn.

Anton. Gnädger Herr!

Justine (tritt näher hinzu) Bruder! Hörst Du? Bruder!

von Ruttler. Wa — was?

Justine. Es wird Zeit zum Schlafen —

von Ruttler. Ja — ich —

Die Baroneßinn. Nun! Was wirds? Herr von Ruttler!

von Ruttler, (der sich etwas ermuntert) Gnädge Frau —

Die Baroneßinn. Was für eine Aufführung! Hurtig!

von Ruttler. Ja, ja! Den Augenblick — (Er steht auf, fällt aber wieder zurück) Halt — halt! Wollen Sie sich nicht auch setzen?

Die Baroneßinn. Nein, mein Herr! Der Graf von Pimhheim wird Sie gegen Mittag besuchen; daß Sie ihn nur anständig und nicht im Bette empfangen! Nun! Wo ist denn der Schlingel?

Anton. Hier, gnädge Frau!

Die Baroneßinn. So mach' Esel, daß du unter den Füßen wegkömmst! Fort!

(Sie geht mit Anton, der ihr leuchtet, ab.)

Justine. Wie liebreich! Geduld Bruder! Du wirst noch Freude und Trost mit ihr erleben.

von Ruttler, (der aufgestanden ist, und sich mit Mühe auf den Füßen erhält) Ja, ja — das werd' ich; es ist — ein rechter Engel!

Justine. Ja Brüderchen! Von der schwarzen Gattung!

Qualm (kömmt in den Saal und sieht herum) Nun, endlich hätte doch das Schwärmen ein Ende! (Erblickt den Herrn von Ruttler) Sieh, sieh! Da ist ja noch der Herr!

Justine. Es ist gut, daß Er kömmt, mein lieber Qualm! Sorg' Er doch, daß mein Bruder zu Bette gebracht wird, und daß er keinen Schaden nimmt.

Qualm. Ja ja! (Er ruft) Wer ist da? He!

Justine. Gute Nacht!

(Sie nimmt ein Licht und geht ab.)

Qualm. Gute Nacht! (Er ruft) Nu, wie wirds? Kömmt Niemand?

von Ruttler. Ja ja! Gut reden! Immer was zu erinnern! (Geht taumelnd ab.)

Anton (kömmt herein) Haben Sie gerufen, Herr Qualm?

Qualm. Freilich! Wo steckt Ihr denn alle?

Anton. Wir? Draußen! Was giebts denn?

Qualm. Was giebts? Was giebts? Ich dächte, Er könnte wohl sagen: Was beliebt?

Anton. Auch gut! Was beliebt, Herr Qualm?

Qualm. Da geht der Herr ohne Licht fort. Hurtig! Nehm Er Licht und leucht' Er ihm!

Anton. Ein großes Unglück!

(Er nimmt ein Licht und folgt dem Herrn von Ruttler nach.)

Qualm (allein) Das war wieder einmal eine Wirthschaft! Unser einer wird ganz dumm und wüste im Kopfe! (Er gähnt) Ja — ich muß nur machen, daß ich auch ins Bett komme. (er ruft) He! Die Schurken sitzen noch alle bey der Tafel. He! Christian! Wilhelm!

Wilhelm. Nun — ist das nicht ein Geschrey!

Qualm. Ich dächte, es wäre heute genug geschmaust! Hurtig! Löscht die Lichter aus; seht zu daß kein Schade geschieht.

(Er geht mit einem Lichte in der Hand ab.)

Wilhelm. Der Alte hat doch auch immer was zu brummen!

Der Kellermeister (sieht furchtsam in den Saal hinein) Ist er fort, der alte Knasterbart?

Wilhelm. Eben gieng er.

Der Kellermeister. So kommt, Kinder! Der Punsch ist fertig!

Wilhelm. Gleich! Ich will nur erst die Lichter auslöschen.

Der Kellermeister. Ach was! Wir brauchen auch Licht. (Er nimmt einige Lichter, und Wilhelm nimmt die übrigen) Nur geschwinde! Wir sind schon alle beysammen.

Wilhelm. Ja ja! Ich will wahrhaftig nicht der Letzte seyn!

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Qualm. Anton. Bediente.

Qualm. Aber Leute! Seyd Ihr rasend, bis in den hellen lichten Tag hinein zu schlafen!

Anton. Um Vergebung! Es war schon heller lichter Tag, als wir zu Bette giengen.

Qualm. Ja ja; klug reden können wir! Wie das hier aussieht! Noch alles in Unordnung! Mit Euch Leuten ist doch nichts anzufangen. Hurtig, hurtig! Den Tisch hieher; den hier in die Mitte — den Stuhl dort auf die Seite. Nun! Wirds bald? Noch alles voller Schlaf! Nu nu, Tölpel! Renn' mich nicht übern Haufen! Das ist doch ungeschicktes Volk!

(Die Bedienten bringen während des folgenden Auftritts nach und nach das Uebrige in Ordnung, und gehen alsdann ab.)

ig.

te.

rasend, bis
afen!
schon heller

wir! Wie
nung! Mit
t. Hurtig,
ie Mitte —
Wirds bald?
el! Renn'
ngeschicktes

n Auftritts
und gehen

Zweiter Auftritt.

Der Kellermeister. Qualm.

Qualm. Sieh da, Herr Kellermeister!
schlafen? Gelt! das Köpfgen thut weh?
so, wenn man bis in die sinkende Nach
schwelgt! Aber nur Geduld, junger Herr!
Die Wirthschaft soll mir anders werden,
will nicht Qualm heißen. Hat Er den Au

Der Kellermeister. Hier, Herr Qualm

(Er giebt ihm den Aufsatz

Qualm (setzt eine Brille auf und liest:)
„und vierzig Bouteilgen Rheinwein, ein un
„Bouteilgen Pontak, neun und zwanzig Bo
„Burgunder, neun Bouteilgen Rack —" W
fel! Zu drey Bohlen Punsch — neun Bo
Rack?

Der Kellermeister. Ja, Herr Qualm!
hat gesagt, er wollte den Punsch recht gut
haben, und der Arrack ist nicht von der bes
te; er hat so eine gewisse Schwäche —

Qualm. So einen gewissen Geschmack — nicht wahr? O Ihr seyd doch rechte Spitzbuben! (Er liest weiter:) „Vier und zwanzig Bouteilgen Champa„gner.“ Was? Vier und zwanzig Bouteilgen Champagner?

Der Kellermeister. Das ist kein Wunder, Herr Qualm! Gestern Mittag wurde fast nichts als Champagner getrunken — und bey solchen Gelegenheiten — solche Bouteilgen — Die Korkstöpsel — sie fliegen! Und dann sprudelt allemal über die Hälfte heraus.

Qualm. In seinen Hals, Herr Saufaus! Ich möchte toll werden!

Der Kellermeister. Ey, ey! Was denken Sie! Ich und Champagner — wie kämen die zusammen! Und das ist noch das Geringste! Ich habe in meinem Leben keine so schwache Bouteilgen gesehen; man darf sie nur ansehen, so springen sie schon; und der Champagner — das ist wahr — Feuer hat er! und eine so bewundernswürdige Stärke, daß die armen Bouteilgen wohl springen müssen, sie mögen wollen oder nicht!

Qualm. Herr Kellermeister, Herr Kellermeister! (Er liest) „Acht Bouteilgen Kapwein, siebenzehn Bou„teilgen Ungarischen, sechs und dreißig Bouteilgen „ordinären Franzwein für die Bedienten“ —

(Er sieht den Kellermeister an.)

Der Kellermeister. Ja, das ist nicht zu viel; die Kerls haben gesoffen, wie die Bürstenbinder.

Qualm (nimmt die Brille ab.) Herr Kellermeister, das Ding geht nicht! So kann die Wirthschaft unmöglich bestehen.

Der Kellermeister. Nun, ich dächte, die Wirthschaft wäre so ganz gut bestellt — Wir bekommen satt Essen, satt Trinken —

Qualm. Ich merk's! Ihr und Euer Anhang, ein halb Regiment alter Weiber und Handlanger ungerechnet. Aber ich werde ein Paar Worte mit dem Herrn reden, wenn Ers nicht übel nimmt. Ist der ungarische Wein angekommen?

Der Kellermeister. Ja, gestern; drey Anthal. Der Fuhrmann wird ihn heute früh abliefern. Ich habe mit der Gelegenheit von meinem Bruder aus Ungarn auch ein Fäßchen Ausbruch bekommen; wenn

ich wüßte, daß Sie's mir nicht übel nähmen — so wollte ich wohl so frey seyn, es Ihnen anzubieten.

Qualm. Ey was! Ich habe dazu kein Geld.

Der Kellermeister. Bewahre! Sie sollen es auch nicht bezahlen; ich verehr' es Ihnen.

Qualm. Herr Kellermeister! Er denkt wohl, daß Er mich mit seinem Ausbruch bestechen will?

Der Kellermeister. Ey! Wie können Sie denn nun so reden! Sie wären auch der Mann, der sich bestechen ließe! Da würde mancher, der kein gut Gewissen hätte, schön ankommen!

Qualm. Nun, es mag diesmal so hingehen! Es waren gestern freilich eine Menge Gäste —

Der Kellermeister. Ja wohl! Und es schien recht, als wenn sie's drauf angelegt hätten —

Qualm. Schon gut, schon gut! Wenn der Fuhrmann kömmt und den Wein abliefert, so bring' Er mir nur eine Probe von dem Ausbruch —

Der Kellermeister. Ja ja; ich will jetzt gleich gehen und zusehen — (Er erblickt den Koch.) Da kömmt der Koch; den müssen Sie nur brav examiniren, das ist ein rechter Vogel Greif! Aber, es bleibt unter uns. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Der Koch. Qualm.

Qualm. Sein Diener, Herr Koch! Das geht gut! Er speist und jener tränkt. Gestern das ganze Haus besoffen, und er mitten drunter; so ein vernünftiger, gesetzter Mann! Pfuy! Er sollte sich schämen —

Der Koch. Nu, nu! Schreien Sie doch, als wenn die ganze Küche im Feuer stünde! War denn nicht gestern der Frau Baroneßinn Namenstag? Und ich habe nun schon einmal die Gewohnheit, daß ich alle Tage, wobey ein Namen im Kalender steht, durch ein gesundes Räuschchen zu feyern pflege.

Qualm. So! Aus lauter Wollust und Uebermuth! Aber denk' Er nur an das Sprüchwort, mein lieber Koch: Hochmuth thut selten gut! Man kann nicht wissen —

Der Koch. Ach was!

Qualm. Wo hat Er die Rechnung?

Der Koch. Die Rechnung ist schon wo sie seyn soll. Ich wollte nur sagen, daß Holz angefahren wird —

Qualm. Ich frag' Ihn, wo Er die Rechnung hat? —

Der Koch. In des Herrn Zimmer hab' ich sie getragen.

Qualm. So! In des Herrn Zimmer? Ey seht doch! Mir soll Er sie bringen, mir! Hat Ers verstanden? Das würde am Ende eine schöne Wirthschaft werden! Der Herr versteht den Henker vom Einkauf; der ließe sich die Haut abschinden und sagte doch kein Wort.

Der Koch. So? Meynen Sie etwa, daß ich den Herrn betrüge?

Qualm. Nu nu! Ich weiß, was ich weiß.

Der Koch. Wirklich?

Qualm. Er braucht das Maul nicht so breit zu ziehen. Ich bin nicht blind, mein lieber Koch!

Der Koch. Das seh' ich; und ich bin nicht stumm, mein lieber Herr Qualm! Ich werde dem Herrn bey Gelegenheit ein Liedchen singen, darüber Er sich verwundern soll; es ist so allerley darinn enthalten! Zum Exempel: die drey Fuhren Holz, die Herr Qualm neulich zu seinem Bruder hinfahren

ließ, und die von rechtswegen auf unsern Holzhof kommen sollten —

Qualm. Drey Fuhren Holz?

Der Koch. Je nun! Der arme Mann muß Feurung haben! Und die zwanzig Thaler, die Herr Qualm alle Quartale von dem Fleischer bekömmt, damit er das Fleisch nach Belieben anrechnen kann — schmecken auch wohl nicht bitter?

Qualm. Nu, nu, nu!

Der Koch. Und wenn wir dreißig Pfund haben sollen, so sinds nur fünf und zwanzig. Freilich ist unter fünf und zwanzig und dreißig kein so großer Unterschied — indeß —

Qualm. Nicht doch, nicht doch!

Der Koch. Und hernach mit der Baurechnung —

Qualm. Stille, stille mein lieber Koch! Die Leute reden viel; das kömmt aber alles daher, weil sie einem sein bischen Verdienst misgönnen. Sie reden auch von Ihm — allerley; aber behüte der Himmel, daß ich das alles glauben sollte! Es ist besser, man spricht gar nicht von solchen Sachen. Was wollt' ich doch noch sagen? Ja — Er muß es mir

nur nicht übel nehmen; ich poltre zuweilen so heraus, aber im Grunde meyn' ich es doch gut.

Der Koch (lacht.) Wirklich?

Qualm. Das Sprüchwort sagt: Ehrlich währt ewig. Wenn man nur das immer vor Augen hat, so kanns einem nicht fehlen. Freilich mag es wohl in unsrer Haushaltung nicht immer richtig zugehen; aber — müssen wir das eben entgelten! Man kann ja unmöglich aller Orten seyn — und Er auch! Es kann mich in der Seele ärgern, wenn die Leute so einem ehrlichen Manne so viel Böses nachreden. Gewiß haben sie uns zusammenhetzen wollen, die Natterzungen die!

Der Koch. Ja freilich! Wenn wir nicht noch das Haus in Ordnung hielten, so wäre der arme Herr vielleicht längst zum Thore hinaus.

Qualm. Ich wollt' Ihm was sagen — und kann mich nicht mehr recht darauf besinnen; es waren doch keine Lügen — Ach! Recht! Jetzt besinn' ich mich. Er sagte mir ja gestern von einem hübschen Dukaten, den Er zum Gevatterstehen einwechseln wollte. Sieht Er — da — da hab' ich einen recht allerliebsten

doppelten Nürnberger für Ihn ausgesucht — Seh' Er einmal, was für ein schönes Gepräge!

Der Koch. Ein feiner Schlag! Auch von dem Fleischer?

Qualm. So scherz' Er doch nicht! Ich hab' ihn ausdrücklich für Ihn hervorgesucht. Er sollte ihn schon gestern haben, aber der Henker mag sich auf alles besinnen; man hat gar zu viel um die Ohren. Da — nehm' Er! Ich bin ohnedieß schon lange ein Schuldner von Ihm.

Der Koch (nimmt den Dukaten) O reden Sie davon nicht.

Qualm. Nu nu! Ohne Umstände! Es ist ja nicht der Rede werth. Er macht mir wohl einmal dafür eine hübsche Pastete von Rebhünern, mit Pistazien, Morcheln und Austern gefüllt. Hier — hat Er auch gleich den Küchenzettel auf heute Abend — Sechszehn Schüsseln in zwey Gängen —

Der Koch. Gut! Jetzt muß ich gehen und sorgen, daß das Mittagessen fertig wird; wir sprechen einander schon weiter.

Qualm. Ja ja; geh Er nur; es ist ohnedieß schon spät.

Der Koch (lächelt schalkhaft.) Guten Morgen, Herr Qualm! (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Qualm.

Du verwünschter Dieb, du! Ein Philister über den andern! Aber so gehts in der Welt! Hätte man ein gut Gewissen, so könnte man solchen naseweisen Schurken das Maul mit Prügeln stopfen. Freilich wohl, hat sich wohl! Ein gutes Gewissen! Ja ja; das Sprüchwort sagt ganz recht: Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekûssen; aber, aber! (Er kratzt sich hinter die Ohren.) Bey mir hat das sanfte Ruhekûssen leider der Teufel geholt! Wer kömmt? Unser Buchhalter. Der hängt den Kopf! Ganz sicher ist ihm bey der Handlung was in die Queere gekommen.

Fünfter Auftritt.

Wilms. Qualm.

Wilms (tritt herein ohne den Qualm zu bemerken. Er hat ein Papier in der Hand, und scheint unruhig und ver-

drüßlich; nachdem er das Papier durchgesehen:) Wenn das nicht anders wird, so — Ich möchte sie erwürgen, die Verführerinn, die! (Er liest:) „Sechshun„dert, dreihundert funfzig, achthundert siebenzig — „und — dreitausend zweihundert“ — fünftausend und zwanzig Thaler, und keine dreytausend in Kasse! Eine saubere Haushaltung! Mit Ruthen sollte man ihn streichen! Ich wollte, daß der Henker nur erst alles geholt hätte, denn ich sehe doch kein besseres Ende.

Qualm. Guten Morgen, Herr Wilms!

Wilms (der ihn nicht bemerkt.) Wenn man redlich denkt, wenn man alles thut, was ein ehrlicher Mann thun muß, und es geht doch alles den Krebsgang — Das thut weh! Das thut weh!

Qualm. Was fehlt Ihnen, Herr Wilms? Was thut Ihnen denn weh?

Wilms (vor sich.) So eine abscheuliche Wirthschaft! Es geht zum Ende, es muß zum Ende gehn!

Qualm. Ja, mein lieber Herr Wilms! das geht so in der Welt! Das Sprüchwort sagt: der Topf geht so lange zu Wasser, bis er den Henkel verliert.

Alle Tage saufen und schmausen, sich um nichts bekümmern, wie kann das anders seyn! Ich denke mein Theil. Seitdem wir von Adel sind — seitdem die Baroneßinn im Hause ist —

Wilms. Ich wollte, daß sie im Zuchthause säße, die Hexe, die! Sie ist der Teufel, der uns in den Abgrund hinabzieht! Was hilfts! Ich habe das Meinige gethan; mehr kann ich nicht, mehr nicht!

Sechster Auftrit.

Anton. Vorige.

Anton (zu Wilms.) Es ist ein Fremder draußen, der fragt nach Ihnen.

Wilms. Wer ist er?

Anton. Er sagte, er wäre der von Gestern Abend; Sie würdens denn schon wissen.

Wilms. Gut! Laß Er ihn hereinkommen.

Anton (geht ab.)

Wilms. Herr Qualm, sorgen Sie indeß, daß oben ein Paar Zimmer zurecht gemacht werden; der Fremde wird bey uns wohnen.

Qualm. Der Fremde? Sollte vielleicht unsers Herrn Bruder — den wir erwarten —

Wilms. Er kömmt! Lassen Sie uns jetzt einen Augenblick allein.

Siebenter Auftritt.

Ruttler. Anton. Vorige.

Anton. Hier haben Sie ihn.

Qualm. Er ist es. O mein lieber Herr Ruttler —

Wilms. St! Ersparen Sie das zu einer bequemern Zeit! Sie wissen, warum ich Sie gebeten habe —

Qualm. Ja ja; aber meinen alten Patron und Gönner —

Ruttler. Schon gut, schon gut mein lieber Qualm! Bey einer andern Gelegenheit — Jetzt habe ich mit dem Herrn Wilms ein Paar Worte allein zu reden.

Qualm. Nun, wenn Sie so befehlen, so will ich gehen und indeß Ihre Zimmer besorgen. Anton, komm Er mit — Das wird für unsern Herrn eine Freude seyn! (Geht ab.)

Wilms (zu Anton.) Und geb' Er Acht, daß wir nicht gestört werden.

Anton. Schon gut! (Geht ab.)

Achter Auftritt.

Ruttler. Wilms.

Ruttler. Weiß man hier meine Ankunft?

Wilms. Niemand, als Ihre Schwester. Sie ist vor Freuden außer sich; das gute Kind!

Ruttler. Gestern Abend war ich zu sehr von der Reise ermüdet, sonst hätte ich sie sogleich gesprochen. Aber was macht mein Bruder?

Wilms. Er schläft.

Ruttler. Ich bin erstaunt! Mein Bruder von Adel — ein Kaufmann! —

Wilms. Und bald ein Bettler!

Ruttler. Wie konnte der Mann einen Stand ergreifen, der so viele Mühe, so viele Schwierigkeiten mit sich führt? Er versteht doch meines Wissens von der Handlung nichts.

Wilms. Leider gar nichts! Und doch würde, un-

geachtet seiner Unwissenheit und Unthätigkeit, noch alles gut gehen; er hat Glück und getreue Handlungsdiener: aber —

Ruttler. Nun?

Wilms. Seine Verschwendung, seine schlechte Haushaltung untergraben ihn; sein Umgang mit einem Weibsbilde, die uns der Satan selbst ins Haus gesandt haben muß, um ihm sein Bischen Gehirn noch vollends zu verrücken.

Ruttler. Was ist denn das für eine Kreatur?

Wilms. Eine gewisse Baroneßinn von Sundmar. Ihr Mann soll Obrister in holländischen Diensten gewesen seyn. Ihr unbändiger Stolz — ihre übertriebene Eitelkeit —

Ruttler. Obrist Sundmar? Wo mir recht ist, so hat mein Bedienter bey einem Obristen von Sundmar gedient, der bey Brüssel in einem Duell mit einem österreichischen Officier geblieben ist.

Wilms. Ganz recht! Ihr Mann ist, wie sie sagt, in einem Duell erstochen worden. Vor einem halben Jahre kam sie hier an und ließ sich einen Wechsel von einigen hundert Gulden bey uns aus=

zahlen; sie suchte zugleich eine bequeme Wohnung, um, ihrem Vorgeben nach, einen wichtigen Proceß abzuwarten. Dem Herrn gefiel ihr Wesen; er räumte ihr sogleich einen Theil seines Hauses ein, und so fieng sich die Geschichte an. Sie hat ihn nach und nach durch ihre verdammte List so fest in ihr Netz verwickelt, daß er ohne ihre Bewilligung keinen Schritt thut, kein Wort spricht, ja sogar keine Gedanken denkt, wenn nicht ihr Vortheil damit verknüpft ist. Er hat sich auf ihren Befehl einen Adelsbrief kaufen, und Köche, Kellner, Kutscher, Sekretärs, Hausverwalter und noch eine Menge Livreebediente und unnützer Brodfresser anschaffen müssen. Kurz — Sie haben gesehen, und Sie werden sehen. In einigen Wochen ist die Hochzeit angesetzt und alsdann —

Ruttler. Ums Himmels Willen, hören Sie auf! Welche Raserey! Mein Bruder! — Aber, wie kann er den entsetzlichen Aufwand bestreiten? Gesetzt, er hat auch Glück in der Handlung, so ist doch sein Vermögen meines Wissens —

Wilms. Geduld! Ich will Ihnen gleich den

Schlüssel geben. Als Sie vor fünf Jahren nach Canton abgiengen, so verließen Sie ihn doch als einen Aufseher über einige königliche Dörfer, oder besser zu sagen, als einen Amtmann. Zu seinem Glücke kam eine Commißion, untersuchte seine Rechnungen, fand sie in Unordnung, und entsetzte ihn seines Dienstes. Er nahm hierauf den Rest seines Vermögens und machte sich hier ansäßig. Der Zufall erwarb ihm die Bekanntschaft einer sehr reichen Kaufmannswittwe, die sich in ihn verliebte, ihn heurathete, zum Erben einsetzte und starb. So erwarb er Reichthümer, so wurd' er ein Kaufmann.

Ruttler. Schön! Aber wie sind Sie denn an ihn gerathen?

Wilms. Gleich nach Ihrer Abreise gieng ich zu eben dieser Wittwe als Buchhalter in Diensten, und in diesem Posten bin ich auch bis jetzt geblieben; aber wie lange ich noch bleiben werde, das ist eine andre Frage.

Ruttler. Wie so? Sie werden doch meinen Bruder nicht in der Noth verlassen?

Wilms. Ich bin dazu gezwungen, Herr Ruttler;

meine Ehre zu retten. Ich thue alles, was ein rechtschaffener Mann thun kann; allein, wenn man ganze Kapitale aus der Handlung nimmt und zu häuslichen Schwelgereien verwendet, so muß es brechen — und wer wird am Ende die Schuld tragen müssen —?

Neunter Auftritt.

Anton. Vorige.

Anton. Der Herr kömmt —

Wilms Wollen Sie ihn jetzt sprechen?

Ruttler. Nein; wir müssen erst Abrede nehmen —

Wilms. So kommen Sie auf mein Zimmer. Hier, die kleine Treppe hinunter.

(Geht mit Ruttlern ab.)

Zehnter Auftritt.

von Ruttler (im Schlafrock.) Anton.

von Ruttler. Du, was ist die Glocke?

Anton. Halb Zehn.

von Ruttler (gähnt.) Das heißt ehrlich g
fen! Meine Chokolade.

Anton. Gleich.

von Ruttler. Was macht die Frau Barone

Anton. Sie läßt sich frisiren.

von Ruttler. Hat sie schon getrunken?

Anton. Die Chokolade hat sie im Bet
trunken; jetzt trinkt sie Thee.

von Ruttler. Die allerliebste Frau! Nu
geh, bring mir auch mein Frühstück.

Anton. Den Augenblick. (Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Qualm. von Ruttler.

Qualm. Einen schönen guten Morgen, g
Herr!

von Ruttler. Guten Morgen! Was will

Qualm. Ich wollte nur hier diesen Auffa

von Ruttler. Man darf kaum die Auge
thun, so kömmt Er auch schon mit seinen verr
ten Aufsätzen angestiegen.

Qualm. Verzeihen Sie, gnädger Herr! Das Sprůchwort sagt: wo nichts hineinkömmt, kömmt nichts heraus! So gehts meiner Kasse. Sehen Sie, hier ist die Berechnung von dem Gelde, was ich verwichenen Monat empfieng — da bekomme ich noch sieben und sechzig Thaler, eilf Groschen und vier Pfennige heraus.

von Ruttler. Schon gut.

Qualm. Wollen Sie die Rechnung nicht durchsehen?

von Ruttler. Nu nu, es wird wohl richtig seyn, hoffe ich.

Qualm. Auf ein Haar.

von Ruttler. Ist der ungarische Wein angekommen?

Qualm. Ja.

von Ruttler. Ein Anthal davon habe ich dem Grafen von Pimhheim geschenkt; Er muß besorgen, daß er hingeschafft wird.

Zwölfter Auftritt.

Ein Kaufmannsdiener. Vorige.

Kaufmannsdiener. Herr Kroßwich schickt mich her, Ihnen diesen Wechsel zu präsentiren.

von Kuttler. Nun so gerade zu! Kann Er nicht ins Comtoir gehen? Da ist mein Buchhalter?

Kaufmannsdiener. Verzeihen Sie! Der Buchhalter ist nicht zu Hause.

von Kuttler. Wo steckt er denn? (Er liest:) „von „Stolzer aus Nürnberg" — Schon gut! Geh Er nur. Herr Wilms soll seinem Herrn Antwort bringen.

Kaufmannsdiener (geht ab.)

Dreizehnter Auftritt.

von Kuttler. Qualm. Anton (mit Chokolade.)

von Kuttler. Nun, kömmst Du endlich! Hier — setz her; so!

Qualm. Gnädger Herr —

von Kuttler. Was will Er denn noch?

Qualm. Ich wollte nur bitten —

von Kuttler. Ey, so geh Er an den Galgen mit seiner verwünschten Rechnung!

Qualm. Aber der Zuckerbecker kriegt fünf und siebenzig Thaler — und der will nicht länger warten.

von Kuttler. Ist Er taub? Herr Wilms soll Ihm das Geld auszahlen.

Qualm. Gut! (Er geht, kömmt aber gleich wieder zurück.) Gnädger Herr —

von Kuttler (aufgebracht.) Mach' Er mir den Kopf nicht warm, sonst —

Qualm. Es ist nichts von der Rechnung —

von Kuttler. Nu?

Qualm. Ich wollte nur sagen, daß Ihr Herr Bruder angekommen ist.

von Kuttler. Mein Bruder? Mein Bruder? Wo ist er?

Qualm. Er war vor einer halben Stunde hier; ich glaube, er muß mit Herrn Wilms wieder ausgegangen seyn.

von Kuttler. Gut, gut! Er soll bey mir woh-

nen. Sorg' Er nur, daß ein Paar Zimmer für ihn zurecht gemacht werden.

Qualm. Das ist schon geschehen.

von Ruttler. Wenn ist er gekommen?

Qualm. Gestern, ganz spät, wie ich höre; er ist hier neben bey im goldenen Löwen abgetreten.

von Ruttler. Nun geh Er und laß Er mich ungeschoren.

Qualm. Wie Sie befehlen, gnädger Herr!

(Geht ab.)

von Ruttler. Anton!

Anton. Gnädger Herr!

von Ruttler. In meinem Schlafzimmer, auf dem Fenster hinter dem Bette, liegt mein Traumbuch; bring mir das einmal her.

Anton (geht ab.)

von Ruttler. Es soll mich doch wundern, was der Traum zu bedeuten hat! (Er trinkt.) So lebhaft, als wenn es mir wirklich geschehen wäre! Ich habe doch sonst auch geträumt; aber so natürlich —

Vierzehnter Auftritt.

Wilms. von Ruttler.

von Ruttler. Sieh da, Herr Wilms! Haben Sie Kroßwichs Diener gesprochen?

Wilms. Nein.

von Ruttler. Er hat mir da einen Wechsel präsentirt, von Stolzer — oder wie der Mann heißt, aus Nürnberg —

Wilms. Hat man Ihnen schon Ihres Bruders Ankunft gemeldet?

von Ruttler. Freilich! Wo ist er?

Wilms. Er wird bald hier seyn. Er hat in Amsterdam auch Wechsel auf Sie übernommen.

von Ruttler. So?

Funfzehnter Auftritt.

Anton (mit einem Buche.) Vorige.

Anton. Hier —

von Ruttler. Gieb her! Du kannst nur wieder gehen.

Anton (geht ab.)

von Ruttler. Sehen Sie, Herr Wilms, das ist kein gewöhnliches Traumbuch. (Er zeigt ihm den Titel.) Es ist aus dem Arabischen übersetzt.

Wilms. Mein Gott! Was soll das Traumbuch? Ich —

von Ruttler. Warten Sie nur — ich muß doch sehen — Ich habe die Nacht einen närrischen Traum gehabt — (Er liest, indem er immer ein Blatt nach dem andern umschlägt) „A — a — B — b — b — Baden — Ballspielen — Baum — Bartabscheeren — Caffee trinken — Hm, hm! (Er schlägt wieder einige Blätter zurück) — Backen — Balsamiren — Banketiren — Bankerott.“ Getroffen! „Bankerott spielen — Selber Bankerott spielen, bedeutet — Freude und Wonne.“ — Das ist doch närrisch! (Er liest weiter.) „Bey einem fremden Bankerott Schaden leiden, bedeutet einen jähen Tod.“ (Er erschrickt.) O weh!

Wilms. Was fehlt Ihnen?

von Ruttler (liest noch einmal ganz bedächtlich.) „Bey einem fremden Bankerott Schaden leiden, be=

deutet einen jähen Tod!" Ach mein lieber Herr Wilms! mir träumte die verwichene Nacht, als wenn Sie zu mir kämen und mit einem blassen Gesichte sagten: Ich sollte nur nicht erschrecken; van der Slooten wäre bankerott, wir verlören an achttausend Thaler, und Lanval stünde auch auf der Wippe.

Wilms. Das hat Ihnen geträumt?

von Ruttler. Ja; ich kann mirs noch recht lebhaft vorstellen.

Wilms. Geträumt?

von Ruttler. Ja, leider! Kömmt Ihnen das so unglaublich vor?

Wilms (lacht.)

von Ruttler. Nu, nu, nu! Sie werden mir doch wohl meine Träume nicht abstreiten wollen?

Wilms. Bewahre der Himmel!

von Ruttler. Ich wollte, es hätte mir nicht geträumt, so dürfte ich auch keinen nahen Tod befürchten.

Wilms. Beruhigen Sie sich, Herr von Ruttler! vor der Hand werden Sie nicht sterben. Es hat Ihnen nicht geträumt.

von Ruttler. Nicht geträumt? Je, das ist ja zum rasend werden! Also meynen Sie, daß ich so etwas aus der Luft greife?

Wilms. Bey Leibe nicht! Die Sache hat ihre vollkommne Richtigkeit —

von Ruttler. Nun, also! —

Wilms. Ich habe Ihnen gestern Abend die Nachricht wirklich hinterbracht; Sie schliefen aber darüber ein, und daher kömmt es Ihnen wie im Traume vor.

von Ruttler. Was? Sie hätten mir es wirklich gesagt?

Wilms. Allerdings!

von Ruttler. Denk doch ein Mensch an! Wo hab' ich denn meinen Kopf gehabt?

Wilms. Der Lärm bey dem Balle und der Burgunder! — Aber ernsthaft, Herr von Ruttler! Wissen Sie, daß unsre Sachen sehr schlecht stehen?

von Ruttler. Wie so?

Wilms. Und Sie können noch fragen? Ist denn das eine Kleinigkeit, was wir an van der Slooten verlieren? Und das Perlbergische Haus in Frankfurt

soll auch nur auf schwachen Füßen stehen, wie Ihr Herr Bruder versichert.

von Ruttler. Perlberg? Das ist nicht möglich!

Wilms. Wir werden es erfahren, wenn die Post kömmt. Sie haben, wie ich von sicherer Hand weiß, eine ziemliche Parthie Waaren auf der hiesigen Niederlage; wir müßten allenfalls sehen, wie wir mit guter Art einen Theil davon an uns kaufen könnten.

von Ruttler. Das müßten wir freilich.

Wilms. Wenn nur die Post da wäre! Ich bin äußerst besorgt: Auch wegen unsrer Assekuranz auf die Fregatte, der Leopard. Heute sind es nun schon sechs Wochen, da wir die letzten Briefe von ihrer Abfahrt aus Port a Port erhielten, und noch nicht die geringste Nachricht.

von Ruttler. Machen Sie mir nicht Angst, Herr Wilms!

Wilms. Was Angst! Endschlossenheit den Schaden zu verbessern und Standhaftigkeit ihn zu ertragen.

von Ruttler. Es kömmt auch alles auf einmal!

Wilms. Leider, zu viel auf einmal! Stolzers

Wechsel, Ihres Herrn Bruders Wechsel, Berliner Wechsel — und zum Unglück sind die letztern zahlbar.

von Ruttler. Mein Bruder wird schon warten; wenn nur —

Wilms. Ich will es wünschen; denn es sind keine dreitausend Thaler baar in Kasse.

von Ruttler. Wie? Wie? Wo ist denn das Geld geblieben?

Wilms. Das möchte ich Sie wohl fragen. Der Hausverwalter will schon wieder Geld haben, und es ist kaum ein Monat, daß ich sechshundert Thaler hergeben mußte. Vorige Woche Ihre Baurechnungen und siebenzig Dukaten für die zwo alten Schildereien. Gestern hundert und dreißig Reichsthaler für Tulpenzwiebeln und sechs und funfzig Pistolen für zwey neue Kutschpferde.

von Ruttler. Ich wollte, daß die Pferde mit samt dem Verkäufer am lichten Galgen hiengen! Ich bin gottlos damit angeführt.

Wilms. Nun überlegen Sie selbst: wie will die Handlung auf die Art bestehen?

von Ruttler. Ach ich kaufe ja nicht alle Tage Pferde.

Wilms (sieht nach der Uhr.) Es ist Zeit auf die Börse. Aber wegen der Wechsel, Herr von Ruttler — was fangen wir an?

von Ruttler. Ja — was fangen wir an? Ich dächte — (Nachdem er sich lange bedacht) Was denken Sie wohl?

Wilms. Ich denke, daß unser Untergang vor der Thüre ist.

von Ruttler. Ach Herr Wilms! Es wird mir ganz heiß!

Wilms. Unser Schicksal beruht auf die Ankunft der holländischen Post. Es gieng schon gestern auf der Börse das Gerücht: die Fregatte, der Leopard, sey bey Norwegen geblieben. Bestätigt sich heute die Nachricht, so sind wir hin.

von Ruttler. Nun nun, das wird sich wohl nicht bestätigen. Nein, mein lieber Herr Wilms, nein! Ich unglücklicher Mann! Was sollte ich wohl anfangen? Wenn nur mein Bruder mir helfen wollte!

Wilms. Ich weiß nicht, ob er viele Reichthümer in China erworben hat; er stellt sich sehr kleinlaut; und überdieß scheint er auch eben nicht die freundschaftlichsten Gesinnungen für Sie zu äußern —

Sechszehnter Auftritt.

Justine, (die einen Theil der Unterredung mit angehört hat.) Vorige.

Justine. Er hat auch nicht Unrecht! Eine solche Wirthschaft! Ist das erlaubt, Bruder?

von Ruttler (stellt sich sehr geschäfftig.) Guten Morgen, Schwester! Guten Morgen! Nimm mir es nicht übel; ich habe hier einige wichtige Sachen zu überlegen —

Justine. Ja ja, ich höre; mehr denn zu wichtig!

Wilms. Lassen Sie es gut seyn. Ich will jetzt gehen und unter der Hand einen Arrest auf das Perlbergische Waarenlager einleiten; wenn sich allenfalls mit der ankommenden Post der Bankerott bestätigen sollte. (Geht eilig ab.)

Justine (vor sich, indem sie ihm nachsieht.) So, Herr Wilms! Die Handlung steht gut — ich stehe für alles? Ist das freundschaftlich? (Laut.) Es ist mir lieb, Brüderchen, daß ich so von ohngefehr dahinter gekommen bin; man kan doch gewisse Maaßregeln nehmen.

von Kuttler. Du hast noch gefehlt, Schwester!

Justine. Um sicher zu gehen, lieber Bruder, so wirst Du es mir nicht übel nehmen, wenn ich die Gelder, die Du von mir in Händen hast, bey Zeiten zurück fodere; es sind sechstausend Thaler und Du weißt, es ist mein ganzes Vermögen.

von Kuttler. So? Meynst Du denn, daß ich mit deinen sechstausend Thalern davon laufen werde?

Justine. Je nu! Man kann nicht wissen; der Himmel führt seine Heiligen oft wunderlich! Ich muß doch hören, was die Frau Baroneßinn zu dieser tröstlichen Neuigkeit sagen wird.

von Kuttler. Was, was? Schwester, bist Du toll? Du wirst doch wohl nicht —

Justine. Nun, warum nicht? Ich habe ihr heu-

te so noch nicht meinen Respekt bezeigt — und bey der Gelegenheit —

von Ruttler. Um alles in der Welt willen! Schwesterchen, thu' das ja nicht! Du weißt ja, wie sie ist —

Justine. O ja; sie ist die Sanftmuth und Gelassenheit selbst. Sieh, sieh! Da kömmt sie ja wie gerufen.

von Ruttler. Aber, liebe Schwester! Es hat ja nichts zu bedeuten, wirklich nicht! Mein Buchhalter ist ein geschickter Mann; der wird das schon alles in Richtigkeit bringen —

Siebenzehnter Auftritt.

Die Baroneßinn. Anton. Vorige.

von Ruttler (eilt ihr entgegen.) Guten Morgen, gnädge Frau Baroneßinn! Einen schönen guten Morgen! (Beyseite.) Liebe Schwester, sage ja nichts! (Zur Baroneßinn.) Ich bin — ich bitte tausendmal um Verzeihung, daß ich noch im Schlafrocke bin; ich habe nicht geglaubt — (Zu Anton.)

Du — geschwind einen Stuhl! Haben Sie doch die Gnade sich zu setzen.

Die Baroneßinn. Was fehlt Ihnen, mein Herr? Sie sehen ja so verstört aus! — Sind Sie nicht wohl?

Justine. Nein; er hat solche Beängstigungen! —

von Kuttler. Glauben Sie ihr doch ja nicht, gnädge Frau! (Beyseite zu Justinen.) Bitte, bitte! —

Justine. Armes Kind! Ich habe Mitleiden mit Dir —

Die Baroneßinn. Nun? Was sind denn das für Geheimnisse? Ich glaubte etwas mehr Achtung und Aufmerksamkeit zu verdienen.

Justine. O! ich küsse Ihnen die Füße, meine gnädge Frau Baroneßinn! Bruder, gehorche den Befehlen deiner Gebieterinn, und entdecke ihr die Geheimnisse deines Herzens. Ich will mich in Demuth entfernen und meinem Advokaten indeß die Vollmacht wegen der bewußten sechstausend Thaler einhändigen. Ha, ha, ha! (Geht ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Die Baroneßinn. von Ruttler.

Die Baroneßinn. Was will die Närrin?

von Ruttler. Ach nichts! — Sie — hat immer was zu sticheln.

Die Baroneßinn. Sie muß aus dem Hause, so bald unsre Vermählung vorbey ist; das sage ich Ihnen! Ich habe in meinem Leben kein so naseweises Ding gesehen.

von Ruttler. Sie haben Recht! Es ist ein Schlaraffengesichte. Aber auf die Vermählung zu kommen: Wann ist es Ihnen denn gefällig —?

Die Baroneßinn. Geduld, Herr von Ruttler! Ich habe Ihnen zwar mein Wort gegeben, und ich bin auch nicht abgeneigt, es zu halten; aber — Sie werden doch nicht verlangen, daß unsre Vermählung hier in diesem Hause vor sich gehen soll?

von Ruttler. In diesem Hause —? Wenn es Ihnen gefällig ist, so kann ich auch einige Zimmer in einem Gasthofe miethen —

Die Baroneßinn. Was für Geschwätz! Weder in einem Gasthofe, noch in diesem Hause, wovon drey Viertheile Böden, Keller und Packräume ausmachen. Ich dächte, Sie könnten bey Ihrem Vermögen und aus Hochachtung für meine Person schon ein anständiger und größer Haus beziehen.

von Ruttler. Aber — wegen der Handlung —

Die Baroneßinn. Nun! Ich will doch nicht hoffen, daß Sie länger Kaufmann seyn wollen? Ich sag' es Ihnen einmal für allemal, und ich dächte ich hätte es Ihnen auch schon oft genug gesagt, daß es Ihrer und meiner Ehre nachtheilig ist. Sie sind einmal von Adel, und nun wünschte ich auch, daß Sie edlere Gesinnungen hegen und nicht immer wie ein Papierwurm in den Rechnungsbüchern herumwühlen möchten.

von Ruttler. Ich bitte um Verzeihung, gnädge Frau Baroneßinn! Das thut auch alles mein Buchhalter. Ich bin schon seit acht Tagen nicht ins Comtoir gekommen.

Die Baroneßinn. Vors zweite — müssen Sie durchaus ein Landgut ankaufen; mir zu Liebe können

Sie schon einen Theil Ihrer Reichthümer dazu anwenden.

von Kuttler (seufzt.) Ach ja, gnädge Frau Baroneßinn!

Die Baroneßinn. Sie seufzen? Nun — Ich will doch nicht hoffen —

von Kuttler. Ey bewahre! Ich seufze blos nach dem glücklichen Augenblicke, der —

Die Baroneßinn. Nun, dieser wird erscheinen! Ich verspreche es Ihnen!

(Sie reicht ihm die Hand, die er sehr ehrerbietig küßt.)

von Kuttler. O meine liebste Baroneßinn —?

Die Baroneßinn. Und ich hoffe, daß ich auch Ihnen — wenn gleich nicht jetzt, doch mit der Zeit — ansehnliche Reichthümer zubringen werde. Ein wichtiger Proceß, den ich in Flandern führe, und verschiedene zu hoffende Erbschaften von ansehnlichen Verwandten —

von Kuttler. Das weiß ich, das weiß ich! Es ist aber gar nicht nöthig —

Neunzehnter Auftritt.

Anton. Vorige.

Anton (hat ein Papier in der Hand.) Gnädger Herr —

von Kuttler. Was willst Du?

Anton. Der Sattler ist draußen und bringt die Rechnung wegen der rothsammetnen Kutsche —

von Kuttler. Gieb her. (Er liest.) „Dreihun„dert fünf und siebenzig Thaler" — Nein, nein; gieb sie nur dem Buchhalter.

Anton (geht ab.)

Die Baroneßinn. Ich bedaure, daß ich Sie dieser neuen Kutsche wegen in Unkosten setze; aber — Ihre Kutsche war wirklich aus der Mode, und der Wohlstand —

von Kuttler. Ja ja, der Wohlstand! Sie haben vollkommen Recht! Herr Wilms soll es auch den Augenblick auszahlen.

Die Baroneßinn. O dem habe ich es bereits sagen lassen; aber der überkluge Herr macht Gesichter.

von Ruttler. Ey!

Die Baroneßinn. Mein Rath wäre, S[...]sen ihn laufen.

von Ruttler (erschrocken.) Den Herrn W[...]

Die Baroneßinn. Nun, nun! Stellen S[...] doch nicht anders, als wenn der Herr Wilm[...] ganze Glückseligkeit ausmachte.

von Ruttler. Das nicht; aber —

Die Baroneßinn. Aber, aber! Sie wiss[...] bin keines Widerspruchs gewohnt. Ich komm[...] wegen hieher; er betrügt Sie. Er muß a[...] Hause.

von Ruttler (ängstlich.) Um des Himme[...]len, allerliebste Frau Baroneßinn! Ereifern S[...] nicht. Ja, ja, er muß aus dem Hause, und [...] auch aus dem Hause.

Zwanzigster Auftritt.

Anton. (Gleich darauf) Ruttler. Vor[...]

Anton. Gnädger Herr! Ihr Herr Brude[...]

von Ruttler. Mein Bruder? Sie erlau[...] doch —?

Die Baroneßinn. Ja, ja; ich muß doch den ehrlichen Mann kennen lernen.

von Ruttler. So laß ihn kommen.

Anton. Da ist er schon.

Ruttler. Guten Tag, Bruder!

von Ruttler (umarmt ihn.) Willkommen! Willkommen mein lieber Bruder! Nun, das freut mich! Du siehst doch noch recht munter und gesund aus.

Ruttler. Gott Lob! Wer ist das Frauenzimmer da?

von Ruttler. St! Es ist eine Person von Stande. Die Frau Baroneßinn von Sundmar! Und die nächstens meine Gemahlinn werden wird.

Ruttler. So, so! Madam, ich bin erfreut —

von Ruttler. Sie ist eine gnädge Frau, Bruder!

Die Baroneßinn (sehr stolz und frostig.) Mein Herr, ich bin gleichfalls —

Ruttler (verdrüßlich.) Ja ja, ich auch! Ich bin auch gleichfalls —

von Ruttler. Nun Brüderchen — Ist die Reise aus China gut abgelaufen?

Kuttler. Schlecht!

von Kuttler. Wie so?

Kuttler. Mein Schiff ist verloren.

von Kuttler. Verloren? Du armer Teufel!

Kuttler. Nun erwarte ich von Dir —

von Kuttler. Von Herzen gerne, Brüderchen! Von Herzen gerne!

Kuttler. Ich verlange keine Wohlthaten; nur das, was mir von rechtswegen zukömmt.

von Kuttler. Ja ja, mein lieber Bruder! Das wird sich finden.

Kuttler. Vors erste sind hier Wechsel, die ich in Amsterdam auf Dich übernommen habe.

von Kuttler. Ich weiß, ich weiß! Mein Buchhalter hat mir schon was davon gesagt: aber das wird sich alles finden.

Kuttler. Bruder! Die Wechsel sind fällig, und Du wirst wissen —

von Kuttler. Ja ja, Du sollst haben. Zieh nur unterdessen zu mir ins Haus.

Die Baroneßinn. Ich glaube, der Herr wird schon ohnedieß eine Wohnung finden.

Ruttler. O ja, Madam! Ich glaubs selber.

Die Baroneßinn. Ihr Besuch wird uns allemal angenehm seyn.

Ruttler. Gewiß?

Die Baroneßinn. Mein Herr, Ihre Art zu reden kömmt mir sehr sonderbar vor.

Ruttler. Und mir kömmt Ihre Art, ehrliche Leute zu empfangen, sehr ungereimt und stolz vor.

Die Baroneßinn. Was? Was sagen Sie?

von Ruttler. Bruder!

Ruttler. Kurz Madam: Nur ein Paar Worte —

Die Baroneßinn. Keine Grobheiten, mein Herr —

Ruttler. Die Wahrheit! Ich höre, daß mein Bruder Sie heurathen wird?

Die Baroneßinn. Hoffentlich werden Sie doch nichts dawider einzuwenden haben?

Ruttler. Vielleicht!

Die Baroneßinn. Ey!

Ruttler. Ja, Ja, Madam! Ich sage Ihnen, daß er keine größere Narrheit begehen kann.

Die Baroneßinn. Wie?

von Ruttler. Bruder!

Ruttler. Sie haben ihn zu Grunde gerichtet — zum Gelächter der Welt — zum Kinde gemacht!

von Ruttler. Bruder!

Ruttler. Ich hätte vielleicht Mitleiden gehabt, wenn Sie mich besser empfangen und sich würdiger betragen hätten.

von Ruttler. Brüderchen! Brüderchen! Du machst mich unglücklich!

Die Baroneßinn. Aber wissen Sie, mein Herr, mit wem Sie reden?

Ruttler. O ja! Mehr als zu gut! Mit einer Närrinn, die für Hochmuth strotzt.

Die Baroneßinn (springt auf.) Was?

von Ruttler (hält sie zurück.) Allerliebste Frau Baroneßinn! Bruder, gleich geh fort!

Ruttler. Den Augenblick, Bruder! Nur noch zwey Worte: Das Schiff, der Leopard, aus Port a Port, das verloren ist, und worauf Du die Assekuranz übernommen hast, ist das meinige. Emanuel van der Velden in Amsterdam ist nur mein Kommissionär; die Beweise werde ich Dir gerichtlich vorlegen. Du wirst also so gut seyn —

von Ruttler. Ach Bruder! Um alles in der Welt —

Ruttler. Das hilft nichts! Ich brauche das Meinige. In einer Stunde sprechen wir uns weiter.

(Geht ab.)

von Ruttler (ruft ihm nach.) Bruder! Bruder! Ach daß sich Gott erbarme! Ach ich armer Mann! Ich bin des Todes!

Die Baroneßinn. Was fehlt Ihnen? Wie stellen Sie sich denn an? Machen Sie Anstalt, den Grobian zu befriedigen.

von Ruttler. Ach ich unglücklicher Mann! Wo soll ich Anstalten hernehmen?

Ein u. zwanzigster Auftritt.

Wilms. Die Baroneßinn. von Ruttler.

Wilms (ängstlich.) Nun! Hab' ichs nicht gesagt? Es ist zu spät —

von Ruttler. Ach Herr Wilms! Mein Bruder! Mein Bruder! Der Leopard ist verloren; die Assekuranz ist für ihn; er will mich stürzen, umbringen!

Wilms. Ich weiß es! Leider kömmt ein Unglück übers andre! Das Perlbergische Waarenlager ist schon von andern in Beschlag genommen; es ist alles vorbey! Die Reichspost ist da — er ist bankerott.

von Ruttler. Ach Herr Wilms!

Wilms. Wir sind in Gefahr! Man fängt an Mistrauen zu äußern; wir dürfen durchaus keine Blöße zeigen!

von Ruttler. Ja freilich nicht! Aber wie —?

Wilms. Ich kann mich jetzt nicht aufhalten. Denken Sie nur vor allen Dingen auf Mittel, die Berliner Wechsel zu bezahlen; der Jude Aaron hat sie an sich gekauft, und Sie wissen, der giebt keine Stunde Kredit, wenn die Verfallzeit da ist.

von Ruttler. So warten Sie doch —

Wilms. Lassen Sie mich; ich muß hören, was die holländische Post mitgebracht hat. (Geht eilig ab.)

Zwey u. zwanzigster Auftritt.

Die Baroneßinn. von Ruttler.

Die Baroneßinn. Ich glaube, der Kerl ist toll! Was hat er gewollt?

von Kuttler. Ach nichts, nichts! O ich armer Mann!

Die Baroneßinn. Schaffen Sie ihn fort!

von Kuttler. Ach um alles in der Welt nicht! Wenn Herr Wilms nicht mehr da ist, so bin ich verloren.

Die Baroneßinn. Wie so? — Nun, werden Sie antworten?

von Kuttler. Ja ja, allerliebste Frau Baroneßinn! Werden Sie nur nicht böse! Ich will antworten, ich muß antworten.

Die Baroneßinn. Nun?

von Kuttler. Van der Slooten und Perlberg sind bankerott. Lanval steht auf der Wippe — Meines Bruders Assekuranz — meiner Schwester Foderung — Berliner Wechsel, Nürnberger Wechsel — Kurz — ich bin ein geschlagner Mann!

Die Baroneßinn. Wie?

von Kuttler. Wenn Herr Wilms nicht Rath schafft, so müssen wir betteln gehen.

Die Baroneßinn. Was?

von Kuttler. Ach leider! leider! Die Asseku-

ranz bricht mir den Hals! So viele Schulden, und nichts in Kasse!

Die Baroneßinn (sinkt auf einen Stuhl.) Ach!

von Ruttler. Was ist das? Anton! Wilhelm! Qualm! Friderike! Christiane! Ach meine arme Baroneßinn! Hört denn kein Mensch? Anton! Christiane!

Drey u. zwanzigster Auftritt.

Qualm. Vorige.

von Ruttler. Ach Qualm! Helf Er mir doch! Die Baroneßinn stirbt! Geschwinde—englisch Salz, Eßig, Wasser —

Qualm (nähert sich.) Sie stirbt? (Beyseite zum Herrn von Ruttler.) Den Henker auch! Sie hat die Augen sperrweit offen.

von Ruttler. Ach das ist eben die gefährlichste Art zu sterben! (Nähert sich ihr.) Liebe Frau Baroneßinn —!

Die Baroneßinn (springt auf, und stößt ihn zurück.) Gehen Sie!

von Kuttler (fährt erschrocken zusammen.) O Jemine! Bin ich nicht erschrocken!

Die Baroneßinn. Ich unglückliche Frau! Ihr verfluchter Handel! Ein Landgut, ein Landgut sollten Sie kaufen! Tausendmal hab' ichs gesagt.

von Kuttler. Allerliebste Frau Baroneßinn!

Die Baroneßinn. Gehen Sie!

von Kuttler. Meine beste, englische Frau Baroneßinn! Haben Sie doch nur Geduld! Es wird wohl so schlimm nicht seyn —

Die Baroneßinn. Zurück, sag' ich! Ich will nichts mehr von Ihnen wissen. Fort! Lassen Sie mich! (Geht ab.)

von Kuttler. Ach Qualm!

Qualm. Lassen Sie sie nur gehen, gnädger Herr! Es wird sich schon wieder geben. Man pflegt im Sprüchworte zu sagen: Nach Regen folgt Sonnenschein —

von Kuttler. Ach geh Er doch! Wie gehört das nun hieher? Ich muß ihr nur geschwinde nachlaufen —

Vier u. zwanzigster Auftritt.

Anton. von Ruttler. Qualm.

Anton (mit einem Briefe.) Der Briefträger brachte eben diesen Brief —

von Ruttler. Gieb her. (Er erbricht ihn.) Von wem? (Er liest die Unterschrift.) Gerdel und Compagnie. „Es thut uns leid, Ihnen eine Nachricht „mitzutheilen, welche für unsere beiderseitigen Hand„lungen gleich gefährlich ist. Das Perlbergische „Haus ist gefallen; wir verlieren ansehnliche Sum„men. Weil wir nun bey diesen traurigen Umstän„den unser Geld zur Erhaltung unsers Kredits höchst„nöthig gebrauchen, so nehmen wir uns die Freiheit, „für den bey Ihnen noch rückständigen Saldo von „fünftausend vierhundert Thaler Wechsel zu trassi„ren. Wir hoffen gute Zahlung" — Ach! Ach! Nein, das ist zu arg! Nein! Nun — nun kann ich mir nicht mehr helfen.

Qualm. Darf ich fragen, gnädger Herr? —

von Ruttler. Wenn doch nur Herr Wilms da wäre! —

Qualm. Herr Wilms?

von Ruttler (weint.) Ach Qualm! Helf Er mir doch! Helf Er mir doch!

Qualm. Ich habe wohl so was gehört, gnädger Herr! Aber, ich will nicht hoffen, daß es von Folgen seyn wird? Sonst heißt leider das alte deutsche Sprüchwort: Kömmt erst ein Unglück herein, pflegts andre nicht weit zu seyn!

von Ruttler. O so pack Er doch jetzt mit seinen Sprüchwörtern ein! Geb' Er mir lieber einen guten Rath.

Qualm. Ja, das wollte ich herzlich gerne; aber — ich verstehe ja nichts davon.

von Ruttler (faßt ihn, ganz außer sich, bey der Gurgel) Schaff' Er mir den Herrn Wilms, sag' ich Ihm!

Qualm. Ja, ja, ja! So lassen Sie doch nur los! (Läuft ab.)

Fünf u. zwanzigster Auftritt.

von Ruttler. (Bald darauf) Ruttler.

von Ruttler (allein.) O ich armer Mann! O ich verlassener Mann! Was soll ich anfangen? Ich

weiß von nichts; Herr Wilms weiß ja alles! (Indem sein Bruder hereintritt, und er in der Meynung steht, es sey Qualm.) Schaff' Er mir den Herrn Wilms, sag' ich Ihm; oder es thut nicht gut!

Kuttler. Nu nu! Nicht so hitzig!

von Kuttler. Ach! Bist Du wieder da, Bruder? Ich kann Dir nicht helfen; es ist alles aus! Die Baroneßinn: Assekuranz: van der Slooten: Perlberg: Berliner Wechsel, Nürnberger Wechsel, Briefe von Gerdel und Compagnie — Die wollen auch Geld von mir haben, und ich kenne die Leute gar nicht —

Kuttler. Du kennst die Leute nicht?

von Kuttler. Nein! Die Handlungssachen hat Herr Wilms alle unter Händen gehabt; wenn der nur da wäre!

Kuttler. Aber Bruder! (Er sieht ihn starr an.) Welcher böse Geist gab Dir den unglücklichen Gedanken ein, ein Kaufmann zu werden? Deine Bestimmung war zu essen, zu trinken, zu schlafen —

von Kuttler. O ja; ich weiß wohl! Du bist noch immer der alte Moraliste. Immer willst Du

alles auf ein Haar haben! Ist einer unglücklich, so muß gleich das arme Essen und Trinken herhalten! Wenn Du es so genau nehmen willst, so geh nur hin in die Stadt und suche, Du wirst gewiß noch mehr meines gleichen finden.

Kuttler. Leider! Eine Menge Deinesgleichen! So wohl hier als anderwärts! Dank sey es der Geschicklichkeit und Verschwiegenheit ihrer Leute, daß man diese Taugenichte weniger bemerkt!

von Kuttler. Aber Bruder! Sage mir nur, was Du davon hast, mich so zu kränken? Gieb mir lieber einen guten Rath.

Kuttler. Der käme zu spät! Du mußt die Folgen deiner Thorheit fühlen. Kurz Bruder! Die Ursache, warum ich hier bin, ist: Ich brauche Geld; ich muß befriedigt seyn. Ich habe auch meiner Schwester Foderung übernommen, und nun ist es meine Schuldigkeit —

von Kuttler. Aber Bruder —

Kuttler. Bruder hin, Bruder her! Ich muß für mein Bestes sorgen. Wendland hat mir den Augenblick gesagt, daß er auch Wechsel auf Dich hätte; ich will also nicht der Letzte seyn.

von Kuttler. Wendland auch? Ich glaube, sie wollen mich umbringen.

Kuttler. Nur ein Wort, Bruder! Willst Du bezahlen, oder nicht? Hier sind meine Wechsel — sie sind schon seit drey Tagen zahlbar.

von Kuttler. O ich armer Mann! Ich armer Mann! Bruder! Lieber Bruder! Allerliebster, allerbester Bruder! Du wirst doch nicht so unmenschlich mit deinem armen verlassenen Bruder verfahren, der mit Dir unter einem Herzen gelegen hat?

Kuttler. Ach was!

von Kuttler. Höre nur! Ich will — lieber Bruder! (Weinend) Ich bitte dich, um alles in der Welt; nur Geduld bis Morgen, nur bis Herr Wilms kömmt! Herr Bruder! Herr Gevatter! Du bist ja noch zu meinem verstorbenen Joseph Gevatter. Habe Mitleiden, oder — oder ich ersäufe mich.

Kuttler. Immer besser! Das ist das gewöhnliche Final! Davon laufen, ersäufen oder erhenken.

von Kuttler. Wie soll ich mir sonst helfen? Wenn doch nur Herr Wilms da wäre! Ich armer Mann, ich armer Mann!

Kuttler. Ach ich armer Mann! Ach ich unglücklicher Mann! Wenn doch nur Herr Wilms da wäre! Das ist ja eine wahre Litaney!

von Kuttler. Aber bin ich nicht ein geschlagner Mann? So viel Wechsel zu bezahlen und kein Geld zu haben! Die Baroneßinn will mich nicht mehr sehen! Mein eigner Bruder setzt mir das Messer an die Kehle!

Kuttler. Bruder! Einen Augenblick vernünftig!

von Kuttler. Ach ja! Ich wollte herzlich gerne vernünftig seyn, wenn ich nur Geld hätte.

Kuttler (sieht ihn an.) Ich weiß nicht, Bruder — es scheint mir, als wenn Du wirklich einigen Schaden an deinem Gehirne erlitten hättest.

von Kuttler. Ey warum nicht gar! Ich weiß wohl, was ich rede; aber es ist nun leider meine Art so! Im Glück, da geht bey mir alles gut; aber im Unglück, da wird mir gleich grün und gelb vor den Augen.

Kutter. Schön! Eine vortreffliche Eigenschaft für einen Kaufmann! Höre Bruder! — Ich fühle, ohngeachtet des Unwillens über deine schlechte Wirth-

schaft, daß sich die brüderliche Liebe nicht ganz bey mir verleugnet.

von Kuttler. Ach allerliebster Bruder!

Kuttler. Geduld! Wenn ich wüßte, daß es angewandt wäre —

von Kuttler. Ja Brüderchen, ja! Ich will es recht gut anwenden. Das hab' ich gleich gedacht, daß Du nicht so barbarisch mit mir umgehen würdest.

Kuttler. Sachte! So ist es nicht gemeynt! Einige Nachsicht könnte ich Dir von meiner Seite gönnen, und — wenn Du vernünftig seyn wolltest, so könnte ich Dir vielleicht auch Mittel an die Hand geben, deine Sachen wieder herzustellen.

von Kuttler. Ist das dein Ernst? O Du bist ja ein allerliebster Bruder! Mein allerbester Freund! Siehst Du — zu deinen Füßen will ich Dich darum bitten. Stell' nur wieder her; dann sollst Du sehen —

Kuttler. Pfuy! Steh auf! Was soll die Erniedrigung! Du verstehst mich unrecht. Mein Vermögen ist nicht hinreichend; aber mein Kredit kann vielleicht den Deinigen unterstützen. Sage mir nur

vor allen Dingen: Wie hoch belaufen sich ohngefehr die Summen, die Du hier in der Stadt ausstehen hast?

von Kuttler. Die Summen? Ja, das weiß ich nicht, daß muß Herr Wilms wissen.

Kuttler. Es ist aber durchaus nothwendig, daß —

von Kuttler. Wenn er doch nur da wäre! Er weiß es auf ein Haar!

Kuttler. Wie viel brauchst Du denn, um Dich gegen einen gänzlichen Bankerott in Sicherheit zu stellen?

von Kuttler. Ach das weiß Gott und Herr Wilms!

Kuttler. Wie viel hast Du baar in Kasse?

von Kuttler. Herr Wilms sagt, es wären keine dreitausend Thaler.

Kuttler. Wie viel an Wechsel, Obligationen?

von Kuttler. Herr Wilms, Herr Wilms muß das am besten wissen! Wenn er doch nur da wäre! Ich weiß auch gar nicht, wornach er läuft.

Kuttler. Nun, er wird schon kommen. Willst Du mir indeß deine Sachen anvertrauen?

von Kuttler. O ja, ja! Von Herzen gerne!

Kuttler. Willst Du mir auch die Vollmacht geben, dein Hauswesen einzurichten?

von Kuttler. Ja ja, richte nur; ich will auch für Dich beten.

Kuttler. Das hast Du nicht nöthig. Jetzt noch eine Bedingung — Die stolze, unbändige Kreatur, die Baroneßinn, muß aus dem Hause.

von Kuttler. Bruder! Die Baroneßinn?

Kuttler. Nun, das wird sich hoffentlich schon von selbst geben; jetzt zur Hauptsache. Geh in dein Comtoir und sieh, was Du an Baarschaften und guten Wechseln vorräthig hast, ich will indeß den Buchhalter aufsuchen, um mich von dem Uebrigen genau zu unterrichten. (Geht ab.)

von Kuttler. Ja ja, Brüderchen! Das thu'. Der Herr Wilms, der Herr Wilms, der weiß um alles. Das ist der einzige Freund, den ich noch auf der Welt habe. Du und der Herr Wilms.

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Baroneßinn. Anton.

Die Baroneßinn. Wo ist Herr von Ruttler?

Anton. Ausgegangen.

Die Baroneßinn. Noch ausgegangen? Und er sagt kein Wort? Sollte es mit der Handlung in der That so gefährlich stehen?

Anton. Was sagen Ihr Gnaden?

Die Baroneßinn. Nichts.

Anton. Befehlen Sie noch etwas?

Die Baroneßinn. Nein.

Anton. Befehlen Sie, daß der Koch anrichten soll? Es ist schon über vier Uhr.

Die Baroneßinn. Nein, nicht eher als bis der Herr kömmt.

Anton. Sein Bruder war vor einer halben Stunde hier, und fragte nach ihm.

r Aufzug.

Auftritt.

ßinn. Anton.

Wo ist Herr von Ruttler?

.

Noch ausgegangen? Und er

es mit der Handlung in der

n?

Ihr Gnaden?

Nichts.

ie noch etwas?

Nein.

ie, daß der Koch anrichten

ier Uhr.

Nein, nicht eher als bis der

r war vor einer halben

nach ihm.

Die Baroneßinn. Wenn der
kömmt, so sag' Er ihm in mein
wo er noch einmal ins Haus käme
anständig betrüge, ich ihn durch m
zu züchtigen wissen.

Anton. Er ist schon hier einge
das grüne Zimmer —

Die Baroneßinn. Was? Und
Wissen? Schließ' Er das Zimmer
mir den Schlüssel.

Anton. Aber seine Sachen,
Mantelsack sind schon darauf.

Die Baroneßinn. Auf die St
will ihn nicht im Hause haben, durc
groben, ungeschliffenen Menschen!
genblick! Thu' Er was ich gesagt h

Anton. Ja, gnädge Frau! (V
ja ärger, als der lebendige Teufel.

Die Baroneßinn. Nun, wir
Hausverwalter soll zu mir kommen.

Anton. Schon gut! (Vor sich.)
ber Sie und die ganze Wirthschaf
werfen.

Die Baroneßinn. Was? Was murmelt Er da? Wird Er den Augenblick —

Anton. Gleich! (Will gehen.)

Zweiter Auftritt.

Qualm. Vorige.

Anton. Nun, Sie kommen zu rechter Zeit! Heute ist der Teufel mit der Baroneßinn gar los! Ich soll des Herrn Ruttlers Sachen auf die Gasse werfen.

Qualm. Ach leider! wird es unsrer ganzen Haushaltung so ergehen. Unser armer Herr! Es ist alles aus, alles vorbey!

Die Baroneßinn. Wie? Was?

Qualm. Ich habe es lange gedacht, daß es so kommen würde! Das Sprüchwort sagt: Wie mans treibt, so gehts! Nun haben wirs!

Die Baroneßinn. Wird Er antworten? Was ist vorgefallen?

Qualm. Ach! Alles aus! Alles verloren! Unser armer Herr! Soldaten — Gerichtsdiener!

Die Baroneßinn. Gerichtsdiener! Was wollen die?

Qualm. Ja, ich fragte auch was sie wollten, und sagte ihnen mit aller Höflichkeit, daß sie ihrer Wege gehen sollten; aber der Unterofficier gab mir statt der Antwort einige Hiebe mit dem Stocke, und die Soldaten ein Paar Kolbenstöße, daß mir fast der Athem ausgegangen wäre.

Die Baroneßinn. Was? Wo sind meine Bedienten? Geh Er den Augenblick! Sie sollen die Kerls aus dem Hause jagen.

Qualm. Ja, es läßt sich nicht gleich so jagen, Ihr Gnaden. Die Leute kommen im Namen einer hohen Obrigkeit! Ich dächte, wenn Ihr Gnaden lieber selbst mit ihnen sprächen; für eine Person von Ihrem Stande würden sie gewiß mehr Achtung haben.

Die Baroneßinn. Ja, ich will mit ihnen sprechen! Todt prügeln will ich sie lassen! Hurtig! Die Bedienten herbey! Fort! (Läuft ab.)

Qualm. Ja, Du wirst schön ankommen! Geh nur!

Anton. Ich wollte, daß sie die Soldaten nur ein Bischen in die Kluppe kriegten! Die Hexe ist an allem Unglück schuld!

Qualm. Das kann leicht kommen; wenn sie sich gar zu mausicht macht!

Anton. Nun, da Sie nicht verschont worden sind —

Qualm. Es war so arg eben nicht! Ich retirirte mich auf den ersten Angriff. Das Sprüchwort sagt: Weit davon ist gut für den Schuß!

Dritter Auftritt.

Ruttler. Justine. Qualm. Anton.

Ruttler (im Hereintreten.) Ich glaube, die Kreatur ist besessen! Tobt sie nicht, wie eine Furie! (Zu Qualm.) Wenn sie es zu arg treibt, so nehm' Er einige Leute zu Hülfe, und sperr' Er sie in ihr Zimmer.

Qualm. Den Augenblick!

Justine. Bruder! Die Baroneßinn? —

Ruttler. Thu' Er, was ich gesagt habe, auf meine Verantwortung.

Qualm. Mit Freuden! (Will eilig abgehen.)

Ruttler. Und wenn das geschehen ist, so ruf' Er die Hausbedienten herbey.

Qualm. Welche?

Ruttler. Alle! Vom größten bis zum kleinsten. Ich habe ihnen im Namen ihres Herrn etwas vorzutragen.

Qualm. Ey, Ey! Was giebts denn?

Ruttler. Er wird es schon erfahren; geh Er nur.

Qualm (geht mit Anton ab.)

Vierter Auftritt.

Justine. Ruttler.

Justine. Und unser Bruder hat wirklich Exekution?

Ruttler. Leider! Meine Absicht war blos, ihn zu schrecken, und die Kreatur dort zu bewegen, ihre Verbindung mit ihm aufzugeben; aber er hat sich die Beschimpfung, ohngeachtet aller meiner Vorsicht, im Ernst zugezogen. Er ist zu dem Juden Aaron, zu Kroswich und mehrern herumgelaufen, und hat

voller Angst um Nachsicht und Barmherzigkeit gebeten; sie sind also ohne Umstände sogleich zugefahren —

Justine. Und Du, Bruder, Du wirst doch nicht —?

Kuttler. Ich habe schon Anstalten vorgekehrt, um so wohl seine Ehre als seinen Kredit von neuem in Sicherheit zu setzen; ich würde auch diesem unangenehmen Vorfalle mit mehrerm Eifer vorgebeugt haben, wenn die Baroneßinn nicht gewesen wäre. Nun, da die Sache geschehen ist, und die Gerichtsdiener einmal da sind, so mögen sie auch so lange bleiben, bis die Verführerinn ihren Abschied genommen hat; und sie nimmt ihn gewiß, wenn sie sieht, daß hier nichts mehr für sie zu hoffen ist.

Justine. Gut! Aber unser Bruder — wird er sich überwinden können? —

Kuttler. Nur unbesorgt! Er ist nicht so unbiegsam, wie ich anfänglich geglaubt habe. Und überdieß — wenn sein Unglück, unsre List und ihre eigene Untreue ihn nicht bewegen, so habe ich noch etwas im Hinterhalte — Doch das zu seiner Zeit. Jetzt laß uns einen Augenblick auf deine eigenen Angelegenheiten kommen —

Justine. Auf meine Angelegenheiten? Ich denke, Du hast in Ansehung meines Vermögens —

Kuttler. Hier ist nicht vom Vermögen die Rede! Dafür ist gesorgt. Aber es fehlt Dir noch Etwas. Sage mir — Hast Du nicht Lust, Dich zu verheurathen? Du lachst?

Justine. Je nu! Wenn sich eine vortheilhafte Gelegenheit fände —

Kuttler. Zum Exempel, der Buchhalter hier im Hause; er ist ein braver, rechtschaffener Mann —

Justine. Das kann wohl seyn, aber —

Kuttler. Aber Du liebst ihn doch —

Justine. Je nu! Wenn Du es weißt, warum fragst Du denn?

Kuttler. Also willst Du ihn heurathen?

Justine. Es wäre schon geschehen, Bruder, wenn er Vermögen hätte: das meinige ist leider nicht hinreichend —

Kuttler. Nun — wenn er sonst keinen Fehler besitzt! Der Vorwurf gereicht ihm zur Ehre. Bey weniger Rechtschaffenheit wäre es ihm wohl sehr leicht gewesen, sich zu bereichern. Der Bruder kömmt; wir sprechen hernach weiter von der Sache.

Fünfter Auftritt.

von Ruttler. Vorige.

von Ruttler. Ach Bruder, ich bin des Todes! Draußen ist ja Exekution —

Ruttler. Ich weiß es.

von Ruttler. Wie? Du weißt es, und hilfst mir nicht?

Ruttler. Man muß sehen! Was macht die Baroneßinn?

von Ruttler. Ach die ringt mit dem Tode! Sie bekömmt eine Ohnmacht nach der andern. Sie hat die Exekution mit Gewalt forttreiben wollen, und da haben die groben Leute sie gemißhandelt.

Ruttler. Die arme Frau! Hast Du ihr etwas von der neuen Einrichtung gesagt?

von Ruttler. Leider! Da kriegte sie eben die zweite Ohnmacht.

Ruttler. Ist es möglich!

von Ruttler. Das geht nicht, Bruder, wenn ich sie lebendig erhalten will! Sie will durchaus von keiner neuen Einrichtung hören.

Kuttler. Zur Sache! Liebst Du die Baroneßinn?

von Kuttler. Bruder bist Du toll? Ihr zu Liebe möchte ich mir beide Hände abhacken lassen.

Kuttler. Willst Du sie heurathen?

von Kuttler. Je, das versteht sich.

Kuttler. Gut! Wir sind es zufrieden —

Justine. Bruder! Nein —

Kuttler (giebt ihr einen Wink.) So laß doch! (Zum Herrn von Kuttler.) Wir wollen alles thun, was uns möglich ist, Dich dem Untergange zu entreißen; aber — Du mußt vorher gewisse Bedingungen eingehen.

von Kuttler. Alles Bruder! Alles! Wenn ich nur die Baroneßinn heurathen darf.

Kuttler. Ja, ja! Vors erste mußt Du ein beßrer Wirth werden.

von Kuttler. Nun ja doch.

Kuttler. Du mußt Dich mit deiner Handlung bekannt machen; Du mußt selber Hand ans Werk legen.

von Kuttler. Das versteht sich.

Ruttler. Die Baroneßinn muß ihren unbändigen Hochmuth ablegen.

von Ruttler. Ja wohl.

Ruttler. Du mußt ihr vernünftig zu Gemüthe führen, in welchen Abgrund Du durch ihre unbesonnene Aufführung gerathen bist.

von Ruttler. Ja ja, ich will —

Ruttler. Sie wird alsdann in sich kehren; wo nicht, so mußt Du drohen —

von Ruttler. Ja — ich kann aber nicht drohen.

Ruttler. Bruder! Willst Du dein Leben im Wohlstande oder im Elende zubringen?

von Ruttler. Nein, nein! Im Wohlstande, allerliebster Bruder!

Ruttler. So thu, was ich verlange.

von Ruttler. Aber sie liegt ja in Ohnmacht —

Ruttler. Kurz, Bruder! Ohne Widerrede! Du mußt ernsthaft mit ihr reden, oder Du bist zeitlebens verloren. Da kommen deine Bedienten; wir wollen gleich den Anfang zur Verbesserung deines Hauswesens machen; sie müssen alle fort.

von Ruttler (sehr erschrocken.) Wie — wie — wie? Alle meine Bedienten?

Ruttler. Alle.

von Ruttler. O ich unglücklicher Mann! Bruder! Die Baroneßinn —!

Justine. Nun nun, gieb Dich zufrieden, Bruder! Ich will indeß hingehen und die gute Frau trösten. (Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Qualm. Der Sekretär. Der Koch. Der Kellermeister. Der Kutscher. Die Haushälterinn. Anton. Wilhelm. Andre Bediente. von Ruttler. Ruttler.

Ruttler. Jetzt kündige es den Leuten an, daß ich in deinem Namen rede.

von Ruttler. Aber — ist denn kein ander Mittel?

Ruttler. Nein.

von Ruttler. Vielleicht schafft Herr Wilms noch Hülfe.

Ruttler. Willst Du, oder willst Du nicht?

von Ruttler. Ja, ja, ja! Ach ich unglücklicher

Mann! Ich — Ihr Leute: Alles was mein Bruder will, das will ich auch, und was er sagt, das sag' ich auch. War das so recht?

Kuttler. Gut!

von Kuttler. Sprich Du nur! Ich kann den Jammer nicht mit ansehen; ich will lieber hingehen und zusehen, wie sich die Baroneßinn befindet.

(Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Kuttler. Qualm. Der Sekretär. Der Kellermeister. Der Koch. Der Kutscher. Die Haushälterinn. Anton. Wilhelm. Bediente.

Kuttler. Ist Sie die Haushälterinn?

Haushälterinn. Ja, mein Herr.

Kuttler. Sie ist mir ihrer Treue wegen gerühmt worden; Sie bleibt, wenn Sie sonst nichts einzuwenden hat. Von dem übrigen weiblichen Schwarme wähle Sie sich zwo geschickte und getreue Mägde zu ihrer Beihülfe, die andern haben ihren Abschied. Nun wieder an ihre Verrichtung!

Haushälterinn (geht ab.)

Ruttler. Herr Koch, wir werden uns um eine gute Köchinn bemühen.

Qualm (vor sich.) Siehst Du Spitzbube!

Der Koch. Ich bin ein ehrlicher Kerl, und verstehe meine Kunst so gut als der beste Koch in Deutschland.

Ruttler. Das kann seyn. — Herr Kellermeister, sein Amt kann die Haushälterinn und ein getreuer Diener übernehmen.

Qualm. Oder ich allenfalls, Herr Ruttler! Ich verstehe mich auch darauf.

Der Koch (vor sich.) Ja, aufs Saufen.

Ruttler (zu Qualm.) Ich rede jetzt nicht mit Ihm.

Der Kellermeister. Der Wein wird aber verderben.

Ruttler. Er wird nicht verderben; das ist unsre Sorge. (Zum Sekretär.) Sie sind —?

Der Sekretär. Der Sekretär, Ihnen zu dienen.

Qualm (beyseite zu Ruttlern.) Und ein rechter Tagedieb, anzumerken.

Ruttler. Ein Kaufmann braucht keinen Sekretär; das Amt kann er selbst verwalten. Sie haben Gehalt?

Der Sekretär. Zweihundert Thaler, nebst Kost und Wohnung.

Ruttler. Zweihundert Thaler? Herr Sekretär, Sie sind ein theurer Mann! Sie erhalten Ihren Gehalt und bemühen sich um einen andern Dienst. (Zu dem Kutscher.) Ihr seyd überflüßig; es ist noch ein Stallknecht da, der zwey Pferde füttern und im Fall der Noth den Rang eines Kutschers bekleiden wird. Die übrigen Pferde werden verkauft. (Zu den Bedienten.) Und Ihr, meine Herren, seyd zu zahlreich; Ein Bedienter ist hinreichend. Ein jeder von den übrigen bekömmt seinen Lohn und damit fort! Die Umstände sind leider so beschaffen, daß sich der Herr einschränken muß. Der Vernünftige wird es einsehen und mit seinem Schicksale zufrieden seyn. In einer Stunde bekömmt ein jeder das Seinige.

(Er giebt ein Zeichen, und die Bedienten gehen fort.)

Achter Auftritt.

Lorenz. Ruttler. Qualm.

Lorenz. Mein Herr —

Ruttler. Bist Du da, Lorenz? Du kömmst noch einige Minuten zu früh; aber bleib nur. Die Baroneßinn hat Dich doch nicht bemerkt?

Lorenz. Nein, mein Herr.

Ruttler. Gut! Desto unerwarteter wird der Streich kommen. Qualm, er ist zwar ein alter Bekannter von mir und ein alter Diener vom Hause; aber die Umstände leiden hier keinen Vorzug.

Qualm (erschrocken.) Ey ey! Sie werden doch nicht —! Ein alter treuer Diener —

Ruttler. Nun nun! Der Treue wegen wollen wir gelegentlich noch ein Wörtchen mit einander reden.

Qualm. Je nu, wenns darauf ankömmt, so sollen Sie sehen, wie gut ich bestehen will. Mein Vater seeliger hatte ein Leiblied, das fieng sich an: Ehrlich, fromm, getreu und vergnügt dabey — Das ist

mein Symbolum geworden; folglich können Sie leicht denken —!

Ruttler. Ja, ja; das Symbolum ist ganz gut; aber ob sein Betragen damit übereinstimmt, das ist eine andre Frage: doch davon zu seiner Zeit. Jetzt geh Er und mach' Er einen richtigen Aufsatz von dem, was die Bedienten zu fodern haben, ich werd' Ihm sogleich das Geld auszahlen. Vorher aber laß Er sich alles, was ein jeder unter Händen gehabt hat, überliefern; von Ihm werde ich es fodern.

Qualm. Ganz wohl, Herr Ruttler!

Ruttler (zu Lorenz, indem er die Baroneßinn erblickt.) Da kömmt sie; tritt so lange zurück.

Lorenz (entfernt sich.)

Neunter Auftritt.

Die Baroneßinn. von Ruttler. Justine. Vorige.

Die Baroneßinn. Was? Was? Herr, was unterstehen Sie sich? Meine Bedienten abzudanken! Geh Er, Qualm! Sie sollen alle bleiben; geh Er den Augenblick, oder es soll ihn gereuen.

Qualm (geht ab.)

Die Baroneßinn (zu Ruttlern.) Und Sie, Herr; Aus dem Hause. (Zum Herrn von Ruttler.) Wer hat hier zu befehlen? Sie, oder Ihr Bruder?

von Ruttler (verzagt.) Freilich — Ich — (Vor sich) O zum Henker! Bald werde ich kollricht!

Ruttler. Ich dachte, sie läge in Ohnmacht?

Justine. Frisch Bruder!

Ruttler. Jetzt ist es Zeit, jetzt thu, was ich Dir gesagt habe — oder —

von Ruttler (rafft sich mit Macht zusammen.) Aber Frau Baroneßinn! Wovon soll ich denn die Leute bezahlen? Ich bin ja ein unglücklicher Mann!

Die Baroneßinn. Wovon? Wovon? Das ist eine schöne Frage! Schlimm genug, daß Sie so gewirthschaftet haben!

von Ruttler (zu seinem Bruder.) Siehst Du, siehst Du! Muß ich es nun nicht entgelten? Was soll ich nun antworten?

Justine (sagt ihm ins Ohr:) Schlimm genug, daß Sie mich zu einer so schlechten Wirthschaft verleitet haben!

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

von Ruttler. Aber Schwester —

Ruttler. Sprich, oder —

von Ruttler. Ja, ja! (Zur Baroneßinn stammelnd) Schlimm genug — daß — daß Sie mich — zu — zu einer so schlechten Wirthschaft — verleitet haben.

Die Baroneßinn (stutzt.) Was? Sind Sie rasend? Reden Sie mit mir?

Justine (sagt ihm ins Ohr:) Ja, mit Ihnen.

von Ruttler (zur Baroneßinn.) Ja — mit — mit Ihnen.

Die Baroneßinn. Nein, das ist nicht auszustehen! Sie abscheulicher Mensch! Fort! Aus meinen Augen! Alles fort!

von Ruttler (leise zu seinem Bruder.) Siehst Du! Hab' ichs nicht gesagt? Nun wird sie böse.

Justine. Ah sie wird schon wieder gut werden.

von Ruttler (meynt in der Angst, er soll dieß auch der Baroneßinn sagen, wiederholt es, wie oben.) Ach — sie wird schon — schon wieder gut werden.

Die Baroneßinn. Nein, mein Herr! Nichts, nichts!

Zehnter Auftritt.

Qualm. Vorige.

Qualm. Gnädge Frau —

Die Baroneßinn. Fort!

Qualm. Ich wollte nur sagen —

Die Baroneßinn. Was Schurke? Was?

Qualm. Nu nu! Ich bin kein Schurke, ich —

Ruttler. Kurz! Was hat Er zu sagen?

Qualm. Es will keiner von den Bedienten bleiben. Sie sagen, sie hätten nicht Lust umsonst zu dienen.

von Ruttler (zur Baroneßinn.) Sehen Sie wohl!

Die Baroneßinn. Sie mögen alle zum Teufel gehen!

Qualm. Brrrrr!

Justine. Nur gelinde, gnädge Frau!

Die Baroneßinn (zum Herrn von Ruttler.) Mein Herr — wir sind geschiedne Leute.

Ruttler. Bravo, Bravo! (Beyseite zu Justinen.) Darauf habe ich gehofft.

von Ruttler. Ach allerliebste Frau Baroneßinn! Ach Bruder! Was hast Du gemacht? Vergeben Sie mir nur dießmal; ich will es in meinem Leben nicht mehr thun.

Die Baroneßinn. Nein, mein Herr! Ich hebe alle Verbindung mit Ihnen auf; Sie haben ihre Freiheit —

Ruttler (vor sich.) O schön!

Die Baroneßinn. Ich will nicht länger in einem Hause wohnen, wo der Herr einen Narren vorstellt, und seine Verwandte Herren sind.

von Ruttler. Ach allerliebste Frau Baroneßinn! —

Ruttler. Schäme Dich, Bruder! Nur noch einen Augenblick — gnädge Frau Baroneßinn! Ehe Sie sich entfernen, so muß ich meinem Bruder doch das Vergnügen machen, die Person näher kennen zu lernen, die eine so allerliebste Unordnung in seinem Hause und in seinem Gehirne angerichtet hat; es möchte ihm sonst zu hart fallen, sich von einem so vortrefflichen Gegenstande zu trennen. (Zu Lorenz, der bisher in einiger Entfernung gestanden.) Komm näher, Lorenz.

Die Baroneßinn (erblickt ihn.) Ach! Ich bin verrathen. (Will fort.)

Ruttler (hält sie zurück.) Nicht so eilig, Ihr Gnaden!

Die Baroneßinn. Was? Gewalt?

Ruttler. Geduld! Gleich sind wir fertig. Nur ein paar Worte, hernach wollen wir Ihnen Thür und Thor mit allen Freuden öffnen. Kennen Ihr Gnaden diesen Menschen?

Die Baroneßinn. Nein, mein Herr! Lassen Sie mich!

Ruttler. Nur hübsch sanftmüthig! Es ist mein Bedienter. Sonst diente er dem Herrn Baron von Sundmar. Er hatte das Glück, Ihr Gnaden heute so ganz von ohngefehr zu erblicken, und denken Sie die Unverschämtheit von diesem Menschen. Er will mir behaupten, Ihr Gnaden hätten bey der verstorbenen Baroneßinn von Sundmar als Kammerjungfer gedient; der Herr Baron hätte aber die Gnade gehabt, Sie nach dem Tode seiner Gemahlinn aus gewissen Absichten bey sich zu behalten.

Die Baroneßinn. Ich möchte verzweifeln!

von Ruttler. Der Teufel noch einmal —

Ruttler. Reden Sie, Madam!

Die Baroneßinn. Er lügt, er lügt! Ich habe den Menschen in meinem Leben nicht gesehen. Lassen Sie mich! (Will fort.)

Lorenz (hält sie zurück.) Was! Sie wird mich doch wohl nicht Lügen strafen, Jungfer Suschen! War Sie nicht bey meinem seligen Herrn —? Ich mag nur nicht sagen, was! Sehen Sie, Herr Patron: Sie ist von je her ein listiges und stolzes Ding gewesen. Ihre Mutter wohnt in Berlin und wäscht seidene Strümpfe und macht Seifenkugeln und ungarisch Wasser, und ihr Vater ist Lohnlakey. Ich wollte sie erst selber heurathen, aber ein Bedienter war ihr viel zu schlecht. Endlich kam der Herr Baron, der verliebte sich in sie und beredete seine Gemahlinn, daß sie sie zur Kammerjungfer annehmen mußte.

Ruttler. Kurz, Madam! Die Komödie hat ein Ende. Sie wissen, daß auf solche Betrügereien das Zuchthaus und noch so — etwas — gesetzt ist; es steht Ihnen zu Diensten, wofern Sie nicht gutwillig gestehen —

Die Baroneßinn (will sich loswinden.)

Ruttler (hält sie.) Du bemühst Dich umsonst! Du mußt erst hier in Gegenwart meines Bruders ein öffentliches Bekenntniß deiner Betrügereien ablegen.

Die Baroneßinn. Was soll ich machen? Es bricht mir das Herz!

Ruttler. Fort! Oder — Hat mein Bedienter die Wahrheit gesagt?

Die Baroneßinn. Ja — aber — der Baron machte mir Hoffnung, mich zu heurathen, und wenn er gelebt hätte, so —

Ruttler (stößt sie fort.) Nun, so geh, Nichtswürdige! Ich will dein Unglück nicht; ich bin zufrieden, daß ich meinen Bruder aus deinen Klauen erlößt habe.

Die Baroneßinn (geht beschämt ab.)

Ruttler (zu Qualm und Lorenz.) Geht nach, Kinder! Gebt Acht, daß sie keine Unordnung anrichtet.

Qualm. Schon gut! (Geht mit Lorenz ab.)

Eilfter Auftritt.

Ruttler. Justine. von Ruttler.

von Ruttler. Je, so hole doch der Henker den verwünschten stolzen Nickel!

Ruttler. Kömmst Du endlich zur Erkenntniß?

von Ruttler. Bin ich nicht ein Dummkopf gewesen!

Justine. Ein bischen, Herr Bruder.

von Ruttler. Die abscheuliche Kreatur, die! Träum' ich denn etwa gar?

Ruttler. Nein Bruder! Du erwachst aus einem Traume, aus deiner bisherigen Schlafsucht. Wehe der Familie, wo sich solche Geschöpfe einschleichen!

von Ruttler. Je der stolze Belial, der! Daran hab' ich gar nicht einmal gedacht! Muß ich mich dem Thiere zu Gefallen adeln lassen!

Ruttler. Leider! Das war die größte Thorheit, die Du begehen konntest. Der Adel ist blos eine Ermunterung und Belohnung für tapfere und große Thaten — keine Waare für Geld! Was hast Du nun für Vortheile davon? Der wahre Adel verachtet Dich; der Bürger schändet Dich; Du bist ein

Mittelding, das weder mit diesem noch mit jenem Umgang haben kann — kurz —

Justine. Ich dächte, es wäre genug moralisirt! Was Du da sagst, wissen wir schon lange, mein lieber Bruder! Er hat einmal die Narrheit begangen, und die ist nicht mehr zu verbessern. Hilf ihm vielmehr seine Haushaltung, seine Handlung wieder in Ordnung bringen —

von Kuttler. Ja, das thu, Bruder; und Du sollst sehen, wie ich mich bessern will! Ich will selber Herr im Hause seyn! Ich will die Wirthschaft ganz anders einrichten! Ich will mich selbst um meine Handlung bekümmern; ich will keinen Menschen mehr trauen, ich will —

Zwölfter Auftritt.

Wilms. Vorige.

von Kuttler. Gut, gut! Der kömmt mir just zu rechter Zeit in den Weg. (Er fährt im Eifer auf ihn ein.) Wie stehts mit der Handlung, Herr Wilms? Sie müssen mir Rechenschaft ablegen! Ich will mich nicht länger bey der Nase herumführen lassen.

Wilms (lacht.) Was?

Kuttler. Ey, ey! Du wirst ja recht hitzig auf dein Werk!

von Kuttler. Ja, das will ich auch seyn; ich will nichts glauben, was ich nicht mit Augen sehe und mit Ohren höre! Mich so anzuführen! So gottlos anzuführen! Nein; und wenns auch mein bester Freund wäre, so —

Kuttler. St! St! Du schnappst über, Bruder! Die Mittelstraße! Ein übertriebenes Mißtrauen wäre so schädlich, als deine bisherige Sorglosigkeit.

Letzter Auftritt.

Qualm. Vorige.

Qualm. Die Baroneßinn ist fort.

Justine. Glück auf den Weg!

Wilms. Die Baroneßinn?

Qualm. Ja ja, die Baroneßinn! Ihre Sachen wird sie auf den Abend abholen.

Wilms. Aber wie —?

Kuttler. Sie sollen es hernach erfahren. Jetzt ihren Bericht; Wie siehts mit Lanval?

Wilms. Unser Argwohn war nicht ungegründet; er ist wirklich auf dem Wege gewesen, heimlich durchzugehen; man hat ihn aber auf mein Ansuchen unter dem Thore angehalten und wieder zurück gebracht. Er hat mehr Juwelen und Wechsel bey sich gehabt, als sein ganzer Bankerott beträgt.

Kuttler. Solche Betrüger sollte man aufknüpfen. Sie sind eine rechte Geißel für die Handlung.

von Kuttler. Du hast Recht! Er muß hängen.

Justine. Ey ey, Bruder! Wie stehts denn um deinen Hals?

Kuttler (leise zu Wilms.) Und das Uebrige?

Wilms. Ist alles zur Richtigkeit! Die Exekution ist auch bereits aufgehoben.

Kuttler. Gut! Nun Bruder, die Gefahr ist überstanden. Deine Wechsel an Aaron und Kroßwich sind bezahlt; und für das Uebrige hab' ich vor der Hand Bürgschaft gestellt.

von Kuttler. Oh!

Kuttler. Die Exekution ist aufgehoben. Ich würde Dir auch gerne diese Beschimpfung erspart haben, wenn ich einige Augenblicke eher Nachricht davon erhalten hätte.

von Kuttler. Bruder! Unmöglich! Du — ich — ich muß Dir ja selber Wechsel bezahlen, Assekuranzgelder —

Kuttler. Der Schiffbruch ist ungegründet; die Assekuranz hebt sich also von selbst. Noch mehr — der Leopard ist für deine Rechnung befrachtet.

von Kuttler. Oh!

Kuttler. Das Glück hat mir in einigen Jahren fast eine Million zugewandt. Ich habe keinen nähern Freund als Dich, und ich dachte schon bey meiner Abreise darauf, mein Geld mit Dir zu theilen; allein ich fand Dich bey meiner Ankunft in einer Verfassung, die mich zwang, mein Vorhaben so lange zu verschieben, bis die Wurzel, welche dein Uebel verursachte, erst ausgerottet wäre. Es ist mir gelungen, und nun setze ich Dich in deinen Wohlstand zurück.

von Kuttler. Ich bin ganz versteinert, Brüderchen! O mein allerliebstes Brüderchen! Du — Du? Ich kann nicht Bruder! (Er schluchzt und weint.) Sieh — ich — hier — Willst Du mein Leben? Nimm es hin! Siehst Du? Mehr kann ich nicht —

Kuttler (gerührt.) Laß es gut seyn, laß es gut seyn, Bruder!

von Kuttler. Ich bin wie bezaubert! So einen Bruder hab' ich Zeit meines Lebens nicht gesehen.

Kuttler. Keine Lobsprüche, Bruder! Ich mache mir jetzt selbst einen Vorwurf, daß ich Dir nicht eher die Hand geboten und die Sachen erst aufs äußerste habe kommen lassen.

Justine. Nicht so! Die brüderliche Liebe spricht auf Kosten der Klugheit. Der Schritt war durchaus nothwendig, um ihm die Folgen seiner Thorheiten empfinden zu lassen, um ihm den Abgrund zu zeigen, in den ihn seine unsinnige Verschwendung, Sorglosigkeit und Unthätigkeit, ohne deine Beihülfe, gestürzt haben würden; er war nothwendig, um jene nichtswürdige Kreatur zu nöthigen, ihre Verbindungen mit ihm von selbst aufzuheben.

von Ruttler. Du hast Recht, Schwester! Du hast Recht! Nun sehe ich alles ein. Bey Wasser und Brodt müßte ich sitzen —

Ruttler. Noch eine Gefälligkeit, Bruder!

von Ruttler. Liebstes Brüderchen! Wie kannst Du noch fragen?

Ruttler. Ungeachtet der Erkenntniß deiner Fehler, ungeachtet deines guten Willens, fehlt es Dir doch an Einsicht, Muth und Kräften einer so ausgebreiteten Handlung wie der Deinigen gehörig vorzustehen; das Glück würde zu oft deinen Händen entschlüpfen; der geringste Unfall hingegen würde die ganze Maschine erschüttern; vielleicht gar einen neuen Fall verursachen. Wilms — dein Freund, dein wahrer Freund, besitzt alle Eigenschaften, die zu einem vollkommenen Handelsmanne erfodert werden, er ist ein rechtschaffener Mann; nimm ihn zum Gesellschafter in deine Handlung auf; sein Beistand —

von Kuttler. Meinen lieben Herrn Wilms? Ja, von Grund meiner Seelen! Geschwinde, Qualm! Der Koch soll ein recht prächtiges Traktament anrichten, meinem lieben Herrn Wilms, meinem allerliebsten Bruder zu Ehren —

Qualm. Sie besinnen sich nicht, gnädger Herr! Der Koch ist abgedankt.

Kuttler. Die Beßrung ist erbaulich! Aus lauter Freuden willst Du wieder von vorne anfangen. Ich werde schon dafür sorgen, daß wir diesen Abend vergnügt zubringen. Nur ein Wort mit Ihnen, Herr Wilms! Ihr Eifer für meines Bruders Wohlfahrt erfodert eine Belohnung. Was meynen Sie, wenn ich meiner Schwester die Bemühung auftrüge —

Justine. Herr Bruder —

Kuttler. Ohne Verstellung! Ihr liebt Euch! Ich weiß es. Bruder, giebst Du deine Einwilligung?

von Kuttler. Je das versteht sich! Meinem lieben Herrn Wilms!

Justine. Wie ich sehe, so findest Du mich doch zu Etwas brauchbar! Je nu! Meinetwegen! Damit ich keine ganz überflüßige Person vorstelle — Kommen Sie, Herr Wilms! Meine Liebe für Sie ungerechnet, bin ich Ihnen auch noch durch Dankbarkeit verpflichtet — und undankbar zu seyn, wäre

ein gar zu häßliches Laster. Hier haben Sie meine Hand!

Wilms. Liebste, theuerste Justine!

Ruttler. So recht, meine Schwester! Keine glücklichere Wahl konntest Du treffen! Damit Ihr aber auch gegen den Mangel gesichert seyd, und ich deinen Bräutigam in den Stand setze, meinem Bruder in der Handlung gleich zu arbeiten, so schenke ich Dir zwanzigtausend Thaler zum Hochzeitgeschenke.

Justine. Mein Bruder —!

Wilms. Wie? Ists möglich —? Herr Ruttler —!

Ruttler. Nichts, nichts! Kein Wort!

von Ruttler. Wahrhaftig Bruder! Siehst Du — ich muß Dich küssen! Du hast mich lieb, das ist ausgemacht; aber — gewiß und wahrhaftig! Ich habe Dich wenigstens eben so lieb; denn kann man wohl anders? Bruder! Sage mir nur, was ich thun soll, um Dir das so recht, so recht von Grund des Herzens zu beweisen?

Ruttler. Nichts, mein Bruder! Ich erkenne dein gutes Herz aus der Natur, womit Du Dich ausdrückst; aus deinen Thränen. Auch Du, meine Schwester — auch Sie, mein Freund: auch Ihr schenkt mir eine dankbare Thräne! O meine Freunde! Mein Herz zerfließt für Wehmuth, Zärtlichkeit und Freude! Welche Wollust, welch Entzücken gleicht

dem Meinigen! Welch Vergnügen, welch unaussprechlich Vergnügen ist es nicht, Menschen glücklich zu machen!

Qualm. Ja, wahrhaftig! Ich glaubs fast selber. Aber, Herr Ruttler, wenn Sie wollten, so könnten Sie sich dieß Vergnügen noch vergrößern. Das Sprüchwort sagt: Man muß das Eisen schmieden, weils warm ist. Und weil Sie nun so ins Glücklichmachen hineingekommen sind, so dächte ich so unmaßgeblich —

Ruttler. Ich hätte vieles zu erinnern, Qualm! Allein, in Betrachtung seines Alters, seiner vieljährigen Dienste und in der Hoffnung einer künftigen Besserung —

Qualm (weinend.) Lieber Herr Ruttler! Sie machen mich auch ganz weichherzig. Sie haben Recht! Ich bin — nun, vergeben Sie mir nur dießmal, ich will mich auch gewiß bessern.

Ruttler. Wir wollen es erwarten; indeß soll das Vergangene verziehen seyn.

Qualm. Gewiß? Nun, so trifft auch noch mein Leibsprüchwort ein:

Ende gut, Alles gut!

Der
Graf von Olsbach,
oder:
die Belohnung
der Rechtschaffenheit.

Ein

Lustspiel in fünf Aufzügen.

Personen:

Graf von Olsbach.

Die Gräfinn, seine Mutter.

Julie, des Grafen Schwester.

Baron von Birkwitz, des Grafen Mündel.

von Wernin, ein verabschiedeter Hauptmann und Freund des Grafen.

von Stornfels, ein verabschiedeter Obrister.

Frau von Orlheim, dessen Tochter.

Frau Wandeln, eine Wirthinn.

Kathrinchen, deren Nichte.

Kulpel, Haushofmeister des Grafen.

Karl, ein alter Bedienter des Grafen.

Philipp, ein andrer Bedienter des Grafen.

Bediente.

Die Scene ist theils in dem Palaste des Grafen, theils in dem Hause der Frau Wandeln.

Erster Aufzug.

Die Scene, ein prächtig meublirter Saal des Grafen.

Erster Auftritt.

Karl, (welcher mit dem Einpacken eines Koffers beschäfftigt ist.) Philipp und andre Bediente.

Karl (zu Philipp.)

Da, nimm die Uniform zurück, die wird er wohl nicht mehr gebrauchen.

Philipp. Ich möchte nur wissen, ob er ganz und gar seinen Abschied genommen hat —

Karl. Freilich! Der Henker weiß was ihm im Kopfe steckt! Seit seiner Zurückkunft von der Armee kenn' ich ihn nicht mehr; lauter närrisches Zeug! Nun will er gar an seinem Geburtstage auf die Gü-

ter reisen. Ich möchte nur wissen, was wir da wollten? Vogelnester ausnehmen!

Philipp. Ich glaube, es muß unserm Herrn was rechts auf dem Herzen liegen; denn ich habe bemerkt, daß er sich mit Gewalt zwingt, freundlich zu scheinen — und gestern Abend — hab' ich ihn gar weinen gesehen. Er glaubte, er wäre allein; und da sprach er ganz ordentlich mit sich selbst. Ich konnte nur nichts deutlich verstehen; aber das sah ich, daß er ein Blatt Papier in der Hand hatte, da guckte er zuweilen hinein — und dann rang er die Hände und schlug die Augen gen Himmel und seufzte, und dann hörte ich so einige Worte von Entsetzen — Unglück — Emilie — Flammen und dergleichen; und eh ichs mich versah, fiel er die Länge lang in einen Stuhl und weinte bitterlich. Jammer und Schade, daß die Gräfinn hereinkam! Und kann Er sich das wohl einbilden? Da that er wieder so freundlich, als wenn ihm gar nichts gefehlt hätte.

Karl. Ich glaube gewiß, es muß ihm jemand abgestorben seyn; was wollt' er sonst mit den schwarzen Kleidern machen, die ich ihm eingepackt habe?

Philipp. Ja ja; so wirds wohl seyn.

Karl (hat während den vorigen Reden noch einige herumliegende Bücher eingepackt.) Fertig wären wir! (Er schließt den Koffer zu und steckt die Schlüssel zu sich.) Hurtig, hurtig! Den Koffer hinaus! Aufgebunden!

Bediente (tragen den Koffer fort.)

Karl (zu Philipp.) Und Du bestell' den Kutscher, daß er sich fertig hält; ich weiß nicht, ob er früh oder spät abfahren wird.

Philipp (will gehen.)

Zweiter Auftritt.

Kulpel. Vorige.

Kulpel. Mein Frühstück, Philipp; es steht im Vorzimmer.

Philipp (geht ab.)

Kulpel. Guten Morgen, Karl!

Karl, (der Stühle und Tische wieder in Ordnung setzt.) Guten Morgen, Herr Kulpel!

Kulpel. Ist der Graf aufgestanden?

Karl. Noch nicht.

Kulpel. Wann geht die Reise vor sich?

Karl. Ich weiß nicht.

Kulpel. Wo gehts denn hin?

Karl. Ich weiß nicht.

Kulpel. Hat der Graf gestern Abend nichts gesagt?

Karl. Nichts.

Kulpel. Er wurde auf einmal ganz niedergeschlagen, da er den Brief erhielt; Er weiß wohl nicht die Ursache?

Karl. Nein.

Kulpel. Von wem mag wohl der Brief gewesen seyn?

Karl. Ich weiß nicht.

(Hat alles in Ordnung gesetzt und will gehen.)

Kulpel. Wenn der Graf aufgestanden ist, so meld' Er mirs; hört Er!

Karl. Schon gut! (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Kulpel. Philipp (mit einer Flasche Wein und Gebackenem.)

Kulpel (setzt sich auf ein Kannapee, welches im Grunde des Saals steht.) Rück' Er den Tisch hieher, Philipp!

Philipp (setzt obiges auf einen Tisch und rückt ihn vor Kulpeln hin.)

Kulpel (besieht die Bouteilge.) Wie schmeckt der Wein, Philipp?

Philipp. Was weiß ichs!

Kulpel (hustet.) Hum! hum! Ich meynte, Er hätte ihn etwa probirt.

Philipp. Probiren ist meine Sache nicht, Herr Kulpel! Rein aus, ist mein Fehler.

Kulpel. Wenn Er etwa durstig ist — Hum, hum! In meiner Schlafstube steht noch eine Bouteilge Frontignak in der Ecke.

Philipp. Ich bin nicht durstig, Herr Kulpel.

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Kulpel (sieht ihm nach.)

Der Schurke ist ein ehrlicher Kerl! (Trinkt und sieht einige Papiere durch.) Dreihundert funfzig Thaler von dem Pachter wegen des Viehsterbens — hundert und funfzig wegen der Meyerey, sind — fünfhundert. Wenn das durchgeht, so bin ich zu-

frieden! Hum, hum! Rechnungen bezahlt, diesen Monat — dreihundert funfzig Thaler, sechs Groschen, ohne die Küchenrechnung, die bringt leider nichts! Der Koch ist auch ein ehrlicher Schurke. (Trinkt.) Davon funfzig Thaler, sechs Groschen Abzug — wären also dieß Quartal ordentliche und unordentliche Accidentien — fünfhundert funfzig Thaler, sechs Groschen — Funfzig Thaler mehr als das vorige Quartal. — Gut! Dieß Kapitälchen zu meinem bereits erbeuteten, macht schon eine ansehnliche Summe! — Wenn doch nur noch ein halbes Jahr Krieg gewesen wäre! Aber da muß der Teufel gleich in meiner besten Aerndte den Frieden herführen! Was hilfts! Man rafft zusammen, was man noch zusammen raffen kann, und empfiehlt sich; das wird wohl so der klügste Rath seyn. Wenn der Graf nur erst abgereist wäre!

Fünfter Auftritt.

Kulpel. Frau Wandeln. Philipp,

(der letztere hereinführt.)

Philipp (zur Frau Wandeln.) Da — sitzt er.

(Geht ab.)

Kulpel. Ha, ha! Die Wirthinn von meiner schönen Officierswittwe. Was bringt Sie?

Frau Wandeln (geschäfftig und schwatzhaft.) Nehmen Sie mirs doch ja ums Himmels Willen nicht vor übel, Ihr Gnaden, daß ich so dreist hereinkomme! Sie glaubens mir nicht; ich habe recht viel Mühe gehabt, ehe mich die Bedienten hereingelassen haben. Sie lachten, als ich nach dem Herrn von Kulpel fragte, und sagten — können Sie das wohl glauben? Sie sagten, Sie wären nur Haushofmeister bey dem Grafen.

Kulpel. Sie wissen es nicht besser. Die einfältigen Leute nennen mich ihren Haushofmeister, weil ich, als ein guter Freund des Grafen, mich des Hauswesens mit annehme. Nun, was bringt Sie denn Gutes? Was macht man zu Hause?

Frau Wandeln. Ich danke für gütige Nachfrage! Nicht gar viel, Ihr Gnaden. Die arme Madam ist krank.

Kulpel. Krank?

Frau Wandeln. Ja, leider! Denken Sie nur! Der Papa ist die Nacht nicht zu Hause gekommen!

Kulpel. Nicht zu Hause gekommen? Ey, Ey!

Frau Wandeln. Und da sind wir so bange, daß ihm nur kein Unglück paßirt ist!

Kulpel. Ein Unglück? Ey, Ey! (Er trinkt.)

Frau Wandeln. Das arme Kind! Ach, Sie glauben es gar nicht; ich habe ein gar zu gutes Herz, ich möchte den Bissen im Munde mit ihr theilen. Was meynen Sie wohl! (Weinerlich und vertraulich.) Sie hat schon ihre Kleider verkaufen müssen.

Kulpel. Die Kleider? Ey, Ey!

Frau Wandeln. Und da bin ich nur hergekommen, Ihro Gnaden zu bitten; weil ich doch weiß, daß Sie bey dem Herrn Grafen so gut stehen, ein gutes Wort für die armen Leutgen einzulegen.

Kulpel. Hum! hum! Sage Sie mir doch, Frau Wandeln — Wie steh ich denn bey der Madame?

Frau Wandeln. Ist das noch eine Frage! Sie hält rechte Stücken auf Sie!

Kulpel. Gut, Gut! Ich will ihr auch helfen! (Er trinkt.)

Frau Wandeln. Ach! Der Himmel wird Sie

dafür belohnen! Denn sehen Sie nur — mein bischen Armuth möchte nicht hinreichen. Ich muß es Ihnen nur gestehen; ich bin in rechter Angst wegen des Herrn Obristen! Er pflegt sonst nicht ganze Nächte auszubleiben. Gott behüte, daß er nur nicht gar todt ist! Ich glaube, das gute Kind würde verzweifeln.

Kulpel. Nu nu! Es wird sich wohl geben. Geh Sie nur wieder nach Hause, mache Sie der Madam mein Kompliment — ich würde die Ehre haben, ihr aufzuwarten.

Frau Wandeln. Ach, das ist schön! Aber sagen Sie ihr um des Himmels willen nicht, daß ich Sie darum gebeten habe; das gute Kind ist so wunderlich wie ihr Vater; sie sind arm, und wollen doch von keinem Menschen Hülfe annehmen.

Kulpel. Ich will es schon machen. Hum! hum! Höre Sie — Sie braucht künftig, wenn Sie zu mir kömmt, mich nur Herr Kulpel geradezu zu nennen; ich heiße zwar Herr von Kulpel, aber ich bin bescheiden und mag mit meinem Adel nicht viel Aufsehens in der Welt machen. Versteht Sie?

Frau Wandeln. O ja, Ihr Gnaden! Sie sind meiner Madame leibhaftes Ebenbild! Gewiß und wahrhaftig! Die ist eben so demüthig. Sie ist auch von Geburt eine gnädge Frau, und will sich doch durchaus nicht anders als Madam tituliren lassen. Sie thut es aber auch deswegen, weil sie arm ist; sie sagt, es wäre recht lächerlich, wenn man arm wäre und noch Ihr Gnaden heißen wollte; ich habe recht mit ihr gezankt.

Kulpel. Hier — Frau Wandeln! Koste Sie doch ein Gläschen Wein; er ist des Morgens gesund.

Frau Wandeln. Ach — das wird sich — in der That nicht schicken.

Kulpel. Trinke Sie nur; wir sind ja alleine.

Frau Wandeln. Nun — weil Sie es denn nicht anders haben wollen —! (Nimmt das Glas.) Gesundheit Ihr Gnaden! (Trinkt.) Ach! Das ist ein schöner Wein!

Kulpel (drückt ihr die Hand.) Nur hübsch auf meiner Seite; es wird ihr Schade nicht seyn! Guten Morgen, Frau Wandeln! Gegen Mittag komme ich, Sie kann sich darauf verlassen.

Frau Wandeln. Schon gut, Ihr Gnaden! Ich empfehle mich; und bedanke mich auch noch schönstens! (Geht ab.)

Kulpel (allein.) Das wird schon gehen! Das wird schon gehen! Die gnädge Frau ist arm, und Herr Kulpel hat Geld! Nur der verwünschte Obrister! Eh! Hunger wird ihn schon zahm machen!

Sechster Auftritt.

Der Baron von Birkwitz. Kulpel.

Der Baron. Herr Kulpel!

Kulpel. Ah! Gehorsamer Diener, gehorsamer Diener, Herr Baron! Wohl geruht?

Der Baron. Schlecht! Ist der Graf fort?

Kulpel. Er schläft noch. (Schenkt ein.) Ihr Wohlseyn, Herr Baron! (Trinkt.) Beliebt?

Der Baron. Was ists?

Kulpel. Ein Gläschen Oberungar; des Morgens schmeckt er vortrefflich!

Der Baron. Ich bin so wüste! Ich will lieber hernach eine Tasse Thee; der Wein macht schläfrich.

Kulpel (trinkt.) Ja ja; da haben Sie Recht! Der Wein macht schläfrich.

Der Baron. Hat mich der Graf vermißt?

Kulpel. Freilich! Gleich gestern Abend. Wo haben Sie denn geschlafen?

Der Baron. Auf dem Kaffeehause.

Kulpel. Sie haben gewiß gespielt?

Der Baron. Ja; ich wollte aber, daß das Spiel beym Teufel gewesen wäre! Schenk Er ein, Herr Kulpel; ich muß doch einmal versuchen; es ist mir abscheulich trocken im Halse.

(Er wirft sich aufs Kannapee.)

Kulpel (schenkt ein und giebt ihm.) Sie haben also verloren?

Der Baron. Alles — bis auf den letzten Heller — und noch Schulden dazu!

Kulpel. Nicht wahr, Herr Baron, der Wein stärkt?

Der Baron. Er ist vortrefflich! Noch eins, Herr Kulpel.

Kulpel. An wen haben Sie verloren?

(Schenkt ein.)

Der Baron. An den Grafen Bernau; aber ich will ihn schon bezahlen!

Kulpel. Wie so?

Der Baron. Ich habe ihm eine Ausfoderung zugeschickt.

Kulpel. Ey, ey! Warum?

Der Baron. Er hat mich geschimpft.

Kulpel. Ey!

Der Baron. Wir giengen schon die Nacht an einander.

Kulpel. Ey!

Der Baron. Ein alter Eisenfresser kam nur dazwischen —

Kulpel. Ey! Wer denn?

Der Baron. Der Henker mochte ihn im Finstern erkennen! Genug — er kriegte seine Bezahlung.

Kulpel. Wie so?

Der Baron. Die Wache, die auf dem Lärm herbey kam, erwischte ihn.

Kulpel. Und Sie?

Der Baron. Ich retirirte mich ins Kaffeehaus.

Kulpel. Befehlen Sie noch eins, Herr Baron?

Der Baron. Nichts mehr. Aber, daß ich die Hauptsache nicht vergesse, Herr Kulpel! Wenn man sich duellirt, so braucht man Geld.

Kulpel. Das glaub' ich. (Hustet) Hum! hum!

Der Baron. Man kann nicht wissen, wie die Sache abläuft —

Kulpel. Das ist gewiß!

Der Baron. Und ich habe zum Unglück keinen rothen Pfennig!

Kulpel. Das thut mir leid! Hum! hum!

Der Baron. Aber ich weiß, Er ist mitleidig.

Kulpel. Die Zeiten sind gewaltig schlecht!

Der Baron. Die Zeiten sind freilich schlecht; aber ich habe reiche Freunde.

Kulpel. Ja so! Ja! Das ist was anders.

Der Baron. Ich muß es Ihm nur gestehen, Herr Kulpel! Er ist mein bester Freund auf der Welt!

Kulpel. Zu viel Ehre, Herr Baron! Zu viel Ehre!

Der Baron. Nicht doch! Ich schäme mich mei-

ner Freunde niemals. Ich kann mich nicht halten; ich muß Ihn umarmen, mein lieber Herr Kulpel! Von nun an soll unsre Freundschaft unzertrennlich seyn.

Kulpel. Oh gehorsamer Diener!

Der Baron. Ich wünschte nur des Grafen Reichthümer zu besitzen, um sie mit meinem liebsten Freunde Kulpel zu theilen.

Kulpel. He! he! he! (Vor sich.) Wie der Vogel pfeift!

Der Baron. Wer weiß, wie es kömmt! Es schickt sich manchmal wunderlich!

Kulpel. Ach ja! Es schickt sich manchmal — Hum, hum!

Der Baron. Der Graf ist unbeerbt und hat mich lieb —

Kulpel. Auf gewisse Art —

Der Baron. Wenn ich nur jetzt eine Kleinigkeit hätte — ich würde mit Vergnügen dreifache Interessen bezahlen.

Kulpel. Freilich! Wenn nur der Geldmangel nicht so groß wäre.

Der Baron. Ach! Was ich brauche, ist eine Kleinigkeit, die Er mir selbst leihen könnte; hundert Stück Dukaten.

Kulpel. Ich? Ich?

Der Baron. Nur auf acht Tage! Gegen dreifache Interessen!

Kulpel. Aber wissen Sie wohl, daß das Duelliren bey Lebensstrafe verboten ist?

Der Baron. Das ist meine Sorge. (Streichelt ihn.) Nun, mein bester Freund?

Kulpel. In Wahrheit, Herr Baron! Ich diene herzlich gerne — von Herzen gerne, aber — (Hustet.) Hum, hum! Ich — ich habe nicht hundert Groschen, was mein eigen ist; alles gehört dem Grafen — Alles gehört dem Grafen! Hum, hum! Trinken Sie doch noch einmal.

Der Baron. Nun nun! Ich weiß, daß mein lieber Kulpel Geld genug hat.

Kulpel. Wer hat Ihnen das gesagt? In der That, Herr Baron! Von Herzen gerne — wie gesagt, von Herzen gerne; aber ich kann wirklich nicht.

Der Baron. Nicht?

Kulpel. So wahr ich ehrlich bin!

Der Baron. Herr Kulpel!

Kulpel. Befehlen Sie nicht noch — noch ein Gläschen?

Der Baron. Hundert Dukaten — oder — ich spreche ein paar Worte mit dem Grafen.

Kulpel. Mit dem Grafen? Hum, hum!

Der Baron. Ja ja, mit dem Grafen! Ich entdecke ihm nur ein paar Geheimnisse. (Hustet.) Hum, hum!

Kulpel. Geheimnisse?

Der Baron. Es ist freilich kein Geheimniß, daß ein gewisser Bernhardi sechstausend Thaler auf sichere Hypothek ausstehen hat; aber daß Herr Bernhard Kulpel die Interessen davon zieht, Herr Kulpel, der vor drey Jahren keinen Heller im Vermögen hatte —

Kulpel. Hum, hum! Herr Baron —

Der Baron. Die schöne Officierstochter, die vor einigen Tagen mit ihrem Vater hier angekommen ist, und die der Herr von Kulpel so fleißig besucht —

Kulpel. St! Um des Himmels willen, Herr Baron —

Der Baron. Gut! Keine Silbe! Aber wegen der hundert Dukaten —

Kulpel. Je nun! Ich — wenn es denn nicht anders seyn kann — ich muß schon sehen, wo ich so viel auftreibe; aber — ich muß es wirklich erst von Andern borgen.

Der Baron. Armer Mann! Also in einer Stunde —

Kulpel. In einer Stunde?

Der Baron. Ja, in einer Stunde — aufs längste! Oder —

Kulpel. Ja, ja; in einer Stunde!

Der Baron. Nun, sieht Er? Er stellt sich wohl zuweilen hart; aber die Freundschaft behält doch im Grunde immer die Oberhand. Ich empfehle mich Ihm, mein theuerster Herr Kulpel! (Geht ab.)

Kulpel (allein.) Den Henker am Galgen! Ey, ey, ey, ey, ey! Das ist ein feiner Spitzbube!

Siebenter Auftritt.

von Wernin. Philipp. Kulpel.

von Wernin (im Hereintreten zu Philipp.) Meld' Er mich bey dem Grafen.

Philipp. Sogleich Herr Hauptmann.

Kulpel. Der Graf ist noch nicht aufgestanden. (Zu Philipp.) He! Philipp! (Er trinkt den Rest aus.) Nimm weg!

Philipp (trägt alles weg, setzt den Tisch wieder an seinen Ort und will gehen.)

Achter Auftritt.

Der Graf von Olsbach. Karl. Bediente. Vorige.

Der Graf (scheint betrübt und liest, ohne auf jemand Acht zu geben, in einem Briefe.)

Kulpel (rafft sich schnell auf, da er den Grafen erblickt, und geht ihm ehrerbietig entgegen.)

Wernin (zieht sich zurück, um den Grafen nicht im Lesen zu unterbrechen.)

Karl (zu Philipp.) Geh zum Kutscher. Der Herr will noch Visiten geben, ehe er reist.

Philipp (geht ab.)

Der Graf, (nachdem er noch einige Augenblicke gelesen.) Kulpel!

Kulpel. Gnädger Herr!

Der Graf. Nicht genug, daß ich Jedem Gelegenheit gebe, in meinen Diensten rechtmäßigerweise reich zu werden, man will mich auch noch betrügen!

Kulpel. So?

Der Graf. Auf dem neuangekauften Gute Bensheim hat der Pachter unter der Hand alles Vieh veräußert.

Kulpel. Das wäre!

Der Graf. Er hat das Geld mit Ihm getheilt, damit Er mir sagen soll, das Viehsterben habe sein Unglück verursacht.

Kulpel. Ich?

Der Graf. In den letzten Pachtberechnungen find' ich einen Defekt von hundert Louisd'or —

Kulpel. Einen Defekt?

Der Graf. Die Einkünfte der pilsterschen Meierey sind auch untergeschlagen.

Kulpel. Untergeschlagen?

Der Graf. Ich mag keinen Betrüger zum Aufseher über meine Güter haben. Mein Sekretär wird Ihm seinen rückständigen Gehalt auszahlen. Fort!

Kulpel. Aber gnädger Herr —

Der Graf. Fort!

Kulpel (geht ab.)

Der Graf (erblickt den Herrn von Wernin.) Ah liebster Freund! Verzeihen Sie! Warum sind Sie nicht in mein Kabinett gekommen? (Zu den Bedienten) Stühle.

von Wernin. Ohne Umstände, Herr Graf! Warum fodern Sie von dem Betrüger nicht Rechenschaft?

Der Graf. Er ist bestraft genug, indem ich ihn aus meinen Diensten entlasse.

von Wernin. Aber die Wiedererstattung!

Der Graf. Dafür ist bereits gesorgt. Karl!

Karl. Gnädger Herr!

Der Graf. Der Baron.

Karl (geht ab.)

Der Graf (zu den übrigen Bedienten.) Geht fort!

Bediente (gehen ab.)

Der Graf, (da er sieht, daß er mit dem Herrn von Wernin allein ist.) Ach mein Freund! Sie lebt nicht mehr!

von Wernin. Haben Sie Nachrichten?

Der Graf (giebt ihm einen Brief.) Lesen Sie.

von Wernin, (nachdem er gelesen.) Ihr Unglück wird bestätigt; das ist hart.

Der Graf. Meine Standhaftigkeit reicht nicht zu.

von Wernin. Was ist denn jetzt ihr Endschluß?

Der Graf. Zu reisen.

von Wernin. Wohin?

Der Graf. Auf mein Landgut Bensheim.

von Wernin. Wann?

Der Graf. Diesen Mittag.

von Wernin. So schleunig?

Der Graf. Ich kann nicht schleunig genug, Freund! Außer Ihnen weiß niemand das Geheimniß meiner unglücklichen Heurath. Noch schien ich ruhig, da ich mir mit einiger Hoffnung schmeichelte— jetzt kann ich meinen Schmerz nicht länger verber=

gen; mein Unglück reißt mich hin! Man wird in mich dringen; meine Mutter, meine Schwester, meine Freunde — Die Einsamkeit ist das einzige Mittel, mich ihren Verfolgungen zu entziehen, das einzige Mittel, meinen Schmerz zu lindern. Was sage ich! Lindern? Vergebliche Hoffnung!

von Wernin. Graf! Sie sind ein Philosoph, Sie besitzen Religion; sollten diese beiden Vorzüge so ganz fruchtlos seyn? Und Ihr Endschluß, sich zu verschließen, der Welt abzusterben — ist er reiflich überdacht? Sie verlassen eine Mutter, eine Schwester, einen Freund, von denen Sie unaussprechlich geliebt werden, und die Sie durch ihre Entfernung in Verzweiflung stürzen; Sie hinterlassen eine Menge Unglückliche, die auf Ihre Wohlthaten warten, die Ihr Daseyn segnen —

Der Graf. Ich entferne mich von der Welt, aber nicht mein Vermögen.

von Wernin. Auch Ihre Person müssen Sie nicht entfernen. Die Einsamkeit würde Ihren Gram nur vermehren. Sie würden endlich demselben unterliegen — und — Nein! Ich kann diesen Gedan-

ken nicht ohne Schaudern denken! Lassen Sie ihr Vorhaben fahren, Graf! In dem Wirbel der Gesellschaft müssen Sie Zerstreuung, in dem Schooße Ihrer Familie, in den Armen Ihres Freundes Ruhe suchen —

Der Graf. Ruhe? Ah!

von Wernin. Sie erschrecken mich, Graf! (Betrachtet ihn einige Augenblicke.) Wo gerathen Sie hin? Ihr starrer Blick —

Der Graf (in einem finstern Nachdenken.) Emilie! Sehen Sie meine Emilie! Sehen Sie sie mit schwankenden Schritten Hülfe suchen! Sie flieht — Umsonst! Die Thüren sind verschlossen. Sie kehrt zurück, ringt die Hände, umsonst ruft sie den Himmel um Rettung an — umsonst sieht sie Hülfe herbeyeilen —! Zu spät! Der Boden bebt — er stürzt — Die Flamme dringt hervor — ergreift, verschlingt sie! Ah! (Fällt in seines Freundes Arme.)

von Wernin. Entsetzliche Vorstellung! O mein Freund! Ich fühle Ihr ganzes Leiden — ich empfinde das Schreckliche in dieser traurigen Begebenheit nach seiner ganzen Größe. Es wäre Thorheit, auf

einen unnatürlichen Sieg zu dringen; sechs Monate Zeit, die seit diesem unglücklichen Vorfalle verflossen, sind zu wenig, Ihren Schmerz gänzlich zu heben; aber — versuchen Sie es, ihn zu mäßigen.

Der Graf. Kann ich es? Oft wag' ichs, meinen Kummer nur zu betäuben; ich scheine bey meinen Geschäfften ruhig, ich bringe auch zuweilen die Freude mit — Grausames Opfer! Insgeheim kömmt er unerträglich wieder zurück!

von Wernin, (indem er einige Augenblicke nachgedacht.) Wohl! Ich will Sie durch keine weitere Vorstellungen martern; aber eine Bitte müssen Sie mir gewähren. (Der Graf stutzt.) Nur eine Kleinigkeit —

Der Graf. Befehlen Sie.

von Wernin. Versprechen Sie es mir —?

Der Graf. Gewiß!

von Wernin. Reisen Sie heute nicht. (Geht ab.)

Der Graf (allein.) Wie? Wernin! Was für ein sonderbares Bezeigen? Reisen Sie heute nicht! Warum? Welche Absichten —?

Neunter Auftritt.

Der Baron von Birkwitz. Der Graf.

Der Baron. Herr Graf!

Der Graf, (der tiefsinnig auf und nieder geht.) Ich muß gehorchen; er hat mein Wort —

Der Baron. Herr Graf! Sie haben mich rufen lassen —

Der Graf. Verzeihen Sie —

Der Baron. Was steht zu ihren Diensten?

Der Graf. Sie sind verdrüßlich?

Der Baron. Ja, Herr Graf.

Der Graf. Worüber?

Der Baron. Ich habe die Ehre ihr Mündel zu seyn, aber —

Der Graf. Aber —?

Der Baron. Sie lassen den Sohn Ihres Freundes in der Armuth.

Der Graf. Armuth? Ich dächte, Sie hätten alles, was ein Mensch von Ihrem Stande braucht.

Der Baron. Nein, Herr Graf!

Der Graf. Ich bin also kein Freund von Ihnen, weil ich Ihre Verschwendung nicht unterstütze? Mein lieber Baron! Ihr sehr geringes Vermögen würde kaum ein Jahr hinreichend seyn; Sie behalten es, und genießen dennoch einen standesmäßigen Unterhalt.

Der Baron. Herr Graf! Ich verlange keine Wohlthat — nur mein Eigenthum. Sie wissen, die Jahre meiner Minderjährigkeit sind verflossen —

Der Graf. Ich weiß es; ich soll also durch meine Willfährigkeit Ihr Verderben beschleunigen? Ah Undankbarer! Wie sehr verkennen Sie mich! In dem Augenblicke, da ich Alles für Sie zu thun bereit bin —

Der Baron. Für mich?

Der Graf. Ihr Vater war mein Freund; er empfahl mir seinen Sohn in seinen letzten Augenblicken, er beföderte mein Glück; es ist also meine Pflicht, auch Ihr Glück selbst wider Ihren Willen zu befestigen. Nicht durch die Ausspendung großer Summen; dieses wäre Unbesonnenheit; und ich würde dadurch nur meine Reichthümer mißbrauchen

— Nein Baron! Ich bestimme Ihnen ein würdigeres, ein weit reizenderes Glück. Meine Schwester — sie ist schön — reich. — Werden Sie ein rechtschaffener Mann, Baron! — und meine Schwester ist die Ihrige.

Der Baron (erstaunt.) Herr Graf!

Der Graf. Nun?

Der Baron. Ist das ihr Ernst?

Der Graf. Sie kennen mich.

Der Baron. Und Ihre Schwester?

Der Graf. Gehen Sie zu ihr.

Der Baron. Herr Graf! Verzeihen Sie —

Der Graf. Was soll ich verzeihen? Sie haben mich nicht beleidigt.

Der Baron. Sie beschämen mich.

Der Graf. Nun; bin ich Ihr Freund, Baron?

Der Baron. Sie sind es, mehr als ich würdig bin.

Der Graf. Gehen Sie! Werden Sie auch Ihr eigner Freund, und Sie sind meiner Freundschaft würdig.

Der Baron (geht ab.)

Der Graf. Diese unerwartete Wohlthat wird ihn bessern. Menschen sind nicht unbiegsam, wenn man nur die rechten Mittel ergreift. Aber — warum machen wir uns einen Ruhm daraus, lasterhafter zu scheinen, als wir wirklich sind! He! Karl!

Zehnter Auftritt.

Karl. Der Graf.

Karl. Gnädger Herr!

Der Graf (vor sich.) Ich habe dem Wernin mein Wort gegeben — Karl!

Karl. Hier bin ich, gnädger Herr!

Der Graf. Ich reise heute nicht.

Karl. Nicht? Wann denn?

Der Graf. Morgen mit dem Frühesten.

Eilfter Auftritt.

Philipp. Vorige.

Philipp. Gnädger Herr! Ein Bedienter des jungen Grafen von Bernau gab mir diesen Brief.

Der Graf (nimmt den Brief.) Ohne Aufschrift? (Er erbricht ihn und liest:) Er ist ja an den Baron.

(Er liest weiter.) Was? Er will sich schlagen? (Zu Philipp.) Wo ist der Baron?

Philipp. Bey der Gräfinn.

Der Graf. Daß man ihn nicht aus den Augen läßt! Gieb Acht!

Philipp. Gut, gnädger Herr. (Geht ab.)

Der Graf. Ich muß zum Minister. (Zu Karl.) Laß vorfahren.

Karl. Den Augenblick. (Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Der Graf.

Der Unbesonnene verachtet meine Freundschaft und rennt in sein Verderben! Zöge ich meine Hand von ihm —? Nein, das wäre grausam! Er ist leichtsinnig, nicht boshaft; ich muß ihm aufhelfen. Ich Unglücklicher! Wie schwer ist es, mit einem Herzen voll Schmerz und Verzweiflung die Pflichten des rechtschaffenen Mannes zu erfüllen!

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Die Scene bleibt.

Erster Auftritt.

Der Baron. Philipp.

Der Baron. Was will denn der Graf?

Philipp. Ich weiß es nicht.

Der Baron. Und bey der Hausthüre steht Wache?

Philipp. Auch bey der Hofthüre.

Der Baron. Und du sollst auf mich Acht geben?

Philipp. Oh —! Bewahre! Ich bin nur zu Ihrem Befehle.

Der Baron. Du bist ein Schurke!

Philipp. Nein, mein Herr!

Der Baron. Ich möchte rasend werden.

Philipp. Dafür kann ich nicht, mein Herr.

Zweiter Auftritt.

Kulpel. Vorige.

Kulpel (steckt den Kopf ganz furchtsam zwischen der Thüre hervor.) Herr Baron! Herr Baron!

Der Baron, (der in der Meynung steht, Philipp spreche mit ihm.) Was will der Schlingel?

Philipp. Fragen Sie ihn selbst; sein Kopf steckt zwischen der Thüre.

Kulpel. Ist der Graf schon fort?

Der Baron (sieht sich um.) Sieh da! Ist Er es, Herr Kulpel? Nur näher. Wie stehts? Hat Er meine hundert Dukaten?

Kulpel. In Wahrheit — (Hustet.) Hum! hum! — Ist der Graf schon fort, Philipp?

Philipp (ahmt ihm nach.) In Wahrheit — Hum! hum! Der Graf ist noch nicht fort. Sind Sie durstig, Herr Kulpel?

Kulpel. Wie so?

Philipp. In Ihrer Schlafstube, in der Ecke, steht noch eine Bouteilge Frontignak.

Kulpel. Er ist ein Spaßvogel! He, he, he! Lasse Er uns doch einen Augenblick allein.

Der Baron. Der Graf läßt mich bewachen.

Kulpel. Ey, ey! Warum denn?

Der Baron. Ich weiß es nicht. Warum Schurke?

Philipp. Ich weiß es nicht.

Kulpel. Nur ein paar Worte, Herr Baron! Unter vier Augen!

Der Baron (zu Philipp.) Geh fort!

Philipp. Ja — aber —

Der Baron. Spion! Vor die Thüre! Den Augenblick!

Philipp. Wenn Sie befehlen. (Geht ab, und steckt von Zeit zu Zeit den Kopf durch die Thüre.)

Der Baron. Nun! Ich denke, Er ist über alle Berge?

Kulpel. Ey, ey! Wo denken Sie hin? Ich habe ja, in allen Ehren meinen Abschied erhalten. Nein, Nein! Ich bleibe hier. Unter uns; ich werde, da ich die Zeit dazu übrig habe, meine Absichten bey der schönen Wittwe durchzusetzen suchen.

Der Baron. A propos! — Wer ist denn diese schöne Wittwe eigentlich? Das wäre so ein Vermächtniß für mich. Wo wohnt sie? Wie nennt sie sich?

Kulpel. Ja, wie sie sich nennt, das weiß ich selber noch nicht; sie hält ihren Namen sehr geheim — vermuthlich hat sie ihre wichtigen Gründe —

Der Baron. Ja ja; ich versteh! Ein gutes ehrliches Stück Wild, das incognito reist —

Kulpel. Ey, ey, ey! Herr Baron! Sie ist die Wittwe eines Officiers vom ersten Range; ihr Vater ist ein gewisser Obrister von Sternfels — Nein, nein! Ich habe gar ernsthafte Absichten — und —

Der Baron. So, so! Also wohl gar eine Heurath?

Kulpel. Nachdem es fällt! Man muß sehen — Aber auf was anders zu kommen — Man hat mir die Schlüssel von meinem Zimmer abgenommen; ich wollte mich gerne erkenntlich bezeigen, wenn Sie mir nur behülflich wären — zweihundert funfzig Stück Dukaten, welche noch in einem verborgnen Schränkchen befindlich sind — (Er sieht sich um, und bemerkt,

daß Philipp auf seine Reden Acht giebt.) Ich wollte, daß den Spitzbuben der Teufel holte! — Auf den Abend — will ich mich hereinschleichen, und dann können wir das Zimmer in aller Stille — aufbrechen. — Wenn der verfluchte Kerl es nur nicht gehört hat! — Die bewußten hundert Stück Dukaten leihe ich Ihnen alsdann auf meine Ehre —

Der Baron (vertraulich.) Also zweihundert und funfzig Stück?

Kulpel. Ja; zweihundert und funfzig Stück Kremnitzer, in einem Schränkchen, hinter den Tapeten.

Der Baron. Die allerliebsten Narren! (Vor sich) Die Entdeckung kömmt mir just zur gelegenen Zeit.

Kulpel. Nicht wahr? He, he, he! — Also wollen wir so gegen acht Uhr —

Der Baron. Mein scharmanter Freund! Wie sehr beklag' ich Ihn!

Kulpel. Wie so? Wie so?

Der Baron. Die zweihundert und funfzig Stück Kremnitzer — unter uns — Hum, hum! Der Graf — hat sie schon gefunden.

Kulpel. Was?

Der Baron. Noch mehr: der Graf hat sogar den traurigen Endschluß gefaßt, mit meinem vortrefflichen Freunde Kulpel eine Erhöhung vornehmen zu lassen, sobald er die Ehre hat, ihn wieder zu sehen.

Kulpel. Ey, ey, ey, ey!

Der Baron. Ja — da sieht Er, wie die Tugend verfolgt wird! Ich werde sogar gezwungen seyn, bey seinem Leichenbegängnisse einen Zuschauer abzugeben.

Kulpel (vor sich.) Du Spitzbube! Du! Was bin ich für ein dummer Esel!

Der Baron. Ich dächte, er versäumte keinen Augenblick, und machte sich über Hals und Kopf aus der Stadt, ehe das Gewitter einschlägt.

Kulpel (hämisch.) So arg wirds nicht! Und zudem ist die Stadt groß genug, Herr Baron! Es kann so gut Sie als einen Andern treffen.

Philipp (kömmt eilig herein.) Hum! hum! Der Graf kömmt!

Kulpel. Uph! (Läuft ganz erschrocken ab.)

Philipp (ruft.) Also hinter den Tapeten, Herr Kulpel?

Dritter Auftritt.

Der Graf. Der Baron. Karl. Philipp.

Der Baron. Herr Graf! Sie rauben mir nun endlich auch meine Freiheit?

Der Graf. Ihr Leben und Ihre Ehre zu erhalten. Sie wollen sich mit dem Sohne eines Mannes schlagen, der im Königreiche alles vermag?

Der Baron. Er hat mich geschimpft.

Der Graf. Sie sind der Anfänger, Sie haben an ihn verloren, und nennen ihn einen falschen Spieler! Schämen Sie sich, Baron!

Der Baron. Meine Ehre ist mir lieber, als Alles.

Der Graf. Ich bin dieser Kleinigkeiten überdrüßig, Baron! Sie haben Ihre Freiheit — Ihre Schuld wird bezahlt und Ihre Ehre noch heute in Sicherheit gestellt werden.

Der Baron. Auf welche Art?

Der Graf. Ich gebe Ihnen mein Wort! Ich will nicht abreisen und nur einen von meinen Freunden unzufrieden zurücklassen.

Der Baron. Aber — bedenken Sie nur selbst, Herr Graf —

Der Graf (scheint über seinen Einwurf unwillig.)

Der Baron. Nun gut! Ich glaube Ihnen. Sie werden keinen Schritt thun, der meiner Ehre nachtheilig seyn könnte. Aber — ich bin doch ein Kavalier, und mich durch einen so nichtswerthen Kerl bewachen zu lassen —?

Der Graf. Nicht so, Baron! Er dient blos zu Ihrer Sicherheit — Sie keine Ausschweifung begehen zu lassen.

Vierter Auftritt.

Ein Bedienter. Vorige.

Der Bediente. Der Herr von Wernin —

Der Graf. Laß ihn kommen. (Der Bediente geht ab.) Ich bitte Sie, Baron! Schenken Sie mir doch nur einige ruhige Augenblicke.

Der Baron. Mit Vergnügen! (Zu Philipp, der ihm folgt.) Wirst du Flegel mir denn überall auf dem Fuße nachfolgen?

Philipp. Bis an das Schränkchen hinter den Tapeten, Herr Baron!

Der Baron. Ich wollte daß du den Hals brächst! (Geht ab.)

Der Graf. Genug Philipp! Bleib zurück.

Philipp. Gnädger Herr —

Der Graf. Nun?

Philipp. Ihr gewesener Haushofmeister hat noch in seinem Zimmer in einem verborgnen Schränkchen zweihundert und funfzig Stück Dukaten zurückgelassen; er war hier und wollte sie abholen.

Der Graf (zu Karl.) Wenn er wiederkömmt, so soll er angehalten und in Verhaft gebracht werden, der Verwegene!

Karl. Gut, gnädger Herr!

Der Graf. Karl!

Karl. Gnädger Herr!

Der Graf. Du bist in Zukunft Haushofmeister. Die zweihundert und funfzig Stück Dukaten in

Kulpels Zimmer sind mir einmal entwand; ich schenke sie Dir zu deiner Einrichtung. Und Du — (zu Philipp.) trittst in seine Stelle — (indem er auf Karl zeigt.) Wernin kömmt; geht! Laßt uns allein.

Fünfter Auftritt.

von Wernin. Vorige.

Der Graf (umarmt ihn.) Ach Freund! Sie haben mir eine schwere Last aufgelegt.

von Wernin. Nicht so schwer, als Sie sich vorstellen.

Karl.
Philipp. } Gnädiger Herr —

Der Graf. Nichts, nichts! Geht doch nur.

Karl.
Philipp. } (Bleiben noch einige Augenblicke stehen, weil sie aber nicht zu Worte kommen, so gehn sie mit Zeichen der äußersten Freude stillschweigend ab.)

Sechster Auftritt.

Der Graf. von Wernin.

von Wernin. Wo befanden Sie sich vor einer halben Stunde?

Der Graf. Bey dem Minister von Bernau; den Baron wegen eines verdrüßlichen Vorfalls in Sicherheit zu setzen. Ihre Sache ist auch zur Richtigkeit; der Hof hat sich Ihrer erinnert und bereut, daß Sie übergangen worden sind.

von Wernin. Liebster Freund! Wie viele Verbindlichkeit bin ich Ihnen schuldig!

Der Graf. Welche Verbindlichkeit? Wir sind Freunde. Lassen Sie uns jetzt davon abbrechen, und sagen Sie mir: warum Sie noch heute meine Gegenwart verlangen?

von Wernin. Sie sollen es erfahren; nur jetzt dringen Sie nicht weiter in mich. Erlauben Sie mir dagegen einen Fehler, den ich vorhin begieng, zu verbessern.

Der Graf. Sie weichen mir aus? Es sey! — Nun, Ihr Fehler?

von Wernin. Ich vergaß, einen alten wohlverdienten Officier bey Ihnen anzumelden. Er ist ausser Diensten, hat kein Vermögen, keine Gönner.

Der Graf. Wie nennt er sich?

von Wernin. Obrister von Sternfels —

Der Graf. Speisen Sie beide heute Mittag bey mir.

von Wernin. Wenn ich ihn nur dazu werde bewegen können!

Der Graf. Wie so?

von Wernin. Das Unglück hat ihn bitter, wild und fast ungesittet gemacht; er haßt alle Gesellschaft.

Der Graf. Sie kennen mich; er soll keine Ursache finden, sich über mich zu beklagen. Unglücklichen wohlzuthun ist noch das einzige Vergnügen, was mir auf der Welt übrig bleibt!

von Wernin. Vielleicht das einzige, aber auch das größte, das Sie genießen können, Graf! — Aber — noch immer die zerstreute, finstre Miene? Noch immer der traurige Ton? Ermuntern Sie sich! Ich bitte Sie darum.

Der Graf. O mein Freund! Könnte ich es!

von Wernin. Sie können es. Vermeiden Sie nur die Einsamkeit, diese gefährliche Verführerinn der Unglücklichen! Ueberlassen Sie sich dem Geräusch, verwickeln Sie sich in Geschäffte; ich kenne Ihren sonst gewöhnlichen Hang zur Munterkeit, und ich gebe Ihnen mein Wort —

Der Graf. Was sagen Sie? Welchen Begriff haben Sie von meiner Stärke! Noch wenige Augenblicke; und ich werde meinen Schmerzen unterliegen! Die wenige Munterkeit ist Zwang, ein peinlicher Zwang! Nehmen Sie ihn für keine Ueberwindung an, oder — Sie beleidigen das Angedenken meiner unglücklichen Gattinn —

von Wernin. Nicht doch! Ich weiß auch nicht, wie ich darauf komme. Leben Sie wohl! Ich gehe, meinen bedürftigen Freund aufzusuchen; Sie brauchen Zerstreuung.

Der Graf (traurig.) Wernin!

von Wernin. Nun?

Der Graf. Ich sehe Sie doch bald wieder?

von Wernin. Bald! Aber Graf —! Ich möchte Sie gerne ruhig wieder sehen. (Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Der Graf.

Ruhig? Ich? ruhig? Bey dem quälenden Grame, der mich verzehrt — bey dem Zwange, den ich

erdulde? Ich Unglücklicher! Meine Emilie — meine Emilie ist dahin! Mit ihr — Ruhe — Glück — Freude. Nichts bleibt mir übrig — nichts! Nichts als ein glänzendes Elend! Thränen — verborgene Thränen! Jede Thräne ein Opfer für meine Emilie —

Achter Auftritt.

Die Gräfinn. Julie. Der Graf.

Julie, (die einen Theil der letzten Rede mit angehört hat.) Jede Thräne ein Opfer für meine Emilie! (Zur Gräfinn.) Haben Sie es gehört, gnädge Mama?

Der Graf (wird sie gewahr, sucht eine ruhige Stellung anzunehmen, geht ihnen entgegen und küßt seiner Mutter die Hand.)

Die Gräfinn. Guten Morgen, mein Sohn!

Julie. Guten Morgen, Herr Bruder! Du siehst, unser Putz hat uns heute viel Zeit weggenommen; aber es ist auch unser ernstlicher Vorsatz, deinem Geburtstage Ehre zu machen.

Der Graf. Wie viel Gütigkeit!

Julie. Wie viel Gütigkeit? Pfuy! Was für ein erbärmliches Kompliment!

Der Graf (dreht sich zurück und trocknet sich die Augen.)

Julie. Was? Was? — Gnädge Mama! Unser Philosoph trocknet sich die Augen! Herr Bruder! Herr Bruder! Das ist kein Geburtstagsgesichte! Ey! Ey!

Der Graf. Schwester! Du bist muthwillig!

Julie. Muthwillig? Nicht so recht. Ich habe auch so einen seufzenden Gedanken auf meinem Herzen; indeß munter genug, einen gewissen großen Geist ein wenig zu ängstigen. Wir wollen gleich das Kapitel beibehalten und zum Anfange ein kleines Examen anstellen; die Frau Mama fragen, der Herr Sohn antworten — und ich — werde das Urtheil sprechen. He! Bediente!

Philipp (tritt herein.) Was befehlen Ihr Gnaden?

Julie. Stühle! Wir müssen uns setzen, wir möchten sonst zu müde werden. (Sie setzen sich.)

Philipp (geht ab.)

Die Gräfinn. Nun! Bist Du bald fertig?

Julie. Bald. Ich frage also im Namen unsrer Frau Mama, warum der Herr Sohn uns so plötzlich verlassen wollen?

Der Graf. Wegen — nothwendiger Geschäffte auf dem Lande.

Julie. Was für Geschäffte? Deine Güter sind ja sämmtlich verpachtet.

Die Gräfinn. Ernsthaft, mein Sohn! Dein ganzes Betragen befremdet mich. Sonst warst Du die Munterkeit und Freude selbst; jetzt — seit den drey Wochen, welche Du von der Armee zurück bist, soll ich noch dein erstes Lächeln sehen; immer finster, immer traurig!

Der Graf. Verzeihen Sie, gnädge Mama! Eine gewisse Verfassung, worinn ich mich gesetzt sehe — Unruhen —

Die Gräfinn. Mein Sohn! Deine Art zu reden hat sich so, wie dein Betragen, geändert; beides ist gleich sonderbar — und — verdient das letztere nicht Tadel? Ueberlege es selbst: Du rettest dem Könige das Leben; schaffst durch eine glückliche Un-

terhandlung dem Lande einen vortheilhaften Frieden; der König erhebt Dich und deine Familie in den Grafenstand, schenkt Dir die Grafschaft Olsbach, giebt Dir eine der ansehnlichsten Stellen bey der Armee, eröffnet Dir den Weg zu der höchsten Staffel des Glücks zu gelangen — und kaum kömmst Du zurück, so legst Du, anstatt dein Glück zu gebrauchen, deine Bedienungen nieder und begiebst Dich in die Einsamkeit. Was wird die Welt von Dir urtheilen?

Der Graf (seufzt.) Wenn Sie wüßten —! Was soll ich Ihnen sagen? Die Welt wird mich für einen Sonderling halten — allein —

Die Gräfinn. Ich will nicht untersuchen, ob dein Betragen gerecht sey, ob Du dem Könige nicht Dankbarkeit, dem Vaterlande Pflichten schuldig bist? Genug davon! Hier kömmt eine Familie in Betrachtung, deren Glück Du gemacht hast, und die Du erhalten mußt: sie erhielt durch Dich einen Rang; sie muß ihn nicht durch Dich wieder verlieren! Dein Vetter ist todt; Du bist also der einzige männliche Zweig dieser Familie; durch Dich wird sie fortge-

pflanzt, oder — sie hört mit Dir auf zu seyn! Du bist heute dreißig Jahr; es ist Zeit daran zu denken.

Julie. Nun? Kurz entschlossen! Oder — ich verrathe dein Geheimniß.

Der Graf. Mein Geheimniß?

Die Gräfinn. Erschrick nicht; erkläre Dich.

Der Graf. O meine Mutter!

Julie (ahmt ihm nach.) O mein Bruder! Was das für Tändeley ist! Nun?

Der Graf. Ach!

Julie. Das war ein Seufzer! Er macht uns ordentlich das Leben sauer.

Die Gräfinn. Warum schweigst Du? (Nach einigem Stillschweigen.) Solltest Du vielleicht schon lieben?

Julie. Stolz! Philosophischer Stolz! Wir werden Arbeit haben, ihn zu überwinden. Aber — Geduld, Herr Bruder! Geduld! Ich will nicht deine Schwester seyn, wenn ich Dich nicht noch heute, heute an deinem dreißigsten Geburtstage als einen Bräutgam sehe.

Die Gräfinn (liebreich.) Mein Sohn!

Der Graf (mit der äußersten Empfindung.) Meine zärtliche Mutter!

Die Gräfinn. Das bin ich! Willst Du deiner wahren Freundinn, deiner zärtlichen Mutter, nicht dein Vertrauen schenken? — Du weinst?

Der Graf. Noch nie sahen Sie von mir eine Thräne — und vielleicht vergoß kein Mensch ihrer mehr — unbemerkt — ohne Trost — ohne Hoffnung!

Die Gräfinn. Du machst mich wehmüthig! Ist denn kein Mittel, deinen Schmerz zu lindern?

Der Graf. Nein!

Julie. Ey was! Ich kenne seine Krankheit und auch das Hülfsmittel. Der Herr Bruder liebt?

Der Graf. Ich?

Julie. Ja, Heuchler! Du bist entdeckt! Gnädige Mama! Wie gefiel Ihnen der Ausdruck: Jede Thräne ein Opfer für meine Emilie?

Der Graf. Ah Grausame! (Will gehen.)

Julie (eilt ihm nach und holt ihn zurück.) Nicht so eilig, Herr Bruder! Das Examen ist noch nicht zu Ende.

Der Graf. O Himmel!

Die Gräfinn. Bleib, mein Sohn! Wie ungerecht bist Du! Du liebst, und denkst nicht daran, daß Du eine Mutter hast, die deines Vertrauens würdig ist! Doch, ich errathe fast die Ursache deines Stillschweigens; — Höre mich also: Unsre Familie zu erhalten — diese äußerste Nothwendigkeit lehrt uns alle eitle Absichten übersehen; — Deine Geliebte sey arm — sie sey — auch nicht vom Stande — Nur Tugend — nur ein guter Name — und ich erkenne sie für meine Schwiegertochter.

Julie. Mama — ich habs! Herr Graf! Die theure Emilie ist schon Ihre Gemahlinn.

Der Graf (schmerzhaft.) Sie war es! Sie war es!

Julie. Wie?

Die Gräfinn. Ums Himmels Willen! Mein Sohn —

Der Graf. O meine Emilie! Der Tod entriß sie mir, in der Stunde, da sie meine Gattinn wurde — Ach!

Die Gräfinn. Gott! Mein Sohn! Welche Verwirrung!

Der Graf. Ich will, ich muß sie Ihnen entwickeln — und dann urtheilen Sie, ob mein Schmerz gerecht, ob mein Endschluß nothwendig sey?

Die Gräfinn. Rede, mein Sohn!

Der Graf. Kurz vor dem Schlusse des letzten Feldzuges bekam ich, mit einem Theile meines Regiments, in einem feindlichen Städtchen meine Winterquartiere; hier lernte ich meine Emilie kennen. Da ihr Vater bey den gegenseitigen Truppen stand, so durften wir vor Endigung des Krieges an keine öffentliche Verbindung denken. Unsre Liebe, unsre Ungeduld, die Furcht, uns zu verlieren, riß uns hin — und ein Geistlicher verknüpfte uns in der Stille durch ein unzertrennliches Band —

Die Gräfinn. Was sagst Du?

Der Graf. Verzeihen Sie, meine Mutter! Ich zweifelte nicht an Ihrer Einwilligung. Stand, Schönheit und Tugend rechtfertigten meine Wahl.

Die Gräfinn. Fahre fort, mein Sohn!

Der Graf. Sie werden erschrecken, meine Mutter! Der Augenblick unsrer Vereinigung war der glücklichste und unglücklichste meines Lebens; er gab

und entriß mir zugleich das Kostbarste auf der Welt: meine Emilie! — Die Nacht, diese fürchterliche Nacht erschien! Alles war zur Ruhe, als der Feind uns plötzlich überfiel. Ich entzog mich den Armen meiner Gemahlinn — zu spät! Der Feind, die Nacht, die Unordnung, das Schrecken hatten meinen Vetter, der durch sein Versehen an diesem Vorfalle schuld war, bereits zum Weichen genöthigt. Ich schlug mich mit wenigen Beherzten durch, ihm zu Hülfe zu eilen — vergebens! Er blieb, von unzähligen Wunden bedeckt, auf dem Platze. Wir entkamen, allein — um sich zu retten, hatten einige Elende die Stadt angezündet — verfluchte Vorsicht!

Die Gräfinn. Ich zittre!

Der Graf. Sie zittern mit Recht, meine Mutter! Nie war eine Nacht schrecklicher! Die unglückliche Emilie —

Die Gräfinn. Mein Gott!

Der Graf. Sie gegen den Anlauf der Nichtswürdigen zu beschützen, die bey solchen Unruhen ihren Vortheil zu ziehen suchen, hatt' ich, bey meinem übereilten Abschiede, die Thüren zu ihren Zim-

mern auf das stärkste verschlossen. Ach! Meine strafbare Sorgfalt diente zu ihrem Untergange! Das Feuer entstand; der Sturm, der diese Nacht wütete, trieb es wie ein Blitz umher, und — meine Emilie! Gott —! Eingesperrt, von aller Hülfe entblößt — ward ein Raub der Flammen!

Die Gräfinn. Ach! Ach mein armer Sohn!

Julie. Entsetzlich!

Der Graf. Ja wohl entsetzlich! Fodern Sie von mir noch Standhaftigkeit? Noch hatte ich Sie, noch nährte ich einen Funken Hoffnung! Allein — (mit Beklemmung.) Gestern — empfieng ich den letzten Schlag. Hier — lesen Sie — lesen Sie!

(Er giebt seiner Mutter den Brief.)

Die Gräfinn (liest.) „Herr Graf! Vorgestern „haben endlich die feindlichen Truppen die Stadt „geräumt; ich bin sogleich bedacht gewesen, Ihren „Befehl zu vollziehen; ich habe die genaueste Unter„suchung angestellt; allein — mit Thränen muß „ich es Ihnen berichten — Ihr Verlust ist gewiß! „Das Haus, welches Sie bewohnt, ist bis auf den „Grund abgebrannt; ich habe den Schutt wegräu-

„men lassen, und zu meiner äußersten Bestürzung „verschiedene Gebeine und Ueberbleibsel von ver= „brannten Körpern gefunden. Das Zeugniß der „Einwohner und andre Umstände lassen keinen Zwei= „fel übrig, daß Dero Frau Gemahlinn darunter be= „findlich sey; die Unordnung und das plötzliche „Schrecken haben ihre Rettung verhindert —" Entsetzlich! O mein Sohn! Mein lieber Sohn! Warum bist Du so grausam gewesen, dieß erschreck= liche Geheimniß deiner Mutter zu verschweigen?

Der Graf. Verzeihen Sie! Ich kenne Ihre em= pfindliche Seele. Dieser Stral von Hoffnung — dessen Vernichtung mein Unglück aufs höchste treibt! — Ich erwartete erst diesen Brief; aber — nicht diesen schrecklichen Innhalt, nicht dieses Urtheil, das meinen Untergang bestätigt! O meine Emilie —! Vergönnen Sie mir — Diese wilde Quaal, die mich erschüttert — Ich muß — (Will fort.)

Die Gräfinn. Wohin? Unglücklicher! Was willst Du?

Der Graf. Ach meine Mutter! Bedenken Sie, wie nothwendig mir die Einsamkeit ist! Ich werde Sie bald wieder sehen.

Die Gräfinn. Mein Sohn! (Umarmt ihn voll Wehmuth.) Ich fühle dein ganzes Leiden, ich weine mit Dir! (Trostlos.) Was soll ich zu deinem Troste sagen? — Geh — geh! Erinnre Dich, daß Du noch eine Mutter hast, die Dich zärtlich liebt.

Julie (äußerst gerührt.) Auch eine Schwester, mein Bruder!

Der Graf. O meine Mutter! Schwester! Ach! (Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Die Gräfinn. Julie.

Julie (wehmuthsvoll.) Mein armer Bruder! Ich habe dich gekränkt — sehr gekränkt!

Die Gräfinn. Der Unglückliche! Ich kann mich nicht erholen. Das ist zu viel für seine Standhaftigkeit!

Zehnter Auftritt.

von Wernin. Vorige.

von Wernin (tritt eilfertig herein, und sagt im Vorbeigehen:) Unterthäniger Diener, Ihr Gnaden! (Er will in das Zimmer des Grafen gehen.)

Die Gräfinn. So eilig, Herr von Wernin? Wo wollen Sie hin?

von Wernin. Zu dem Grafen.

Julie. Mein armer Bruder ist in bedaurungswürdigen Umständen.

von Wernin. Wie so?

Die Gräfinn. Verstellen Sie sich nicht, Herr von Wernin! Sollte er Ihnen, seinem vertrautesten Freunde, seine geheime Verbindung mit Emilien wohl verschwiegen haben?

von Wernin. Nein, gnädge Gräfinn! Ich war davon unterrichtet, allein mein dem Grafen gegebenes Wort verband mich —

Die Gräfinn. Ich mache Ihnen auch keinen Vorwurf; aber um eine Gefälligkeit ersuche ich Sie. Sie kennen sein Herz; helfen Sie ihn mit uns gemeinschaftlich trösten; wenigstens versuchen Sie alle Mittel, seine Reise zu hintertreiben.

von Wernin. Ich weiß nicht, wie weit es mir gelingen wird. Ich habe alle Mühe anwenden müssen, ihn noch heute zurückzuhalten, und doch ist seine Gegenwart aus mehr als einer Ursache nothwendig.

Die Gräfinn. Warum?

von Wernin. Firchland, der sonst als Auditeur bey dem Regimente des Grafen stand, schreibt mir, daß er heute oder morgen hier eintreffen würde, und daß er Sachen von der äußersten Wichtigkeit zu entdecken hätte. Da er aber verlangt, dieses Schreiben geheim zu halten, so bin ich gezwungen, ihn unter allerley erdichtetem Vorwande zu hintergehen.

Julie. Ach Herr von Wernin! Vielleicht bringt er gute Nachricht, vielleicht lebt meines Bruders Gemahlinn noch —

von Wernin. Wollte Gott! Ich vermuthe aber, daß Firchlands Entdeckungen vielmehr den Staat betreffen. Er hatte von dem Grafen einen geheimen Auftrag — unvermerkt auf einige Handlungen unsrer gewesenen Feinde ein wachsames Auge zu haben. Erlauben Sie mir jetzt, ihn aufzusuchen; er muß mir in einer Sache, die keinen Verzug verstattet, Beistand leisten.

Die Gräfinn. Welche Sache?

von Wernin. Ich meldete heute einen Unglücklichen bey ihm an; einen verabschiedeten Officier,

der in der äusersten Dürftigkeit lebt. Ein ungefehrer Zufall führte ihn gestern zu mir; ich behielt ihn zum Abendessen und ließ ihn etwas spät wieder fort. Eben erfahre ich, daß er die Nacht nicht zu Hause gekommen ist; ich befürchte ein Unglück, und weil er ein Fremder ist, so will ich den Grafen bitten, ihn durch Hülfe der Policey aufsuchen zu lassen.

Die Gräfinn. Hat er Familie?

von Wernin. Wie ich höre, so soll er eine Tochter haben.

Die Gräfinn. Führen Sie doch das arme Mädchen zu mir.

Julie. O ja, thun Sie es! Das gute Kind mag sich recht ängstigen.

von Wernin. So bald ich ihren Vater gefunden habe, will ich ihn selbst in seine Wohnung zurückführen, und ihr diese angenehme Nachricht hinterbringen. (Dringend.) Gnädge Gräfinn —

Die Gräfinn. Sie haben Recht! Kommen Sie — ich will Sie begleiten — O Herr von Wernin! Der Zustand meines Sohnes macht mich zittern, wenden Sie alles an, ihn zu beruhigen.

von Wernin. Was in meinen Kräften steht, gnädge Gräfinn! (Geht mit der Gräfinn ab.)

Julie. Armer Bruder! O warum kann ich nicht dein Unglück mildern? Umsonst hast du eine zärtliche Schwester! (Geht langsam und betrübt ab.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Die Scene, ein schlecht meublirtes Zimmer in dem Hause der Frau Wandeln.

Erster Auftritt.

Frau von Orlheim (mit einem Nähzeuge.) Kathrinchen.

Frau von Orlheim. Kathrinchen! Klopft nicht jemand?

Kathrinchen (geht hin an die Thüre und kömmt gleich wieder zurück.) Es ist niemand.

Frau von Orlheim. Er kömmt nicht, ich hoffe vergebens!

Kathrinchen. Weinen Sie nicht, liebe Madam! Meine Muhme wird gewiß gute Nachricht bringen.

Frau von Orlheim. Wollte Gott!

Kathrinchen. Vielleicht hat der Herr Obrister bey einem guten Freunde geschlafen.

Frau von Orlheim. Bey einem Freunde? Er hat keine Freunde, mein Vater! Sehen Sie doch, mein liebes Kind, sehen Sie doch, ob er nicht kömmt: ob die Frau Wandeln nicht kömmt.

Kathrinchen. Von Herzen gerne! Aber — Sie müssen sich nur nicht so ängstigen. (Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Frau von Orlheim.

Mein Vater — mein Gemahl — Alle Welt ver-verläßt mich! Gott! Gott! (Der Schmerz überwältigt sie, und es erfolgt eine Pause.) Bald — bald werde ich dir folgen, mein Orlheim! Bald werde ich diesen glücklichen Augenblick genießen, der mich mit dir auf ewig vereinigen wird!

Dritter Auftritt.

Frau Wandeln. Kathrinchen. Frau von Orlheim.

Frau von Orlheim (eilt der Frau Wandeln entgegen.) Ach Frau Wandeln! Haben Sie ihn gefunden?

Frau Wandeln. Noch nicht, liebe Madam!

Frau von Orlheim. Noch nicht?

(Fällt der Frau Wandeln in die Arme.)

Frau Wandeln. Ach! Was ist das? Geschwinde! Hurtig! Kathrinchen! Befehlen Sie eine Tasse warmen Thee? Einen Stuhl, Kathrinchen!

Kathrinchen (bringt einen Stuhl.)

Frau von Orlheim (setzt sich.)

Frau Wandeln. Ach meine arme Madam! Kathrinchen! In der Küche ist kochend Wasser — geschwinde eine Tasse Thee.

Kathrinchen. Den Augenblick! (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Frau von Orlheim. Frau Wandeln.

Frau von Orlheim, (die sich wieder etwas erholt.) Diese Nacht — und jene — jene entsetzliche Nacht — die mir meinen Orlheim entriß, waren schrecklich! Schrecklich!

Frau Wandeln. Ach! Wie blaß! Hier — hier haben Sie etwas zu riechen. Sie sind erstaunlich

stark zu Ohnmachten geneigt! Lieber Himmel! Was wird daraus werden? Sie haben die ganze Zeit, die Sie bey mir wohnen, noch keine trockene Augen gehabt; was wird daraus werden, wenn dem Herrn Obristen ein Unglück begegnet ist?

Frau von Orlheim. Ein Unglück? Nein Frau Wandeln, nein! Soll ich alles verlieren? Meinen Orlheim —! Meinen Vater —!

Frau Wandeln. Nun, hören Sie nur, meine liebe Madam! Nehmen Sie es mir nicht vor übel! Sie sind auch gar zu zärtlich! Ihr Herr Papa wird sich schon noch wieder finden, und was Ihren verstorbenen Herrn Liebsten betrifft, so dächte ich — könnten Sie sich nachgerade zufrieden geben; es ist doch schon ein halbes Jahr, daß er todt ist. Ich habe drey Männer gehabt; ich bin auch sehr weichherzig; aber alles zusammen gerechnet, so habe ich keine drey Tage um alle drey geweint; denn sehen Sie nur, eine Officiersfrau muß sich das schon immer vorher vorstellen —

Fünfter Auftritt.

Kathrinchen (mit Thee.) Vorige.

Frau Wandeln. Da kömmt ja schon der Thee. geschwinde Kathrinchen! Schenke Sie ein.

Kathrinchen (schenkt ein und giebt herum.)

Frau Wandeln. Der Thee wird Ihnen dienlich seyn; Sie haben ohnedem die Nacht kein Auge zugethan. Ich kann nur in der Welt nicht begreifen, wie Sie das noch so aushalten können, denn Sie sind doch wirklich nur eine schwächliche Person — Trinken Sie doch, liebes Madamchen!

Frau von Orlheim (nimmt eine Tasse und trinkt.)

Frau Wandeln. Wenn er Ihnen nur schmeckt! (Sie trinkt und nimmt ein Stückchen Zucker in den Mund, welches sie am Reden hindert.) Das muß ich selber gestehen; es wäre Jammer und Schade um den Herrn Papa! Er ist doch ein so herzensguter Herr! Aber sagen Sie mir doch einmal, wie das kömmt, daß er immer zankt, wenn er spricht? Nicht eigentlich was zanken heißt — aber er spricht so kurzweg, und sieht dabey so verdrießlich — so wild aus den

Augen, daß mir manchmal ganz Angst wird, und dann will er sich auch vor keinen Menschen recht sehen lassen.

Frau von Orlheim. Er haßt die Menschen, weil sie ihn gestürzt haben, weil sie seines Unglücks spotten und ihn in der äußersten Dürftigkeit beynahe umkommen lassen.

Frau Wandeln. Der arme Herr! Es thut mir recht leid um ihn! (Sie weint.) Aber, er hat doch Unrecht; alle Menschen sind nicht so böse. Zum Exempel: Ich — ich bin nur eine geringe Frau, aber gewiß und wahrhaftig recht mitleidig —

Frau von Orlheim (vor sich.) Mein armer Vater — Wo ist er? Vielleicht hat man ihm auch noch das letzte, was er besaß, sein armseeliges Leben, geraubt!

Frau Wandeln. Nun nun! Weinen Sie nur nicht; es wird noch alles gut werden. Und — wenn ihm denn auch ein Unglück zugestoßen wäre — Je nun! Wir sind ja alle sterblich — und er wäre auch nicht der erste. Die Stadt ist sehr groß, und es passiren fast alle Tage Unglücksfälle. Zum Exempel:

Es werden nun bald zwey Jahre seyn, da kam ein junger Mensch aus Frankfurt hier an; er sah aus, wie Milch und Blut, und hätte studiert — Aber Madamchen! Sie lassen ja ihre Tasse kalt werden. Geh Sie nur, Kathrinchen! Sie braucht eben nicht zuzuhören.

Kathrinchen (geht ab.)

Frau Wandeln. Das neugierige Ding, das! — Befehlen Sie auch Milch?

Frau von Orlheim. Nein, Frau Wandeln —

Frau Wandeln. Sie ist Ihnen auch wohl auf den Schrecken nicht dienlich. Aber — Sie stellen sich auch gar zu ängstlich! Es wird wohl so schlimm nicht seyn; trocknen Sie immer Ihre Augen, Sie verderben sie sich nur; wenn man in der Jugend viel weint, so bekömmt man im Alter rothe Augen. Sehen Sie nur; Sie sind doch noch eine junge frische Wittwe und können noch manchen wackern Eheherrn bekommen; aber ich — (weint) ich arme Frau, werde nachgerade alt und habe weder Kind noch Kegel! Glauben Sie mir nur, ich hätte mich auch herzlich gerne zum viertenmale verheurathet,

aber es hat wohl nicht seyn sollen; denn wieder auf den jungen Menschen zu kommen — er hatte studiert —

Frau von Orlheim. Ach Frau Wandeln! Sehen Sie doch, ob mein Vater noch nicht kömmt; sehen Sie doch! Es geht schon gegen Mittag. Gott! Wenn er nicht mehr lebt —!

Frau Wandeln. Nu nu! Er wird schon noch leben; Sie müssen nur Geduld haben! Dieser junge Mensch also kam zu mir ins Haus —

Frau von Orlheim. Lassen Sie mich nur einen Augenblick allein; ich habe entsetzliche Kopfschmerzen —

Frau Wandeln. Kopfschmerzen? Ach mein armes Madamchen! Wissen Sie was? Ich will Ihnen geschwinde eine Tasse recht starken Kaffee machen lassen; starker Kaffee, ohne Milch, hilft gleich für Kopfschmerzen. Ach! Ich weiß, was das für eine Plage ist; aber Kaffee hilft den Augenblick. Wir können auch gleich eine Tasse gießen, um zu sehen, warum der Herr Obrister so lange ausbleibt. (Ruft:) Kathrinchen! Das taube Mädchen hört

nicht — Kathrinchen! Unter uns — ich verstehe mich ein bischen aufs Kaffeegießen.

Frau von Orlheim. Ach Frau Wandeln! Sie quälen mich!

Frau Wandeln. Ums Himmels willen nicht! Werden Sie nur nicht böse, mein liebes Madamchen! Ich will Sie eben nicht dazu zwingen, wenn Sie keinen Appetit haben. Ja — wovon sprachen wir denn? Recht, ich besinne mich. Nun, sehen Sie — daß ich Ihnen die Historie mit dem jungen Menschen vollends aus erzähle —

Frau von Orlheim. Ich bitte Sie, liebe Frau Wandeln —

Frau Wandeln. Vergessen Sie Ihre Rede nicht, liebes Madamchen! Eben fällt mir es ein — Der Herr von Kulpel wird Ihnen gegen Mittag seine Aufwartung machen —

Frau von Orlheim. Noch mehr! Bin ich nicht schon gemartert genug?

Frau Wandeln. Je nun! Er ist ja ein recht feiner guter Mann, und er soll auch, wie er sagt, bey dem Herrn Grafen von Olsbach sehr gut stehen;

wenn das wäre, so könnte er denn Herrn Papa sehr leicht recommandiren. Ach wie gerne wünschte ich dem lieben alten Herrn ein geruhiges Stück Brodt, und Ihnen einen hübschen jungen wackern Mann! Nun, sehen Sie nur, dieser junge Mensch wollte mich heurathen — wir hatten uns auch schon heimlich versprochen, und können Sie das wohl glauben —

Sechster Auftritt.

Kathrinchen. Vorige.

Kathrinchen. Freuen Sie sich! Freuen Sie sich! Der Herr Obrister —

Frau von Orlheim. Mein Vater?

Kathrinchen. Ja; der Papa — mit noch einem fremden Herrn —

Siebenter Auftritt.

von Stornfels. von Wernin. Vorige.

Frau von Orlheim (fliegt dem Obristen entgegen.) Ach mein Vater!

von Stornfels. Meine Tochter!

Frau Wandeln (zu dem Herrn von Wernin.) Ey sieh da! Ihre Dienerinn, Herr Hauptmann! Ey, ey! Wie kommen Sie denn einmal in mein Haus? Nun! Habe ich es Ihnen nicht gleich gesagt, daß Sie den Herrn Obristen so würden kennen lernen?

von Wernin (leise zur Frau Wandeln.) Nichts geplaudert! (Zur Frau von Orlheim.) Erlauben Sie mir, gnädges Fräulein, Ihnen meine Ergebenheit zu bezeigen —

von Stornfels. Sie ist schon Wittwe, Herr! Nehmen Sie mirs nicht übel, daß ichs Ihnen nicht gleich gesagt habe!

Frau Wandeln. Was thut das, Herr Obrister? Sie ist doch eine ehrliche Wittwe, wenn sie gleich nur einen Tag verheurathet gewesen ist.

von Stornfels. Sie kennt hier diesen Mann, wie ich sehe?

Frau Wandeln. Ey freilich! Mein Sohn, der in dem lezten Feldzuge blieb, hat lange als Unterofficier unter seiner Kompagnie gestanden. Aber, lieber Herr Obrister! Wenn Sie wüßten, was wir uns Ihrentwegen geängstigt haben —!

von Stornfels (zu seiner Tochter.) So wahr ich lebe, Mädchen! Wenn du nicht wärst, mein altes Gehirn läge schon in der Wachstube. Die Windhunde, die!

Frau von Orlheim. Was sagen Sie?

von Wernin. Liebster Freund! Bedenken Sie, was Sie mir versprochen haben?

von Stornfels. Schon gut! Aber, wenn ich nur daran gedenke, so läuft mir die Galle über! Vierzig Jahre hab' ich als ein braver Soldat gedient, Herr! Vierzig Jahre! Und so wahr ich lebe, es hat mich noch keiner hudeln dürfen; und zween Schäkern zu gefallen, die sich schlagen und die ich auseinander bringen will, mich die Nacht über in die Wache schleppen und coujonniren zu lassen —? Herr! Mit acht Groschen hätt' ich mich von den Schurken loskaufen können; aber — so wahr ich lebe! Der rechtschaffenste Kerl ist ein armseeliger Schuft, wenn er kein Geld hat.

von Wernin. Sind Ihnen die Schläger bekannt?

von Stornfels. Nein! Es war finster. Aber

ein paar verzagte Haasen müssen es gewesen seyn, weil sie davon liefen und mich im Stiche ließen.

von Wernin. Ich will es Ihnen sagen. Der eine ist der Sohn des Ministers von Bernau, und der andre ein Mündel des Grafen von Olsbach. Beide sind Ihnen Verbindlichkeit schuldig. Ich werde diesen Vorfall bey dem Grafen zu Ihrem Vortheile anwenden, und dieser soll es bey dem Minister thun.

von Stornfels. Herr! Sie sind schuld daran, daß ich noch ehrliche Leute in der Welt glaube.

von Wernin. So bin ich glücklich, Sie von einem so wichtigen Irrthume befreit zu haben. (Leise) Lieber Herr Obrister! Darf ich Sie um etwas bitten?

von Stornfels. Gerade heraus!

von Wernin. Einem jeden ehrlichen Manne kann es an Gelde fehlen — Ihnen fehlt es — Bedienen Sie sich meiner Börse.

(Er reicht ihm seine Börse.)

von Stornfels. Was? Was? Nein Herr! Das geschieht nicht! So wahr ich lebe! Das geschieht nicht! Ich bin ein alter abgedankter Soldat, der

keinen rothen Pfennig im Vermögen hat, das ist wahr! Aber — kurz — Herr! Es geschicht nicht! Im Fall der Noth sind ein paar tüchtige Pistolen für einen so armseeligen Invaliden so gut wie baar Geld —

Frau von Orlheim. O mein Vater —

von Stornfels (gerührt.) Meine Tochter!

von Wernin. Herr Obrister — Ihre Denkungsart —

von Stornfels. Warum Herr? Was liegt daran, ob so ein alter Kerl mehr oder weniger in der Welt ist. Nur meine Tochter, Herr! Meine Tochter jammert mich! Sie ist ein ehrliches unglückliches Weib! Wäre sie ein Junge, so wäre sie nach meinem Willen ein braver Soldat geworden; aber — vielleicht auch ein Bettler wie ich! Das thut weh, Herr! Das thut weh!

Frau Wandeln. Ey lieber Herr Obrister! Die paar Thaler für ihre Kleider langen nicht weit, und — sehn Sie nur, der Herr Hauptmann hat doch schon was zu Ihrer Haushaltung hergegeben —

von Stornfels. Was?

Frau von Orlheim. Der Herr Hauptmann?

von Wernin (winkt der Frau Wandeln, nichts zu sagen.)

Frau Wandeln. Nu nu! Wenn Sie nicht für sich sorgen wollen, so müssen es doch andre Leute thun. Ich weiß, daß der Herr Hauptmann ein sehr gutthätiger Mann ist — Und sehen Sie nur! Da bin ich zu ihm gegangen und hab' ihm gesagt, daß Sie hier angekommen wären, daß Sie bey mir wohnten, und daß Sie ein so rechtschaffener Obrister, aber arm wären — und da hat er gleich Mitleiden mit Ihnen gehabt, und hat Sie gleich wollen kennen lernen — Aber, weil es sich nicht schickte, so geradezu zu gehen, so habe ich ihm gesagt, daß Sie immer des Abends in der Allee anzutreffen wären, und da ist er so lange gegangen, bis er Sie gestern Abend angetroffen hat.

von Stornfels. Was sagt Sie da? Er hat Geld zu meiner Haushaltung hergegeben?

Frau Wandeln. Freilich!

von Wernin (beyseite.) Aber Frau Wandeln —

Frau Wandeln. Ey was! Die Wahrheit muß

heraus! Was haben Sie für ein Verdienst davon, wenn Sie Wohlthaten erzeigen, und die Leute es nicht wissen?

Frau von Orlheim. Großmüthiger Mann!

von Stornfels. Nein, Herr! Nein! Das ist nichts, nichts! So wahr ich lebe! Das muß mich verdrießen! Wovon soll ich es Ihnen wieder bezahlen? Wovon? Hier — meine grauen Haare — ein dutzend Wunden, Herr! die sind mein ganzer Reichthum — sonst hab' ich nichts. Sie haben mir ja selbst gesagt, daß Sie arm sind, und Sie ruiniren sich einem alten Officier zu Liebe? Ich muß mich schämen — Pfuy! Ein alter Soldat, wie ich, weint noch! Und ich muß weinen! Das Herz thut mir weh, Herr! daß ich so ein armseeliger Krüppel bin.

von Wernin. Kommen Sie; ehe wir es vergessen — zu dem Kommissär; er hat die Ordre, alte wohlverdiente Officiere zu Bedienungen vorzuschlagen; dieß ist nun freilich keine Hoffnung für Sie, da Sie ein Fremder sind; aber bey der Armee kann er Sie doch einführen. Man muß alles versuchen.

von Stornfels. Ja, kommen Sie! (Beyseite zur Frau Wandeln.) Frau! Kein Geld! Hört Sie? Kein Geld! Weine nicht, meine Tochter! Dein alter Vater muß versorgt werden; oder — so wahr ich lebe! Eine Kugel durch den Kopf!

(Geht mit dem Herrn von Wernin ab.)

Achter Auftritt.

Frau von Orlheim. Frau Wandeln.

Frau Wandeln. Sehen Sie wohl wie böse er ist! Und denn sollen die Leute noch Mitleiden mit ihm haben! Gewiß und wahrhaftig! Unsre heutigen Officiere sind viel scharmanter und galanter; wenn manche nicht die Uniform anhätten, so sollte man sie eher für Hofjunker als Soldaten halten; sie pudern sich und zieren sich und schnickern sich, daß es eine Lust anzusehen ist. Nehmen Sie mir es nur nicht vor übel, daß ich so gerade weg rede; wenn ich den Herrn Papa nicht kennte, so würd' ich ihn gewiß und wahrhaftig für keinen Obristen ansehen.

Frau von Orlheim. Seine Gemüthsart ist son-

derbar; aber er ist doch nicht der einzige in seiner Art.

Frau Wandeln. Das ist wahr; ich habe selber ein paar solche alte Krausköpfe gekannt; wenn die Leute so einen sahen, so sagten sie immer: Das ist doch noch ein alter ehrlicher deutscher Degenknopf! Aber — ich lobe mir doch einen galanten Officier! Als zum Exempel: den Herrn von Wernin! Der ist beliebter; er pralt nicht, und ist doch auch tapfer. Sie können es mir nur glauben; er soll sich in dem letzten Kriege recht herumgetummelt haben! Ich kann es nicht leugnen; es thut mir recht in der Seele weh, daß sie ihm seinen Abschied gegeben haben; denn er ist doch ein so herzensguter Herr —

Frau von Orlheim. Ich bewundre seine edle Art Wohlthaten zu erzeigen, seine schnelle und würksame Freundschaft gegen einen Unglücklichen, den er nie gekannt, dessen wunderlicher Charakter einen jeden andern abschrecken, dessen armseeliger Zustand weniger fühlbaren Seelen mehr Eckel als Mitleiden einflößen würde! Aber — es kränkt mich, einem Manne, der edelmüthiger als reich ist, beschwerlich zu fallen!

Frau Wandeln. Nun so gar arm scheint er mir eben nicht! Wenn Sie sich aber ja ein Gewissen daraus machen, von ihm etwas zu nehmen; so haben wir noch den Herrn von Kulpel —

Frau von Orlheim. Von ihm noch vielweniger! Sein ganzes Betragen ist mir verdächtig; er drängt sich gewiß nicht ohne Absichten in dieses Haus!

Frau Wandeln. Je nun! Wenn seine Absichten nur ehrlich sind —

Frau von Orlheim. Ich zweifle!

Frau Wandeln. Was das für Grillen sind! Ich weiß es besser. Ich bin noch heute bey ihm gewesen, und denken Sie nur, er hat mir ordentlich ein Glas Wein vorgesetzt. Ach! das war was Kostbares! Er war sich meiner gar nicht vermuthen; aber — ich horchte gestern recht, da er sagte, daß er bey dem Grafen von Olsbach wohnte; ich merkte mir gleich den Namen, und da hab' ich so lange gefragt, bis ich ihn endlich gefunden habe. Er erkundigte sich recht nach Ihnen und Ihren Umständen, und gestern fragte er auch, wie Sie hießen; aber — Sie wissen wohl, wie verschwiegen ich bin.

Frau von Orlheim. Das ist gut, meine liebe Frau Wandeln! Ich will unbemerkt mein Unglück ertragen und beweinen. Sie hat doch auch dem Herrn von Wernin nichts gesagt?

Frau Wandeln. Nicht das geringste! Von mir kriegt keine Seele etwas heraus. Aber mein liebes Madamchen! Ich bin so gutherzig und möchte Sie gar zu gerne recht glücklich sehen! Der Herr von Orlheim ist doch nun einmal todt — wenn sich nun so ein feiner Mann fände —

Frau von Orlheim. O mein Orlheim!

Frau Wandeln. Das ist doch wunderlich! Gleich kommen sie außer sich, wenn man von Ihrem verstorbenen Eheherrn spricht, und todt ist doch todt und wird nicht wieder lebendig, man mag weinen so viel man will, und Generals kann man auch nicht alle Tage heurathen.

Neunter Auftritt.

von Wernin. Vorige.

von Wernin (tritt herein, ohne bemerkt zu werden und legt einen Brief, darinn ein Papier mit Geld befindlich

ist, auf einen bey dem Eingange stehenden Tisch. Indem er sich der Frau von Orlheim nähert.) Verzeihen Sie mir, gnädge Frau! Ich habe nur fragen wollen, ob es Ihnen gefällig wäre, Sie bey der Gräfinn von Olsbach mit anzumelden? Sie ist eine liebreiche Dame und wird Sie gerne sehen.

Frau von Orlheim. Ich danke Ihnen, Herr von Wernin! Allein, bin ich in dem Zustande, mich vor Standespersonen sehen zu lassen?

von Wernin. Warum nicht? Die Trauer steht Ihnen nicht übel. Erlauben Sie, daß ich mich Ihnen wieder empfehle; der Herr Obriste erwartet mich.

Frau von Orlheim. Wo haben Sie ihn gelassen?

von Wernin. Hier gleich in der Allee. Ich werde Sie also melden?

Frau von Orlheim. Nun ja; wenn es Ihnen gefällig ist.

von Wernin. Ich empfehle mich Ihnen nochmals. (Geht ab.)

Frau von Orlheim. Ihre Dienerinn.

Zehnter Auftritt.

Frau von Orlheim. Frau Wandeln.

Frau Wandeln. Nun, das gefällt mir! Sehn Sie? Wenn Sie nun zu der Gräfinn kommen, das ist eine Dame! Alle Leute loben sie, weil sie so vornehm, so reich und so umgänglich ist; sie soll Ihnen gleich mit dem allergeringsten Menschen sprechen, als wenn er Ihresgleichen wäre! Sie ist nur erst, seitdem ihr Sohn aus dem Felde zurück ist, in der Stadt; sie haben sich sonst immer sehr weit von hier aufgehalten.

Frau von Orlheim. Also ist Sie in dem Hause bekannt?

Frau Wandeln. Nun freilich! Von heute früh; da ich den Herrn von Kulpel aufsuchte. Ich habe mit dem einen Bedienten Bekanntschaft gemacht, und der erzählte mir alles. Es ist ein rechter feiner Mensch! Ach Sie glauben es nicht; ich hätte mir herzlich gerne noch mehr erzählen lassen, wenn ich nur die Zeit dazu gehabt hätte; denn ich mag gar

zu gerne so etwas von vornehmen Herrschaften hören. Jammer und Schade, daß ich in dem Hause nicht eher bekannt geworden bin! Aber die Stadt ist so groß, und es sind so viele vornehme Herrschaften hier. Sie müssen nun auch hübsch aufgeräumt seyn, mein liebes Madamchen! Ich wollte, ich weiß nicht was wetten, die Gräfinn ließe Sie gar nicht wieder von sich; aber, ich will doch hoffen, daß Sie auch alsdann an die arme Frau Wandeln denken werden?

Frau von Orlheim. Meine liebe Frau Wandeln! alle Menschen sind nicht so gut, wie Sie denkt.

Frau Wandeln (halb böse.) Ach! Sie glauben auch gar nichts! Ha, ha! Herr von Kulpel —

Eilfter Auftritt.

Kulpel. Vorige.

Kulpel. Ihr Diener, gnädge Frau!

Frau von Orlheim. Ihre Dienerinn! Belieben Sie sich doch niederzulassen.

Frau Wandeln. Hier haben Sie einen Stuhl; nehmen Sie es nur nicht vor übel; er ist nur so schlecht und recht.

Kulpel. Wohl geruht, gnädge Frau?

Frau Wandeln. Wir haben fast kein Auge zugethan. (Beyseite.) Hübsch freundlich, liebes Madamchen!

Kulpel. Warum?

Frau Wandeln. Der Herr Obriste kam die Nacht nicht nach Hause.

Kulpel. So, so!

Frau Wandeln. Wir glaubten, es wäre ihm ein Unglück zugestoßen.

Kulpel. So, so!

Frau Wandeln. Es hatte aber, dem Himmel sey Dank! nicht so viel zu sagen. (Beyseite.) Reden Sie doch, liebes Madamchen!

Kulpel. Wo ist denn der Herr Obrister jetzt?

Frau von Orlheim. Ein gewisser Herr von Wernin nahm ihn, einer Versorgung wegen, mit sich fort.

Kulpel (erschrickt.) O weh!

Frau von Orlheim. Was fehlt Ihnen?

Kulpel. Nichts nichts! Ich kriegte nur den Schlucken. (Beyseite.) Frau Wandeln!

Frau Wandeln. Was befehlen Sie?

Kulpel. Ich möchte nicht gerne von einem Fremden hier angetroffen werden; ich habe mit der gnädigen Frau Sachen von Wichtigkeit abzuhandeln.

Frau Wandeln. Gut, gut! Wenn jemand kömmt, so will ich sagen lassen, es wäre niemand zu Hause.

Kulpel. Recht so!

Frau Wandeln (ruft:) Kathrinchen! Kathrinchen!

Kathrinchen (kömmt, Frau Wandeln sagt ihr etwas ins Ohr, und sie geht wieder ab.)

Kulpel. Herr von Wernin — ist also ein Freund vom Hause?

Frau von Orlheim. Ja.

Kulpel. Auch ein abgedankter Officier!

Frau von Orlheim. Ja.

Kulpel. Ich bedaure nur, daß solche Leute nicht viel thun können! Der gute Wille ist das beste.

Frau von Orlheim. Auch dieser erwirbt ihm schon unsre Hochachtung und Dankbarkeit.

Kulpel. Das ist löblich! Indeß kömmt es darauf an, ob solche Leute bey ihrem Diensteifer auch immer gute Absichten haben. Ich will allenfalls glauben, daß Herr von Wernin ein ehrlicher Mann ist —

Frau von Orlheim. Das ist er! Das ist er!

Frau Wandeln. Ja ja, das ist er!

Kulpel. Ja ja, das ist er! das ist er! Das sage ich selbst — allein — Hum! hum! (Vor sich.) Das war nichts.

Frau von Orlheim (vor sich.) Der Verläumder!

Kulpel. Ich meyne nur — daß mir dieser ehrliche Mann zuvorkömmt. — Ich dachte selbst auf eine Versorgung für den Herrn Obristen, und vielleicht kann ich mir mit einem glücklichern Erfolg schmeicheln, da ich bey den vornehmsten Personen des Hofes in Ansehen stehe; doch davon zu seiner Zeit. Erlauben Sie mir jetzt, gnädige Frau, auf ein anderes Kapitel zu kommen, das mir fast eben so sehr

als die Wohlfahrt des Herrn Obristen am Herzen liegt — auf Ihre eigenen Glücksumstände — (Er rückt ihr näher.) Sie sind ja noch eine junge liebenswürdige Wittwe: werden Sie sich nicht wieder verheurathen?

Frau von Orlheim. Nein, niemals!

Kulpel. Aber bey Ihrer Verfassung? Es giebt reiche ledige Mannspersonen —

Frau von Orlheim. Es kann seyn; ich werde aber nie heurathen.

Kulpel. Auf gewisse Art haben Sie Recht! Heurathen machen nicht immer glücklich; vielleicht sind Sie mehr für eine ungezwungene Verbindung —

Frau von Orlheim. Wie?

Kulpel. Je nun! Man wählt sich einen geliebten Gegenstand — man genießt mit ihm das Vergnügen — man theilt mit ihm seine Reichthümer, und behält seine Freiheit.

Frau von Orlheim. Ich verstehe Sie! — Hätten Sie mir vielleicht eine solche ungezwungene Verbindung vorzuschlagen?

Kulpel. Was meynen Sie wohl, gnädge Frau! Wenn ich Ihnen eine vorzuschlagen hätte?

Frau von Orlheim. Wie? Bösewicht! Verabscheuen würd' ich dich!

Kulpel. Verabscheuen? Hum! hum!

Frau Wandeln. Ja ja! Verabscheuen, verabscheuen! Sie sollten sich in Ihre Seele schämen, daß Sie meiner armen Madame noch solche unehrliche Vorschläge thun können! Denn gewiß und wahrhaftig! Ich habe Sie für eine honette und reputirliche Mannsperson gehalten; aber jetzt gehen Sie mir nur gleich aus dem Hause! Mein Haus ist ein ehrliches Haus, und Sie müssen nicht denken, daß ich hier solche Kuppeleien leiden werde.

Kulpel (vor sich.) Das war auch nichts! Umgesattelt Herr Kulpel! (Laut.) Gut! gut! Das freut mich! Das freut mich!

Frau Wandeln (beklagend.) Mein armes Madamchen!

Kulpel. Sie sind tugendhaft, das ist der Gräfinn genug.

Frau Wandeln. Welcher Gräfinn?

Kulpel (vor sich.) Der Teufel! Wieder ein dummer Streich! Nun muß es heraus! (Laut.) Der Gräfinn von Olsbach —

Frau von Orlheim. Wie? Der Gräfinn von Olsbach?

Kulpel. Ja, ihr! Denn sie ist auch eine tugendhafte Dame.

Frau von Orlheim. Deutlicher!

Kulpel. Nun! Wissen Sie es denn nicht? Hat es Ihnen die Frau Wandeln nicht gesagt?

Frau Wandeln. Ich? Was denn?

Kulpel. Daß ich die gnädge Frau der Gräfinn empfohlen habe?

Frau Wandeln. Ja, das ist wahr, Madam! Das hat er gethan.

Kulpel. Gestern Abend bey Tische trug Sie mir auf, durch einen kleinen Kunstgriff zu untersuchen, ob Sie auch wirklich so tugendhaft wären, als man von Ihnen sagte; sonst hätte sie Ihren Besuch nicht angenommen.

Frau von Orlheim. Reden Sie die Wahrheit?

Kulpel. Die Gräfinn wird es Ihnen selbst bestätigen.

Frau von Orlheim. So verzeihen Sie mir, daß ich Sie durch einen so ungerechten Argwohn beleidigt habe!

Kulpel. Ach das hat nichts zu bedeuten! Es ist mir nur lieb, daß meine Probe so gut abgelaufen ist. Erlauben Sie, daß ich mich entferne, um der Gräfinn Bericht abzustatten —

Frau von Orlheim. Gehen Sie, mein Herr! Ich bitte Sie nochmals wegen meines Irrthums um Verzeihung.

Kulpel. Nicht so viel Umstände! Ich werde vermuthlich die Ehre haben, Sie diesem Nachmittag zu der Gräfinn abzuholen; da können Sie sich bey ihr selbst entschuldigen.

Frau Wandeln, (die voraus eilt, um ihm die Thüre zu öffnen, erblickt auf dem Tische den von dem Herrn von Wernin im vorigen Auftritte hingelegten Brief, nimmt ihn und bemerkt, daß Geld darinn befindlich ist.) Ey! Was ist das? Madam! Madam! Ein Brief! Ach! Es ist Geld darinne; sehen Sie!

Kulpel. Ich empfehle mich.

Frau von Orlheim. Nur einen Augenblick, Herr von Kulpel! (Sie nimmt den Brief und besieht ihn) Die Aufschrift ist an mich. (Sie erbricht den Brief und liest:) „Mangel ist keine Schande; doch fällt das

„Bekenntniß desselben einer edlen Seele schwer!
„Hier ist eine Kleinigkeit; gebrauchen Sie solche.
„Bald wird die Vorsehung Ihnen ein Ihrer Tu-
„gend würdiger Glück gewähren.“ Wo kömmt die-
ser Brief, dieses Geld her? (Sie betrachtet Kulpeln einige Augenblicke aufmerksam, und sagt alsdenn zur Frau Wandeln:) Sollte er es seyn? Sollte dieser Mann mit der zweideutigen Miene wohl einer solchen edlen Handlung fähig seyn, oder sollte vielleicht —

Frau Wandeln. Nicht doch, nicht doch! Er ist es; er sagte mir schon heute, er wollte Ihnen helfen —

Frau von Orlheim. Ists möglich! Wie sehr betrügt der Schein! Ja, ja, er ist es; seine Verwirrung, sein ängstliches Betragen bestätigt meine Vermuthung.

Kulpel (vor sich.) Ich zittre, wenn ich von dem Wernin hier angetroffen werde — Erlauben Sie —

Frau von Orlheim. Nein — nehmen Sie erst meinen Dank! Edler, großmüthiger Mann!

Kulpel. Hum! hum! Gnädge Frau —

Frau von Orlheim. Verstellen Sie sich nur

nicht! Sie sind es — Hier — diese gute Frau hat Sie entdeckt — und Ihre eigene Vorsicht. Sie prüfen erst meine Tugend, die doch nur eine bloße Pflicht für meine Ehre ist, und dann wollen Sie solche durch eine so edelmüthige Handlung belohnen? Nein, mein Herr! Ich werde Ihre Güte nicht mißbrauchen; nehmen Sie Ihr Geld zurück!

Kulpel. Gnädge Frau — Hum! hum! Ich —

Zwölfter Auftritt.

von Stornfels. Vorige.

von Stornfels. Vergebens meine Tochter! Vergebens! Ich bedaure nur den ehrlichen Mann dort, daß er noch so viele gute Worte an solche prahlichte Faselhänse verschwendet. Ihr Diener, mein Herr!

Frau von Orlheim. Wie?

von Stornfels. Der Sperling von Kommissär, oder was er ist! Man soll sich vor ihm bis auf die Erde bücken! Ich wollte, daß ich wäre, was ich gewesen bin, und ich hätte das Kerlchen in meiner

Gewalt; zwanzigmal sollte er mir Spießruthen laufen.

Frau von Orlheim. Beruhigen Sie sich, mein Vater! Wir haben noch Freunde.

von Stornfels. Wenig genug!

Frau von Orlheim. Freunde, von denen wir es uns am wenigsten vermutheten. Hier — dieser rechtschaffene Mann! Er kennt uns kaum und überhäuft uns schon mit seinen Wohlthaten. Lesen Sie diesen Brief.

von Stornfels, (nachdem er gelesen.) Nein, Herr! Das geschieht nicht.

Frau Wandeln, (die in der Zeit das Papier geöffnet und das Geld gezählt hat.) Aber, Herr Obrister! Behalten Sie es doch! Es sind zehn Dukaten.

von Stornfels. Geb Sie her, Frau! Hier — nehmen Sie Ihre zehn Dukaten wieder zurück.

Kulpel. Aber — Hum! hum! Ich —

von Stornfels. Herr! Das ist eine große That! Eine That, die — so wahr ich lebe, nur ein ehrlicher Kerl verrichten kann! (Beyseite.) Und doch sieht sein Gesicht keinen ehrlichen Kerl ähnlich.

Frau Wandeln. Aber — Herr Obrister —

von Stornfels. Stille Frau! Da Herr! Ich nehme kein Geld; ein alter Officier kann arm seyn, er muß aber nicht betteln. Hier — nehmen Sie! Die Hand wird mir steif.

Kulpel. Hum! hum! Weil Sie es denn nicht anders haben wollen — so — (Er nimmt das Geld.) Aber — ich weiß in der That nicht —

von Stornfels. Nicht so viel Umstände! Mein Rücken ist zu alt und versteht keine Reverenze mehr.

Dreizehnter Auftritt.

von Wernin. Vorige.

Kulpel, (der den von Wernin erblickt, vor sich.) O weh! (Laut.) Ich — ich empfehle mich.

von Stornfels (hält ihn zurück.) Einen Augenblick! (Zum Herrn von Wernin.) Gut, daß Sie kommen! Gut! (Leise.) Sehen Sie, wie das Gesicht betrügt! Ich hätte den (auf Kulpeln zeigend) in meinem Leben für nichts anders als einen Schurken angesehen, und — Herr! Er ist ein ehrlicher Kerl.

(Zu Kulpeln, der in Angst ist und sich fortschleichen will.) Wo wollen Sie hin?

Kulpel (sucht sein Gesicht zu verbergen.) Ich muß — ich muß — eine nothwendige Sache — erlauben Sie —

von Stornfels. Nicht doch! (Zum Herrn von Wernin.) Sehen Sie nur, dieser ehrliche Mann theilt sein Geld mit uns. (Kulpel sucht fortzukommen.) So bleiben Sie doch!

von Wernin (betrachtet Kulpeln.) Wo mir recht ist — Sind Sie nicht — der gewesene Haushofmeister von dem Grafen von Olsbach?

Kulpel (in der äußersten Verwirrung.) Ich? — Ich?

von Stornfels. Nicht doch! Er ist ein braver Edelmann, und steht bey Hofe in großem Ansehen. Die Familie des Herrn von Kulpel wird Ihnen vielleicht bekannt seyn. (Er hält Kulpeln, der entlaufen will, zurück.) Der Donner und der Hagel Herr! So bleiben Sie doch!

Kulpel. Hum! hum! Meine Verrichtungen — Ich bin gleich wieder hier —

von Stornfels. Der Kerl hat den Teufel im Leibe! Zuletzt kömmt mir das Ding selbst verdächtig vor. (Zum Herrn von Wernin.) Sehen Sie, hier schreibt er diesen Brief —

Kulpel. Ich — empfehle mich — (Will fort.)

von Wernin (hält ihn.) Nicht empfohlen! Hier ist ein Betrug.

Frau Wandeln. Je warum nicht gar! Ich weiß es besser. Man hält den gnädgen Herrn für den Haushofmeister bey dem Herrn Grafen von Olsbach und nennt ihn nur Herr Kulpel geradezu, weil er sich des Hauswesens mit annimmt. Und sehen Sie nur, mein lieber Herr Hauptmann! Ich mag in meinem Hause keinen Lärmen haben.

von Stornfels. Stille Frau! (Zu Kulpeln.) Patron! Nicht von der Stelle!

Kulpel. Keine Gewalt! Hum, hum!

von Wernin. Erlauben Sie mir den Brief. (Nachdem er ihn gesehen, zu Stornfels.) Sie schlugen vorhin mein Anerbieten aus; ich sann also auf ein Mittel, Ihren Mangel zu mildern ohne Ihre Zärtlichkeit zu beleidigen; aus dieser Ursache verließ ich

Sie in der Allee, schrieb das Billet und machte mir ein Gewerbe bey der gnädgen Frau. Ich weiß zwar, daß die Gräfinn von Olsbach Sie reichlicher unterstützen wird, allein bis dahin war Ihnen diese Kleinigkeit doch nothwendig. Sie würden es nie erfahren haben, wenn —

von Stornfels. Halt! (Faßt Kulpeln bey der Schulter.) Du kulplichter Windhund! Das Geld heraus!

von Wernin (faßt ihn von der andern Seite.) Keinen Schritt! Oder —

von Stornfels (wird es gewahr.) Pfuy Herr! Nicht Zwey über Einen! (Er läßt Kulpeln los, von Wernin, der in der Meynung steht, der Obriste halte ihn, läßt auch los; Kulpel bedient sich dieses Augenblicks, läßt das Geld fallen und entläuft.)

von Stornfels. Spitzbübischer Bärenhäuter! So wahr ich lebe, du mußt daran!

(Er zieht den Degen und eilt Kulpeln nach.)

von Wernin. Halten Sie ein!

Frau von Orlheim. Um des Himmels willen! Mein Vater! (Eilt mit dem Herrn von Wernin dem Obristen nach.)

Frau Wandeln. Herr Obrister! (Ist die letzte und langsamste, will nachlaufen, erblickt aber das von Kulpeln hingeworfne Geld, liest es auf und ruft:) Hier ist das Geld! Hier ist das Geld! Herr Obrister!

(Eilt endlich auch ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Die Scene, der Saal des Grafen.

Erster Auftritt.

Julie (zuerst. Gleich darauf) Karl.

Julie. Wo blieb der Graf?

Karl. Er gieng in sein Kabinett.

Julie. Ich bin nicht mit ihm zufrieden, Karl! Er hätte sie gleich sollen mitbringen.

Karl. Vergeben Sie mir, Ihr Gnaden! Ich bin nicht einmal ins Haus gekommen.

Julie. Warum nicht?

Karl. Vors erste hatte ich keinen Wagen mit, weil ich erst ihre Wohnung ausfragen wollte.

Julie. Er hat sie doch gefunden?

Karl. Ja; aber es war ein ganz entsetzlicher Lärm vor dem Hause. Unser gewesener Haushofmeister mußte gewiß etwas darinn gestohlen haben.

denn er lief bey mir ganz verwildert vorbey; ein alter Officier stolperte mit bloßem Degen hinter drein, und der Herr von Wernin und eine Menge Leute folgten ihnen und rissen mich wieder mit sich zurück; ich bin also vollends umgekehrt, um Ihnen erst Nachricht von dieser Komödie zu geben.

Julie. Was sagt Er mir? Und der Herr von Wernin war auch dabey?

Karl. Ja! Es schien, als wenn er den alten Officier abhalten wollte; es hatte aber ohnedieß keine Gefahr, denn Kulpel war mir wie ein Blitz aus den Augen.

Julie. Ich bin um das arme Kind besorgt! Mein Bruder möchte seinen Wagen brauchen; aber sobald die Gräfinn nach Hause kömmt, so nehm' Er den meinigen und hol' Er sie unverzüglich zu mir.

Karl. Gut, Ihr Gnaden!

Julie. Und wenn sie da ist, so geb' Er mir einen Wink; ich will sie erst alleine sprechen. Hört Er?

Karl. Ja, Ihr Gnaden! (Geht, kehrt aber gleich

wieder zurück.) Da kommen sie — da kommen sie! Der Herr von Wernin und der alte Officier —

(Geht, sobald jene ins Zimmer sind, ab.)

Zweiter Auftritt.

von Stornfels. von Wernin. Julie.

von Stornfels. Herr! Ich bin es überdrüßig! Mich alten verrosteten Kerl estimirt kein Mensch mehr; aller Orten wie Lumpenhunde angeschnauzt! Und die Maulaffen bey der Thüre auch. Das muß mich verdrießen! (Stutzt, indem er Julien erblickt.)

Julie (tritt näher.) Ihre Dienerinn, Herr von Wernin!

von Wernin. Unterthäniger Diener, Ihr Gnaden! Hier hab' ich die Ehre, Ihnen den Herrn Obristen von Stornfels vorzustellen.

Julie (vor sich.) Der Obriste selbst? Mein Gott! wie armseelig sieht der Mann aus! (Laut.) Ihre Dienerinn, mein Herr Obrister!

von Stornfels. Gehorsamer Diener! — Kommen Sie Herr!

Julie. Sie wollen schon wieder gehen?

von Stornfels. Ich —? Nehmen Sies mir nicht übel! Ihre Bedienten dort sind recht ungeschliffene Maulaffen!

Julie. Wie so?

von Stornfels. Was haben die Schäcker nöthig, einen ehrlichen Kerl auszulachen?

Julie. Beruhigen Sie sich nur; ich werde ihnen einen Verweis geben lassen. Herr von Wernin — Mit Ihrer Erlaubniß, mein Herr Obrister! — nur ein paar Worte. (Leise zu dem Herrn von Wernin.) Ihr Freund spricht ja so verwirrt und sieht so verwildert aus —

von Wernin. Verzeihen Sie ihm! Er ist noch einer von den alten Soldaten, die blos Tapferkeit und Redlichkeit für wahre Verdienste halten, und darüber der Höflichkeit zu nahe treten; außerdem sein Unglück —

Julie. Wir wollen ihm helfen. Mein Bruder soll ihn unterstützen, und ich will mich seiner Tochter annehmen; sagen Sie ihm nur, daß er sich beruhigt.

von Wernin. Ist mein Bedienter bey Ihnen gewesen?

Julie. Ja; ich habe auch schon unserm Karl Befehl gegeben, sie zu mir zu holen. (Laut.) Ich empfehle mich Ihnen, mein Herr Obrister!

von Stornfels (macht eine Verbeugung.) Ihr Diener!

Julie. Herr von Wernin! Ich habe auch an Sie gedacht —

von Wernin. Wie —? Weswegen?

Julie. Und Sie fragen noch! (Zärtlich.) Sie wissen es doch, daß ich Ihre Freundinn bin?

(Geht hurtig ab.)

von Wernin. Liebenswürdige Julie!

Dritter Auftritt.

von Stornfels. von Wernin.

von Stornfels. Herr! Das Mädchen gefällt mir; sie ist höflich.

von Wernin. Ich hab' es Ihnen ja gesagt; Sie finden nicht in allen Häusern Stolz und Verachtung.

von Stornfels. Wer ist sie denn?

von Wernin. Die Schwester des Grafen. Sie besitzt den liebenswürdigsten Charakter von der Welt! Mit einer außerordentlichen Munterkeit verbindet sie das feinste Gefühl von Menschenliebe. Auch der Graf weiß wahre Verdienste zu schätzen; besonders liebt er brave Soldaten.

von Stornfels. Da hat er Recht! Es giebt nur nicht viel von seiner Art.

von Wernin. Freilich wenige! Weil nur wenige die schweren Pflichten eines rechtschaffenen Soldaten kennen. Aber, er kennt sie — er war selbst Soldat, und ist erst seit drey Wochen von der Armee zurück.

von Stornfels. Er war selbst Soldat? Was war er?

von Wernin. General.

von Stornfels. Wie viel Feldzüge hat er mitgemacht?

von Wernin. Er dient von seiner Jugend an.

von Stornfels. Hat er sich brav gehalten?

von Wernin. Sehr brav!

von Stornfels. Das freut mich! Aber, Herr! Ich diene auch von meiner Jugend an, ich war auch brav, und bin doch ein Bettler.

von Wernin. Es kömmt jemand! Der Baron von Birkwitz.

von Stornfels (sieht hinein.) Sein Gesicht ist mir zu naseweis! Lassen Sie uns gehen, Herr!

Vierter Auftritt.

Der Baron. Philipp. Vorige.

Der Baron (will durch das Zimmer gehen.)

von Wernin. Herr Baron!

Der Baron. Was giebts?

von Wernin. Haben der Herr Graf schon abgespeist?

Der Baron. Fragen Sie den Schurken drum. Ah sieh da! Sie sind ja der Mann, der dem Grafen dann und wann geheime Nachrichten zuträgt?

von Wernin. Wie?

Der Baron. Ah! ah! Stellen Sie sich so fremd nicht! Wir wissen alles! Sie wagen es sogar, Ihre

Augen auf die Schwester des Grafen zu werfen — aber, ich will ersuchen —

von Wernin (zu Philipp.) Sey Er so gut und melde Er uns bey dem Grafen.

Philipp. Gleich! (Geht ab.)

Der Baron. Ich will ersuchen, sich nicht weiter in Familien zu dringen, als Sie zugelassen werden!

von Wernin. Herr Baron! Kennen Sie mich?

Der Baron. O ja! Als einen von der Armee verabschiedeten Kapitän, für den sich eine gute bürgerliche Heurath schickte, wenn er klug seyn und meinem Rathe folgen wollte.

von Wernin. Sie beleidigen mich, Herr Baron!

Der Baron. Und Sie vergessen, wer Sie sind, Herr Kapitän! Ich rathe Ihnen als ein guter Freund! Mißbrauchen Sie nicht die übertriebene Gutwilligkeit des Grafen; oder — wir sprechen ein paar Worte mit einander.

von Wernin (zornig.) Herr Baron!

von Stornfels, (der schon lange mit äußerster Ungeduld zugehört hat.) Hören Sie — junger Herr!

(Mit starker Stimme.) Wissen Sie, wen Sie vor sich haben? He!

Der Baron (fährt erschrocken zusammen, erholt sich aber wieder, und sagt in einem spöttischen Tone:) Der Teufel!

von Stornfels. So wahr ich lebe, Herr! Den Mann laß Er mir ungeschoren, oder —!

Der Baron. Was? Was will das Gespenst?

von Stornfels. Gespenst? Herr! Ich bin ein Soldat, der Pulver gerochen hat! Meine Kleider stinken nicht nach ungarischem Wasser, wie seine! Und — Herr! Je ärmer ich bin, je weniger laß ich mich hudeln!

von Wernin (beyseite zum Obristen.) Ereifern Sie sich nicht! Ich will meine Sache schon selbst verfechten.

von Stornfels. Das weiß ich! Er ist ein braver Officier, Herr! Und so ein milchbärtiges junges Herrchen, das kaum von der Amme kömmt, will Ihm übers Maul fahren? Aber — so wahr ich lebe! Mein Degen ist noch nicht in der Scheide verwachsen!

von Wernin. Ich bitte Sie, Herr Baron! Verlassen Sie uns. Unsre Sache —

Der Baron. Ha, ha, ha! Der Kerl ist unsinnig! Ha, ha, ha!

von Stornfels. Ja Bursche! Lach Er nur, lach Er nur! Aber die paar Blutstropfen, die ich noch übrig habe, wende ich daran, einem jeden Windhunde, der diesem ehrlichen Manne ein schief Gesichte macht, den Kopf zu waschen!

Der Baron. Oder ich dem alten Graukopf!

von Stornfels. Mein Kopf ist grau! Und kurz und gut, Junkerchen! Ich sag' es Ihm zum letztenmale: Schimpfen kann Er, so viel Er will; aber — wenn Er seinen gepuderten Hirnkasten lieb hat, so schimpf' Er diesen rechtschaffenen Mann nicht! Das sag' ich Ihm, junger Herr! das sag' ich Ihm!

Der Baron (lacht.) Ich muß nur gehen; der alte Haudegen möchte sonst Ernst machen. (Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

von Stornfels. von Wernin.

von Stornfels. Es war Zeit, ungehirnte Zuckerpuppe! Es war Zeit!

von Wernin. Er ist unbesonnen! Aber — verzeihen Sie mir; Sie vergessen sich in Ihrem Eifer! In dem Hause des Grafen —?

von Stornfels. Ach! Was kann ich dafür! Ich rede von der Leber weg! Aber kommen Sie! Ich mag mit alle den Großthuern nichts mehr zu schaffen haben.

von Wernin. Beruhigen Sie sich! Ich sag' es Ihnen noch einmal; der Graf ist die Bescheidenheit selbst. Er kömmt.

Sechster Auftritt.

Der Graf. Philipp. Vorige.

Der Graf (umarmt den Herrn von Wernin.) Mein Freund! (Erblickt den Obristen.) Ah mein Herr! Ich bitte um Verzeihung! He! Stühle! — Setzen Sie sich. (Sie setzen sich. Der Graf sagt zu Philipp:) Geh! (Zum Obristen.) Ich bedaure den Vorfall, den Sie gehabt haben, und freue mich über Ihre Befreiung!

von Stornfels. Ich danke Ihnen.

Der Graf. Ich habe Sie bey der Tafel erwartet.

von Wernin. Ich habe den Herrn Obristen nicht bewegen können.

Der Graf. Warum? Sie hätten mir durch Ihre Gegenwart ein besonderes Vergnügen verursacht.

von Stornfels. Nehmen Sie es mir nicht übel, Herr General!

Der Graf. Ich verbitte diesen Titel.

von Stornfels. Sie sind es doch?

Der Graf. Gewesen.

von Stornfels. Desto besser! So wahr ich lebe, desto besser! Ich war noch ein Bürschchen, so zog ich schon die Montur an; und bin in vierzig Jahren nicht viel aus dem Felde gekommen, und das Herz saß mir gewiß am rechten Fleck! Und mein Kopf auch! Und bin doch ein alter Ausschuß! Nehmen Sie mirs nicht übel, Herr Graf! Ich muß es Ihnen gerade heraus sagen: Ich habe keine Komplimente gelernt, ich kann auch nicht schmeicheln; ich bin auch kein Hofmann, und denn — die alten Lumpen, Herr Graf! Die alten Lumpen! Ich muß mich schämen — und — kurz — mit einem Worte: Ich mag mich nicht zur Schau stellen.

Der Graf. Jeder rechtschaffene Mann ist mir angenehm; er mag in dieser oder in einer andern Gestalt erscheinen. Aber, mich wundert, daß man Ihre Verdienste nicht besser belohnt hat!

von Stornfels. Verdienste? Verdienste belohnen? Mein Vater war General und hatte zwanzig Jahr gedient; in einer gewissen Affaire gegen die Türken, wurde er mit allen seinen Leuten in die Pfanne gehauen, weil er auf Sukkurs hoffte und sich nicht gefangen geben wollte. Was halfs! Vier Wochen todt, der General vergessen! Ich wette, Herr Graf! daß funfzehntausend Thaler mir mehr Ehre bringen würden, als funfzehn Blessuren; ja — so wahr ich lebe! Man fragt viel darnach, ob ein ehrlicher Kerl den Dienst versteht, oder — ob er Herz hat! Denn kurz und gut! Mein Vater war General und hatte zwanzig Jahr gedient; ich war Obrister und habe vierzig Jahr gedient, und habe funfzehn Blessuren, und bin ein Krüppel, ein Bettler! Und ich will mir den Kopf herunter schlagen lassen, wenn man nur noch mit einem Gedanken an uns denkt!

Der Graf, (als wenn er ihm widersprechen wollte.) Verzeihen Sie —

von Stornfels. Nun muß ich noch auf meine alten Tage kriechen, mich bücken und von einem jeden eingebildeten Haasen über die Schultern begucken lassen! Oh! wäre nur die Kugel, die mir hier durch meinen Hut gieng, durch meinen Kopf gegangen, so wärs nicht nöthig! So wärs nicht nöthig!

Der Graf. Die Ursache Ihres Unglücks?

von Stornfels. Eine Lumperey, Herr Graf! So wahr ich lebe, Possen! Und darum einem braven Soldaten den Abschied zu geben? Und noch dazu seine paar Pfennige zu verschlucken? Herr! das muß einen ehrlichen Kerl kränken! Sie verstehen den Dienst auch. Ist das recht? Ich bekomme von ohngefehr ein Kommando, höre, daß der Feind sicher ist, überfalle ihn des Nachts und jage ihn zu allen Teufeln! Es wäre, so wahr ich lebe, kein Hund davon gekommen, wenn die Bärenhäuter nicht die Stadt in Brand gesteckt hätten.

Der Graf (fährt zusammen) Himmel! Wer war Ihr Gegner?

von Stornfels. Mein Schwiegersohn. Ein Mordbrenner, der keine Raison hatte! Ich mag nicht mehr daran gedenken! Genug! Er kriegte seinen Lohn und blieb auf dem Platze. Aber, Herr! können Sie das wohl glauben? Die ganze Pastete macht man mir blos darum, weil ich ohne Ordre ein braver Kerl gewesen bin.

Der Graf. Das ist hart!

von Stornfels. Und hernach geben sie mir noch schuld, ich hätte den Sohn des kommandirenden Generals erstochen, ich hätte mit zu vieler Freiheit von dem Kriegsrathe gesprochen. Das erste ist nicht wahr, und das andre rechne ich gar nicht; denn das muß doch wohl einen alten Officier verdrießen, wenn ihm so ein nasenweises Hasenfüßchen vorgezogen wird, das noch alle Augenblicke zurücksieht, ob auch sein Degen hinter drein kömmt. Kurz, das Bürschchen überfiel mich; ich mußte mich wehren, und zog auch vom Leder; was kann ich dafür, daß sich der Frosch für lauter Courage aufspießte! Und hernach — meine Redensart von dem Urtheile des Kriegsraths war gut, denn sie war Wahrheit!

von Wernin. Diese Wahrheit brachte sie um Dienst, Vermögen und Ehre —

von Stornfels (hitzig.) Herr! Nicht so gesprochen! So wahr ich lebe! Ich bin noch ein ehrlicher Kerl!

Der Graf. Wir wollen davon abbrechen. He! Bediente!

Philipp. Gnädger Herr!

Der Graf. Mein Sekretär weiß, was ich ihm gesagt habe; er soll sich fertig halten.

Philipp (geht ab.)

Der Graf. Man kann dort vielleicht gerecht — vielleicht ungerecht handeln; vielleicht belohnt man dort Verdienste — Hier belohnt man sie gewiß.

von Stornfels (schlägt sich mit der Hand vor den Kopf.) Ah!

Der Graf. Was fehlt Ihnen?

von Stornfels. Ich wollte, daß meinen hitzigen Kopf der Teufel holte! Da habe ich den ehrlichen Mann angefahren, weil er mir die Wahrheit sagte — Und ich ärgere mich, so wahr ich lebe! Ich kann nicht gelassen reden; nehmen Sie mirs nicht übel!

von Wernin. Sie haben ein vortreffliches Herz! Wer könnte Ihnen was übel nehmen?

Der Graf. Herr Obrister! Ich habe Sie dem Minister empfohlen; wollen Sie sich zu ihm hin bemühen? Mein Sekretär wird Sie begleiten.

von Wernin. Wenn Sie erlauben, so will ich diese Bemühung über mich nehmen.

Der Graf. Desto besser! Es wird aber hohe Zeit, wenn sie ihn sprechen wollen.

von Stornfels (beyseite zum Herrn von Wernin.) In diesem Aufzuge?

von Wernin. Kommen Sie nur; eben dieser Aufzug dient Ihnen zur Empfehlung.

von Stornfels (bitter.) Zur Empfehlung? Ich habs erfahren!

von Wernin. Nicht alle Menschen schließen nach dem Aeußerlichen; der Minister handelt ohne Vorurtheile; er denkt, er empfindet —

von Stornfels. Nun gut! So will ich gehn. Ihr Diener Herr Graf! (Zum Herrn von Wernin im Abgehn.) So wahr ich lebe, Herr! Es giebt mehr gute Leute in der Welt, als ich geglaubt habe; der

Henker mag sie aber alle in solchen großen Häusern suchen. (Geht mit dem Herrn von Wernin ab.)

Siebenter Auftritt.

Der Graf.

Der rechtschaffene Mann leidet Noth — und Nichtswürdige, Betrüger, prassen von ihrem Diebstahle und mästen sich von meinen Gütern! O Glück! Glück! Wie wunderbar theilst du deine Gaben aus!

Achter Auftritt.

Der Baron. Der Graf.

Der Baron. Herr Graf —

Der Graf. Ich habe Sie rufen lassen, Baron! Halten Sie auch dieses für einen Befehl oder Eingriff in Ihre Rechte, so bitte ich Sie um Verzeihung; es ist das leztemal.

Der Baron. Sie wollen also doch reisen?

Der Graf. Ich reise; aber nicht, ohne Sie zuvor versorgt zu wissen.

Der Baron. Herr Graf —

Der Graf. Ich vergesse Ihren Vater nie, und also auch Sie nicht. Sie haben ein gutes Herz, Baron! Nur Ihre Sitten —! Ihre allzugroße Lebhaftigkeit — die oft in Unbesonnenheit ausartet — Genug! Ich will Sie durch Vorwürfe weder beschämen noch erbittern; aber die Klugheit befiehlt, einige Maaßregeln zu treffen, die zur Befestigung Ihres künftigen Glücks, zur Erhaltung der Ehre meiner Familie, zu meiner eignen Beruhigung nothwendig sind. Eine von den ersten ist — daß ich meine Absichten auf Sie und meine Schwester ändre! Juliens Tugenden verdienen einen rechtschaffenen ausgebildeten Mann; Sie können dieser Mann werden, aber Sie sind es noch nicht. Einige Jahre Zeit und die Pflichten Ihres neuen Standes können es ausrichten, und dann wird es Ihnen auch an keiner würdigen Gattinn fehlen.

Der Baron. Aber Herr Graf —

Der Graf. Kein aber, Baron! Sie haben meine Schwester nie geliebt, so wie meine Schwester keine Neigung zu Ihnen getragen hat. Ihre Absich-

ten waren blos, durch Juliens Besitz Ihr Glück zu befestigen; dieses werde ich verrichten, ohne meine Schwester der Gefahr einer unzufriednen Ehe auszusetzen. Sie erhalten durch meinen Fürspruch eine Stelle bey der Armee; hier haben Sie ein Feld, sich Ehre zu erwerben; und für ein standesmäßiges Auskommen setzen Sie die Interessen eines Kapitals, daß ich ausdrücklich für Sie bestimmt habe, in Sicherheit. Sind Sie so zufrieden?

Der Baron (gerührt.) Herr Graf — Kaum wag' ich es, die Augen gegen Sie aufzuschlagen.

Der Graf. Ich bitte mir nur zur Vergeltung meines guten Willens die geringe Kleinigkeit aus: Hassen Sie mich nicht.

Der Baron. Hassen Herr Graf? Wer könnte Sie hassen!

Der Graf. Ich liebe Sie als den Sohn meines Freundes; bestreben Sie sich, daß ich Sie auch um Ihrer selbst willen lieben kann. Gehn Sie — zu dem Vater des jungen Menschen, dem Sie heute das Leben rauben wollten, holen Sie sich die Bestätigung Ihres Glücks.

Der Baron. Herr Graf —!

Der Graf. Gehn Sie; er erwartet Sie.

Der Baron (mit äusserster Empfindung.) Herr Graf — Warum mußte ich Sie beleidigen! (Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Der Graf.

Ein heiterer Augenblick! Das Herz dieses jungen Menschen ist bewegt; es empfindet Reue, es öffnet sich der Tugend! Gutes thun ist eine Wollust; aber durch Wohlthaten einen Verirrten zur Tugend zurückführen — ist ein Vorschmack des Himmels! (Nach einigem Nachdenken mit einem tiefen Seufzer:) Ach! Warum kann ich diesen reizenden Gedanken nicht ungestört denken! Emilie — Emilie dringt sich in mein Innerstes! Ihr Verlust, das schreckliche Bild des Todes — (Er steht mit starren zur Erde gerichteten Augen.)

Zehnter Auftritt.

Die Gräfinn. Der Graf.

Die Gräfinn. Mein Sohn! Er hört nicht, der Unglückliche! Mein Sohn!

Der Graf. Ah! Sind Sie es, meine Mutter?

Die Gräfinn. Ein Bote aus dem Kabinet brachte diesen Brief.

Der Graf (erbricht und liest ihn.)

Die Gräfinn. Welche finstre Standhaftigkeit! Ich zittre!

Der Graf, (nachdem er gelesen.) Man trägt mir eine Bedienung an.

Die Gräfinn. Wieder Kriegsdienste?

Der Graf. Nein, eine Gesandtschaft. He!

Philipp, (der hereintritt.) Gnädger Herr!

Der Graf. Laß vorfahren. (Philipp geht ab.) Ich werde sie nicht annehmen.

Die Gräfinn. Warum?

Der Graf. Unthätig zu geringern Pflichten, würde ich dem Staate, bey meiner traurigen Situation, in einem so wichtigen Posten nur schädlich werden.

Die Gräfinn. Aber — was wird man sagen, mein Sohn?

Der Graf. Man wird sagen, daß es Stolz, Bequemlichkeit — daß es Undank gegen die außerordentliche Gnade des Königs, daß — Ich will nicht

alles untersuchen, was man sagen könnte; genug — ich kann mich rechtfertigen: Ich habe als Soldat meine Schuldigkeit erfüllt —

Eilfter Auftritt.

Julie. Vorige.

Julie. Mein Bruder! Dein Advokat ist da.

Der Graf (zur Gräfinn.) Erlauben Sie —

(Will gehen.)

Die Gräfinn. Mein Sohn, es betrifft den spildingschen Proceß; ich weiß, daß das Recht auf deiner Seite ist; allein — bedenke die arme Familie!

Der Graf. Sie ist arm; doch ich vergebe mein Recht nicht. Der Stolz hat sie unglücklich gemacht, Dürftigkeit muß sie menschlich machen; gelingt es mir, so sollen meine Wohlthaten sie gegen den Mangel in Sicherheit setzen. (Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Die Gräfinn. Julie.

Julie. Mein Bruder scheint ja ordentlich ruhig?

Die Gräfinn. Er scheint es; aber eine verstohlne Thräne verräth den grausamsten Schmerz! Je ruhiger er scheint, je mehr zittr' ich.

Dreizehnter Auftritt.

von Wernin. Vorige.

von Wernin (mit der größten Eilfertigkeit.) Gnädge Gräfinn, Firchland ist angekommen; sein Bedienter giebt mir eine Nachricht — hat sie Grund — wie glücklich sind wir!

Die Gräfinn. Was für eine Nachricht?

von Wernin. Ich kann Ihnen noch nichts weiter sagen; ich muß ihn selbst aufsuchen. — Wenn Sie den Grafen sprechen, so nennen Sie ihm doch unvermerkt den Namen Trommsberg; ich eile — um von der Sache völlige Gewißheit zu bekommen. Bald bin ich wieder bey Ihnen. (Geht hurtig ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Die Gräfinn. Julie.

Die Gräfinn (ruft ihm nach:) Herr von Wernin! — Was will er damit sagen?

Julie. O liebe Mama! Vielleicht errath' ich es; das Glück betrifft gewiß meinen Bruder, weil wir ihm den Namen Trommsberg nennen sollen; vielleicht ist das der Geschlechtsname seiner Emilie; vielleicht lebt sie noch!

Die Gräfinn. Wollte Gott!

Julie. Gewiß, gewiß beste Mutter! Mein Herz sagt es mir, sie ist gerettet worden, seine Emilie — sie ist nicht in den Flammen umgekommen.

Die Gräfinn. Du schmeichelst Dir umsonst, meine Julie! Ich habe überzeugende Beweise seines Unglücks —! (Läßt einige Thränen fallen, und fährt nach einigen Augenblicken in einem beruhigten Tone fort.) Vielleicht ist ihm die Belohnung seiner Rechtschaffenheit in jener Welt aufbehalten. Komm, meine Julie! Ein Trost auf Kosten der Wahrheit, der Wahrscheinlichkeit — ist ein neuer Zunder für die Verzweiflung. Hilf mir nur seine Abreise hintertreiben; Zeit, Religion und unsre Bemühungen mögen alsdann ihr Aeußerstes versuchen — seine Ruhe, seine Zufriedenheit wieder herzustellen.

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Die Scene bleibt.

Erster Auftritt.

Die Gräfinn. Julie.

Die Gräfinn. Alle meine Bemühungen sind vergebens! Er bleibt bey dem Vorsatze zu reisen. (Mit Wehmuth.) Werd' ich ihn wiedersehen!

Julie. Beruhigen Sie sich, gnädge Mama! So schrecklich auch sein Zustand ist, so traue ich doch seinem festen männlichen Charakter so viel Standhaftigkeit zu —

Die Gräfinn. Standhaftigkeit? Er hintergeht uns, der Grausame! Seine scheinbare Gelassenheit ist eine Decke — welche die schrecklichste Verzweiflung verbirgt. Eben jetzt warf ich einen Blick hinter diesen fürchterlichen Vorhang. Er antwortete auf meinen Vortrag: daß sein Herz zwar durch den Ver-

lust seiner Emilie auf das grausamste zerrissen sey, daß er aber schon die Wirkung meiner Vorstellungen und seiner eigenen Vernunft empfinde — ich möchte ihm nur erlauben, sich auf einige Tage zu entfernen, um sich völlig zu beruhigen. Er verließ mich; mein Blick verfolgte ihn bis ins nächste Zimmer — er glaubte allein zu seyn — Aber — Gott! Welch ein Gemälde des äußersten Schmerzens. Vermag ich es auszusprechen —?

Zweiter Auftritt.

Philipp. Vorige.

Philipp. Gnädge Gräfinn —

Die Gräfinn. Was willst Du?

Philipp. Draußen ist eine Frau; sie bittet um Erlaubniß, hereingelassen zu werden.

Die Gräfinn. Welche Frau?

Philipp. Ich kenne Sie nicht anders, als daß ich sie heute Morgen bey dem gewesenen Haushofmeister gesehen habe; sie sagt — sie wäre die Frau Wandeln, und hätte was sehr Nothwendiges vorzubringen.

Die Gräfinn. Sie soll kommen.

Philipp (geht ab.)

Die Gräfinn. Was sehr Nothwendiges? Eine jede Nachricht setzt mich in Bewegung!

Dritter Auftritt.

Frau Wandeln. Die Gräfinn. Julie.

Frau Wandeln (tritt ganz furchtsam herein.)

Die Gräfinn. Was will Sie, meine liebe Frau?

Frau Wandeln. Nehmen Sie es doch nur ja ums Himmels willen nicht für übel, daß ich so dreist hereinkomme. Ich wollte nur gebeten haben, daß Sie mir erlauben möchten, zu fragen: ob Ihr Gnaden einen Mann mit einer Kutsche abgeschickt haben, mein Madamchen abzuholen.

Die Gräfinn. Wie?

Frau Wandeln. Ja, Sie können mir es nicht verdenken; ich bin schon öfter betrogen worden, und ich muß vorsichtig seyn, damit mein armes Madamchen nicht in unrechte Hände kömmt; denn ich bin ihr von ganzem Herzen gut.

Die Gräfinn. Was will Sie denn mit Ihrem Madamchen? Ich verstehe kein Wort!

Julie. Ich bitte um Verzeihung, gnädge Mama! Es ist die Tochter des Herrn Obristen von Stornfels; ich habe den Karl mit meinem Wagen abgeschickt, sie zu mir zu holen. Der Herr von Wernin hat es ihr bereits gesagt.

Frau Wandeln. Also haben Sie den Wagen abgeschickt? Nun — so will ich denn auch geschwinde laufen und meinem lieben Madamchen die freudige Nachricht hinterbringen. Ach! Sie glauben es gar nicht; man kann nicht vorsichtig genug seyn! Können Sie sich das wohl einbilden? Da kömmt vor ein paar Tagen ein Haushofmeister von dem Herrn Grafen in mein Haus — und schmeichelt sich und streichelt sich und giebt sich da für einen Herrn von Kulpel aus; und denken Sie einmal, der Kerl ist nichts anders als ein Spitzbube, der uns bestehlen und mein armes Madamchen verführen will. Aber, nehmen Sie es mir doch ja nicht für übel! Wenn ich einmal ins Plaudern hinein komme, so kann ich mich nicht wieder heraus finden; jetzt will ich auch gleich

gehen und mein Madamchen herschicken. Ich empfehle mich Ihnen schönstens! (Will gehen.)

Vierter Auftritt.

Frau von Orlheim. Karl. Vorige.

Karl (tritt zuerst herein, sieht sich um und ruft leise:) Pst! Pst! Ihr Gnaden!

Julie. Ist sie da?

Karl. Ja.

Julie. Wo?

Karl. Hier! (Oeffnet die Thüre, und die Frau von Orlheim tritt herein.)

Frau Wandeln. Ach! da ist ja mein liebes Madamchen!

Julie (geht der Frau von Orlheim entgegen, und macht eine Verbeugung — Zu Karl.) Wo ist der Graf?

Karl. Er ist fort — zum Minister von Bernau; ich habe den Wagen halten sehen.

Julie. Gut! Geb' Er Acht, daß niemand hereinkömmt. Noch eins! Nehm' Er die Frau mit und geb' Er ihr ein Glas Wein.

Frau Wandeln (zu Karl.) Aber hören Sie nur! Warum haben Sie mein Madamchen eher fortgefahren, als bis ich zurückgekommen bin? Das ist gar nicht artig! Denn gewiß und wahrhaftig —!

Julie. Nun, nun! Lasse Sie es nur gut seyn; davon wollen wir ein andermal reden; Ihre Madam ist in guten Händen.

Frau Wandeln. Ja, das weiß ich wohl, Ihr Gnaden! Aber nehmen Sie es mir nur nicht für übel; denn — gewiß und wahrhaftig —!

Karl (nimmt sie bey dem Arme und führt sie mit Gewalt ab.) Ey so komm Sie doch nur!

Fünfter Auftritt.

Die Gräfinn. Julie. Frau von Orlheim.

Die Gräfinn. Sie zittern? Fürchten Sie nichts! Ich habe Mitleiden mit Ihnen und versichre Sie meines Beistandes.

Julie. Sie sind schwach! Setzen Sie sich!

(Bringt Stühle und sie setzen sich.)

Frau von Orlheim. Gnädge Frau —

Julie. Fassen Sie sich! Der Herr von Wernin hat uns viel Gutes von Ihnen gesagt.

Frau von Orlheim. Der verehrungswürdige Mann! Ohne ihn — hätte ich vielleicht keinen Vater mehr! Ohne ihn — ohne diese gute Frau, die hier gegenwärtig war — Was soll ich viel Wendungen machen? Es ist ja eine Wahrheit! Ohne diese zwo Personen wären wir mitten unter Menschen vielleicht ein Raub des Hungers!

Julie. Ach mein Gott!

Frau von Orlheim. Verzeihen Sie mir dieses Geständniß; man hört es nicht gerne. Das Wort Hunger ist anstößig; aber — die Wirkung für Unglückliche wahr und schrecklich.

Julie. Kann ein Mensch gegen den andern so unbarmherzig seyn?

Frau von Orlheim. O ja! Sie können es, und haben es bewiesen. Die Namen: Elend — Jammer — sind ihren Ohren eckelhaft, der dürftige Gegenstand ist ihrem Auge abscheulich! Sie fliehen ihn, wie eine ansteckende Krankheit, und überlassen ihn dem Verderben.

Die Gräfinn. Die Unmenschen! Und Sie konnten so viel Unglück ertragen?

Frau von Orlheim. Man lernt es ertragen! Anhaltende Unglücksfälle sind die grausamen Lehrer der Standhaftigkeit! Und doch — doch kömmt endlich ein Stoß, der uns dahin reißt!

Julie. Armes Kind! Geben Sie sich zufrieden; Sie können wieder glücklich werden.

Frau von Orlheim. Niemals! niemals! Die Armuth ist nicht mein einziges Unglück, nicht das einzige — meinen Vater elend zu sehen! Nein — für mich ist alle Freude todt!

Julie. Ach! Gnädige Mama —

Die Gräfinn. Meine Tochter!

Julie. Mein Herz wird ganz bewegt — (Zur Frau von Orlheim, indem sie aufsteht.) Umarmen Sie mich! Erkennen Sie mich als Ihre Freundinn! Ich habe so viel Mitleiden mit Ihnen!

Frau von Orlheim. Möchte es eine Unglückliche doch verdienen!

(Sie sieht Julien starr an und fährt plötzlich zurück.)

Julie. Was fehlt Ihnen, mein Kind?

Frau von Orlheim. Nichts! (Indem sie Julien aufmerksam betrachtet, spricht sie ganz langsam:) Könnten Sie meinen Jammer mildern?

Julie (feurig.) Ja meine Freundinn! Ja!

Frau von Orlheim. Könnten Sie es? Könnten Sie es!

Julie. Ich will — Alles will ich thun!

Frau von Orlheim (sieht Julien starr an, und spricht abgebrochen und in sich:) Diese Aehnlichkeit — dieser Zug — und dieser! — Diese Miene (Voll der stärksten Empfindung.) Wenn er mich voll Zärtlichkeit an sich drückte! (Die Thränen rinnen ihr in einer langen Pause, in der sie die Augen unverwandt auf Julien gerichtet, häufig über die Wangen; plötzlich schlägt sie die Hände in einander und ruft:) O mein Orlheim! Mein Orlheim!

Julie, Die Gräfinn, } (fahren zusammen und rufen zugleich:) Mein Orlheim?

Die Gräfinn. Himmel! Mein Kind! kennen Sie einen Orlheim?

Frau von Orlheim. Ob ich ihn kenne? Ob ich ihn kenne? (Schmerzhaft.) Er war mein Gemahl!

Julie, Die Gräfinn, } (zugleich, wie vorhin:) Ihr Gemahl?

Frau von Orlheim (langsam und mit der äußersten Wehmuth.) Mein Gemahl! (Die Thränen ersticken ihr die Worte, und sie sinkt auf einen Stuhl zurück.) Er war —

Die Gräfinn. Mein Sohn?

Julie. Mein Bruder?

Frau von Orlheim. Nein! Mein Orlheim war mein Gemahl. Die Stunde, die uns vereinigen sollte — war — seine Sterbestunde!

Die Gräfinn (erstaunt.) Julie!

Julie. O meine Mutter! (Zur Frau von Orlheim.) Sie nennen sich Emilie?

Frau von Orlheim. Ja — die unglückliche Emilie! (Richtet sich aufmerksam auf.)

Die Gräfinn (dringend.) Der Name Trommsberg?

Frau von Orlheim (erstaunt.) Der wahre Name meines Vaters!

Julie, } umarmen sie zugleich. } Meine Freundinn!
Die Gräfinn, } Meine Tochter!

Frau von Orlheim. Wie?

Die Gräfinn. Sie sind meine Tochter! Ja, meine Emilie! Sie sind es. Ihr Orlheim lebt!

Frau von Orlheim (lebhaft.) Mein Orlheim lebt? (Wieder traurig.) Unmöglich! Ich sah sein Grab!

Die Gräfinn. Das Grab eines Vetters gleiches Namens, der bey dem Ueberfalle blieb; Ihr Gemahl lebt!

Frau von Orlheim. Orlheim?

Julie. Ja, ja! Ihr Orlheim! Unter dem Na- Namen des Grafen von Olsbach. Er ist mein Bruder — Sie sind meine Schwester!

Frau von Orlheim. Gott! Gott! Er lebt?

Die Gräfinn. Er lebt, und Sie sollen ihn bald sehen — bald wieder in Ihre Arme schließen —

Frau von Orlheim. Zu viel — zu viel! (Sinkt in einen Stuhl, erholt sich aber bald wieder, und spricht mit einem furchtsamen Tone:) Aber — liebt er auch noch seine Emilie?

Julie. Ob er Sie liebt? Er ist voller Verzweiflung über Ihren Verlust! Er glaubt, Sie haben Ihr Leben in den Flammen eingebüßt.

Frau von Orlheim. O mein armer Orlheim! Nein, nein! Deine getreue Emilie lebt!

Die Gräfinn. Aber Ihre wunderbare Erhaltung —?

Frau von Orlheim. Meine Verwandte, meine Aufwärterinn, die sämmtlichen Bewohner des Hauses verloren in dieser schrecklichen Nacht ihr Leben; mich entriß mein Vater, der sich voll Muth durch die Flammen drang, der äußersten Gefahr; führte mich zur Armee und bald darauf in die nächste Vestung, wo ich bis zum Friedensschlusse verblieb. Er war es, der ohne vorher empfangene Ordre den Ueberfall wagte, um mich aus meiner vermeynten Gefangenschaft zu befreien, und darüber seinen Rang und seine Güter verlor.

Die Gräfinn. Also war Ihre Verbindung mit meinem Sohne unbekannt?

Frau von Orlheim. Nur seine Schwester wußte um das Geheimniß. Aber — wo ist er? Wo ist mein Gemahl? Wenn werde ich ihn sehen?

Sechster Auftritt.

Karl. Vorige.

Karl. Es kömmt ein Wagen!

Julie. Ist jemand draußen?

Karl. Niemand. (Geht ab.)

Die Gräfinn. Kommen Sie, mein Kind! Ohne Zweifel ist es mein Sohn.

Frau von Orlheim. Ihr Sohn? Mein Gemahl?
(Will ihm entgegen.)

Die Gräfinn. Nicht doch mein Kind! Die Ueberraschung wäre zu heftig! Nur noch einige Augenblicke Geduld! Julie soll ihn vorbereiten.

Frau von Orlheim. Kann ich es erwarten —!

Karl (kömmt.) Der Herr Graf —

Die Gräfinn. Wir müssen ihn vermeiden. Kommen Sie — Bald sollen Sie vollkommen glücklich seyn!

Frau von Orlheim. Und mein Vater? Und mein Gemahl?

Julie. Wir alle! Kommen Sie! (Umfaßt die Frau von Orlheim, und indem sie abgehen sagt sie:) O meine Freundinn! Wie brennt mein Herz für Sie!
(Sie gehen alle, bis auf Karl, zur Seitenthüre ab.)

Siebenter Auftritt.

Der Graf. Karl. Bediente, (die sich aber gleich wieder entfernen.)

Der Graf. Karl!

Karl. Gnädger Herr!

Der Graf. Ich lasse den Hauptmann von Wernin bitten, sogleich zu mir zu kommen.

Karl. Gut! (Er geht.)

Achter Auftritt.

Julie. Vorige.

Julie (hält sich in einiger Enfernung.)

Der Graf, (welcher Julien nicht bemerkt, ruft:) Karl!

Karl. Gnädger Herr!

Der Graf (sieht nach der Uhr.) Um zwölf Uhr will ich abreisen.

Karl. Zwölf Uhr? Doch morgen Mittag?

Der Graf. Nein, diese Nacht.

Karl. Diese Nacht?

Der Graf. Ja; diese Nacht.

Karl (geht, Julie sagt ihm etwas ins Ohr, Karl giebt durch Geberden zu erkennen, daß er sie verstanden habe, und geht ab.)

Neunter Auftritt.

Der Graf. Julie (noch in der Entfernung.)

Der Graf (vor sich.) Nur noch wenige Stunden und ich bin frey. (Wirft sich in einen Lehnstuhl, und sagt nach einigem Stillschweigen:) O meine Emilie! Unglückliche Gattinn! Nimm diese Thräne — meine ganze Seele weint sie dir! (Wieder eine Pause, worinn er sich zu fassen sucht.) Noch sind meine Pflichten nicht alle erfüllt — ich muß als ein rechtschaffener Mann der Welt entsagen. Das Glück meiner Schwester, meines Freundes — He! Ist niemand da?

Julie (nähert sich.) Was befehlen Sie, Herr Graf?

Der Graf. Bist Du es, Schwester?

Julie. Ja Herr Bruder! Wie Du siehst. Also um zwölfe?

Der Graf. Wie?

Julie. Um die Mitternachtstunde werden der

Herr Graf uns verlassen? Ich werde alles veranstalten.

Der Graf (vor sich.) Der Plauderer!

Julie. Sie werden also ohne Abschied fortreisen?

Der Graf. Nein!

Julie. Was thut das? Höre nur, Herr Bruder! Um zwölfe ist es so unsicher wegen der Gespenster; ich dächte — so bey Tage wäre es doch besser.

Der Graf. Keine Stunde später!

Julie. Keine Stunde später? Wie stolz! Ey mein Brüderchen! Ich bin wohl ein recht gutes zärtliches Mädchen, aber auch zuweilen stolz, wie Du! Und Dir die Wahrheit zu sagen, so wollen wir uns eben nicht um Dich reißen. Nein, nein! Wir wünschen Dir von Herzen eine glückliche Reise!

Der Graf. Du scherzest bitter!

Julie. Nein nein, es ist mein Ernst, mein wahrer Ernst! — Doch stille! Es ziehen sich Wolken an deiner Stirne auf; ich will abbrechen und auf etwas Angenehmeres kommen — auf deine Emilie! Du wirst mir doch ein wenig Neugierde verzeihen — Du verläßt uns also deiner Emilie wegen?

Der Graf. Einzig meiner Emilie wegen.

Julie. Bravo! Ich bewundre Dich von ganzem Herzen! Du bist noch einer von den altmodischen Liebhabern. Aber bey alledem scheint mir dein Endschluß nicht genug überdacht — für einen Philosophen viel zu übereilt zu seyn. Der Tod deiner Emilie sey nun auch gewiß, (woran ich aber mit deiner Erlaubniß noch zweifle:) so weiß ich nicht, ob dein Betragen deinem bisher angemaßten Charakter und deinen Lehrsätzen entspricht. Ich besinne mich noch einer sehr klugen und nützlichen Lehre, die mir der Herr Bruder noch vor kurzer Zeit sehr überzeugt und überzeugend vorpredigte: „Der Weise muß bey ei„nem zu erwartenden Uebel vorsichtig — bey einem „unvermeidlichen Uebel standhaft — und — bey „einem geschehenen Uebel gelassen seyn.“ Wenn der gutherzige Lehrer diese sehr gute Lehre auf sich selbst anzuwenden beliebte —

Der Graf. Du marterst mich!

Julie. Eine ganz neue Erfindung: Durch einen Trostgrund martern! Was doch die großen Geister für weiche Geschöpfe sind! So lange ihren Wünschen

nichts abgeht, so übersehen sie alles von einer stolzen Höhe, mit einer mitleidigen Miene; fehlt ihnen nur das geringste — da liegen sie ohnmächtig gestreckt zu Boden.

Der Graf (seufzt.)

Julie. Seufzen magst Du immer — aber Dich aus der Welt zu entfernen? Nein! Ich wiederrufe — Jetzt nicht von der Welt! Die Welt kann Dich allenfalls noch nützen, wenn Du sie auch nicht nützen willst.

Der Graf. Ich muß reisen, ich muß!

Zehnter Auftritt.

von Wernin. Vorige.

Julie, (die ihn erblickt, eilt ihm entgegen und sagt leise:) Wissen Sie —?

von Wernin (leise zu Julien.) Alles! Die Gräfinn vermag sie kaum mehr zurückzuhalten.

Julie. Wir sind gleich fertig! (Laut.) Kommen Sie, Herr von Wernin! Nehmen Sie Abschied. Mein Bruder wird um Mitternacht abreisen.

von Wernin. Ich hab' es gehört. Aber Graf! Ich bat Sie um Aufschub.

Der Graf. Ich habe mein Wort erfüllt. Dringen Sie nicht in mich, Wernin! Nichts in der Welt vermag meinen Endschluß zu ändern.

Julie. Nichts in der Welt? Auch nicht deine Emilie?

Der Graf. Ah! — Grausame!

Julie (gerührt.) Reden Sie, Herr von Wernin!

von Wernin. Herr Graf! Ich drang nicht ohne Absicht in Sie. Ihr gewesener Auditeur Firchland — spricht — er zweifle noch an dem Verluste Emiliens —

Der Graf. Was?

von Wernin. Man habe zwar unter dem Schutte Gebeine von verbrannten Körpern gefunden, man halte sie aber für Ueberbleibsel von Emiliens Verwandten und den übrigen Hausgenossen. Es wären — ehe das Haus eingestürzt sey, einige Soldaten unter der Anführung eines alten Officiers, hineingedrungen, und es wäre sehr wahrscheinlich —

Der Graf. Wahrscheinlich! Ein kalter trauriger

Trost! Nein Wernin! Ich habe zu viel Beweise meines Unglücks! Man hat auf mein Ansuchen bey der feindlichen Armee die genauesten Nachforschungen angestellt, man hat in dem abgebrannten Orte selbst jedes Haus, jeden Winkel durchsucht — Aber alles hat einstimmig meinen Verlust bestätigt.

Eilfter Auftritt.

Die Gräfinn. Vorige.

Die Gräfinn. Es wird Zeit, Julie! Sie ist außer sich. Haben Sie mit ihm gesprochen, Herr von Wernin?

von Wernin. Nach unsrer Abrede.

Die Gräfinn (laut.) Mein Sohn! Ich höre, Du willst uns diese Nacht schon verlassen?

Der Graf. Gnädge Mama —! Ich finde keine Ruhe als in der Einsamkeit; jedermann weiß mein Geheimniß — jedermann quält mich!

Julie. Dieser Jedermann sind wir, gnädge Mama!

Der Graf. Ah loses Mädchen! Du kränkst mich!

Julie. Vielleicht!

Der Graf. Soll ich mich rächen?

Julie. Immerhin!

Der Graf. Die Schlaue weiß, daß sie nichts wagt. (Beyseite.) Ist Herr von Wernin dein Freund?

Julie. Allerdings!

Der Graf. Nichts mehr?

Julie (mit niedergeschlagenen Augen.) Was Du auch für eine Frage thust!

Der Graf. Ich weiß genug, meine Julie! (Er geht zu dem Herrn von Wernin.) Wernin! Ehe ich reise — will ich meine Schwester verheurathen; ich habe einen rechtschaffenen Mann für sie ausgesucht. Was sagen Sie dazu?

von Wernin. Ich?

Der Graf. Soll ich Julien verheurathen?

von Wernin. Ja — (Zurückhaltend und mit einem betrübten Blick gegen Julien.) Wenn ihr Glück — ihre Zufriedenheit — wenn — (Seufzt.)

Der Graf. Gieb mir deine Hand, Schwester! (Wendet sich zur Gräfinn.) Gnädge Mama —?

Die Gräfinn. Du weißt meinen Willen, mein Sohn.

Der Graf (führt Julien zu seinem Freunde.) Rächen soll ich mich, Julie? (Er legt ihre Hand in des Herrn von Wernins seine.) Wernin! — Sie sollen mich rächen.

Julie. Loser Bruder!

von Wernin (für Freuden außer sich.) O mein Freund!

Der Graf. Nichts! Sie sind meiner Julie würdig. Dieß war meine letzte, meine angenehmste Pflicht; sie ist erfüllt, und nun erlauben Sie —

Die Gräfinn. Nein mein Sohn! Nein! Ich muß Dich noch länger sehen.

Der Graf (wirft sich an ihre Brust.) O meine zärtliche Mutter!

Die Gräfinn. Du rechtschaffener Mann! Du machst alles, was um Dich ist, glücklich! Und Du — Du solltest allein unglücklich seyn? (Geht schnell ab.)

Zwölfter Auftritt.

Julie. Der Graf. von Wernin.

Der Graf (sieht ihr zärtlich nach.) Vortreffliche Freundinn! Ihr Herz bricht — Mein Unglück reißt sie hin —

von Wernin. Ihr Unglück? Nein Freund! Sie sind nicht unglücklich, so lange Sie noch andre glücklich machen!

Der Graf. Ein Augenblick Beruhigung!

von Wernin. Nein, Herr Graf! Sie sind glücklich — ohne Einschränkung glücklich; Sie machen das Glück einer Person, die Ihnen theurer als Ihr Leben ist —

Der Graf. Was?

von Wernin. Fassen Sie sich — Nehmen Sie jetzt alle Ihre Standhaftigkeit zusammen — Ihr Glück zu ertragen.

Der Graf. Mein Glück?

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Die Gräfinn. Emilie.

(Beide treten herein, ohne von dem Grafen bemerkt zu werden; die Gräfinn wendet alle Mühe an, Emilien zurückzuhalten, die ihrerseits Zeichen der äußersten Ungeduld zu erkennen giebt.)

Julie. Ja, ja! Du beklagst Dich über Unglück — und Du bist glücklicher als Du glaubst!

Der Graf. Schwester! (Ganz bewegt.) Welch ein Gedanke! Wäre es möglich! Sprich — sprich!

Julie. Geh — suche dein Glück! (Sie wendet den Grafen gegen ihre Mutter, die sich in der Zeit genähert hat und ihm zur rechten Hand steht; Emilie steht ei-

nige Schritte zurück, so daß der Graf sie in der halben Wendung gegen seine Mutter nicht bemerkt.)

Die Gräfinn. Mein Sohn! Meine mütterliche Zärtlichkeit führt mich noch einmal zu Dir zurück. Ich kann Dich nicht abreisen lassen, ohne zuvor deine Rechtschaffenheit belohnt zu sehen. Hier — empfange von meiner Hand den Preis, den deine Tugend verdient; (Sie nimmt Emiliens Hand und legt sie in die Hand ihres Sohnes.) der einzige, der Deiner würdig ist.

Der Graf (erblickt Emilien.) Emilie? — Gott!

Emilie (fällt ihm in die Arme.) Orlheim! O mein Orlheim!

Der Graf. Sind Sie es —? Emilie! (Er fährt zurück.) Nein — Sie sind ja todt! Welche Phantasie!

Emilie. Komm in meine Arme — Sieh — empfinde —

Der Graf. Emilie! theureste Emilie! Du lebst —! Unaussprechliches Glück! (Nach einer Pause, in der alle Personen den höchsten Grad ihrer Empfindungen durch Geberden äußern, wirft der Graf einen Blick auf die Gräfinn, reißt sich aus den Armen seiner Emilie los und stürzt sich zu den Füßen seiner Mutter.) O meine Mutter! Welche Freuden bereiten Sie mir! Kann ich sie ertragen! (Die Gräfinn hebt ihn auf.) Wernin! Schwester! Ich sehe, ihr weint für Freuden; was soll ich zu eurem Glück thun? Was?

Julie. Nichts! Siehst Du, mein Bruder! Nun bin ich wieder das weichherzige Mädchen; ich war nicht ohne Ursache muthwillig.

Der Graf. O du kleiner Schalk! Ich bin ganz außer mir! Meine Emilie! Ich habe Dich wieder? Dich?

Emilie. Und ich Dich, mein Orlheim! Nie — nie will ich Dich aus meinen Armen lassen — nie! Wie viel Schmerzen empfand ich! Wie viel Thränen vergoß ich! Und jetzt — an deiner Brust? Welche Freude! Sie macht mich sprachlos — Laß mich — laß mich — Dich — ewig besitzen! (Sie schwingt die Hände mit einer entzückten und andächtigen Miene empor — nach einer kurzen Pause sagt sie:) Mein Liebster! Wenn der Himmel mein Gebet erhört, so werden wir unaussprechlich glücklich seyn! Und er wird es erhören; denn nie war es feuriger.

Letzter Auftritt.

von Stornfels. Vorige.

von Stornfels. Der war angeführt! So wahr ich lebe! Der war angeführt! Ihr Diener, Herr Graf! Der Schurke hat seinen Lohn bekommen.

Der Graf. Wer?

von Stornfels. Der Windhund von Haushofmeister! Herr! einen ärgern Spitzbuben hab' ich

nicht gekannt! Aber sie haben ihn erwischt. Nun kann der Herr von Kulpel raspeln.

Emilie. O mein Vater —!

Der Graf (verwundernd.) Wie? Ihr Vater?

von Stornfels. Sieh da, meine Tochter! Bist du hier? Sieh! (Zeigt auf den Grafen.) dieß ist unser Wohlthäter!

Emilie. Unser Wohlthäter, mein Vater? Und — mein Gemahl!

von Stornfels. Wie, wie — wie? Dein Gemahl?

Emilie. Ja; mein Gemahl, mein Orlheim! Den ich so lange als todt beweint habe.

von Stornfels. Das ist doch — so wahr ich lebe — sonderbar! — Sie sind ja der Graf von Olsbach?

Der Graf. Erst seit dem Friedensschlusse; da der König die Gnade hatte, mir die Grafschaft nebst diesem Titel zu übertragen; mein Geschlechtsname ist Orlheim.

von Stornfels. Orlheim? Hum, hum, hum! Orlheim? So sind Sie wohl gar der Mann, den ich des Nachts bey der Affaire zu Ramster aus dem Schlafe weckte?

Der Graf. Zu Ramster? Nein — Herr Obrister! Mein Gegner war ein gewisser Trommsberg.

von Stornfels. Das war ich! Ich habe auch meinen ehrlichen Namen verleugnen müssen.

Der Graf. Warum?

von Stornfels. Ey! Der verwünschte Windbeutel, der sich dort an meinen Degen spießte, hat hier Verwandte, die konnten mir leicht eine neue Pastete anrichten; ich nannte mich also Stornfels. Aber nun ist alles vorbey; ich habe dem Minister die Historie erzählt, und der hat mir seinen Schutz versprochen. Aber, Herr Graf! Herr Graf! Ihre Leute waren damals rechte Schurken, daß sie wider alle Raison die Stadt in Brand steckten; nehmen Sie mirs nicht übel! Ich will doch hoffen, daß es ohne Ihre Ordre geschehen ist?

Der Graf. Gewiß!

von Stornfels. Aber man sagte mir, Sie wären geblieben. Meine Tochter hat sogar in einer Kirche unweit Ramster Ihr Begräbniß gesehen.

Der Graf. Es ist ein Irrthum! Mein Vetter führte das Kommando; seine Unvorsichtigkeit kostete mir die Ruhe und ihm das Leben.

von Stornfels. Das ist gut! Das ist gut, so wahr ich lebe! Ich ärgerte mich schon. Vergeben Sie mir nur, daß ich Sie vorhin einen Mordbrenner geheißen habe. Sie sind ein rechtschaffener Mann! Aber — von Ihrem Vetter mag ich nicht sagen, was ich denke; es ist gut, daß er todt ist und Sie mein Schwiegersohn sind.

Der Graf. O mein Vater! Dieses Wort fehlte noch, um mein Glück vollkommen zu machen.

von Stornfels. Kommen Sie, Herr Sohn! Ich muß Sie küssen. So wahr ich lebe, meine Augen sind voll Wasser! Doch hier ist es keine Schande zu weinen — hier nicht!

Julie. Herr Bruder! Es ist angespannt! Willst Du nicht reisen?

Der Graf. O du loses Mädchen! Du wußtest um mein Glück, und hast mich so lange martern können!

Julie. Eben weil ich um dein Glück wußte; denn sonst bin ich sehr weichherzig.

Der Graf. Hätte ich mir diesen Ausgang vermuthen können! O meine Emilie —! Julie! Wernin! Eure feine empfindliche Seele bereitete mir den Himmel voll Freuden! Und Sie, meine verehrungswürdige, liebreiche Mutter! Glauben Sie — ich fühle mein Glück! Ich fühl' es!

Die Gräfinn. Das war auch meine Absicht, mein Sohn. Aber — meine Kinder! fühlt, welche Wollust es für eine zärtliche Mutter sey, ihre Kinder glücklich zu sehen!

Ende des Lustspiels.

Der
Hagestolze;
oder:
Wie mans treibt, so gehts.

Ein
Lustspiel in fünf Aufzügen.

Personen:

von Ramm.

Frau von Willmar, eine junge Wittwe.

Die Baroneßinn von Ringau, deren Schwester.

Der Baron von Lingen, Liebhaber der Baronessinn.

Hauptmann von Werlheim, Liebhaber der Frau von Willmar.

Falberg, ein Arzt und Freund des Herrn von Ramm.

Frau Wöllnern, Hauswirthinn des Herrn von Ramm.

Agathe, Haushälterinn des Herrn von Ramm.

Johann, }
Anton, } Bediente des Herrn von Ramm.
Philipp, }

Michel, Kutscher des Herrn von Ramm.

Ein fremder Diener.

Die Scene ist in dem Hause der Frau Wöllnern.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein meublirter Saal mit einer Thüre im Grunde der Bühne, welche zu dem Schlafzimmer des Herrn von Ramm führt, und einer Seitenthüre. Es ist alles in Unordnung; die Stühle sind mit allerley Sachen, Kleidungsstücken, Büchern und dergleichen belegt; auf den Tischen befinden sich Gläser, Bouteilgen, Waschbecken, Spiegel, Servietten, Papier, Schreibzeug u. s. w.

Johann (spricht inwendig.)

Nu nu! Ich wills bestellen, sobald er aufgestanden ist. (Er kömmt heraus.) Das geht! Die Frauenzimmer zerreißen sich noch um den alten Hagestolzen! Ich möchte nur wissen, wo ihm das Liebenswürdige säße! Er muß hexen können, anders ist es

nicht möglich. Ich bin doch vorm Henker auch ein Kerl, der sich gewaschen hat, und mich sieht keine Katze freundlich an. (Er geht an die Thüre des Schlafzimmers und horcht.) Er schläft noch. Das geht so! Wenn man früh Morgens schlafen geht, so kann man freilich nicht früh wieder aufstehen. Es soll mich nur wundern, wie lange der Alte das Ding noch so treiben wird!

Zweiter Auftritt.

Ein Bedienter. Johann.

Johann. Schon wieder? Sieh da, Karl! Was bringst Du?

Der Bediente. Meine Herrschaft schickt das Billet an deinen Herrn.

Johann. Wer ist deine jetzige Herrschaft? Das ist ja eine ganz unbekannte Liveree.

Der Bediente. Ich diene seit vier Wochen bey der Frau von Prom, einer jungen holländischen Officierswittwe.

Johann. Ha ha! Ich habe von ihr gehört. Wie

Teufel kömmt mein Alter zu der Bekanntschaft? Es darf sich doch nur ein Frauenzimmer blicken lassen, so hat ers auf dem Korne.

Der Bediente. Er besucht uns schon seit acht Tagen; aber incognito — des Abends, wenn die andern Vögel ausgeflogen sind.

Johann. So, so!

Der Bediente. Nun, Du bestellst also das Billet; gegen Mittag will ich wieder vorkommen und Antwort abholen; ich kann mich jetzt nicht länger aufhalten. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Anton (mit Kaffee und Zubehör.) Johann.

Anton. Da ist der Kaffee.

Johann. Das ist gut! Ich bin so noch nüchtern.

Anton. Er ist für den Herrn.

Johann. Das thut nichts; Er kann hernach frischen machen. (Er setzt sich hin und trinkt.) Geh

Er jetzt zum Doctor; der Herr befand sich gestern beym Schlafengehen nicht wohl.

Anton. Wieder nicht wohl? Nun, der Doctor ist doch recht unser täglich Brodt! Ich wollte auch lieber Holz hacken, als unsers Herrn Arzt seyn; der Mann hat ja Tag und Nacht keine Ruhe.

Johann. Dafür wird er bezahlt, und überdas ist er auch ein guter Freund von unserm Alten; er liefe für ihn durchs Feuer, wenn ers verlangte.

Anton. Nun, das ließ' ich wohl bleiben, ich! Ja — bald hätt' ichs vergessen; der Schneider hat ein neu Kleid gebracht — ha, ha, ha! Das sieht aus! Das soll Er einmal sehen, wie bunt und scheckicht!

Johann. Ja ja; ich habs gesehen.

Anton. Der Herr macht doch lauter drolligtes Zeug! Ziert er sich nicht wie eine Jungfer, und riecht immer nach Lavendel und Jasmin! Ha, ha, ha!

Johann. Das ist Mode!

Anton. Aber er machts gar zu lustig! Trägt da einen seidenen Beutel unterm Arme, worinn ein dreyeckigt Stück Papp steckt, und das soll einen Chapeau-

bashut vorstellen; und denn hat er einen Fächer, natürlich wie ein Frauenzimmer, in der Tasche, womit er sich den Wind immer ins Gesicht weht, und vorgestern ließ er sich gar zweimal barbiren! Ich glaube, er muß doch zuweilen so einen kleinen Sparren haben.

Johann. Mein guter Anton! Da kennt Er unsern Alten noch nicht! Er ist freilich auch noch zu kurze Zeit im Hause, um davon urtheilen zu können. Ich habe weit tolleres Zeug gesehen! Vor einigen Jahren ließ er sich noch gar wie ein junges Mädchen in eine Schnürbrust schnüren, er aß eine Zeitlang nichts, als Petersilie in Milch gekocht, und trank nichts als Wasser, um eine weiße Haut zu bekommen. Noch jetzt wäscht er sich alle Morgen und Abend mit Semmelkrume und Mandelkleien; er schminkt sich, er räuchert sich; und doch hat er Verstand, mehr Verstand als uns lieb ist! Sein ganzer Fehler ist Eitelkeit; er thut das, was so viele andre alte Haasen, vielleicht ein wenig mehr versteckt, auch thun; er will gerne für jung und schön gehalten seyn —

Anton. Nun das sieht man; er kann sich recht anstellen! Sobald er nur ein hübsches Frauenzimmer sieht, da schielt er mit den Augen, und zerleckt ihr die Hände, und macht Bockssprünge, daß man für Lachen krank werden möchte. Gestern — bey der Frau von Willmar, da hab' ich so recht drauf Acht gegeben; die muß ihm verhenkert scharf in die Augen stechen; denn er that so freundlich, wie ein Ohrwürmchen, und schlich sich immer um sie herum, wie die Maus um den Speck. Sie stellte sich eben auch nicht gar jüngferlich; sie sprach fast mit keinem Menschen als mit ihm — Ich denke, ich denke —!

Johann. Nun? Was denkt Er denn?

Anton. Die Frau von Willmar ist jung, schön, und hat einen hübschen Thaler Geld! Unserm Alten sticht der Kitzel, sie gefällt ihm; es könnte also leicht kommen, daß er sich blenden ließe —

Johann. Und uns eine Frau ins Haus brächte? Nein, nein mein lieber Anton! So arg wirds nicht. Wir sind freilich nicht von Stal und Eisen; aber sobald vom Heurathen die Rede ist, so packen wir ein —

Vierter Auftritt.

von Ramm (in seinem Schlafzimmer.) Vorige.

von Ramm (klingelt.)

Johann. Er ist aufgewacht; geschwinde zum Doctor!

von Ramm (ruft:) Johann!

Johann. Erst frischen Kaffee! Da — Hier ist die Kanne. Und Waschwasser —

Anton (geht mit der Kanne und dem Waschbecken ab.)

von Ramm. Johann! Hörst Du nicht?

Johann. Gnädger Herr!

von Ramm. Kaffee!

Johann. Den Augenblick! (Vor sich.) Ich muß ihm nur sein neu Kleid herbey holen, so hat er doch gleich einen angenehmen Anblick. (Geht ab.)

von Ramm. Johann! Johann! (Er klingelt.) Johann! Ich glaube, der verwünschte Kerl ist gar davon gelaufen. (Er klingelt lange und ruft:) Johann! Johann!

Johann (kömmt mit dem Kleide zurück.) Gnädger Herr!

von Ramm. Was machst Du? Wirst Du kommen?

Johann. Gleich! (Zu Anton, der eben hereintritt.) Nu, bringt Er?

Anton (mit der Kaffeekanne und dem Waschbecken.) Was fangen wir an? Es ist kein Tropfen kochend Wasser mehr in der Küche.

Johann. Kein Wasser? Das verteufelte Küchenmensch! Allemal macht sies so! Nur hurtig — Wasser aus dem Waschbecken hinein!

Anton. Waschwasser! Ist Er toll?

Johann. Ach das thut nichts; das hat er schon öfter getrunken. Nur zu! (Er gießt selber Wasser in die Kanne.) Man muß sagen, die Schuld läge an dem Kaffee. Er kömmt; nur den Doctor geholt!

Anton (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

von Ramm (im Schlafrocke, in Pantoffeln und in der Nachtmütze; um den Unterleib hat er ein Handtuch gewickelt.) Johann.

von Ramm. Komm her! Hilf mir! Einen Lehn=

stuhl. (Er setzt sich nnd scheint abgemattet.) Aber, sage mir — willst Du mich denn noch zu todte ärgern? Schämst Du Dich nicht, deinen armen Herrn so zu verlassen? Setz den Tisch her, und gieb mir vor allen Dingen meinen Kaffee; vielleicht erwärmt mich der. Ich habe die ganze Nacht über eine schreckliche Kolick gehabt. So, setz her. Was ist die Glocke?

Johann (sieht nach der Uhr.) Ein paar Minuten über achte.

von Ramm. Du hast doch den Doctor bestellt?

Johann. Anton ist hin und holt ihn. Hier ist auch das neue Kleid, das der Schneider gebracht hat.

von Ramm. Laß sehen — (Johann zeigt das Kleid vor.) Das ist gut! Ein königlicher Schnitt! Der Schneider ist doch ein excellenter Mann! Da — nimm hin; ich will es heute anziehen. Einen Spiegel —

Johann (bringt einen Spiegel.)

von Ramm. Die Nacht hat mich sehr mitgenommen! Nicht wahr — ich sehe recht krank aus?

Johann. Erschrecklich! Und so blaß und hohläugicht!

von Ramm. Hohläugicht? (Er besieht sich und giebt den Spiegel zurück.) Nun nun, ich will mich schon wieder aufmuntern, wenn der Doctor nur erst da gewesen ist. Schenk ein! Weißt Du wohl, daß ich die Nacht in einem ungemachten Bette geschlafen habe? Ich wollte nur nichts sagen, weil es schon so spät war, und um mich nicht zu ärgern; ich will mir aber ausgebeten haben, daß es künftig nicht wieder geschieht.

Johann. Hier ist auch ein Billet von der Frau von Prom.

von Ramm. Gieb her. (Er erbricht und liest es vor sich.) Nein, Madame! Sie irren sich; daraus wird nichts! Man darf den Weibern doch nur eine Schmeicheley vorsagen, sogleich machen sie Ernst daraus.

Johann. Der Bediente will gegen Mittag Antwort abholen.

von Ramm. Du kannst nur sagen, daß ich die Ehre haben würde, sie selbst zu überbringen. (Er

sieht in den Brief.) Eine nähere Verbindung — Nein, nein gnädge Frau! Sie mögen sich nur am Lhombertisch, und wenn Sie verlieren, bey dem Gewinner im Kabinette ihres Schadens erholen; das ist ohnedieß ihre löbliche Gewohnheit. Heurathen! Heurathen! Das ist mir lächerlich! Was sind doch die Weiber für schwache Geschöpfe!

Johann. Und die Frau von Rinteln läßt fragen, ob sie heute Abend noch die Ehre haben würde —?

von Ramm. Nein —! Du mußt hernach hingehen und — Ich müßte auf heute die Ehre verbitten, weil ich schon — versagt wäre. Auch die will mich heurathen — (Er empfindet Schmerzen.) O weh! Schenk ein! Nur bald! Daß ich etwas Warmes bekomme.

Johann (schenkt ein und sagt vor sich:) Wenn er die Kolick noch nicht hat, so kriegt er sie nun gewiß.

von Ramm (vor sich.) Spricht von nichts als Mäßigkeit, Enthaltsamkeit und Tugend, trinkt in Gesellschaft nichts als Wasser und hat doch monatlich eine Weinrechnung von zehn bis zwölf Pistolen!

Nein, nein gnädge Frau! Wir werden mit aller Höflichkeit unsern Abschied nehmen. (Er trinkt.) Nun — hab' ichs nicht gedacht! Der Kaffee ist wieder eiskalt und fast lauter Wasser —

Johann. Wasser? Das wäre!

von Ramm. Wie kann man da gesund bleiben!

Johann. Das ist Levangekaffee, der hat immer so etwas hellbraunes, so etwas wäßriges an sich — vielleicht —

von Ramm. Er ist nicht genug gebrannt, oder Ihr müßt nicht verstehen, ihn zu kochen; bey andern Leuten schmeckt mir der Kaffee allemal besser.

Sechster Auftritt.

Falberg. Vorige.

von Ramm. Guten Morgen, Herr Doctor! Guten Morgen! Es ist mir lieb, daß Sie kommen —

Falberg. Guten Morgen! Nun! Was haben Sie denn da um den Leib?

von Ramm. Ach! Ich habe die ganze Nacht Bauchgrimmen gehabt.

Falberg. Empfinden Sie noch Schmerzen?

von Ramm. Freilich! Freilich!

Falberg. Tinte und Feder! Ich will Ihnen gleich was verschreiben. Sie haben indeß recht wohl gethan, sich den Leib feste zu binden. (Johann zeigt dem Doctor den Tisch, wo Tinte und Feder befindlich sind; dieser setzt sich und schreibt ein Recept.)

von Ramm. Nimm weg, Johann — den Kaffee; Du kannst ihn nur austrinken —

Johann. Gut! (Vor sich.) Ich danke für Waschwasser.

von Ramm. Und besorge mir sobald als möglich eine Tasse Thee.

Johann. Gleich! (Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

von Ramm. Falberg.

Falberg. Nun Herr von Ramm! Unsre Sache geht nach Wunsch! Ich habe mit der Frau von Willmar gesprochen —

von Ramm. Sie sind sehr eilfertig!

Falberg. Es betrifft Ihr Glück, und da muß

man nichts versäumen; ich fand noch gestern die Gelegenheit — Aber — wissen Sie wohl, daß Sie einen Nebenbuhler haben?

von Ramm. Einen Nebenbuhler?

Falberg. Den Hauptmann von Werlheim.

von Ramm. Was? Den seufzenden Ritter?

Falberg. Betrachten Sie die Sache als keine Kleinigkeit! Herr von Werlheim ist ein Kavalier von Verdiensten und —

von Ramm. Sorgen Sie nicht, Freund! Die Frau von Willmar besitzt Geschmack und kennt meine Vorzüge.

Falberg (betrachtet ihn mit Unwillen und einiger Verachtung.) Ja ja; aber man spricht von Ihrem Alter, von Ihren kränklichen Umständen —

von Ramm. Was Krankheiten! Was Alter! Thun die Leute doch nicht anders, als wenn ich Methusalems Alter hätte! Neun und dreißig Jahr ist doch wohl kein Alter.

Falberg (lächelt.) Neun und dreißig Jahr?

von Ramm. Je nun! Und wenn ich auch ja ein paar Jahr älter bin; zu einem Ehestandssklaven

bin ich noch immer jung genug. Ich will doch nicht hoffen, Doctor, daß Sie mein Vertrauen mißbrauchen und mein wahres Alter andern Leuten entdecken werden?

Falberg. Sorgen Sie nicht; ich erinnerte Sie blos daran, um Ihren Ton etwas bescheidener zu stimmen. Die Frau von Willmar ist von Ihrem Alter nicht genau und von Ihrer schwächlichen Gesundheit fast gar nicht unterrichtet; allein, es giebt andre Hindernisse! Zum Exempel: Man hat ihr hinterbracht, daß Herr von Ramm mit seiner Haushälterinn ein Liebesverständniß unterhielte, daß —

von Ramm (zuckt lächelnd die Achseln.) Mit einer Haushälterinn? Man könnte mir auch wohl ein wenig mehr Delikatesse zutrauen! Nun? Giebts keine Bedenklichkeiten mehr?

Falberg (noch immer über die Eitelkeit des Herrn von Ramm etwas unwillig.) O ja! Unter andern hat man ihr auch vorgebracht, daß Ihre Wirthschaft höchst unordentlich und schlecht bestellt sey.

von Ramm (äußerst verwundert.) Meine Wirth-

schaft schlecht bestellt? Herr Doctor! Ich will doch hoffen, daß Sie das Gewäsch werden widerlegt haben?

Falberg. So viel als möglich! Sie scheint mir auch zu glauben; allein — sie will sich doch, um mehrerer Sicherheit willen, von Ihrer häuslichen Einrichtung durch den Augenschein überzeugen.

von Ramm. Eine wunderliche Frau!

Falberg. Sie müssen ihr schon diese kleine Schwachheit zu gute halten; das Frauenzimmer ist argwöhnisch, vornehmlich in Liebessachen.

von Ramm. Ja ja; Schwachheiten über Schwachheiten!

Falberg. Sie sind undankbar, mein Herr! Die Frau von Willmar würde diese Schwachheit nicht begehen, wenn Sie weniger Neigung für Sie hätte.

von Ramm. Wirklich? Man hat also doch Neigung für mich? Ich denke, man spricht von meinem Alter, von meinen Krankheiten, von meinen Liebesangelegenheiten —

Falberg (frostig) Spotten Sie nicht, mein Herr! Ihre Person hat bey dieser Geschichte weniger Ein-

fluß, wie Sie glauben! Der Erkenntlichkeit, der Freundschaft haben Sie vorzüglich Ihr Glück zu danken. Sie glaubt dem Manne Verbindlichkeiten schuldig zu seyn, der ihrer Familie so großmüthige Dienste geleistet hat. Ihre Abneigung gegen den Ehestand hält sie für Treue und Beständigkeit. Da Sie schon vor Ihrer ersten Heurath ihr Liebhaber gewesen sind, der Herr von Willmar aber bereits das Jawort hatte, so schmeichelt sie sich, daß Sie aus Liebe zu ihr, und Ihren ehemaligen Schwüren zufolge, unverheurathet geblieben wären.

von Ramm. Ey! Was Sie mir sagen! Aber wissen Sie wohl, Doctor, daß Sie unerträglich werden?

Falberg. So oft Sie von mir die Wahrheit hören.

von Ramm. Ihren Auftrag, Doctor! Ohne Anmerkungen!

Falberg. Auch das! Die Frau von Willmar wird also, sich ihres Zweifels zu entledigen und sich von den häuslichen Umständen ihres künftigen Gemahls näher zu unterrichten —

von Ramm. Ihres künftigen Gemahls? Gemahl! Das bloße Wort dringt mir schon durch alle Glieder! Muß man denn durchaus heurathen? Ist denn kein Mittel —?

Falberg. Herr von Ramm! Ich habe mich einmal für Sie interessirt; ich hoffe also, daß Sie als ein Mann handeln und eine so lächerliche Grille unterdrücken werden.

von Ramm. Ja ja, ich muß ja wohl! Leider!

Falberg. Sie wird bey Ihrem Nachbar einige Aufsätze von Porcellan einhandeln, und so wird sie gleich in Gesellschaftt ihrer Schwester, der Baronessinn von Ringau, bey Ihnen eintreten, unter dem Vorwande, Ihre Bildergallerie und Münzsammlung zu besehen —

von Ramm. In Gesellschaft ihrer Schwester? Das wäre vortrefflich! Aber bey alledem wünscht' ich doch — daß Sie den Besuch auf heute hintertreiben könnten. Ich bin gar nicht in Verfassung — Die Schildereien hängen ohne alle Ordnung durcheinander — die Münzsammlung ist nicht vollständig — die Zimmer —

Falberg. Kleinigkeit! In zwo Stunden läßt sich vieles in Ordnung bringen —

von Ramm. Und meine Krankheit — man wird es mir ansehen —

Falberg (fühlt ihm an den Puls.) So sehr krank find' ich Sie eben nicht; ein wenig mehr Ordnung in Ihrer Lebensart, und ich bin Bürge für Ihre Gesundheit.

von Ramm. Ordnung in der Lebensart? Wie kann ich ordentlicher leben?

Falberg. Ich will nicht hoffen, daß Sie über dieses Kapitel eine Lobrede von mir erwarten werden. Kurz, Herr von Ramm! Die Zeit verstreicht, Sie müssen sich entschließen.

von Ramm. Ja — das Grimmen hätte sich etwas gelegt; aber — ich bin — Seit ein paar Tagen zieht es mir wieder so in den Beinen; ich fürchte, das Podagra wird sich wieder einfinden! Und denn bemerk' ich so eine gewisse Mattigkeit in meinen Gliedern —

Falberg. Dafür wollen wir Rath schaffen; ich will gleich in die Apothecke gehn und Medicin besorgen; aber in Ansehung des Besuchs —?

von Ramm. Je nun! Wenn Sie glauben —

Falberg. Vor allen Dingen befehlen Sie Ihren Leuten, daß die Zimmer in Ordnung gebracht werden.

von Ramm. Schon gut, schon gut! Besorgen Sie nur, sobald als möglich, Medicin; so etwas, das gegen alle meine Krankheiten gut ist, und das mich zugleich ein wenig stärkt. Ich dächte, eine gute Portion Liquor und einige balsamische Pillen gegen meine Kolick; sie thun mir sonst immer ganz gute Dienste —

Falberg. Ich weiß schon, was dienlich ist. Suchen Sie sich nur ein wenig aufzumuntern; es ist nothwendig, wenn Sie Ihrer Schönen gefallen wollen. Ich bin bald wieder bey Ihnen. (Geht ab.)

Achter Auftritt.

von Ramm (nach einigem Stillschweigen.)

Wenn man nur die Kreaturen nicht heurathen dürfte, so gienge alles noch an! Aber — da locken sie und schmeicheln so lange, bis man einer solchen

Syrene ins Garn fällt; hernach sitzt der junge Herr und hängt die Ohren! So wird mirs sicher auch noch ergehen; ich spürs in allen Gliedern! Einer von beiden fall' ich in die Hände — entweder der Frau von Willmar, oder — ihrer Schwester, der Baronessinn. Das Weib hat Reize, die unwiderstehlich sind! Aber — so ein alltägliches Geschöpf! So ein Ehemann! O weh! O weh! (Er krümmt sich.) Nun hab' ich mich wieder erkältet! Wo bleibt denn der Schlingel mit dem Thee? Johann! Das ist doch erbärmlich, wie man mit mir umgeht! (Er greift sich ans Kinn.) Barbirt bin ich auch noch nicht! O weh! Wenn ich doch nur eine Tasse Thee bekommen könnte, recht heißen Thee! (Er ruft:) Johann! Anton! Philipp! Kein Mensch läßt sich hören oder sehen! (Er ruft:) Frau Agathe! Es ist kein Mittel; ich muß heurathen, wenn ich auch nicht will; der Henker mag das länger so aushalten! Johann! Anton! Schurken! Verdammte Schurken! Ich möchte rasend werden! (Er steht vom Stuhle auf, klingelt und ruft einigemal durch die Thüre:) Anton! Frau Agathe! Anton!

Neunter Auftritt.

Frau Wöllnern. von Ramm.

von Ramm. Sind Sie da, liebe Frau Wirthinn? O das ist gut! Darf ich Sie bitten — um eine Tasse Thee! Haben Sie doch die Barmherzigkeit!

Frau Wöllnern. Sehr gerne? Sind Sie etwa nicht wohl?

von Ramm. Krank! Sehr krank! Und von meinen Leuten ist niemand gegenwärtig.

Frau Wöllnern. Den Augenblick sollen Sie bedient seyn. (Geht ab.)

von Ramm. Der Doctor hat ganz Recht! Sie taugt nichts, meine Wirthschaft; es herrscht eine Unordnung —

Zehnter Auftritt.

Agathe. von Ramm.

von Ramm. Aber Frau Agathe! Was wirds denn endlich? Kein Mensch läßt sich sehen, und ich

sitze hier und weiß mir weder zu rathen noch zu helfen.

Agathe. Nun! Was fehlt Ihnen denn?

von Ramm. Kein Auge hab' ich zugethan! Es kneipt mir im Leibe, daß ich mich gar nicht zu lassen weiß.

Agathe. Ist das ein Wunder? Ganz gewiß werden Sie sich auf der gestrigen Wasserfahrt wieder erkältet haben!

von Ramm. Freilich, freilich! Es ist mir gar nicht recht.

Agathe. Das glaub' ich ungeschworen! Das ist ja seit einiger Zeit eine Wirthschaft, da dem Teufel für graut! Das wird geschmaust und getanzt und geschwelgt! Und keine Nacht vor zwey oder drey Uhr zu Hause! Wie kann das bestehen? Wie können Sie da gesund bleiben?

von Ramm. Ich hoffe doch nicht, daß Sie mir Gesetze vorschreiben will?

Agathe. Nöthig wärs! So ein Lebenswandel, für einen Mann von Ihren Jahren! Meynen Sie denn, daß die Leute hinter Ihrem Rücken nicht la-

chen, wenn sie sehen, daß so ein alter Junggeselle noch einen neumodischen jungen Stutzer vorstellen will?

von Ramm. Frau Agathe!

Agathe. Ihre Schönen sollten Sie nur des Morgends sehen, was würden sie nicht für eine Freude haben!

von Ramm. Frau Agathe!

Agathe. Nu nu! Ereifern Sie sich nur nicht! Die Galle möchte Ihnen austreten.

von Ramm. Fort! Sie kann gehen!

Agathe. Ja so! Das hab' ich nicht gewußt! Sie geruhen also künftig Ihre Haushaltung alleine zu führen?

von Ramm. Ja — das will ich! Ich will mich nicht mehr so peinigen lassen. Ich will heurathen.

Agathe (sehr erschrocken.) Was? Heurathen?

von Ramm. Ja! Heurathen! heurathen! Hat Sies verstanden?

Agathe. Sie wollen heurathen?

von Ramm. Ja — das will ich, das muß ich, wenn ich nicht unter Euren Händen verschmachten will.

Agathe. Ich arme Frau! Das hab' ich lange gedacht, daß es so kommen würde! Nun ich meine Jugend und mein bischen Armuth bey Ihnen zugesetzt habe, nun ist das der Dank dafür!

von Ramm. Weil Ihr es nicht besser haben wollt, Ihr — O weh! O weh! Das kneipt! Wo bleibt denn die Frau mit dem Thee?

Agathe. Warten Sie! (Sie läuft ins Schlafzimmer und holt ein Stück Bett.) Da — nehmen Sie das vor den Leib; Sie müssen sich nur warm halten, das ist die Hauptsache.

von Ramm. So, so! Ah! (Er pflegt sich.) Da seht Ihrs! Wenn Ihr Leute nur gut seyn wollt —

Agathe. Ja ja; wenns nur erkannt würde —

von Ramm. An mir liegts nicht; sobald Sie thut, was Ihr zukömmt.

Agathe. Thu' ich denn nicht alles, was mir möglich ist? Aber bey Ihnen darf mans nur einen Augenblik versehen, da machen Sie gleich einen Lärm, daß die ganze Nachbarschaft zusammenläuft!

von Ramm. Ich bin empfindlich, freilich! Aber Ihr unaufhörlicher Tadel — ich kann ihn nicht er-

tragen, das weiß Sie! Die Absicht mag so gut seyn, wie sie will. Freiheit! Freiheit! Ein freundliches Gesicht, Leute! Und ich will gerne alles thun, was in meinem Vermögen steht.

Agathe. Ja — das sagen Sie wohl! Wer kann aber bey einer solchen Lebensart freundlich aussehen? Stürmen Sie nicht auf Ihre Gesundheit los, als wenn sie von Eisen und Stal wäre! Und Sie haben es doch wahrhaftig nicht auf dem Leibe!

von Ramm. Freilich kömmt bey der wüsten Lebensart nicht viel Gutes heraus! Ich fühl' es; mein Körper wird täglich schwächer und mein Podagra stärker!

Agathe. Nun! Endlich werden Sies doch einsehen!

von Ramm. Ebendeßwegen will ich heurathen. Sie hat mit Ihrem Hauswesen zu thun; die Bedienten sind faule unbarmherzige Leute, die sich wenig oder gar nicht um ihren Herrn bekümmern; und ich muß doch jemand um mich haben, der sich meiner annimmt, wenn ich einmal nicht wohl bin.

Eilfter Auftritt.

Johann. Anton. Vorige.

Johann. Der Barbier ist da, gnädger Herr!

von Ramm. Laß ihn hereinkommen.

Johann. Er ist schon in Ihrem Schlafzimmer.

Anton (kömmt.) Der Doctor ist nicht zu Hause.

von Ramm. Welcher Doctor?

Anton. Der Herr Falberg! Ich hab' ihn ja holen sollen.

von Ramm. Und da kömmst Du erst jezt zurück? Du Tagedieb! Der Doctor ist bereits vor einer Stunde hier gewesen. Geh hinunter, besorge mir eine Tasse Thee; ich habe ihn schon bey der Wirthin bestellt. Nun, Frau Agathe! Sie muß nicht weinen; wir wollen die Sache noch überlegen. Komm, Johann! Wenn ich barbirt bin, so sollst Du mich ankleiden. (Er geht einige Schritte, kehrt aber wieder zurück.) Johann! Anton! Daß sich nur keiner von Euch untersteht, den Leuten zu sagen, daß ich das Podagra habe! Das ist sonst so Eure löbliche Gewohnheit alles auszuplaudern! Hört Ihrs?

Johann. Schon gut, gnädger Herr;

von Ramm (geht ab ins Schlafzimmer.)

Anton. Es ist richtig!

Johann. Was?

Anton. Was ich vorhin sagte; er wird heurathen. Eben sprach ich den Bedienten von der Frau von Willmar. Der hat geschwazt!

Zwölfter Auftritt.

Falberg. Agathe. Johann. Anton.

Falberg. Wo ist der Herr?

Johann. Drinnen; er läßt sich barbiren.

Falberg. Ein Glas frisch Wasser und einen Löffel, ich habe Medicin für seinen Herrn. (Er geht ins Schlafzimmer.)

Anton. Da geht er hin! Das ist der Kuppler!

Johann. Der Doctor?

Anton. Ja ja; der Doctor! Der hat eben den ganzen Brey eingerührt.

Agathe. Bring' Er geschwinde das Wasser und was sonst nöthig ist hinein; hernach komm Er zu

uns in die Speisekammer, da wollen wir weiter von der Sache sprechen.

Anton. Ich komme gleich; nur ein gut Frühstück bey der Hand! (Geht ab.)

Johann. Das wäre mir recht, wenn er sich verheurathen wollte; ich bliebe keine Stunde länger im Hause.

Agathe. Nicht doch, mein Kind! Er wird sich nicht verheurathen. Ich muß nur erst wissen, wie die Sache zusammenhängt.

Johann. Ja ja! Wenn der Doctor nicht wäre!

Agathe. Und wenn zehn Doctors wären! Ich weiß was ich weiß! Der Alte muß nach meiner Pfeife tanzen, er mag wollen oder nicht.

Johann. So? Ha ha! Nun merk' ichs! Ganz gewiß hat er einmal den Schlüssel zu Ihrer Schlafkammer gefunden! O Ihr seyd doch rechte listige Schelmgen, Ihr Weibsbilder, Ihr!

Agathe. Nicht doch, nicht doch! Es sind aber so ähnliche Historien. Im Fall der Noth lassen sich solche Sachen nützen! (Sie sieht sich um.) Stille! Ich dachte, es käme Jemand. Wir könnten hier leicht

gestört werden; komm Er mit hinunter, da steht noch ein Rebhuhn von dem gestrigen Tractament und auch noch ein Stückchen Rehzimmer, wenn Er Appetit hat.

Johann. Daran fehlts nicht! Ich will auch ein gut Glas alten Rheinwein besorgen, dabey können wir die Sachen am besten überlegen.

Agathe. Wenn Er doch in den Keller geht, so bring' Er mir lieber ein Fläschgen von dem Ungerschen, den der Herr so gerne trinkt, oder von dem neuen Cyperwein — ich will ihn doch einmal versuchen.

Johann. Der Henker! Sie hat keinen übeln Geschmack! Nun gut, ich will Ihr Cyperwein bringen. Aber jezt muß ich gehen und den Alten anziehen.

Agathe. Nicht doch, nicht doch! Ich will den Philipp hinaufschicken, der kann das verrichten. Komm Er nur.

Johann. Je nun! Meinthalben!

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

von Ramm (prächtig und mit Geschmack gekleidet.)
Philipp.

von Ramm. Eau de Cologne —

Philipp (holt welches aus dem Schlafzimmer.)

von Ramm (bespritzt sich und gießt etwas auf sein Schnupftuch.) Meine Tabatiere — meine Ringe.

Philipp (holt solche wie vorhin.)

von Ramm (nimmt eine Prise Toback und steckt die Ringe an.) Einen Spiegel.

Philipp (bringt einen Spiegel.)

von Ramm. Hast Du die Musik bestellt?

Philipp. Noch nicht.

von Ramm. Sie soll sich bereit halten; es kann seyn, daß ich noch heute den Ball gebe.

Philipp. Noch heute?

von Ramm. Vielleicht! Weil Morgen bey der Gräfinn von Burgstedt Koncert ist. Geh und komm bald zurück.

Philipp (geht ab.)

Zweiter Auftritt.

von Ramm (nimmt den Spiegel und besieht sich voller Zufriedenheit.)

Lebhaft genug! Ein wenig zu stark gepudert — aber der grauen Haare wegen nothwendig! Die Augenbraunen? Gut! Die Augen? Voller Feuer! Nur die verwünschten Falten an den Augenwinkeln — Die Verräther des Alters! Des Alters? Wie alt denn? Neun und vierzig Jahr — Ungefehr die Hälfte des menschlichen Alters. Immer noch männliche Stärke, immer noch Feuer genug!

Dritter Auftritt.

Falberg. von Ramm.

von Ramm. Ah! Sieh da — mein lieber Doctor

Falberg. Wie gehts? Wie befinden Sie sich?

von Ramm. Ziemlich! Ihre Tropfen haben mir gute Dienste geleistet.

Falberg. Das ist mir lieb! Eben komme ich von der Frau von Willmar. Unter uns — Man giebt sich außerordentliche Mühe, recht glänzend zu erscheinen.

von Ramm. So?

Falberg. Ich denke, es wird Ihnen nicht schwer fallen, den Posten zu überwältigen.

von Ramm. Ja mein lieber Falberg! Das ist alles ganz gut; aber —

Falberg. Nun?

von Ramm. Ihnen die Wahrheit zu sagen — ich — ich habe der Sache nachgedacht.

Falberg. Wie?

von Ramm. Sie wollen mich verheurathen. Ich bin überzeugt, daß Sie als Freund die beste Absicht von der Welt dabey haben; aber lassen Sie uns einmal diesen Schritt in seinem wahren Lichte betrachten. Sagen Sie mir aufrichtig: was erhalte ich für Vortheile, wenn ich mich verheurathe?

Falberg. Was für Vortheile? Sie scherzen!

von Ramm. Nein, im Ernst! Sie sollen mir Ihre Gründe sagen, und ich will sehen, ob sie die meinigen, in Betrachtung des ledigen Standes, überwiegen.

Falberg. Ich glaube — der Grund — eine reiche, schöne, tugendhafte und vernünftige Frau zu besitzen —

von Ramm. Gestehen Sie es nur, Freund! Ihr Stolz schwillt, indem Sie mir alle diese glänzenden Eigenschaften vorrechnen. Sie haben nicht ganz Unrecht; der Besitz einer Person mit so vielen Vorzügen kann für manchen ehrlichen Mann ein wichtiges Glück seyn; aber hier ist die Frage: ob dieses so genannte Glück auch für mich ein Glück ist?

Falberg. Gewiß!

von Ramm. Sagen Sie lieber — vielleicht! Oder ein Wort, das noch um die Hälfte zweifelhafter ist, wenn wir uns der Wahrheit nähern wollen. Sie kennen doch meinen Nachbar — den Herrn von Stromwall? Meinen Advokaten Diedenworth? — Den Obristen Volkwitz? Den Commerzienrath

Ferch? Und so noch unzähliche Ehemänner! Betrachten Sie sie nach der Reihe: Dem Einen wird seiner Frauen Tugend als eine Wohlthat angerechnet, für die er sich jeden Augenblick dankbar erzeigen muß; Jener hat einen Tausch zwischen seinem freien Willen und dem Vermögen seiner gebietenden Frau getroffen; Der ist ein Hanrey für den Genuß einer schönen Larve — ein Andrer ein Gimpel, weil seine Frau ein Quentchen mehr Verstand besitzt als er — Und so gehen Sie jeden Hausstand durch —

Falberg. Wie paßt aber dieß alles zu Ihrer Verbindung mit der Frau von Willmar?

von Ramm. Ich will Ihnen den Schlüssel geben. Die Frau von Willmar scheint sich wirklich von andern ihres Geschlechts zu unterscheiden; sie scheint sich zu unterscheiden, sage ich! Denn welches Frauenzimmer zeigt sich nicht von seiner besten Seite, wenn es darauf ankömmt, einen Mann unters Joch zu bringen? Ist er einmal in der Schlinge, so sey sie ein Teufel, und aus der Hölle ist keine Erlösung —! Nun betrachten Sie —

Falberg. Ich weiß genug! Sie hätten nicht so

weit ausholen dürfen, um mir zu sagen, daß Sie sich anders besonnen haben. Ich mußte es erwarten, weil Sie sich wieder wohl befinden.

von Ramm. Scherzen Sie nicht! Mein Herz ist für die Frau von Willmar nicht unempfindlich; aber mein Gehirn ist nicht betäubt, ich kann denken, überlegen; hätte Sie meiner ersten Liebe Gehör gegeben, da ich noch jünger, da ich noch unbesonnen, hitzig war, so hätte ich blindlings einen Schritt gethan, den ich jetzt überdenke, auf dessen Folgen ich sehe —

Falberg. Und warum übersahen Sie die Folgen nicht gestern, da Sie meine Vorschläge so gegründet fanden, da Sie mir sogar selbst den Auftrag machten —

von Ramm. Ich gestehe meinen Fehler. Ich sprach die Willmar; ich wurde durch ihren Anblick gerührt, durch ihre Unterhaltung hingerissen — ich war meiner nicht mächtig! Aber Freund, wie oft sind wir nicht Menschen!

Falberg. Ja wohl!

von Ramm. Kurz — der Rausch ist überschla-

fen; die Seele ist heiter; ich fühle mich selbst und übersehe alle Schwachheiten des weiblichen Geschlechts. Wie bald verraucht die erste Hitze — man denkt nach, man fängt an mit kaltem Blute zu untersuchen; die Verstellung hört auf, der Taumel verschwindet, der Schleier fällt — man erblickt ein Weib, und man ist auf ewig gefesselt!

Falberg. Sehr scharfsichtig!

von Ramm. Spotten Sie nicht, mein lieber Doctor! Nur weniger Vorurtheil — und sehen Sie meine jetzige Verfassung: Ich bin Herr in meinem Hause — ich habe blos meine eigne Person zu versorgen — ich darf niemanden von meinen Handlungen Rechenschaft geben —

Falberg. Leider ist das Ihr Verderben! Besäßen Sie bey Ihrer ausschweifenden Lebensart eine rechtschaffene Frau, eine wahre Freundinn, die durch vernünftige Vorstellungen Ihren Untergang verhinderte —!

von Ramm. Sie predigen gut, mein lieber Doctor! Aber — wo mir recht ist, so machen Sie es so, wie viele Ihresgleichen; Sie lehren durch Worte

und widersprechen sich durch Ihre Handlungen. Sind Sie nicht selbst unverheurathet?

Falberg. Allerdings! Aber aus keiner Ursache, die den Hagestolzen charakterisirt; mir fehlt es an hinlänglichen Mitteln, eine Frau zu ernähren. Einem Manne, der aus dieser Ursache oder — aus einer natürlichen Kälte unverheurathet bleibt, muß man verzeihen; aber keinem eigentlichen Ehestandshasser, keinem Wollüstling, der diese von Gott selbst eingesetzte heilige Ordnung verachtet, um nur mit mehrerer Freiheit zu schwelgen, um ein ganzes Serail von Frauenzimmern lieben zu können. Am allerwenigsten aber jenen Weiberfeinden, Ungeheuern, heimlichen Mördern, die den Zweck ihres Daseyns verleugnen, die durch ihr abscheuliches Laster den Fluch auf das Land ziehen, und die man billig aus der menschlichen Gesellschaft verbannen sollte.

von Ramm. Nun nun! Gelassen Freund! Diese Weiberfeinde sind mir so verhaßt wie Ihnen. Das gehört aber nicht zur Sache. Ich rede hier von unserm persönlichen Verhältnisse, und hierinn, dünkt mich, sind wir einander ziemlich gleich. Sie — et-

was jünger — ärmer — etwas mehr voller Vorurtheile —

Falberg. Nein, mein Herr! Unsre Lage ist durchaus unterschieden; ich bin noch nicht in dem Alter eines Hagestolzen, und überdieß werd' ich auch heurathen, sobald ich eine Person finde, mit der ich eine vergnügte Ehe zu führen hoffen kann.

von Ramm. Ja ja; sobald Sie eine solche Person finden! Und alsdann sprechen wir uns — einige Monate nach der Hochzeit! Kurz, Doctor, ich rede aus Erfahrung, und diese gilt mehr als alle Ihre Philosophie —.

Falberg. Herr von Ramm! Ich erstaune! Ein Mann von Ihrem Verstande, mit einem so guten gefühlvollen Herzen, ist gegen seinen eignen Vortheil so blind und unempfindlich! Beinahe sollte es mich gereuen; doch nein! Ich bin Ihr Freund! Als Freund ist es meine Pflicht, alles zu versuchen, um Sie von Ihrem Irrwege zurückzubringen. Ich schilderte Ihnen bisher hauptsächlich die armseelige Freiheit, das lächerliche Elend eines Hagestolzen, in Ihrer jetzigen Verfassung; Sie finden diese Schilde-

rung zu leicht? Gut! So erlauben Sie mir zu dem Gemälde noch einige Pinselstriche hinzuzufügen; erwägen Sie sie wohl! Und dann bestimmen Sie Ihr Schicksal. Jetzt fühlen Sie Ihr Elend kaum zur Hälfte, da Sie noch Kräfte und Vermögen besitzen, sich durch den Umgang mit der Welt zu zerstreuen; aber — die Jahre vergehen, das Alter kömmt, Sie nähern sich dem Grabe — ohne Freunde — ohne Familie — ohne Pflege und Wartung! Der schreckliche Augenblick erscheint! Sie besitzen keine Gattinn, die Ihnen Trost einspricht, die Ihnen voll Zärtlichkeit die Augen zudrückt; keine Kinder, deren Anblick Ihnen noch im Tode den tröstenden Gedanken einflößen würde: „Ich sterbe nur zur Hälfte; die„se sind mein Ebenbild, mein Fleisch und Blut!“ An deren Stelle drängen sich eine Menge geldhungriger menschlicher Gestalten um Ihr Sterbebette, die mit begierigen Augen Ihren letzten Athemzug erschnappen, ihn vielleicht durch eine grausame Hülfe befödern, um nur einige Minuten eher Herren Ihres Vermögens zu werden —

von Ramm. Genug Doctor! Genug! Das ist

ja eine vollständige Leichenrede! Wenn ich bitten darf, so wählen Sie eine glücklichere Stunde, mich mit Ihren hypochondrischen Erscheinungen zu übertäuben. Ich erkenne Ihren guten Willen und beklage Ihre Lunge, das ist alles, was Sie heute von mir erwarten können.

Falberg. Ist es möglich —?

von Ramm (erblickt den Baron.) Ah ha! Der Baron von Lingen! Der kömmt wie gerufen! (Zum Doctor, der sich entfernen will.) Wo wollen Sie hin? Bleiben Sie! Wir sind gute Freunde.

Vierter Auftritt.

Der Baron von Lingen. Vorige.

Der Baron. Guten Morgen, Ramm! Was Henker! Adonisirt? Ich denke, man macht Anstalten zu deiner Beerdigung —!

von Ramm. Zu meiner Beerdigung? Ich glaube, Du rasest!

Der Baron. Im Ernst! Mein Barbier sagte mir, Du wärst von einem Schlagflusse befallen worden.

von Ramm. Der Kerl ist ein Narr! Es war nur eine kleine Erkältung.

Der Baron. Desto besser! A propos! Wie stehts denn mit dem Balle, den Du geben wolltest? Es sind einige Fremde hier, die davon zu profitiren wünschen.

von Ramm. Ach ich weiß es selbst nicht. Er sollte heute seyn; aber es sind noch keine Anstalten gemacht — mein Kopf ist mir so wüste —

Der Baron. Das merk' ich; Du siehst abscheulich finster aus! Hast Du Verdruß gehabt?

von Ramm. Ey! der Doctor hier macht mir den Kopf warm! Er behauptet durchaus — ich müßte mich meiner Gesundheit wegen verheurathen.

Der Baron. So! Was verordnet er Dir denn für eine Medicin?

von Ramm. Die Frau von Willmar.

Falberg (beyseite zum Herrn von Ramm mit Unwillen.) Sehr schön!

Der Baron. Wahrhaftig? Das Ding läßt sich hören! Und darüber bist Du so verdrießlich?

von Ramm. Nun freilich! Ich mag nicht heurathen.

Der Baron. Aber der Teufel, Bruder! Die Frau von Willmar! So ein Leckerbissen wird einem nicht alle Tage angeboten.

von Ramm. Ja ja; sie soll auch die erste seyn, sobald mir im Ernste die Thorheit, mich zu verheurathen, einfallen sollte. Aber laß uns davon abbrechen; die Materie ist mir unangenehm.

Der Baron. Ich bin zu Diensten; ich habe ohnedieß einen Auftrag an Dich auszurichten.

von Ramm. Wie so? von wem?

Der Baron. Von einer kleinen allerliebsten Italienerinn, die hier durchreist.

von Ramm. Wie? Etwa von Signora Guiringelli?

Der Baron. Richtig! Sie läßt Dich grüßen. Sie hätte Dich gerne einen Augenblick gesprochen; aber die Zeit ist zu kurz, es werden blos die Pferde gewechselt.

von Ramm. Das liebenswürdige Geschöpf! Ich möchte sie für mein Leben gerne sehen; wenn ich nur nicht unglücklicherweise Besuch erwarten müßte.

Der Baron. Von wem?

von Ramm. Ach! Eben von der Frau von Willmar und ihrer Schwester der Baronessinn; sie wollen meine Schildereien sehen.

Der Baron. Höre! Daß Du mir nicht an die Schwester geräthst! Das ist ein Logis, welches ich zu beziehen gedenke.

von Ramm. So? Ey! Du hast keinen übeln Geschmack! Ich habe sie gestern zum erstenmal bey der Gräfin von Burgstedt gesehen und ich bin ganz bezaubert gewesen. Wir wollen sehen, wer den Platz am ersten behaupten wird!

Der Baron. Der ist schon in guten Händen, mein Freund! Unter uns — ich werde die Baronessinn heurathen.

von Ramm. Heurathen? Pfuy! Schäme Dich!

Der Baron. Warum? Sie hat Geld; ist schön wie ein Engel, boshaft wie der Teufel! Sieh, so eine Frau ist just meine Sache. Aber, ich kann mich unmöglich länger aufhalten; ich habe noch mit der Italienerinn zu sprechen. Ihr Argus von Fratello hat nur noch ein Geschäfte auf Le Clairs Kaffeehause; sobald der zurückkömmt, so setzt man sich wie-

der in den Wagen und à dio Signora! Also — wegen des Balls ist noch nichts festgesetzt?

von Ramm. Einen Augenblick Geduld, Baron! Mein lieber Doctor! Was meynen Sie? Könnte ich wohl einen Augenblik mitfahren?

Falberg. Woran denken Sie? Sie verstoßen ja wieder allen Wohlstand?

Der Baron. Freilich! Wie könntest Du ein so greuliches Verbrechen bey deiner Braut wohl verantworten?

von Ramm. O zum Teufel! Du machst mir die Galle rege! Bin ich denn etwa schon verheurathet? Hole der Henker allen Zwang! Ich will frey und ungebunden seyn; ich fahre mit. Entschuldigen Sie mich nur so gut als Sie können, mein lieber Falberg! In einer viertel Stunde bin ich wieder bey Ihnen. Meinen Hut, meinen Degen! (Er findet Beides auf dem Kanapee.) Nun — komm!

Der Baron. Aber — bey alledem scheint es mir doch ein wenig grausam gehandelt, Damen die man erwartet, nicht selber zu empfangen.

von Ramm. Schäcker! Ich erwarte sie ja nicht; es ist nur ein Ueberfall —

Falberg. Aber, bedenken Sie doch —

von Ramm. Nur hurtig, hurtig! Ich stehe wie auf Kohlen —

Der Baron. Auf deine Verantwortung!

von Ramm. Schon gut, schon gut! Wir sind den Augenblik wieder da, mein lieber Falberg! (Er will gehen.)

Fünfter Auftritt.

Agathe. Vorige.

von Ramm. Was will Sie?

Agathe. Der Barbier ist unten; er bringt das verordnete Klystier —

von Ramm. Er soll zum Henker gehn! Ich hab' es ihm ja schon gesagt, daß ich jetzt kein Klystier nöthig habe.

Agathe. Nu nu? Nur sachte! Bestellen Sie Ihr höfliches Compliment nur selbst.

von Ramm. Komm Baron! Ich verlasse mich auf Sie mein lieber Doctor; besorgen Sie, was zu ihrem Empfange nöthig ist.

(Er geht mit dem Baron ab.)

Sechster Auftritt.

Falberg. Agathe.

Agathe. Darf ich mich unterstehen zu fragen, was Ihnen der Herr für eine wichtige Besorgung übertragen hat?

Falberg. Er erwartet Besuch.

Agathe. Nicht wahr, es betrifft die Visite von der schönen und tugendbelobten Dame, die Sie heute bey uns angemeldet haben?

Falberg. Es ist doch alles in Ordnung?

Agathe. O in der größten Ordnung von der Welt! Um Vergebung! Wann wird denn die Heurath vor sich gehen?

Falberg. Welche Heurath?

Agathe. Je nun! Die allerliebste Heurath mit unserm Herrn und der schönen Frau von Willmar! Es hat Ihnen wohl sehr viel Mühe gemacht? Freilich ist es nicht jedermanns Sache; aber was thut das? Wenn es nur bezahlt wird! So ein guter Kuppelpelz hält doch warm. Man reibt sich die Stirne,

und man ist wieder so ehrlich wie vorhin. (Nach einigem Stillschweigen, da sie sieht, daß der Doctor nicht antwortet.) Was das nicht für eine Herrlichkeit seyn wird, wenn der Herr erst eine Frau hat! Er speist österer zu Hause, es wird österer traktirt, und für manchen armen Schlucker giebts dann noch manche gute Mahlzeit mehr! Sie werden uns doch auch wohl öfters die Ehre erzeigen?

Falberg. Ich gehe hier neben bey ins Porcellangewölbe; wenn die Damen kommen, so wird Sie so gut seyn und mich rufen lassen.

Agathe. Ach ja, ich werde die Ehre haben! Wie könnten wir auch ohne Sie fertig werden — Das wäre ja eine wahre Unmöglichkeit! Es giebt auch noch Täßchen Thee oder Chokolade, das muß man ja nicht versäumen!

Falberg. Frau Agathe! Es ist meine Sache nicht, Unsinn zu beantworten — oder mich durch einen Streit mit Dienstboten zu erniedrigen. Wir sprechen uns zu einer andern Zeit. (Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Agathe.

O ja ja! Wir sprechen uns; wenn Sie wollen, zu allen Zeiten, ich bin immer bey der Hand! Denk doch ein Mensch an! Die erhabne Seele! Mit Dienstboten zu erniedrigen? Je daß Du mir nicht gestohlen wirst, mit dem großen Herrn da! Ich denke — ein Dienstbote ist wohl alle Tage so ehrlich, als so ein storchbeinigter kupplerischer Quacksalber!

Achter Auftritt.

Johann. Agathe.

Johann. Wo ist denn der Doctor? Er soll kommen; das ganze Haus ist voller Leute.

Agathe. Der Doctor ist fort; was soll er?

Johann. Sie wollen ihn sprechen; die Frau von Willmar, die Baronessinn von Ringau, der Hauptmann von Werlheim. —

Agathe. Wo sind sie? Er hat ihnen ja begegnen müssen.

Johann. Sie kamen eben, wie der Herr mit dem Baron weggefahren war, und da sind sie gleich gerade in den Bildersaal gegangen und besehen sich die Gemälde. — Wo ist denn der Doctor?

Agathe. Der Kuppler lief davon, weil ich ihm den Text las.

Johann. So? Nun brav! Aber unsre Gäste?—

Agathe. Ey! Das ist es eben, was ich erwarte. Laß Er sie immer kommen; ich will der jungen Frau schon einheitzen!

Johann. Nur zu! Ich habe auch schon geschwatzt, zu der Kammerjungfer! Das müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn wir nicht den Platz behaupten sollten.

Agathe. Aber ihre Schwester, die Baronessinn; was ist denn das für eine Art von Frauenzimmer? Er sagte mir ja heute, daß Er einmal in dem Hause gedient hätte —

Johann. Freilich! Vor zwey Jahren. Ja, wenn der Alte sich an die gemacht hätte, da würds ein bischen lustiger zugehen.

Agathe. Wie so?

Johann. Das ist ein kleiner wilder Teufel, der sich um die ganze Welt nicht bekümmert; die thut den ganzen Tag nichts als singen und tanzen und die Leute durchhecheln. Der Herr mag sich nur immer in acht nehmen, daß sie ihm nicht eins anhängt.

Agathe. Je nun, desto besser! Es ist mir recht lieb, daß Er mir das gesagt hat; ich will schon sehen wie ich das Ding in den Gang bringe. Sie läßt doch mit sich reden?

Johann. Ach die spricht mit einem jeden gerade weg, wie ihr der Schnabel gewachsen ist. Der selige Baron, das war so ein alter Murrkopf; der schalt immer über sie, daß sie mit einem jeden so gar gemein thäte und daß sie so wenig adeliches Wesen an sich hätte; aber sie —

Agathe. Stille! Ich glaube, sie kommen —

Johann (sieht nach der Thüre.) Richtig! Die ganze Caravane; es muß ihnen gewiß in der Gallerie nicht gefallen.

Neunter Auftritt.

Frau von Willmar. Baronessinn von Ringau. von Werlheim. Vorige.

Frau von Willmar. Mein Gott! Was ist das für eine Haushaltung! Wie schlecht ist der Mann bedient!

Die Baronessinn. Eine solche Gallerie ist sehenswerth!

von Werlheim. Die Gallerie ist so schlecht nicht! Es sind Stücke darinn, die man nicht leicht in einer Privatsammlung vermuthen sollte.

Die Baronessinn. Aber fingerdick Staub auf den Schildereien und nicht ein einziges Stück an seinem Platze! (Zu Johann.) He! Wo ist sein Herr?

Johann (stellt sich der Antwort wegen verlegen.) Mein Herr —?

Die Baronessinn. Ja ja, der Herr von Ramm! Wo ist er?

Johann. Er ist mit dem Herrn Baron von Lingen zu einer Italienerinn gefahren.

Die Baronessinn. Zu einer Italienerinn? Wie nennt sie sich?

Johann. Signora Guiringelli.

Die Baronessinn. Guiringelli? Das ist ja die kleine Brünette, die sich vorigen Sommer im Koncerte hören ließ und hernach mit dem jungen Kaufmann davon lief?

Johann. Ganz recht, Ihr Gnaden!

Die Baronessinn. Was sagst Du dazu, Schwester? Eine Nebenbuhlerinn! (Sie erblikt die Agathe.) Was? Wer ist die Frau da?

Johann. Es ist unsre Haushälterinn.

Die Baronessinn. Laß Er sie doch ein wenig näher kommen. Ihre Dienerinn, Madame! Es ist mir lieb, Sie kennen zu lernen.

Agathe. Ich bedanke mich, gnädge Frau! Es ist mir gleichfalls lieb, Sie kennen zu lernen. Ich bedaure von Herzen, daß der Herr nicht bey der Hand ist. Wollen Sie sich nicht setzen? Johann! Geb' Er doch Stühle.

Frau von Willmar. Laß Er nur, wir wollen uns nicht aufhalten.

Die Baronessinn. Schwester, wir müssen bleiben; ich habe den Wagen fortgeschickt.

Agathe. Ja ja, bleiben Sie immer, meine gnädge Frauen! Der Herr muß den Augenblick wieder hier seyn. Setzen Sie sich doch, setzen Sie sich doch! Johann! Geh Er und besorg' Er ein Täßchen Thee oder Chokolade für die gnädgen Frauen; oder befehlen Sie etwas zum Anbiß?

Die Baronessinn. Nein nein, bleib Er nur, guter Freund! (Die Gesellschaft setzt sich.)

Agathe. Nun — wenn die gnädgen Frauen keinen Appetit haben — so laß Er es nur gut seyn. Er kann indeß hinuntergehen, wenn etwa der gnädge Herr kommen sollte. Und vergeß Er nicht das Kalkwasser zu besorgen, das der Doctor dem Herrn für seine Steinschmerzen verordnet hat; und Philipp kann indeß in die Apothecke gehen und das Recept mit dem Kapillärsyrup bestellen, das er für die Schwindsucht braucht, und Ziegenmilch muß auch noch geholt werden.

Johann. Schon gut! (Geht ab.)

Die Baronessinn (voll Erstaunen zur Frau von Willmar.) Schwester!

Agathe. Ich bedaure von Herzen, daß Sie unsern Bildersaal nicht so in Ordnung finden, wie er wohl seyn sollte; aber Sie glauben es nicht, wie übel wir jetzt dran sind! Es giebt alle Hände voll zu thun — und weil der Herr immer schwächlich ist, so liegt mir die ganze Wirthschaft auf dem Halse. Besonders der garstige Proceß, den wir da führen — Die Leute machen einem so viel Chikanen und Verdruß, daß auch ein gesunder Mensch seinen Theil davon tragen könnte. Ich arme Frau! Ich bin auch nicht von Eisen und Stahl, und muß doch immer so mein Päckchen in mich fressen! Aber — was thut man nicht einem so guten Herrn zu Liebe!

Die Baronessinn. Ja wohl! Ha, ha, ha!

Agathe. Ja ja; Sie mögen nun lachen oder weinen, so weiß doch keiner besser, wo einem der Schuh drückt, als der ihn an hat. Glauben Sie mir nur! Unser Einer ist eben auch nicht vom Zaune gefallen, ich habe mir gewiß schon manchen Wind um die Nase wehen lassen, und ich kanns deswegen

doch nicht immer so zwingen, wie ich wohl wollte. Und wenns einem denn auch noch glückt, und man hat denn auch alles gethan, was man thun kann, so hat man doch noch Verdruß oben drein; und denn soll man sich nicht ärgern! Die gottlosen Mäuler! Ich bin so unschuldig, wie die liebe Sonne am Himmel! Und doch muß es heißen, weil ich hier bey einem ledigen Herrn die Wirthschaft führe, als wenn ich — O ich mag nicht sagen, was die bösen Zungen für Gift haben; aber ich weiß es am besten, wie unschuldig ich bin! Freilich! Wenn es einmal der Himmel so fügen wollte, und mir ein Glück in Ehren beschert wäre, so würd' ich nun wohl nicht nein sagen. Doch ich glaube schwerlich, daß der gute Herr jemals heurathen wird; er hält sich wohl rasch und munter vor den Leuten, aber — im Grunde steht er nur auf schwachen Füßen! Ich denke immer, ich werde wohl so mein bischen Kreuz mit ihm in Geduld ertragen müssen.

Die Baronessinn. Ja ja, Geduld ist das beste! Wer weiß, wie es noch kömmt! Wenn der Herr von Ramm Ihr doch Hoffnung gemacht hat —

Agathe (lächelt.) Je nun! Man muß ja sehen! Das Sprüchwort sagt: Was seyn soll, schickt sich wohl. Wenn er nur nicht so gar erschrecklich wider den Ehestand eingenommen wäre! Aber das ist nun einmal sein Fehler; er hat an uns Frauenzimmern beständig was zu hofmeistern; und spricht er ja auch vom Heurathen, so thut ers mehrentheils nur, um uns aufzuziehen. Aber — nehmen Sie es mir nicht übel; ich muß wohl einen Augenblick in die Küche sehen, daß das Essen nicht anbrennt. Wollen Sie aber, damit Ihnen die Zeit nicht lang wird, noch einmal die Bilder besehen, so soll das Mägdchen sogleich einen Besen kriegen und den Staub ein bischen abkehren.

Die Baronessinn. Nein nein, es ist nicht nöthig; wir haben schon mehr als zu viel gesehen.

Agathe. Nun, so empfehle ich mich Ihnen bis auf Wiedersehen! (Geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Frau von Willmar. Die Baronessin. von Werlheim.

Die Baronessinn. Der Herr von Ramm hat keinen übeln Geschmack! So ein junges, schönes, unschuldiges Kind!

von Werlheim. Erlauben Sie, gnädge Frau, daß ich seine Vertheidigung übernehme. Ich kenne seine Delikatesse, und ich bin überzeugt, daß das ganze Gewäsche dieser Kreatur aus Bosheit oder Eitelkeit entspringt.

Die Baronessin. Stille, stille Herr Hauptmann! Sie finden an mir eine starke Gegnerinn! Ich habe Beweise! Meine Gutsnachbarinn, die Pachterinn von Wilmshagen, hat ein paar artige Kinderchen zur Ziehe, wofür der Herr von Ramm das Kostgeld bezahlt — und wie man sagt, so hat die Frau Agathe die Ehre —

Frau von Willmar. Himmel!

von Werlheim. Verleumdung, gnädge Frau!

Mir ist die Geschichte bekannt. Die Kinder gehören einem armen braven Officier von unserm Regimente, der das Unglück hatte, wegen der Betrügerey seines Feldwebels kassirt zu werden — und der jetzt sein Glück bey den Rußen im Archipelagus sucht. Herr von Ramm war ein Freund dieses Unglücklichen, und nahm sich also seiner unmündigen Kinder an —

Frau von Willmar. Gewiß ein edler Zug!

von Werlheim. Er hat unstreitig seine Fehler; wenn man aber dagegen seine guten Eigenschaften in Erwägung zieht —

Die Baronessin. Seine guten Eigenschaften?

von Werlheim. Sein Verstand — seine Kenntniß der Welt, sein menschenfreundlicher Charakter —

Die Baronessin. Seine Ueppigkeit, seine unerträgliche Eitelkeit nicht zu vergessen! Kann man sich wohl etwas Lächerlichers denken, als einen so armseeligen Lazarillo, der trotz Schwindsucht, Podagra und Steinschmerzen noch einen jungen Stutzer spielen will? Giebt es wohl in der ganzen Stadt, selbst bey vielen Hagestolzen, eine so unordentliche Haushaltung, wie die seinige —

von Werlheim. Das ist freilich nicht zu leugnen; wenn man aber dagegen bedenkt, daß vielleicht sein lebhafter Charakter, sein gutes Herz ihn in diese Lage versetzen —

Die Baronessinn. Immer besser! Wissen Sie denn wohl, mein Herr Vertheidiger, wem Sie so eifrig das Wort reden? Wissen Sie wohl, daß Herr von Ramm Ihr Nebenbuhler ist? Er hat ganz erschreckliche Absichten auf meine Schwester; es wird nun drauf ankommen, welche den goldenen Apfel davon tragen wird — die Haushälterinn oder die gnädge Frau von Willmar.

Frau von Willmar. Aber Schwester —

Die Baronessinn. Ach was! Hast Du es mir nicht selbst gesagt? Und was noch das ärgste ist, sie ist sterblich in ihn verliebt; er darf nur ja sagen, so ist der Handel richtig.

von Werlheim. Die gnädge Frau hat mir leider mein Unglück selbst angekündigt.

Die Baronessinn. Was? Und dabey sind Sie noch so gelassen? Nehmen Sie es mir nicht übel, Herr Hauptmann! Sie wären kein Liebhaber für

mich, das sag' ich Ihnen! Solche kalte Geschöpfe sind mir unerträglich!

von Werlheim. Vielleicht empfind' ich mehr, wie Sie glauben!

Die Baronessinn. O pfuy! Schämen Sie sich! So viel Geduld bey einem Soldaten! Ich denke, ich will ihn recht ins Feuer bringen — Da sitzt der sanftmüthige Liebhaber! Kurz — wenn Sie sich nicht Ihrer Sache annehmen wollen, so will ich es thun; meine Ehre leidet darunter. Man muß der barmherzigen Frau hier die Augen öffnen! Ich bin nur froh, daß ich noch so zu rechter Zeit in die Stadt gekommen bin, nun will ich der Sache schon abhelfen.

Frau von Willmar. Schwester! Du erweisest mir einen Gefallen, wenn Du von dieser Materie abbrichst; und Sie — Herr Hauptmann! Halten Sie mich nicht für fühllos, für undankbar. Ich erkenne Ihre ganze Liebe, ich sehe das Opfer das Sie mir bringen, und beklage mich selbst, daß ich gegen einen Mann von einer so großmüthigen sanften Denkungsart keine andre als freundschaftliche Gesinnungen empfinden kann.

von Werlheim. Gnädge Frau! So unglücklich mein Schicksal ist, so sehr muß ich Ihre herablassende Güte bewundern, so empfindlich ist es mir —

Die Baronessinn. O weh, o weh! Nun wirds arg! Hab' ich in meinem Leben einen so geduldigen Soldaten gesehen! Gnädge Frau! Ich sterbe zu Ihren Füßen, weil Sie die hohe Gnade haben, mir einen Korb zu ertheilen, und Ihre vortreffliche Person einem steifen abgelebten Jüngling in die Arme zu werfen! Herr Hauptmann, Herr Hauptman! Wenn Sie im Felde nicht mehr Muth besitzen, so wirds schlecht um Ihr Vaterland aussehen!

Frau von Willmar. Baronessinn! Du beleidigst uns unausstehlich! Ich weiß gar nicht, welche Absicht Du hast —

Die Baronessinn. Die beste Absicht von der Welt, meine treuherzige Schwester! Ihr seyd alle beide viel zu gute Geschöpfe, als daß man sich Eurer nicht annehmen sollte. Der Hauptmann da — ist blind aus Vorurtheil, und Du — bist blind aus Liebe. Man muß Euch beiden die Binde entreissen, und Euch die armseelige, schimmernde Kreatur

in ihrem wahren Lichte darstellen, der zugefallen Ihr Ruhe, Glück und Zufriedenheit aufzuopfern bereit seyd.

Eilfter Auftritt.

Falberg. Vorige.

Falberg. Ich bitte um Verzeihung, meine gnädigen Frauen! Eben erfahre ich, daß Sie da sind —

Die Baronessinn. Wo haben Sie den Herrn von Ramm?

Falberg. Ich muß ihn entschuldigen. Nothwendige Geschäfte bey einem Fremden von Adel —

Die Baronessinn. So, so! Der Fremde von Adel — wohnt vielleicht in dem Gasthofe, wo die schöne Italienerinn abgetreten ist?

Falberg (betroffen.) Die schöne Italienerinn? Ich weiß nicht eigentlich — ich vermuthe —

Frau von Willmar. Wir glaubten wenigstens — Sie hier anzutreffen.

Falberg. Das war auch meine Absicht; allein

ein gewisser verdrüßlicher Vorfall bewog mich, Sie hier neben bey, in dem Porcellangewölbe, zu erwarten.

Frau von Willmar. Wir sind, wider unsre Abrede, gerade hieher gefahren.

Die Baronessinn. St! Ich höre Lärm! Ja — richtig! Da kömmt unser Held —

Zwölfter Auftritt.

von Ramm. Der Baron von Lingen. Vorige.

von Ramm (lebhaft.) Wie? Gesellschaft? Und eine so auserlesene! (Zur Frau von Willmar.) Gnädige Frau! Sie beehren mich mit Ihrer Gegenwart?

Frau von Willmar. Sie werden unsern Besuch entschuldigen; der Herr Doctor hatte mir so viel Schönes von Ihrer Gallerie erzählt —

Die Baronessinn. Und mir — von den Vorzügen Ihrer vortrefflichen häuslichen Einrichtung, daß ich nicht unterlassen konnte — mich durch den Augenschein zu überzeugen.

von Ramm. Gnädge Frau! Der Besuch von zwo so reizenden Damen ist für mich ein so unerwartetes, ein so schätzbares Glück —

Die Baronessinn. Und das Vergnügen, Sie zu sehen, mich mit Ihnen einige Augenblicke zu unterhalten, hat für mich so viel bezauberndes —

Der Baron. St! Sie machen mir den jungen Menschen ganz verwirrt! Er hat eine gar zu empfindsame, zärtliche Seele!

von Ramm. Spötter! Ich will schon für mich selbst reden. Gnädge Frau! Eine so schmeichelhafte Versicherung aus einem so schönen Munde —

Die Baronessinn. Mein Herr — ich kann — ich kann Ihnen — in der That — hierauf nichts antworten —

Der Baron. Um Sie beide aus der Verlegenheit zu ziehen, so dächt' ich, wir besähen deine Münzsammlung, Herr Bruder.

von Ramm. Oder wollen Sie zuvor meiner kleinen Gallerie die Ehre erzeigen?

Die Baronessinn. Die haben wir schon in Augenschein genommen; das ist ganz was königliches!

Frau von Willmar (sieht nach der Uhr.) Es wird spät! Wir wollen uns lieber zu einer andern Zeit die Ehre vorbehalten; solche Sachen muß man mit Aufmerksamkeit betrachten. Erlauben Sie uns jetzt Ihren Wagen, Herr von Ramm! Der unsrige ist wieder fortgefahren.

von Ramm. Wie, gnädge Frau! Sie wollen mich schon verlassen?

Die Baronessinn. Wie Sie sehen! Wir hätten freilich das Vergnügen Ihrer Unterhaltung einige Augenblicke länger genießen können, wenn unser unglückliches Gestirn Sie nicht zu der reizenden Italienerinn geführt hätte.

von Ramm. Ich erkenne mich für strafbar; allein ich schmeichle mir, um so viel eher Verzeihung zu erhalten, wenn —

Frau von Willmar. Beruhigen Sie sich, Herr von Ramm! Sie konnten ja nicht wissen, daß wir Sie besuchen würden.

Die Baronessinn. Wer sollte Ihnen nicht verzeihen —! (Sie blickt ihn zärtlich an.)

von Ramm (entzückt.) O gnädge Frau! Wie reizend, wie bezaubernd sind Sie —!

Die Baronessinn. Wir werden bemerkt, Herr von Ramm! Schwester! Einige Minuten Zeit haben wir noch übrig. (Zum Herrn von Ramm.) Ich glaube, Sie haben noch einige artige Schildereien in Ihrem Visitenzimmer; nicht wahr, Herr Doctor?

Falberg. Es sind in der That Meisterstücke!

von Ramm. Es sind Kleinigkeiten, die Ihrer Aufmerksamkeit in der That unwürdig sind; allein — das Vergnügen, Ihrer angenehmen Gegenwart noch einige Augenblicke zu genießen —

Frau von Willmar. Sie sind sehr galant! Nun — kommen Sie. (Sie reicht ihm ihren Arm.)

von Ramm (zur Baronessinn.) Gnädge Frau —

Die Baronessinn. Wir folgen.

von Ramm (führt die Frau von Willmar ab.)

Die Baronessinn (zum Baron beyseite.) Ich habe ihn auf gutem Wege; nur noch einen Versuch, und er soll auf seinen hölzernen Knieen für Erwartung und Liebe zittern!

Der Baron. Nur Vorsicht! Denn er besitzt Verstand.

Die Baronessinn. Aber auch Eitelkeit im Ue-

berfluß! Ich habe einen Anschlag — (Laut.) Nun, Herr Hauptmann? (Zum Baron.) Wie traurig der arme Sünder hintennach sieht! Herr Hauptmann! Hören Sie nicht? Herr Hauptmann! (Zum Baron.) O weh! Mir wird ganz angst bey dem Manne!

Falberg. Ist es Ihnen gefällig, Herr Hauptmann?

Die Baronessinn. Frisch! Sie müssen den Muth nicht sinken lassen. (Leise.) Ich bin von Ihrer Parthey.

von Werlheim. Gnädge Frau —

Die Baronessinn. Nun nun! Ein andermal! Gehen Sie, gehen Sie!

von Werlheim. Wenn Sie so befehlen —

(Er geht mit Falberg ab.)

Die Baronessinn. O über den seufzenden Ritter! Es ist sein Glück, daß er an den von Ramm einen so armseeligen Invaliden zum Gegner hat! Aber auf unsre Sache zu kommen; wie stehts?

Der Baron. Mit der Italienerinn ist es nichts; sie war bereits wieder abgereist.

Die Baronessinn. Schlimm! Meine Schwe-

ster liebt den Ramm trotz allen unsern Bemühungen. Weder sein zweideutiger Adel, noch sein Alter, weder seine unerträgliche Eitelkeit, noch seine wunderliche Haushaltung machen Eindruck auf sie. Es scheint, als wenn sie allen ihren Sinnen auf einmal den Abschied gegeben hätte! Aber nur Geduld! Ich habe noch ein Mittel im Hinterhalte, und ich hoffe, es soll mir gelingen — Ich will selbst einen Versuch wagen, ich will den Alten zu einer geheimen Unterredung einladen.

Der Baron. Zu einer geheimen Unterredung? Ich dächte —

Die Baronessinn. Ja, ja! Zu einer geheimen Unterredung! — Kommen Sie — mein Entwurf ist gemacht — suchen Sie nur vor allen Dingen meine Schwester in ein Gespräch zu verwickeln — und für das Uebrige lassen Sie mich sorgen.

Der Baron. Aber —

Die Baronessinn. Kein aber! Fort, fort! Die Zeit ist kostbar.

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

von Ramm. Agathe.

von Ramm. Ich will heute Abend einen Ball geben; Sie muß Anstalten machen und sorgen, daß der Saal in Ordnung gebracht wird.

Agathe. Das geht ja recht herrlich!

von Ramm. Sie thut was ich gesagt habe. Den Küchenzettel werd' ich nach Tische besorgen.

Agathe. Aber, wie lange meynen Sie wohl, daß die Wirthschaft noch währen soll?

von Ramm. Frau Agathe — Ich bin Herr, ich will! Ohne Wiederrede!

Agathe. Ey seht doch! Lassen Sie sich nicht bange seyn; ich werde Ihnen Ihre Herrschaft wahrhaftig nicht streitig machen.

von Ramm. Das will ich mir auch ausgebeten haben! Wenn ich meinen Leuten was befehle, so verlange ich Gehorsam, und wenn Ihr meine Einrichtung auf die Art nicht ansteht, so —

Agathe. So kann ich gehen! Das dacht' ich wohl, daß es endlich so kommen würde. Das hat man für seinen guten Willen! Ich arme Frau! Ich spare und darbe es mir am Leibe ab, Ihre Wirthschaft ordentlich zu führen — und Sie sind im Stande und verschleudern das in Einem Tage, was ich das ganze Jahr durch, bey Hellern und Pfennigen, mit sauerm Schweiß und Mühe erspare. (Weint.) Meynen Sie denn, daß Einem das nicht wehe thut?

von Ramm. Die Wirthschaft liegt Ihr ja erstaunlich am Herzen!

Agathe. Ja, spotten Sie nur!

von Ramm. Kurz — es liegt meiner Ehre daran, Frau Agathe! Es läßt sich unmöglich ändern. Ich will mich lieber, wenn ich allein bin, mit ein paar Schüsseln weniger behelfen.

Agathe. Da ist auch viel zu behelfen! Das müssen Sie ohnedieß, wenn ich mit dem Monatgelde

reichen soll. Drey Schüsseln, mehr kann ich nicht bestreiten.

von Ramm. Ich bin zufrieden, wenn es nur gut zugerichtet ist. Mach' Sie nur; künftig will ich schon sehen, wie ich das wieder erspare, was bey solchen Gelegenheiten aufgeht.

Agathe. Ach ja! Sie sehen mir aus wie lauter Sparsamkeit! Sie wissen noch nicht was eine gute Wirthschaft heißt, mein lieber Herr! Aber, Sie sollen den Unterschied schon erfahren, wenn Sie nur erst verheurathet seyn werden.

von Ramm. Ich werde nicht heurathen.

Agathe. Nicht heurathen?

von Ramm. Nein.

Agathe. Ja ja, wers glaubt!

von Ramm. Mein Wort ist genug! Ich habe meine Ursachen.

Agathe. Wirklich? Nun, das laß ich noch gelten! Sie håttens auch nur mit einer Frau probieren sollen, Sie würden wahrhaftig aus einem andern Tone geseufzt haben.

von Ramm (sieht nach der Uhr.) Schon zwey Uhr! Werd' ich heute Mittag zu Essen bekommen?

Agathe. Sie haben ja so lange Ihre Visiten gehabt!

von Ramm. Jetzt sind sie fort.

Agathe. Nu nu! Ich will gleich anrichten lassen. Aber, was sagt denn der Doctor? Der wird sich wohl ärgern, daß ihm der Kuppelpelz entwischt ist.

von Ramm. Frau Agathe! Es ist zwey Uhr — und ich bin hungrig.

Agathe. Jemine! Thun Sie doch nicht anders, als wenn Sie in drey Tagen keinen Bissen gegessen hätten! Des Doctors seine Tropfen müssen doch wohl probat seyn.

von Ramm. Ich bitte —

Agathe. Nu werden Sie nur nicht wieder hitzig! Ich gehe schon. Besorgen Sie nur indeß den Küchenzettel auf heute Abend. (Geht ab.)

von Ramm. Ohne Ihr Erinnern!

Zweiter Auftritt.

von Ramm.

Unverschämtes Volk! Man muß ihnen durch den Kopf fahren! Mit Güte ist nichts auszurichten. (Nach einigem Nachdenken.) Der Baron wird sich ärgern; aber ich kann ihm nicht helfen! Warum findet sie mich liebenswürdiger! Sie sind meinem Herzen nicht gleichgültig! Kann ein Frauenzimmer sich wohl deutlicher erklären? Daß auch eben die Willmar dazu kommen mußte —!

Dritter Auftritt.

Johann. von Ramm.

Johann. Gnädger Herr!

von Ramm. Nun?

Johann. Sie haben alle zusagen lassen, bis auf das Fräulein von Gardt, die wegen einer zugestoßenen Unpäßlichkeit —

von Ramm. Das dacht' ich wohl. Sie befin-

det sich immer krank, wenn sie nicht die erste in der Gesellschaft seyn kann. Kömmt die Finanzräthinn?

Johann. Die steht nicht mit auf dem Zettel.

von Ramm (nimmt den Zettel und sieht ihn durch.) Du hast Recht! Wir wollen sie auch immer in Ruhe lassen; die gute Frau hat jetzt wichtigere Geschäfte. Ihr Mann befindet sich auf seinen Gütern, und ihr Liebhaber geht bald auf Werbung. (Indem er sich in einem Spiegel besieht.) Wie hat Dir die Baronessinn gefallen —

Johann. Welche Baronessinn?

von Ramm. Die Schwester der Frau von Willmar. Sie hat etwas bezauberndes in ihren Blicken!

Johann. Das ist gewiß! Sie hat zwey so blinzende, schelmische, braune Augen, daß man gleich wie behext ist, wenn man sie nur ansieht; und eine Nase hat sie —

von Ramm, (indem er voll Zufriedenheit dann und wann einen Blick in den Spiegel wirft.) Meine Augen wurden heute auch außerordentlich gerühmt! Die Baronessinn sagte mir in Gegenwart ihrer Schwe-

ster, daß sie noch wenig Augen gesehen hätte, die so lebhaft und feurig wären, wie die meinigen.

Johann. Da hat sie recht! Besonders stehen Ihre Augen gut zu dem Kleide, das Sie heute anhaben.

von Ramm. Glaubst Du wohl, daß ich so fähig wäre, das Herz der Baronessinn zu erobern?

Johann. Hundert Baronessinnen mit allen ihren Herzen! Und das wäre noch eine Kleinigkeit! Aber — solche vornehme Frauenzimmer —

von Ramm. Nun?

Johann. Sie haben so besondere Grillen —

von Ramm. Sprich doch!

Johann. Wenn es nur nicht auf eine Heurath abgesehen ist!

von Ramm. Daraus wird nichts! Und wenn sie eine Königinn wäre, daraus wird nichts! Aber sey unbesorgt! Ich weiß, was ich zu thun habe. Es giebt gewisse Augenblicke, in denen ein Frauenzimmer sehr leicht zu überwinden ist; selbst bey der Sprödsten schlägt einmal die Schäferstunde; diese muß ein kluger Liebhaber zu erwarten und geschickt zu nützen wissen.

Johann. Auf dem heutigen Balle zum Exempel! Ja ja, ich habe schon so was gemerkt!

von Ramm. Der Doctor kömmt! Geh, sorge, daß wir zu Essen bekommen.

Johann (geht ab.)

Vierter Auftritt.

Falberg. von Ramm.

von Ramm. Mein lieber Doctor! Fast hatte ich vergessen, daß Sie heute Mittag mein Gast sind; ich habe den Kopf so voller Grillen —

Falberg. Ich muß um Verzeihung bitten, daß ich so spät ausgeblieben bin; meine Patienten —

von Ramm. Noch immer früh genug, mein lieber Falberg! (Sieht in den Spiegel.) Ihre Arzney hat meinen ganzen Körper wieder in Ordnung gebracht; ich habe einen Appetit zum Erstaunen! Ich befinde mich so gesund, so munter —

Falberg. Das seh' ich; Sie sind ganz verändert! Wie stehts denn mit Ihrer Liebesgeschichte?

von Ramm. Ganz vortrefflich! Ganz unverbesserlich!

Falberg. Schön! Es that mir recht leid, daß ich vorhin so plötzlich abgerufen wurde —

von Ramm. Ich bin voll Entzücken! Es geht alles wie ich es wünsche.

Falberg. Hab' ich es Ihnen nicht gleich gesagt? Es kam nur auf einen festen Endschluß an. Aber jetzt denken Sie auch darauf, sich bey der Baronessinn beliebt zu machen; sie scheint eben nicht Ihre beste Freundinn zu seyn —

von Ramm. Die Baronessinn? Umgekehrt! Eben diese ist meine beste Freundinn? Was für Reizungen! Welche Annehmlichkeiten!

Falberg. Ich verstehe Sie nicht. Sie sprechen von der Baronessinn mit so vieler Lebhaftigkeit —

von Ramm. Sie ist ein Kleinod, ein wahres Kleinod! Wie viel Geist! Wie viel Feuer! Was hat sie mir nicht alles gesagt! Sie liebt mich, Freund! Sie liebt mich gewiß!

Falberg. Herr von Ramm —

von Ramm. Lustig, munter mein lieber Doctor! Keine Grillen! Wir wollen heute einmal recht vergnügt seyn. Ich habe die Gesellschaft zu einem

Balle eingeladen; ich habe noch mehrere dazu bitten lassen, ich will kein Geld schonen, ich will mich in meinem ganzen Glanze zeigen.

Falberg. Aber warum? Was macht das für Eindruck? Die Frau von Willmar kömmt blos in der Absicht hieher, Ihre häusliche Einrichtung zu untersuchen, und Sie zeigen sich gleich das erstemal in Ihrer ganzen Blöße!

von Ramm. Wir verstehen einander unrecht, mein lieber Doctor! Ich bin um das Urtheil der Willmar weniger bekümmert, wie Sie glauben; ich habe ganz andre Absichten! Der Baronessinn, der Baronessinn muß ich zu gefallen suchen!

Falberg. Und die Frau von Willmar —?

von Ramm. Kurz! Was hilft das Heucheln, Doctor! Die Willmar hat ihre Vorzüge, ihre großen Vorzüge, das leugn' ich nicht; allein — ich finde das nicht, was ich suche; mit einem Worte: Sie ist mir zu tugendhaft!

Falberg. Zu tugendhaft? Ein ganz neuer Fehler!

von Ramm. Nun ja; so auf eine gewisse Art!

Ich müßte sie heurathen, um glücklich zu seyn, und bey der Baronessinn hoffe ich ohne Heurath dasselbe Glück zu genießen; unter uns — ich glaube, ihre Tugend steht auf schwachen Füßen.

Falberg. Also wären alle meine guten Absichten durch Ihren Leichtsinn vereitelt? Herr von Ramm! Herr von Ramm! Sie belohnen meine Freundschaft auf eine Art —!

von Ramm. Nun nun Freund, gelinde! Ich will Ihnen einen guten Rath geben: Wenden Sie Ihre Bemühungen für mich mit so glücklichem Erfolge bey der Baronessinn an, als es bey der Frau von Willmar geschehen ist, und Ihre Freundschaft soll gewiß nicht unvergolten bleiben.

Falberg. Ich will nicht hoffen, daß Sie von mir im Ernste so niedrig denken werden?

von Ramm. Ach was niedrig denken! Ich weiß gar nicht, was Ihnen heute in dem Kopf steckt! Alle Worte zum Verbrechen! Ich dächte, meine Art zu handeln müßte Ihnen längst bekannt seyn.

Falberg. Leider!

von Ramm. Kurz! Schaffen Sie sich erst ein

so zärtliches Herz als das meinige; sehen Sie alsdann die Baronessinn mit den Augen, womit ich sie betrachte — und Sie sollen aus einem andern Tone sprechen!

Falberg (lächelt.) Ja ja!

von Ramm. Sehen Sie! O Sie werden mir gewiß noch Recht geben. Nun, mein lieber Doctor! (Er küßt ihn.) Weg mit den Runzeln! Hübsch munter, freundlich! Sie müssen nicht so strenge denken. Sprechen Sie nur erst die Baronessinn, und Sie werden erstaunen! So witzig, so boshaft! Und doch dabey so süß, so bezaubernd! Man muß sie lieben! Nun ja — sprechen Sie mit ihr, mir zu gefallen! Reden Sie von meinen Angelegenheiten; sagen Sie: Ich liebte sie bis zur Ausschweifung! Sie werden hören, was sie darauf antwortet, und ich kann hernach meine Maaßregeln um so viel sicherer nehmen. Sie müssen ein Auge zudrücken, mein lieber Doctor! Sehen Sie — wenn Sie es so weit bringen können, daß die Baronessinn will wie ich will — so sind hundert Dukaten zu Ihren Diensten.

Falberg. Herr von Ramm! Bey allen Ihren Schwachheiten hielt' ich Sie für einen rechtschaffenen Mann, ich setzte einen Werth in Ihre Freundschaft; aber —

von Ramm. Was hilft das alles, Doctor! Wozu die Verstellung? Wir kennen beide unsre Bedürfnisse. Ich brauche Ihre Dienste und Sie brauchen Geld.

Falberg. Genug mein Herr! Nichts weiter! Ich erkenne die ganze Niederträchtigkeit Ihrer Gesinnungen. Meine Armuth flößt Ihnen den Muth ein, mich zu einem Beförderer Ihrer Ausschweifungen zu erniedrigen; allein — ich habe auch Muth genug, einen Mann, der es wagen kann, seinen Freund durch einen solchen entehrenden Argwohn zu beleidigen, von ganzem Herzen zu verachten. (Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

von Ramm.

Wie? Was Henker ficht den an? Doctor! Er wird doch wohl nicht? Mein Freund! Herr Falberg!

Er macht wahrhaftig Ernst! Der Mann hat doch abscheuliche Vorurtheile im Kopfe!

Sechster Auftritt.

Johann. von Ramm.

Johann. Gnädger Herr!

von Ramm. Was willst Du?

Johann. Hier ist ein Billet.

von Ramm. Von wem?

Johann. Von der Baronessinn von Ringau.

von Ramm. Von der Baronessinn?

(Er nimmt das Billet und erbricht es begierig.)

Johann. Ihr Bedienter gab es mir vorhin.

von Ramm. Vorhin? Warum bringst Du es mir nicht gleich?

Johann. Ich dachte, weil der Herr Doctor gegenwärtig war —

von Ramm. Wenn nun etwas darinn enthalten ist — Ohne Unterschrift? (Er liest:) „Ihre Unter„redung hat mich in eine Unruhe gesetzt, aus der ich „mich kaum wieder erholen kann —" — Ja ja,

ganz recht! Es ist von der Baronessinn. (Liest:) „Sollte es — sollte es —“ Sie schreibt auch sehr klein und unleserlich! (Liest:) „Sollte es —“ Meine Brille, Johann! Sie liegt in meinem Schlafzimmer auf dem Tische.

Johann (geht hinein.)

von Ramm. Mein Gesicht wird täglich schwächer! Ich bin doch begierig —! Die Unterredung hat sie in eine Unruhe gesetzt? Ohne Zweifel in eine zärtliche Unruhe. O gewiß, gewiß! (Johann kömmt mit der Brille.) Geschwinde, Johann! Gieb her! (Er reißt ihm die Brille aus der Hand, setzt sie auf und liest:) „In eine Unruhe gesetzt“ Hum! hum! „kaum wieder erholen kann. Sollte es möglich „seyn, sollten Sie wirklich einige Neigung für mich „empfinden? Ich wünschte aus wichtigen Ursachen „von Ihren Gesinnungen näher und sobald als „möglich unterrichtet zu seyn; in dieser Absicht werde ich etwas früher als die übrige Gesellschaft erscheinen; ich ersuche Sie also, mich höchstens um „fünf Uhr und ohne Zeugen zu erwarten.“ Ja, ja! Das soll geschehen, das soll geschehen! Hurtig,

Johann! Ich erwarte Besuch, geheimen Besuch! (Er läuft geschäftig hin und wieder.) Das niemand hereingelassen wird! (Vor sich.) Hätt' ich mir das wohl einbilden können! Was ist die Glocke? (Er sieht nach der Uhr.) Schon drey Uhr! Hurtig, hurtig! Daß ich was zu essen bekomme! Daß alles in Ordnung gebracht wird! Ist der Bediente noch da?

Johann. Nein; er gieng gleich wieder fort.

von Ramm (vor sich, indem er mit den Fingern schnippt) Das hätt' ich doch nimmermehr gedacht! (Er klopft hoch in die Hände.) O meine liebste, liebste Baronessinn! Mach' nur, Johann! Daß wir vor allen Dingen nicht gestört werden!

Siebenter Auftritt.

Anton. Vorige.

Anton. Die Suppe ist aufgetragen.

von Ramm. Endlich! Ich will mich nicht lange bey Tische aufhalten, nur gleich eine andre Schüssel.

Anton (geht ab.)

von Ramm (besieht sich, indem er abgehen will, in einem Spiegel.) Mein Medicinkästchen, Johann!

Johann. Ihr Medicinkästchen?

von Ramm. Hurtig, hurtig!

Johann. Wollen Sie nicht erst essen?

von Ramm. Thu, was ich Dir sage.

Johann (vor sich.) Da werde mir nur einer klug daraus! (Er geht ins Schlafzimmer ab.)

von Ramm. Erstaunlich blaß! Ich muß mich doch ein wenig auffrischen, eh' ich es vergesse.

Johann (bringt das Kästchen.)

von Ramm. Nun geh, bis ich Dich rufe.

Johann. Ha, ha! Nun versteh ich alle Worte! (Geht ab.)

Achter Auftritt.

von Ramm (öffnet das Kästchen, setzt sich vor den Spiegel und legt mit einem kleinen Pinsel Schminke auf, die er sorgfältig vertreibt.)

Die Willmar wird natürlicherweise große Augen machen — und der Baron! Aber ich kann mich un-

möglich mäßigen. Um den Doctor thut es mir nur leid; ich kann ihm nicht ganz Unrecht geben, es würde mich selber verdrießen. Es soll mich doch wundern, ob er wieder zum Verschein kommen wird! So! Hier ist es noch ein wenig zu roth — Man kann nicht Behutsamkeit genug anwenden; die Frauenzimmer sind in solchen Sachen sehr scharfsichtig! So — jetzt geht es an; lieber etwas zu blaß. (Er legt alles wieder ins Kästchen, schließt es zu und ruft:) Johann! Johann! Das erstemal in meinem Leben, daß ich mit Innbrunst liebe; aber auch das erste Frauenzimmer, das vermögend ist, mir eine außerordentliche Liebe einzuflößen; selbst ihre Fehler sind reizend! Und ihre Vorzüge — zum bezaubern! Welche Harmonie! Konnte Pygmalions Meisterstück göttlicher gebildet seyn! Unaussprechliche Anmuth in ihrer Miene — Und in ihren Augen — welch ein durchdringendes, unwiderstehliches Feuer!

Neunter Auftritt.

Anton. von Ramm.

Anton. Gnädger Herr!

von Ramm, (ohne den Bedienten zu bemerken.) Und ihr Verstand — wie gründlich! Ihr Witz — wie fein, schnell und körnicht! Selbst die häßlichste Larve müßte bey so vielen Vorzügen des Geistes ihre Anbeter finden!

Anton. Gnädger Herr!

von Ramm. Und hier ist alles vereinigt —! (Sehr wollüstig.) O du Engel von einer Frau! Du göttlichste unter allen Weibern!

Anton. Gnädger Herr! Gnädger Herr!

von Ramm. Was giebts?

Anton. Ich wollte nur —

von Ramm. Sprich, rede! Was willst Du?

Anton. Die Suppe wird Ihnen kalt, gnädger Herr! Und es ist schon halb vier Uhr —

von Ramm. Ich komme. (Vor sich.) O meine liebste Baronessinn! Ich kann nicht leben, ohne Dich zu besitzen; mit jedem Bissen werd' ich an Dich gedenken!

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

von Ramm. Anton.

von Ramm (sehr aufgebracht.) Sie soll sich zum Teufel scheeren! Hörst Du es Schurke? Sie soll zum Teufel gehn! Und Ihr Alle mit einander!

Anton. Aber — gnädger Herr —

von Ramm. Als wenn es mir zum Possen geschähe! Nicht eine einzige Schüssel! Die Suppe kalt — statt ein Frikassee von jungen Hünern, das ich doch durchaus bestellt hatte, Pöckelfleisch in Sand gewälzt —

Anton. Gnädger Herr, das ist Salz —

von Ramm. Kerl! Du wirst mir doch mein Gesicht nicht abstreiten! Sand war es, Sand! Ihr habt es auf die Erde fallen lassen, Ihr Schlingel —! Und nicht einen Bissen Gemüse!

Anton. Ja gnädger Herr, dafür können wir nicht; die Köchin ist schuld daran, die ist heute früh auf den Markt gegangen, junge Hüner einzukaufen, und ist noch nicht wieder zu Hause.

von Ramm. Was das für eine Haushaltung ist! Die Wirthin soll herauf kommen. Was stehst Du Klotz? Die Wirthin! Die Wirthin!

Anton (geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Johann. von Ramm.

Johann. Gnädger Herr!

von Ramm. Was willst Du?

Johann. Ich wollte nur fragen, ob Sie noch essen wollten?

von Ramm. Was soll ich essen? Ist denn ein einziger vernünftiger Bissen da?

Johann. Der Braten —

von Ramm. Schweinebraten! Und noch dazu halb roh und blutig! Ist der zum essen?

Johann. Er ist auf englisch gebraten, gnädger Herr!

von Ramm. Daß mir das Weibsbild nicht wieder vor die Augen kömmt! Fort! Hinunter mit dem Fraß! Nun hab' ich mich wieder geärgert und ich wollte mich doch nicht ärgern. Geh — in meinem Schlafzimmer, auf dem Tische, steht niederschlagend Pulver.

Johann (geht hinein.)

von Ramm. Nein, das geht nicht! Der Doctor hat Recht; ohne Frau im Hause geht das nicht; ich bin gezwungen dazu, ich muß!

Johann (kömmt zurück.) Es ist kein niederschlagend Pulver mehr vorräthig.

von Ramm. Auch das nicht einmal! Anton soll gehen und aus der Apothecke welches holen; und Du — lauf zum Doctor; ich ließe ihn bitten, herzukommen.

Johann (geht ab.)

Dritter Auftritt.

von Ramm (mit einem bittern Lächeln.)

Eine herrliche Lebensart! Für alle mein Geld nichts — so viel als nichts! (Nach einigem Nachdenken.) Aber — könnte ich es nicht besser haben, wenn ich nur selber wollte? Ist es nicht Eigensinn — Vorurtheil? Sollte eine kluge, vernünftige Frau — wie die Baronessinn, oder ihre Schwester —? (Er steht auf und geht unruhig auf und nieder.) Ja, ja! das ist alles gut! Aber — wenn ich nun so einen Satan, so einen leibhaften Satan wie die Agathe auf Zeitlebens heurathete oder geheurathet hätte — ich müßte ja verzweifeln! Und der Henker traue den Weibsbildern! Jene scheinen freilich von einer bessern Gemüthsart zu seyn — aber schien es die Agathe nicht auch? So sanft, so freundlich, so leutselig! Und nun —

Vierter Auftritt.

Frau Wöllnern. von Ramm.

von Ramm. Ach Madame! Nehmen Sie mirs nicht übel, daß ich Sie herauf bemühe. Meine Leute

werden mich noch ums Leben bringen! Ich bin die Nacht über so krank gewesen; heute Mittag will ich mir nun eine rechte Güte anthun — und da bringen sie mir des Teufels seine Küche! Kalte Suppe, Pöckelfleisch mit Sand — und noch oben drein rohen Schweinebraten, den ich in meinem ganzen Leben nicht gegessen habe, noch essen werde.

Frau Wöllnern. Um des Himmels willen! Das ist zu arg!

von Ramm. Nicht einen einzigen vernünftigen Mund voll, da ich doch so guten Appetit hatte!

Frau Wöllnern. Schicken Sie geschwinde nach einem Speisehause — Oder — kann ich Ihnen mit einem Gerichte grüner Erbsen aufwarten? oder mit einem gebratenen Hünchen? Ich hab' es für meinen Mann zurechte gemacht, er ist aber heute Mittag nicht nach Hause gekommen.

von Ramm. Nein nein! Ich will es dem Herrn Liebsten nicht berauben.

Frau Wöllnern. Sie berauben ihm auch nichts. Er hat vermuthlich bey einem guten Freunde gegessen und zum Abendbrod hab' ich ein Gericht Fische

für ihn stehen, die ißt er ohnedieß lieber als Fleischwerk. Wenn Sie also Appetit haben —?

von Ramm. Nun ja, wenn Sie wollen? Freilich hab' ich Appetit! Grüne Erbsen und gebratne Hüner esse ich für mein Leben gerne; aber aus meiner Küche darf ich so etwas nicht erwarten; solche Sachen sind immer ausser der Jahrszeit und nie mit Gelde zu bezahlen.

Frau Wöllnern. Soll ich Ihnen etwas im Vertrauen sagen? Sie haben recht unverschämtes diebisches Gesinde um sich. Wenn ich Ihren alten Kutscher ausnehme, so sind die übrigen nicht einen Heller werth. Sie meynen, weil keine Frau im Hause ist, so können sie so nach Belieben wirthschaften. Der Herr verstehts nicht besser und muß schon zufrieden seyn. Aber — ich wollte ihnen einen Riegel vorschieben, wenn ich an Ihrer Stelle wäre! Sie wissen gar nicht, wie es zugeht; ich sehe zuweilen mein Wunder! Die mehreste Zeit bekommen Sie das, was Ihre Bedienten nicht mehr mögen, das wird denn wieder aufgewärmt, auf eine reine Schüssel gethan, Semmel herumgestreut und aufgetragen; und so gehts mit mehreren Sachen —

von Ramm. Leider, weiß ich es! Ich weiß wie man mit mir umgeht, aber —

Frau Wöllnern. Wie? Sie wissen es und lassen sich doch so mißhandeln —?

von Ramm. Ich kann es Ihnen nicht so sagen; ich hätte längst die ganze Wirthschaft zum Henker gejagt; aber ich bin auf gewisse Art gebunden, gezwungen — ich —

Fünfter Auftritt.

Agathe. Vorige.

Agathe. Was? Was? Zum Teufel soll ich gehen? Das können Sie mir nicht sagen, mein lieber Herr! Ich habe meinen Kontrakt. Und Sie — Frau! Was hat Sie hier zu schaffen? Wir brauchen Sie hier nicht — ganz und gar nicht!

Frau Wöllnern. Nu nu! Gelassen! Ist es meine Schuld, daß der Herr mit ihrer Küche unzufrieden ist? Pfuy Frau Agathe! Sie sollte sich schämen!

Agathe. Pfuy Frau Agathe? So ein spitznasiges Ding wie Sie, darf noch wohl zu mir sagen:

Pfuy! Höre Sie das, Frau! Kurz und gut, geh Sie Ihrer Wege! Sie hat sich um unsre Haushaltung nichts zu bekümmern.

Frau Wöllnern. Schäme Sie sich, Frau Agathe! Einer so alten vernünftigen Frau hätt' ich es nicht zugetraut, daß sie sich so ungeberdig anstellen könnte.

Agathe. Seht doch an! Alt? Meine liebe junge Frau! Wenn Sie nicht alt werden will; so kann Sie sich jung aufhängen lassen; versteht Sie mich?

von Ramm. Frau Agathe! Ich habe genug! Sie soll schweigen!

Agathe. Ach was! Ich weiß es lange worauf es angesehen ist, meine liebe Madame! Wir sind sterblich — vielleicht bedenkt Sie der Herr einmal in seinem Testamente; gelt?

Frau Wöllnern. Ich seh' es, ich habe keine Ehre mit Ihr zu reden. Herr von Ramm! Ich werde Ihnen gleich das Essen besorgen.

Agathe. Das Essen besorgen? Das Essen besorgen? Den Hals will ich Ihr umdrehen!

von Ramm. Nein, das ist zu arg! Du Teufel von einem Weibsbilde! Lassen Sie nur Frau Wöllnern, ich habe mich geärgert daß ich nicht mehr kann — ich kann nicht essen; Alles regt sich auf einmal wieder! Lassen Sie nur den Doctor kommen, den Doctor — oder ich bin des Todes! (Er geht ins Schlafzimmer ab.)

Frau Wöllnern. Mein Mann soll mit Euch ein paar Worte sprechen, Madame! (Geht ab.)

Agathe. Laßt ihn nur kommen! Die Augen will ich ihm auskratzen und Euch dazu, Meerkatzengesichte! (Sie ruft zum Schlafzimmer hinein.) Und Sie Herr! Schaffen Sie sich eine andre Haushälterinn; ich bleibe keine Stunde länger im Hause, das sag' ich Ihnen. (Läuft ab.)

Sechster Auftritt.

von Ramm (im Schlafzimmer.)

Ja, ja, ja! Nur zu! Fort! Immer fort! Daß ich dich Furie nur nicht mehr vor Augen sehen darf; ich kann es so nicht länger ausstehen! Du bist ein

Nagel zu meinem Sarge! Du hast es drauf angelegt mich unter die Erde zu bringen; Du Ertzlucifer, Du! (Nach einigem Stillschweigen.) Hast Du endlich deine Galle ausgespien? Bist Du fort, Drache? (Er sieht nach einigen Augenblicken schüchtern durch die Thüre und da er bemerkt, daß niemand mehr gegenwärtig ist, kömmt er hervor.) Dem Himmel seys gedankt! Das war wieder einmal ein harter Stand! Kein Mensch kann wohl so unglüklich seyn, als ich — ich armer Teufel! Ein Sklave von einer weiblichen Schlange, die meine Geheimnisse erschlichen, mich in einer unglüklichen Stunde zu Thorheiten verleitet hat; die von alle meinen Gebrechen und Krankheiten aufs genaueste unterrichtet ist, die bey der geringsten Gelegenheit auf ihre Wissenschaft trotzt und mir den Stuhl vor die Thüre setzt! Entweder muß ich mich zeitlebens martern lassen, oder sie macht mich in der ganzen Stadt zum Mährchen und Gelächter! Krank bin ich dazu! Nichts zu essen und, alle Augenblicke Aerger! Nun kömmt zum Unglück die Baronessinn! Was werd' ich da für eine armselige Figur spielen! Just zu einer Zeit, wo ich mich ihr von

einer starken Seite zeigen sollte. Der alte Kettenhund, der! Muß mir meine ganze Freude verderben! Sie mag reisen, sie mag immer reisen — wenn nur der heutige Tag vorüber ist.

Siebenter Auftritt.

Frau Wöllnern. von Ramm.

von Ramm. Ach liebe Madame! Kommen Sie wieder? Sie sind doch eine gute Frau! Ich bedaure nur, daß Sie meinetwegen so viel Verdruß gehabt haben.

Frau Wöllnern. Machen Sie sich deßwegen keinen Kummer; ich weiß, wie solche Weiber sind. Mein Mann wird ihr schon den Text lesen, wenn er zu Hause kömmt. Aber — wie befinden Sie sich?

von Ramm. Matt, sehr matt!

Frau Wöllnern. Warum legen Sie sich nicht einige Augenblicke aufs Bette, die Ruhe würde Ihnen nicht undienlich seyn.

von Ramm. Ich erwarte höchstens in einer Stunde Besuch, ich möchte also nicht gerne meine Frisur zerdrücken; sie ist doch noch in Ordnung?

Frau Wöllnern. Vollkommen! Sie sehen überhaupt munterer aus als ich geglaubt habe, ausser ein bischen unnatürlich roth.

von Ramm. Das macht die Hitze, liebe Madame! Die gewaltige Hitze! Haben Sie zu dem Doctor geschickt?

Frau Wöllnern. Er ist jezt nicht zu Hause; ich habe aber sagen lassen, sobald er käme —

von Ramm. Ich kann es ihm nicht verdenken wenn er auch wegbleibt; ich habe ihn beleidigt, den guten Mann! Wo sind denn meine Leute? Denken Sie nur an! Ich habe schon vor einer halben Stunde in die Apothecke um ein niederschlagend Pulver geschickt und kann es nicht erhalten. Wenn Sie nur so gütig wären, liebe Madame, und mir indeß ein Glas kalt Wasser besorgen wollten. Ich habe so entsetzliche Wallungen und eine Hitze —!

Frau Wöllnern. Ich habe niederschlagend Pulver im Hause; das wird für Sie das Beste seyn. Verziehen Sie nur; ich bin den Augenblick wieder bey Ihnen. (Geht ab.)

Achter Auftritt.

von Ramm.

Die gute Frau! Wenn die nicht wäre, ich glaube — ich müste umkommen. Es fehlt mir an allem, an allem! (Nach einigem Nachdenken.) Wenn mir das Glück nur einmal in meinem Leben eine so wohlthätige, sanfte weibliche Kreatur zugeführt hätte — vielleicht hätt' ich mich entschlossen — vielleicht hätt' ich meinen Wiederwillen gegen den Ehestand überwunden — vielleicht —

Neunter Auftritt.

Frau Wöllnern. von Ramm.

Frau Wöllnern (mit Pulver und Wasser.) Nun, kommen Sie! Nun soll Ihnen hoffentlich bald besser werden.

von Ramm (vor sich.) Die allerliebste Frau! (Laut.) Erlauben Sie mir doch eine Frage, liebe Madame —

Frau Wöllnern. Befehlen Sie!

von Ramm. Sie besitzen ein so sanftes, gefälliges Betragen — und Herr Wöllner scheint mir auch ein guter, rechtschaffener Mann zu seyn; ich glaube — Sie müssen beide eine sehr glückliche Ehe führen.

Frau Wöllnern. Gewiß! recht sehr glücklich! Wir sind gesund, haben unsern Unterhalt, und machen uns unser Leben so angenehm als möglich.

von Ramm. Sie lieben sich wohl sehr zärtlich?

Frau Wöllnern. Von ganzem Herzen!

von Ramm. Auf die Art ist der Herr Liebste wohl recht mit seinem Schicksaale zufrieden?

Frau Wöllnern. Ich hoff' es wenigstens.

von Ramm. Hat ihm seine Heurath niemals gereut?

Frau Wöllnern (lacht.) Wie kommen Sie auf die Frage?

von Ramm. Ich meyne nur! Es giebt doch zuweilen unangenehme Vorfälle — kleine Zänckereien: man hat seine Schwachheiten; es könnte ihm doch leicht einmal, bey einer übeln Laune, einfallen,

daß er sich durch die Heurath ein Joch aufgelegt —

Frau Wöllnern. Nimmermehr! Er hat seine völlige Freiheit! Er kann thun, was seinem Herzen wohlgefällt; er muß es nie empfinden, daß er eine Frau hat, als bloß in den Augenblicken, worinn ich mich bemühe ihm gefällig zu seyn, seinen Wünschen zuvorzukommen, ihn zu bedienen wenn er von seinen Geschäften ermüdet, ihn aufzumuntern wenn er verdrüßlich ist, das ist meine vornehmste Sorge und die kann ihm doch gewiß nicht mißfallen.

von Ramm. Gewiß nicht!

Frau Wöllnern. Aber er verdient es auch; er ist ein gar zu guter Mann! Wenn Sie ihn nur recht kennen sollten; er ist so gut, so liebreich, so gefällig, so zärtlich —

von Ramm (mit einem Seufzer.) Er hat es auch Ursache!

Frau Wöllnern. Sie seufzen, Herr von Ramm? Darf ich fragen —?

von Ramm (mit einem tiefen Seufzer.) Es ist nichts! Wo sind denn meine Leute Madame?

Frau Wöllnern. Von Ihren Bedienten ist keiner zu Hause und die Haushälterinn hat Besuch in ihrer Speisekammer.

von Ramm. Schön! Vortrefflich!

Frau Wöllnern. Ich bitte, ärgern Sie sich nur nicht von neuem; im Fall der Noth will ich schon dafür sorgen, daß Ihnen nichts abgeht. (Sie hat während diesen Reden das Pulver eingerührt und giebt es dem Herrn von Ramm ein.) Hier — nehmen Sie; so! Nun trinken Sie auch ein wenig Wasser nach.

von Ramm. Was das für schönes helles Wasser ist! So gut bekomm' ich es in meinem Leben nicht! Ach das erfrischt mich wieder.

Frau Wöllnern. Nun — sehen Sie!

von Ramm. O Madame! Sie nehmen mir recht das Herz ein! Sie sind so liebreich, so gefällig! Glauben Sie es mir nur — ich bin Ihnen von ganzem Herzen gut!

Frau Wöllnern. Sie beschämen mich.

von Ramm (etwas wollüstig.) Nicht doch, nicht doch! (Er nimmt ihre Hand in die seinige und klopft sie.) Sie sind so ein allerliebstes, kleines, süßes Weibchen!

Frau Wöllnern (ernsthaft indem sie die Hand zurück zieht.) Herr von Ramm! Wie ich sehe so brauchen Sie meiner Fürsorge nicht. (Will gehen.)

von Ramm. Wie? Sie wollen mich auch verlassen?

Frau Wöllnern. Ich will bleiben; aber — haben Sie die Güte und ersparen Benennungen, die mir unangenehm sind.

von Ramm. Sie sind ein Frauenzimmer von einem ganz vortreflichen Charakter!

Frau Wöllnern. Ich bitte Herr von Ramm, keine Lobsprüche!

von Ramm. Ich schmeichle nicht Madame, ich rede mit Ueberzeugung; Ihr Betragen verdient meine ganze Hochachtung. (Mit einem Seufzer.) Warum giebt es doch so wenige Frauenzimmer in der Welt, die Ihnen gleichen.

Frau Wöllnern. Die mir gleichen? Das beliebt Ihnen nur so zu sagen, Ich bin eine gute ehrliche Frau, deren größtes Verdienst darinn besteht, daß sie ihren Mann liebt. Wenn Sie sich nur Mühe geben wollen, so werden Sie eine Menge Frauen=

zimmer finden, die weit besser sind, die eben ein so gutes Herz und noch oben drein Verstand und Lebensart besitzen.

von Ramm (vor sich.) Engel von einer Frau! (Laut und mit Innbrunst.) O Madame! Wenn Sie noch unverheurathet wären, Sie würden die einzige Person auf der Welt seyn, die mich zu einer Heurath überreden könnte.

Frau Wöllnern. Warum nicht auch jezt, da ich verheurathet bin? Wenn Sie nur selbst wollten; es würde nicht schwer halten. Ich kenne Frauenzimmer in der Stadt, von denen ich gewiß weiß, daß sie Ihnen recht gut sind; zum Exempel, das Fräulein von Rothschild, die Frau von Willmar — die Obristinn von Walbeck — besonders die leztere; ich kann wohl sagen, ich für meinen Theil, ich bin der Frau recht gewogen; sie ist immer so liebreich, so leutselig, so freundlich —

von Ramm. O ja, das ist sie! Freundlich und gefällig gegen Jedermann, aber auch gegen ihren Friseur, mit dem sie sich zuweilen ganze Stunden einschließt.

Frau Wöllnern. Ey beyleibe! Glauben Sie das ja nicht.

von Ramm. Meine liebe Frau Wöllnern! Sie haben ein gutes Herz — aber ich kenne die Welt. Schminke nennt man Schönheit und eine bescheidne Miene — Tugend. So gehts der Walbeck, so gehts der Prom und unzähligen andern Frauenzimmern! Sie wissen ihre Mängel so geschickt zu verstecken und ihre natürliche oder erborgte Schönheiten so sorgfältig auszukramen, daß oft der klügste betrogen wird!

Frau Wöllnern. Ja ja, auf gewisse Art haben Sie recht! Es giebt freilich solche häßliche, verbuhlte und zänkische Weibsbilder, die manchen ehrlichen Mann anführen; und daher kömmt es auch wohl, daß es so viele Hagestolze giebt; die armen Leute werden von der Heurath abgeschreckt! Aber man kann doch deßwegen nicht unser ganzes Geschlecht verdammen.

von Ramm. Nein Madame! Es giebt auch noch gute, rechtschaffne Feauenzimmer; aber — wie wenige! Man greift in einen Glückstopf und hundert Männer greifen Nieten, ehe einer einen Gewinnst erhält!

Zehnter Auftritt.

Johann. Vorige.

von Ramm. Nun — wo bleibst Du?

Johann. Ich habe den Doctor gesucht; ich kann ihn aber nicht finden.

von Ramm. Es ist jezt auch nicht nöthig, ich befinde mich ziemlich besser.

Johann (bey seite zur Frau Wöllnern.) Madame! Der Herr Liebste ist zu Hause; Sie möchten doch einen Augenblick zu ihm hinunter kommen.

Frau Wöllnern. Sogleich! Mit Ihrer Erlaubniß, Herr von Ramm! (Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

von Ramm. Johann.

von Ramm. Das ist gewiß eine recht liebe Frau! (Er sieht nach der Uhr.) Schon über halb! Du mußt hinunter gehen und Acht geben, wenn die Baronessinn kömmt. Wo ist Anton? Der muß indeß die Fremden, die vielleicht zu früh kommen möchten, in

den Saal führen; ich habe mit der Baronessinn etwas abzuhandeln, wobey ich durchaus nicht gestört seyn will.

Johann. Anton ist nach der Apothecke und holt niederschlagend Pulver.

von Ramm. Und ist noch nicht zurück? Kinder! Ich bin gut, recht gut! Ich gebe Euch ja alles was möglich ist; seyd aber auch wieder erkenntlich, thut was Euch zukömmt! Wie stehts denn mit der Küche? Die Agathe macht doch Anstalten?

Johann. Nein.

von Ramm. Was?

Johann. Sie sagt, sie wäre krank, sie hätte sich so geärgert —

von Ramm. Ich glaube, sie ist toll! Sie hat doch den Küchenzettel?

Johann. Ja; weil sie aber nicht wohl ist, so hat sie einen Koch kommen lassen, der heute die Küche besorgen soll; der macht Wirthschaft!

von Ramm. Nur zu, nur zu! Laß ihn immer wirthschaften! Ich bin nur froh, daß wir was Ver-

nünftiges zu essen bekommen. Jezt geh und melde mir, wenn die Baronessinn kömmt.

Johann (geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

von Ramm (geht vor den Spiegel.)

Wie sieht denn mein Kopf aus? Meine Frisur? So ziemlich! Aber — eine schöne Frau —! Ein Tête à Tête —! Und ich armer Teufel kann mich für Mattigkeit kaum auf den Beinen erhalten! Auch nicht ein einziger Bissen, der mich nach meiner ausgestandenen Kolick hätte stärken können! (Er bespritzt sich mit wohlriechenden Wassern.) Bey alledem ist der Schritt von Wichtigkeit! Ein Frauenzimmer von Erziehung, vom Stande! Aber — sie ist von Natur feurig, lebhaft — und ohne Zweifel sehr verliebter Complexion! Eine weibliche Schwachheit, aber sie ist liebenswürdig! (Sieht nach der Uhr.) Schon vier und vierzig Minuten! Bald muß sie hier seyn. Um fünf Uhr schreibt sie, wo mir recht ist? (Sezt die Brille auf und durchsieht den Brief.) Ja — um fünf Uhr!

Was für eine zärtliche Unruhe! Welche Bescheidenheit! (Liest:) „Sollten Sie wirklich einige Neigung „für mich empfinden?“ Reitzende, süsse Frau! Ob ich einige Neigung für Dich empfinde? Die allerzärtlichste Neigung, die je ein Mensch empfunden hat! Mein Herz brennt für Liebe und für Erwartung!

Dreizehnter Auftritt.

Die Baronessinn von Ringau. von Ramm.
(Bald darauf) Der Baron von Lingen.

Die Baronessinn. Nun, Herr von Ramm! Man muß Sie suchen?

von Ramm (nimmt erschrocken die Brille ab.) O weh! Sind Sie es, gnädge Frau? Meine Leute — ich — die Brille — verzeihen Sie, daß ich — eben probierte ich da eine Brille von ganz besonderer Erfindung; ein guter Freund hat mir aufgetragen, sie für ihn einzuhandeln — und — ich —

Die Baronessinn. Ich muß um Verzeihung bitten, daß ich Sie so unerwartet überrasche! Von

Ihren Leuten war niemand gegenwärtig, sonst hätt' ich mich zuvor anmelden lassen.

von Ramm (vor sich.) Die Spitzbuben! (Laut.) Ich bitte — meine Verwirrung — ein gewisser verdrüßlicher Umstand —

Die Baronessinn. Wenn ich Ihnen etwa beschwerlich fallen sollte —

von Ramm. Beschwerlich? Ums Himmels willen, gnädge Frau! Ich kenne kein größer Glück auf der Welt —

Die Baronessinn (verschämt.) Sie haben doch ohne Zweifel mein Billet erhalten?

von Ramm (küßt ihr die Hand.) Ja, meine liebenswürdige, schöne, reizende Frau —!

Die Baronessinn (zieht ihre Hand zurück.) Ums Himmels willen, Herr von Ramm! Was machen Sie? Vor allen Dingen bedenken Sie, daß ich in Ihre Bescheidenheit mein ganzes Vertrauen setze; bedenken Sie, daß ich in keiner andern Absicht hier bin, als bloß von Ihren Gesinnungen gegen mich näher unterrichtet zu seyn; als —

von Ramm. Ja gnädge Frau! Ich werde alles

bedenken; aber bedenken Sie auch, daß Sie die schönste Ihres Geschlechts sind — bedenken Sie, daß ich Sie über alles verehre und liebe!

Die Baronessinn. Sie lieben mich? Und lieben auch meine Schwester?

von Ramm. Ich gesteh' es — sie ist schön — ich bin nicht unempfindlich; allein — sobald man Sie erblickt, gnädge Frau! kann man da wohl unentschlossen bleiben?

Die Baronessinn. Schmeichler!

von Ramm. Nein, gnädge Frau! Nein! Ich rede die Wahrheit, die lauterste Wahrheit! Ich bitte, ich beschwöre Sie —

Die Baronessinn. Schwören Sie nicht; ich will Ihnen glauben. Aber — was verlangen Sie von mir? Was ist Ihre Absicht?

von Ramm. Meine Absicht? Kann ich wohl eine geringere haben, als Ihren Reizungen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen? Sie zu lieben, Sie von meiner Liebe zu überzeugen, und das unschätzbare Glück zu genießen, von Ihnen wieder geliebt zu werden?

Die Baronessinn. Sie drücken sich kurz und körnicht aus! Ich will Ihnen in dem nämlichen Tone antworten, um unsern verliebten Auftritt nicht ohne Noth zu dehnen. Ich bin — wenn Sie sich zuvor alle Weigerungen, Einwendungen und Ziereneien meines Geschlechts zur Erhaltung des Wohlstandes hinzugedacht haben, so ziemlich Ihrer Meynung; aber — mit einer Bedingung!

von Ramm. Befehlen Sie, gnädge Frau! Befehlen Sie — und mein Leben selbst —

Die Baronessinn. Ich verlange kein so kostbares Opfer; nur eine Kleinigkeit — Ich bin stolz, eifersüchtig — und kann folglich den Gedanken, eine Nebenbuhlerinn zu haben, unmöglich ertragen. Es kömmt also darauf an, ob Ihre Liebe für mich stark genug ist, allen andern Verbindungen, besonders aber meiner Schwester, förmlich zu entsagen.

von Ramm. Und Sie können noch zweifeln?

Die Baronessinn. Genug! In diesem Falle bin ich auch nicht unerkenntlich. Sie entsagen meiner Schwester, und in dem Augenblicke geb' ich Ihnen die Freiheit, den Tag unsrer Vermählung zu bestimmen.

von Ramm. Unsrer Vermählung?

Die Baronessinn. Nun ja; es wird Ihnen doch nicht unangenehm seyn —

von Ramm. Recht sehr angenehm — aber —

Die Baronessinn. Nun?

von Ramm. Ich wiederhol' es noch einmal: ich bin jedem Augenblick bereit, für Sie zu sterben; aber — erlauben Sie mir — Ihnen eine Wahrheit zu entdecken, der Sie selbst Beifall geben werden, so bald Sie solche nur ohne Vorurtheil und aus dem eigentlichsten Gesichtspunkte betrachten wollen.

Die Baronessinn. Lassen Sie hören.

von Ramm. Ich setze das Glück von Ihnen geliebt zu werden zum voraus, wenn Sie erlauben —

Die Baronessinn. Gesetzt!

von Ramm. Nun urtheilen Sie! Wir lieben uns mit Ueberzeugung — mit der vollkommensten Freiheit, weil wir an uns Verdienste und Vorzüge bemerken, die uns von andern auszeichnen; hier ist kein Band, das unsre Herzen bindet, als die Liebe. Betrachten Sie dagegen den Ehestand — und Sie erblicken Zwang, Bitterkeit und Verdruß. Bey der

zärtlichsten Liebe können wir nie unser Haupt empor heben; ein quälendes Mißtrauen schleicht sich durch unser ganzes Leben; man schreibt das auf Rechnung der Pflicht, was die Liebe doch ungezwungen giebt; kurz, alles feine Gefühl, der Gedanke, aus freiem Triebe, nur um unsrer selbst willen geliebt zu seyn, ist auf ewig verloren.

Die Baronessinn. Ich verstehe Sie, mein Herr, und bewundre Ihren Scharfsinn! Vielleicht könnte ich Ihnen meinerseits eben so glänzende und noch etwas gründlichere Beweise für den Ehestand anführen, doch diese zu einer andern Zeit. Jetzt kömmt es darauf an, mich durch Ihren Gehorsam von Ihrer Liebe zu überzeugen. Ich fodre eine gänzliche Unterwerfung; ich verlange, daß Sie meiner Schwester diesem Augenblick entsagen; ich will, daß unsre Vermählung höchstens in acht Tagen gefeiert werde; ich will —

von Ramm. Aber bedenken Sie —

Die Baronessinn. Wie, mein Herr? Sie können es wagen, einem Frauenzimmer, dem Sie Achtung schuldig sind, und die Sie noch überdieß zu

lieben vorgeben, zu widersprechen? Sie können es wagen, ihr sogar einen entehrenden Antrag zu thun, und, trotz aller Nachsicht, noch mit Eigensinn darauf zu beharren?

von Ramm. Einen entehrenden Antrag?

Die Baronessinn. Ja, mein Herr, nichts geringeres! Was für einen Zweck können Sie bey einer Liebeserklärung haben, wobey Sie den ehelosen Stand vertheidigen? Genug davon! Ich will es nicht verstanden haben, Ihnen eine Schamröthe und mir — eine Beschimpfung zu ersparen. Ein Wort — und unser Schicksal ist entschieden.

von Ramm (vor sich.) Welche Verlegenheit! (Laut.) Ich bin bereit, mich Ihren Befehlen zu unterwerfen — aber überlegen Sie doch —

Die Baronessinn. Ich verlange Gehorsam, ohne Einschränkung!

von Ramm. Wenn Sie nur wenigstens erlauben wollten —

Die Baronessinn. Eine deutliche Erklärung! Oder —

von Ramm. Aber, wenn Sie nur meine Gründe —

Die Baronessinn. Genug, mein Herr! Ich verstehe Sie. Gehn Sie, gehn Sie zu Personen, die Ihrer würdig sind.

von Ramm. Ums Himmels willen, gnädge Frau! Wozu bringen Sie mich!

Die Baronessinn. Lassen Sie mich, mein Herr!

von Ramm. Nein, nein! Viel lieber will ich zu Ihren Füßen sterben. (Er wirft sich zu ihren Füßen.)

Die Baronessinn. Was wollen Sie, mein Herr? Was verlangen Sie?

von Ramm. Sie besitzen! Ja — Grausame — Sie siegen! Ich opfre Ihnen meine Freiheit auf! Bestimmen Sie den Tag zu unsrer Vermählung.

Der Baron, (der einen Theil dieser Unterredung in der Entfernung mit angehört hat.) Bravo Herr Bruder! Bravo!

von Ramm (springt betroffen auf.) Ah! Sieh da, Baron! Bist Du hier?

Der Baron. Wie Du siehst! Der Teufel! Du bist ja ein rechter Held in der Liebe! Zwey Schwestern auf einmal!

Die Baronessinn. Der Herr von Ramm wollte

mir die Ehre geben, mich zu dem Range einer Mätresse zu erheben. Was sagen Sie dazu?

Der Baron. Der Antrag ist von Wichtigkeit! Ich dächte, Sie überließen die Entscheidung der Frau von Willmar und der übrigen Gesellschaft.

von Ramm. Verräther!

Die Baronessinn. Wo haben Sie meine Schwester?

Der Baron. Zum Unglück bekam sie noch eine Visite, eben wie wir abfahren wollten. Du hilfst uns aber schon aus der Verlegenheit, mein Freund, und spielst den Austritt in ihrer Gegenwart noch einmal.

von Ramm. Ich bitte — Ihre Spötterey zu ersparen — sonst —

Vierzehnter Auftritt.

Philipp. Vorige.

Philipp. Gnädger Herr! Die Frau Gräfinn von Burgstedt, die Frau von Willmar und der Herr von Werlheim sind gekommen.

von Ramm (aufgebracht.) Geh Schurke, oder —!

Philipp (geht ab.)

Die Baronessinn. Kommen Sie, Baron!

von Ramm. Gnädge Frau! Ums Himmels willen —

Die Baronessinn. Was wollen Sie? Wofür fürchten Sie sich? Ihre Gesinnungen sind ja so erhaben, so edel, daß man unverantwortlich handeln würde, wenn man nur einen Augenblick anstünde, sie der ganzen Welt bekannt zu machen.

von Ramm. Aber gnädge Frau! Baron! Die ganze Sache — ich möchte verzweifeln!

Der Baron. Nicht doch, Herr Bruder! Ein Mann wie Du sucht seinen Trost bey allen Widerwärtigkeiten in der Freiheit; ha, ha, ha!

(Er geht mit der Baronessinn ab.)

Funfzehnter Auftritt.

von Ramm.

Allerliebst! Ganz allerliebst! Eine solche Bosheit! Mich wie ein Kind bey der Nase herumzuführen!

Pfuy! pfuy! pfuy! Ich Dummkopf! Ich kenne sie — ich kenne die Weiber, und bin doch so einfältig! Aber — nur Geduld! Es soll mich gewiß keine mehr anführen! Gewiß nicht! Ganz gewiß nicht!

Sechszehnter Auftritt.

Johann. von Ramm.

Johann. Gnädger Herr!

von Ramm (fährt fort, ohne den Bedienten zu bemerken.) Ich will sie fliehen wie die Pest!

Johann. Gnädger Herr!

von Ramm. Ich will mit keiner mehr umgehen, ich will mit keiner mehr reden, ich will sogar keine mehr sehen!

Johann (zupft ihn beym Rocke.) Gnädger Herr! Hören Sie nicht?

von Ramm. Was willst Du?

Johann. Die Frau von Willmar erwartet Sie.

von Ramm. Ich will nicht, durchaus nicht!

Johann. Aber gnädger Herr —

von Ramm. Muß mir ein solcher Schimpf wie-

verfahren! Ich erniedrige mich bis zur Heurath, ich! Und —

Johann. Also werden Sie die schöne Baronessinn heurathen?

von Ramm. Heurathen? Ich? Ich soll heurathen? (Er geht voll Wuth auf und nieder, ohne auf das zu merken, was der Bediente sagt.)

Johann. Nun nun, gnädger Herr! Erzürnen Sie sich nicht! Ich bin vollkommen Ihrer Meynung. Ich darf mir nur den Ehestand mit allen seinen Zänkereien, Frohndiensten und übrigen Ingredienzien vorstellen, so vergeht mir gleich aller Appetit. Ich denke noch immer an die Worte, die Sie einmal zu den Herrn Baron von Lingen sagten: Die Frauenzimmer wären nichts als schwache Erdwürmer, und die Mannspersonen müßten verrückt im Kopfe seyn, welche sie einmal von ihrer schwachen Seite kennten und sich doch den Satan blenden ließen —

von Ramm. Toll — rasend müssen sie seyn!

Johann. Aber — gnädger Herr — bey alledem — Ihre Gäste —

von Ramm. Gut daß Du mich erinnerst; der

Wohlstand fodert sein Recht. Ich will mich nicht lächerlich machen, um ihren Triumph noch zu vergrößern; denn das ist gewiß ihre Absicht. Ich will mich zwingen, ich will mich gleichgültig anstellen; aber — nur den heutigen Tag vorbey und für mich soll kein Weibsbild mehr auf der Welt seyn.

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Agathe (etwas betrunken.) Johann.

Agathe. Nun — wie stehts? Wo — ist Er denn? Wo — steckt Er denn? Der neue Koch ist ein recht feiner lieber Mann! Wir haben eben in — der Speisekammer — eins zusammen getrunken.

Johann. Ja ja! Der Koch versteht seine Kunst! Einen Lachs von zehn Pfunden kocht er in zwölf Bouteilgen Pontak, und über eine Schüssel Hecht die Brühe zu machen, hab' ich vier Bouteilgen alten Rheinwein hergeben müssen.

Agathe. Das ist schon recht! Wenn man Gäste traktiren will, so muß man auch was aufgehen lassen. Was macht denn der Alte?

Johann. Er tanzt.

Agathe. Er tanzt? Ich denke — er ist so krank!

Johann. Freilich! Aber der arme Teufel will sichs nicht merken lassen.

Agathe. Wie stehts denn mit seiner Liebeshistorie?

Johann. Ich kann gar nicht klug aus ihm werden! Vorhin wollte er sich aus Bosheit über die Weiber zerreißen; er fluchte über die Baronessinn, daß die ihn so zum Narren gehabt hätte — und nun ist er wieder so geschmeidig wie Wachs; er spricht mit ihr, er tanzt mit ihr —

Agathe. Nur Geduld! Ich will ihn schon zahm machen! Weil er sich nicht wohl befindet, so hab' ich unsern Kutscher nach dem Barbier geschickt, der soll ihn zur Ader lassen.

Johann. Was wird das helfen?

Agathe. Mehr als zu viel! Der Barbier hat schon seinen Bescheid; es wird so lange Blut abgezapft, bis dem gnädigen Herrn die Lust zum Heurathen vergeht.

Johann. Aber Frau Agathe! Ich fürchte — wir gehn zu weit! Wenn er hinter unsre Schliche kömmt — so mögen wir immer zusehen, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat.

Agathe. Ah!

Johann. Ja, ja! Er läßt sich freilich vieles gefallen, der Alte; aber wenn ihm einmal die Laus über die Leber läuft, so ist das Lied auch am Ende.

Agathe. Ende hin, Ende her! Wenn er heurathet, so nehm' ich ohnedieß meinen Abschied.

Johann. Das glaub' ich! Sie hat Ihre Schäfchen ins Treuge gebracht! Aber ich —

Agathe. Was hilft das alles! Die Hauptsache ist, seine Heurath zu hintertreiben; ich habs nun einmal drauf angelegt. So, oder so! Es muß entweder biegen oder brechen.

Johann. St! Da kömmt er.

Zweiter Auftritt.

von Ramm. Vorige.

von Ramm. Ach! Ich fühls, ich bin schwach! Meine Nerven taugen nichts mehr. (Er wirft sich in einen Stuhl. Zu Johann.) Nun, was machst Du da? Willst Du nicht hinunter zur Aufwartung? Alle laufen sie davon! Wo ist denn Anton?

Johann. Der ist nach der Apothecke und holt niederschlagend Pulver.

von Ramm. Das ist zum rasend werden! Drey ganzer Stunden!

Johann. Wenn Sie befehlen, so will ich ihn holen.

von Ramm. Damit vollends keiner im Hause bleibt! Geh hinunter — gieb acht, wenn was fehlt.

Johann (geht ab.)

von Ramm. Ich muß doch ein paar Tropfen zur Stärkung nehmen. (Er steht auf, in die Kammer zu gehn, und wird die Agathe gewahr.) Ist Sie da, Frau Agathe? In meinem Schlafzimmer — auf dem Nachttische steht ein Gläschen mit Liquor; bring Sie mirs her, und ein Stückchen Zucker.

(Er setzt sich.)

Agathe. Sie sollten sich lieber ins Bette legen —

von Ramm. Geh Sie doch nur! Thu' Sie, was ich haben will.

Agathe. Nu nu! Nur gelassen!

(Sie geht ins Schlafzimmer.)

von Ramm (allein.) Der heutge Tag ist mir ein

saurer Tag! Wenn Sie mich nur nicht weiter zum Tanzen zwingen, sonst kann ich es unmöglich länger aushalten. Das Podagra — das Podagra peinigt mich abscheulich! Es muß sich just auch heute wieder einfinden! (Nach einer Pause.) Die Baronessinn muß doch ihrer Schwester nichts entdeckt haben; es geht noch alles so ziemlich freundschaftlich zu. Vielleicht hab' ich ihr vorhin auch Unrecht gethan; denn natürlicherweise mußte sie sich in Gegenwart des Barons über meinen Antrag beleidigt stellen —

Agathe (bringt ein Gläschen mit Tropfen und ein Stückchen Zucker in einem Löffel.) Nun — da haben Sie —

von Ramm. Geb Sie her! O weh! O weh! Au! Das verfluchte Podagra! Au! Au weh! Da — (Er giebt das Gläschen zurück.) Da — ich kann nicht! Gieß Sie auf — und recht viel! Vierzig bis funfzig Tropfen —

Agathe (tröpfelt auf das Stück Zucker.) Wenn das so fortgeht, so werden Sie endlich noch zu einer lebendigen Apotheke! Zur Ader müssen Sie sich lassen, das ist die Hauptsache. Da — nehmen Sie —

von Ramm (nimmt das Stück Zucker in den Mund, wirft es aber gleich wieder fort.) Pfuy! Was ist das? (Er besieht das Gläschen.) Hexe! Verdammte Hexe! Willst Du mich umbringen? Das ist ja Spanischeflie=genessenz!

Agathe. Ey warum nicht gar —!

von Ramm. Wasser! Wasser!

Agathe. So kosten Sie es doch nur recht!

von Ramm. Wasser! Wasser!

Agathe. Nu nu! Nur gnädig! (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

von Ramm.

Ich glaube, das Weibsbild verwechselt die Medicin mit Willen! Bin ich nicht ein unglücklicher Mann! Ganz gewiß fürchtet sich das Schelmpack vor eine Heurath und will mich krank machen. Au! Au weh! Das Podagra — das Podagra! Das wird mir den Rest geben; es ist noch nie so arg gewesen. Au! Au weh! (Er schreyt laut.) Au weh! Au weh! Ich kann auf keinem Fuße fest auftreten. Au weh! Au!

Vierter Auftritt.

Die Baronessinn von Ringau. von Ramm.

Die Baronessinn. Was ist denn hier für ein Gewinsel? Ey sieh da! Sind Sie es, Herr von Ramm?

von Ramm. Bewahre der Himmel, gnädge Frau! Ohne Zweifel ist es mein Windspiel in dem benachbarten Zimmer. (Beyseite.) O weh! Das schmerzt! (Laut und mit einer erzwungnen Freundlichkeit.) Aber, Sie verlassen den Ball, gnädge Frau?

Die Baronessinn. Ja, mein Herr! Und denken Sie nur — Ihnen zu gefallen! Aber was ist das? Sie sehen ja so ängstlich, so finster aus! Kommen Sie, kommen Sie! Wir wollen das Geschehene vergessen. Sie bewirthen uns heute so vortrefflich, daß man Ihnen schon einen Fehler nachsehen muß. Kommen Sie; wir werden gleich Englisch tanzen. Sie sind mein Tänzer.

von Ramm (vor sich.) Ich bin des Todes!

Die Baronessinn. Sie tanzen doch gerne englisch?

von Ramm. Von Grund der Seelen! (Beyseite.) O weh! O weh!

Die Baronessinn. Vortrefflich! Und ich werd' es auch niemals müde. Nun — kommen Sie! Aber — was fehlt Ihnen? Sie hinken ja!

von Ramm. O das thut nichts, das thut nichts! Die Schuhe sind neu und etwas enge.

Die Baronessinn. Das giebt sich, wenn Sie nur erst ein paar Stunden getanzt haben. Kommen Sie —!

Fünfter Auftritt.

Johann. Vorige.

Johann (mit einem Waschbecken) Gnädger Herr —

von Ramm. Was willst Du?

Johann. Hier ist Wasser.

von Ramm. Waschwasser? Das ist doch zum rasend werden! Wasser zum trinken habe ich bestellt.

Johann. Die Frau Agathe sagte mir —

von Ramm. Schon gut! Es ist jetzt nicht nöthig. (Beyseite.) Geh, hole mir geschwinde

ein Glas Wasser; ich komme den Augenblick zurück.

Die Baronessinn. Sind Sie nicht wohl?

von Ramm. Ich bitte um Verzeihung! Ich bin so gesund wie ein Fisch; es war blos —

Die Baronessinn. Nun so machen Sie, daß wir zum Tanz kommen; man wird uns erwarten.

von Ramm. O weh, o weh! Ich sterbe, wenn es nicht bald ein Ende nimmt.

(Er geht mit der Baronessinn ab.)

Johann. Der arme Teufel! Hat den ganzen Tag nichts genossen; hat Steinschmerzen, Kolick, Podagra — und soll tanzen und lustig seyn! Ich glaube, ich hienge mich auf, wenn es mir so ergienge.

Sechster Auftritt.

Agathe. Johann.

Agathe. Nun —? (Sie sieht herum.) Wo ist er denn, der Alte? Der Barbier ist unten, er will ihn zur Ader lassen.

Johann. Die Baronessinn hat ihn eben abgeholt. Aber Sie macht auch tolles Zeug, Frau Agathe! Der Herr will Wasser zum trinken und Sie bestellt Waschwasser.

Agathe. So? Ja — nun besinne ich mich; er wollte Liquor einnehmen, und ich vergriff mich und gab ihm Spanischefliegenessenz, die war ihm zu hitzig.

Johann. Was Teufel!

Agathe. Ach das thut nichts! Er hat zum Glück nichts davon hinunter gebracht —

Johann. Frau Agathe, Frau Agathe! Ich fürchte, Sie wird den ganzen Kohl verschütten! Sie ist doch sonst immer eine so kluge Frau —

Agathe. Das dich! Mit seinen Anmerkungen! Er meynt vielleicht — weil ich ein Gläschen Wein getrunken habe —

Johann. Ja ja! Aber das ist es nicht allein. Sie verläßt sich ein wenig zu sehr auf die Gewalt, die Sie über den Alten hat, und ich denke, er wird sich auf die Hinterbeine stellen, eh wirs uns versehen.

Siebenter Auftritt.

von Ramm. Philipp, (der seinen Herrn hereinführt.) Vorige.

von Ramm (sehr schwach zu Philipp.) Du mußt den Doctor rufen; ich kann es nicht aushalten; es ist mir unmöglich! Es mag auch daraus entstehen was da will, ich kann nicht. Zum Glück tanzt sie mit dem Baron eine Menuet; ich habe mich ganz unvermerkt fortgeschlichen; vielleicht vergißt Sie mich. Bist Du da, Johann? Gieb her! Ach! Das brennt im Munde wie höllisch Feuer! (Er setzt sich.)

Johann (zu Agathen.) Sieht Sie! Daran ist Sie schuld! Ich will gleich Wasser bringen, gnädger Herr! (Geht ab.)

von Ramm. O Bösewicht! Du bist noch nicht fort?

Agathe. Was soll das Wasser? Zur Ader müssen Sie sich lassen! Der Barbier ist schon unten.

von Ramm. O weh! Das reißt!

Agathe. Das reißt! Ich habs ja gleich gesagt! Warum gehn Sie nicht zu Bette? Und mit blossem Kopfe! Wie kann das bestehen?

von Ramm (steht auf.) Hilf mir, Philipp! Nur bis ins Schlafzimmer! (Leise.) Nur bald — nur bald! Sonst quält mich der Satan noch vollends zu todte. (Er wird von Philipp ins Schlafzimmer abgeführt.)

Agathe. Machen Sie nur daß Sie ins Bette kommen! Hernach muß Ihnen der Barbier zur Ader lassen — hernach müssen Sie schwitzen und wenn das nicht hilft —

Achter Auftritt.

Die Baronessinn von Ringau. Der Baron von Lingen. Agathe.

Die Baronessinn. Wo steckt er denn? (Zu Agathen.) Ist Ihr Herr nicht hier?

Agathe. St! Ein wenig sachte. Ihr Gnaden!

Die Baronessinn. Warum sachte? Er soll eine Menuet mit mir tanzen.

Agathe. Ja, ja! Es wird hier nicht viel zu menuetten geben!

Die Baronessinn. Wie so?

Agathe. Holland ist in Noth! Er ist krank, der gute Herr!

Die Baronessinn. Krank?

Agathe. Freilich! Und noch dazu recht gefährlich!

Die Baronessinn. Was hat er denn eigentlich für eine Krankheit?

Agathe. Ja, das mag der Doctor wissen, was ihm alles fehlt! Podagra und Steinschmerzen — sind so seine gewöhnlichen Krankheiten; indeß sind die doch nicht gleich zum sterben; was ich befürchte ist in Ansehung seiner Lunge, wenn die nur gesund bliebe! Aber, aber! Der Wein — der Wein und das liebe Frauenzimmer! Ja — erlauben Sie daß ich einen Augenblick zu ihm hineingehe; ich will doch sehen, wie es steht; ich bin gleich wieder bey Ihnen. (Sie geht ins Schlafzimmer ab.)

Die Baronessinn. Es thut mir doch leid um den armen Schelm!

Der Baron. So gefährlich ist es auch nicht! Er hat sich beym Tanz übernommen, der alte Jüngling; vielleicht hat er auch ein Glas Wein zu viel getrunken —

Die Baronessinn. Stille! Was ist das für ein Lärm?

Neunter Auftritt.

von Ramm (läuft ganz wild über die Bühne, ihm folgt) Agathe (mit einer Schlafmütze: ihr folgt) Philipp (mit dem Schlafrocke.) Johann (kömmt zu gleicher Zeit von der andern Seite mit einem Glase Wasser und schließt sich an die Reihe.) Der Baron. Die Baronessinn (ziehen sich in einen Winkel der Bühne zurück, so — daß sie von dem Herrn von Ramm nicht bemerkt werden.)

von Ramm. Nichts, nichts!

Agathe. So seyn Sie doch nicht so eigensinnig! Mit blossem Kopfe!

von Ramm. Ich will nun mit blossem Kopfe gehen.

Agathe. Und ich will nun einmal für allemal Sie sollen die Mütze aufsetzen! (Während diesen Reden laufen Herr von Ramm, Agathe, Philipp und Johann einigemal im Zimmer herum.)

von Ramm (wirft sich endlich aus Mattigkeit in einen Stuhl.) O weh, o weh! Ich sterbe —

Agathe (bedient sich dieser Gelegenheit und zwingt ihn die Schlafmütze auf den frisirten Kopf.) So! Ich muß doch wohl wissen, was Ihnen gesund ist.

Philipp. Hier ist der Schlafrock.

von Ramm. Ich will nicht, Schurke!

Johann. Hier ist Wasser zum trinken, gnädger Herr!

von Ramm. Ach das ist gut! Gieb her, gieb her! (Er trinkt.)

Die Baronessinn. Das wird lustig! Kommen Sie, Baron! Wir wollen die Schwester holen; die muß doch ihren allerliebsten Geliebten in seiner ganzen Herrlichkeit zu sehen bekommen. (Sie eilt mit dem Baron ab.)

von Ramm (der indeß getrunken hat.) Ach! Das hat mich wieder erquickt.

Agathe. Sehen Sie! Nun der Barbier — Philipp! Ruf Er ihn — er ist unten in der Bedientenstube — und Wasser muß besorgt werden; Sie müssen sich am Fusse lassen. (Philipp geht ab.)

von Ramm. Ich will nicht zur Ader lassen.

Agathe. Ich weiß nicht, was Sie da für Umstände machen! Kurz, wenn es der Barbier haben will, so müssen Sie sich zur Ader lassen, da ist gar nicht viel zu fragen.

von Ramm. Ich will nicht, verdammte Frau! Ich will nicht!

Agathe. Nu nu! Das wollen wir schon sehen.

von Ramm. Fort! Fort! Aus meinem Hause! Du mußt fort Satan, wenn ich mein Leben erhalten will.

Agathe. So? Ey! Das ist also der Dank dafür, wenn man sich Ihrer annimmt? Nun ja — das dacht' ich wohl — Ich arme Frau! Undank ist allemal der Welt Lohn —

Zehnter Auftritt.

Falberg. Vorige.

Falberg. Um Verzeihung, Herr von Ramm! Ich höre, Sie sind krank —

Agathe (beyseite.) Verwünschter Doctor!

von Ramm (springt auf und eilt dem Doctor entgegen, fällt aber gleich wieder in den Stuhl zurück.) Ach! Lieber Herr Doctor! Liebster Herr Falberg! Helfen Sie mir, retten Sie mich! Es ist mit mir aufs Aeusserste gekommen! Sie wollen mich ermorden, umbringen, mit Gewalt zur Ader lassen! Geben mir rohen Schweinebraten, Sandfleisch, Spanischefliegenessenz, ich soll mich todt ärgern, todt tanzen —

Falberg. Ich verstehe sie nicht —

Agathe. Er soll sich zur Ader lassen und da macht er einen Lärm —

Falberg. Was soll die Aderlässe? Ich werde sie schon verordnen wenn ich es nöthig finde. (Er fühlt den Herrn von Ramm an den Puls.) Sie haben sich erhitzt —

von Ramm. Freilich! Ich kann das Tanzen nicht mehr vertragen; das Podagra läßt mir auch keine Ruhe! Das wäre aber alles Kleinigkeit, wenn diese Menschenschinder mir nur nicht das Leben nehmen wollten! Machen Sie nur, daß ich vor allen Dingen aus ihren Klauen erlöst werde; eher kann mein Geblüt unmöglich wieder in Ordnung kommen.

Falberg (zu Johann.) Sag Er dem Barbier, wir wären seiner Hülfe heute nicht benöthigt.

von Ramm. Nur fort, fort! Ich will ihn nicht.

Johann (geht ab.)

von Ramm. Mein lieber Doctor! Verzeihen Sie meiner vorigen Unbesonnenheit! Ich habe Sie beleidigt — Aber von nun an will ich mich Ihnen ganz allein überlassen, ich will alles thun was Sie verlangen. Sagen Sie mir nur, wie ich es mache, den Teufel dort los zu werden?

Falberg. Verheurathen Sie sich, so fährt er von selbst aus.

von Ramm. Ja, das will ich auch, das will ich! Ich müßte ja alle meine fünf Sinne verloren

haben, wenn ich mich noch einen Augenblick besinnen wollte.

Agathe (die das vorige gehört hat, sagt vor sich.) Gut daß ich es weiß! Mein Abschied soll dir theuer genug zu stehen kommen.

Eilfter Auftritt.

Die Baronessinn von Ringau. Der Baron von Lingen. Frau von Willmar. von Werlheim. Johann (kommen und bleiben beym Eingange stehen.)

Agathe (bemerkt sie und sagt vor sich.) Da sind sie! Nun Hand ans Werk! Vom Sterben hört er nicht gerne; damit kann ich ihn am meisten ärgern. (Laut.) Aber — Da es doch so gefährlich mit Ihnen steht, wäre es nicht besser, wenn Sie einen Notarium kommen ließen —?

von Ramm. Was soll ich denn mit dem Notar?

Agathe. Je nun! Ihren letzten Willen aufsetzen zu lassen; man kann doch nicht wissen wie alle Sa-

chen kommen; Sie haben ja unten eine Menge Gäste, die können gleich die Zeugen dabey abgeben.

von Ramm. Ich glaube, Sie ist toll! Ich will heurathen und kein Testament machen —

Agathe. Heurathen? Sie? Heurathen?

von Ramm. Ja, ich! Ich!

Agathe. Sterben wollen Sie sagen! Das sieht Ihnen ähnlicher!

von Ramm. Der Teufel will sterben und ich nicht! Heurathen will ich, heurathen! Und Euch zum Trotz Ihr Unmenschen; die Ihr mich mit Gewalt unter die Erde bringen wollt!

Falberg (erblickt die Gesellschaft.) St! Herr von Ramm! Herr von Ramm!

von Ramm (springt erschrocken auf, vergißt aber in der Verwirrung die Mütze abzunehmen.) Ums Himmels willen! Gnädge Frauen! Sind Sie da? Verzeihen Sie! Sie finden mich in einer Verfassung —! (Beyseite zu Agathen.) Fort! Fort! (Laut.) Ich bitte Sie um alles in der Welt, mir die Unordnung nicht zuzuschreiben —

Johann (schleicht sich heran und nimmt seinem Herrn die Mütze vom Kopfe.)

von Ramm. Was machst Du Schurke

Johann. Die Mütze — gnädger Herr —

von Ramm. Wirst Du gehen! (Er sieht den Schlafrock und einige andere Kleidungsstücke auf dem Stuhle.) Nimm weg, hurtig! Daß es niemand sieht. (Zur Frau von Willmar.) Gnädge Frau! Ich bin in Verlegenheit — in einer großen Unordnung — Meine Unpäßlichkeit — meine Leute —

Frau von Willmar. Ich beklage Sie, Herr von Ramm — und bewundre Ihre Geduld, bey dem unartigen Betragen dieser Frau hier —

Agathe. Ey!

Frau von Willmar. Sie würden wohl thun mit Ihrem Hauswesen eine Aenderung zu treffen.

Falberg (leise.) Jezt ist der Zeitpunkt, Herr von Ramm! Reden Sie!

von Ramm. Ja gnädge Frau! Ich seh' es selbst, wie nothwendig diese Aenderung ist und ich bin fest dazu entschlossen; der heutige Tag hat mir die Augen geöffnet; ich erkenne meinen Irrthum, ich empfind' es nur zu sehr, daß ich, ohne eine vernünftige liebreiche Gattinn, ein elendes verworfnes Geschöpf

seyn würde! Darf ich es wagen, mich zu erklären? Darf ich Ihnen gestehen —?

Frau von Willmar. Erlauben Sie, Herr von Ramm! Ehe Sie sich erklären —

Agathe. Ja ja; ehe Sie sich erklären, hab' ich auch noch ein Wörtchen zu sprechen; Sie sollen mir meinen Abschied nicht so ganz unvergolten ertheilen —

von Ramm. Wird Sie schweigen, abscheuliches Weibsbild!

Agathe. So? Abscheuliches Weibsbild? Sonst war ich Ihnen doch so abscheulich nicht! Denken Sie nur an! Der fromme Herr da — aufs Heurathen hat er Zeit seines Lebens geschimpft, daß es eine Schande ist; aber der Henker traue solchen scheinheiligen Hagestolzen! Fragen Sie nur in der Stadt nach, wie viele Ziehgelder er alle Jahre zu bezahlen hat.

von Ramm. Unverschämte!

Agathe. Schimpfen Sie nur! Ich will nun auch kein Blatt fürs Maul nehmen; da es doch einmal so weit gekommen ist, so sollen nun auch die Leute alles haarklein erfahren.

von Ramm. Verdammte Frau!

Agathe. Sie kennen doch die kleine Kammerjungfer bey der Gräfinn von Berchlingen? Die ist die älteste von seiner Zucht.

Falberg. Aber Frau Agathe —!

Agathe. Ja — Sie kommen mir vollends recht, Sie Sybillenkönig! Das zweite ist ein allerliebstes Bürschgen auf der Universität — Und so sind noch verschiedene in der Zucht bey hübschen Bürgersleuten in der Stadt. Nur Schade daß die armen Würmer ihren Vater nicht nennen dürfen!

Frau von Willmar. Herr von Ramm —!

Agathe. Ich bedaure nur die Mutter der beiden ältesten! Das war ein grundehrliches Mädchen, sie hatte auch einen Thaler Geld, und war von keiner schlechten Herkunft. Von rechtswegen hätt' er sie heurathen sollen; aber dazu war der gute Herr damals viel zu stolz! Nun, da er alt und krank geworden ist, nun wird ihm angst, nun klopft er vor allen Thüren an; aber nun bedanken sich die Frauenzimmer auch! Zum Glück daß er Sie noch aufgegabelt hat —

Frau von Willmar. Herr von Ramm! Wenn Sie noch einige Achtung für mich haben, so schaffen Sie die Nichtswürdige fort!

von Ramm. Herr Doctor — ich kann nicht — ich — bin — ausser mir —

Falberg. Ich werde gleich Rath schaffen. (Geht ab.)

von Ramm. Du Natterzunge, Du!

Agathe. Mich fortschaffen? Darüber muß ich lachen! Sie haben doch vermuthlich hier noch nichts zu befehlen meine gnädge Frau?

von Ramm. Aber ich — ich! Du teuflischer Teufel!

Agathe. Gut gut! Aber — Sie wissen doch, wie wir mit einander stehen? Ich habe schwarz auf weiß mein gnädger Herr! Sie dürfen sich nicht einbilden daß ich ein Haarbreit weichen werde!

Der Baron. Madame! Wollen Sie lieber auf den Füssen oder auf dem Kopfe zur Thüre hinaus?

Agathe. Was? Was wollen Sie Herr?

Der Baron. Herr Hauptmann! Helfen Sie mir doch die Maschine zum Fenster hinaus werfen.

Agathe. Zum Fenster hinaus? Ha, ha, ha! Darüber muß ich lachen! Ha, ha, ha!

Zwölfter Auftritt.

Falberg. Michel. Vorige.

Falberg. Ohne Umstände —

Michel (zum Herrn von Ramm.) Gnädger Herr! Soll ich —?

von Ramm. Fort! Fort!

Michel. Sogleich! (Zu Agathen.) Zu! Hinaus! Frisch!

Agathe. Ja, komm mir nur! Ich will Dir deinen grauen Schnurrbart zerzausen, daß Du an mich gedenken sollst.

Michel. Ich will Dich schon bändigen, Du alter Höllenbesen Du! Du bist meiner seligen Frauen leibhaftes Ebenbild! Seyn Sie ruhig, gnädger Herr! Ich will die Kröte so lange in den Keller sperren, bis sich der Gift gelegt hat. (Er trägt Agathen, die sich sperrt und überlaut schreyt, ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Frau von Willmar. Die Baronessinn. von Ramm. Der Baron. von Werlheim. Falberg.

von Ramm (zur Frau von Willmar.) Gnädge Frau! Wie unglücklich würd' ich seyn, wenn das boshafte Geschwätz dieser Nichtswürdigen einigen Eindruck auf Sie gemacht hätte —!

Frau von Willmar. Nein Herr von Ramm; es hat keinen Eindruck auf mich gemacht. Ich bin bereits von allem, was Sie betrifft, weit genauer unterrichtet.

von Ramm. Und Sie würdigten mich so vieler Aufmersamkeit?

Frau von Willmar. In der Stellung, worinn ich mich befand, war sie nothwendig.

von Ramm. Gnädge Frau! Wenn ich es wagen dürfte, Ihnen ein Herz anzubiethen, das zwar der Irrthum verführt, das aber durch Ihre Tugend — durch Ihre Reizungen —

Frau von Willmar. Geduld, Herr von Ramm! Sie erinnern sich noch ohne Zweifel der Neigung, die Sie schon vor einigen Jahren gegen mich äusserten? Ich war dabey nicht unempfindlich; allein — der Befehl meiner Eltern —! Genug! Mein Gemahl starb, ich ward mein eigner Herr; und nun glaubt' ich Ihre Liebe vergelten zu können. Die Erinnerung Ihres edelmüthigen Betragens gegen meinen verstorbenen Gemahl, Ihres Eifers für mein Glück, für die Wohlfahrt meiner Familie — der schmeichelhafte Gedanke, daß Sie aus Liebe zu mir und Ihren ehemaligen Schwüren zufolge unverheurathet geblieben wären, und noch andre Ihnen vortheilhafte Betrachtungen brachten mich zu dem Endschluß, mein Schicksal mit dem Ihrigen zu vereinigen —

von Ramm. Gnädge Frau —

Frau von Willmar. Allein, in eben diesem Augenblicke machte man mir ein Bild von Ihrem jetzigen persönlichen Charakter, von Ihrer häuslichen Einrichtung, das mich zur Vorsicht zwang; ich untersuchte beides, und fand mich, leider, ungeachtet meiner guten Meynung für Sie, überzeugt.

von Ramm. Die Umstände — gnädge Frau —

Frau von Willmar. Nichts, Herr von Ramm! Sie sind überführt. Ich will noch weiter gehen; dieß ist der Augenblick, der uns auf ewig trennt; ich will Ihnen also noch zuvor mein ganzes Herz entwickeln. Ungeachtet Ihrer vormaligen Ausschweifungen, ungeachtet Ihrer kränklichen Umstände, der Verschiedenheit unsers Alters; ungeachtet der Unordnung in Ihrem Hauswesen — war ich bereit, Ihnen meine Hand zu geben; ich glaubte der Erkenntlichkeit dieß Opfer schuldig zu seyn; allein — der Vorgang mit meiner Schwester, Ihr niederträchtiger Liebesantrag an sie, hat mir die Augen geöffnet; Sie werden mir also verzeihen, wenn ich meinen bisherigen Absichten eine ganz entgegengesetzte Wendung gebe.

von Ramm. Unmöglich!

Frau von Willmar. Genug, mein Herr! Lassen Sie Ihrem Leichtsinne und meiner Vernunft immer Gerechtigkeit wiederfahren. Herr von Werlheim! Der Schleier, der mich bisher blendete, ist gefallen; Sie wissen meinen Endschluß, und ich halte Ihnen mein Wort.

von Werlheim. Ich sterbe für Entzücken!

Die Baronessinn (leise.) Nun, sehen Sie, Sie stummer Liebhaber! Ohne mich hätten Sie wahrhaftig noch zehn Jahr seufzen können.

von Ramm. Aber gnädge Frau! Wenn eine aufrichtige Reue —

Frau von Willmar. Herr von Ramm! Mein Endschluß ist gefaßt. Weniger Leichtsinn, weniger Vorurtheil gegen mein Geschlecht — und ich schenke Ihnen aufs neue meine Achtung und meine Freundschaft; das ist alles was Sie von mir erwarten können! Kommen Sie, Herr von Werlheim!

(Sie geht mit dem Herrn von Werlheim ab.)

Die Baronessinn. Glück auf den Weg, Herr Hauptmann! Hab' ich in meinem Leben einen so sprachlosen Menschen gesehen!

von Ramm (ganz betäubt.) Ist es möglich —?

Die Baronessinn. Wie Sie sehen, armer Schelm! Fast sollt' ich Sie bedauern; aber Sie verdienen es nicht. Sie sind ein Ungetreuer, ein Leichtsinniger! Denken Sie nur an — wie grausam Sie mich hintergangen haben! Erregen in mir die angenehmsten

Hoffnungen und gehen hernach zu meiner Schwester! Soll mich das nicht kränken?

von Ramm. Gnädge Frau — (Nach einer kleinen Pause, in der er sie mit einem zweifelhaften Blick betrachtet.) Es mag nun Ironie oder Wahrheit seyn — ich kann nichts mehr verlieren, ich kann nicht tiefer hinabgesetzt werden, als ich es schon bin — ich wag' es noch einmal: können Sie sich entschließen, sich bis zu mir herabzulassen —?

Falberg (leise zum Herrn von Ramm.) Wo gerathen Sie hin? Die Verzweiflung bringt Sie zu Ausschweifungen; Sie werden lächerlich!

Der Baron. Bravo Bruder! Das nenn' ich doch noch einen Liebhaber, der Herz hat! Einen Korb mehr oder weniger!

Die Baronessinn. Ich bewundre Ihre Großmuth, Herr von Ramm; aber — ich bedaure zugleich, daß Ihnen dieser junge Mensch hier zuvorgekommen ist; es ist auch immer so gut; denn Sie behalten Ihre so hochgepriesene Freiheit! Kommen Sie, Baron, wir wollen gehen, um den lieben Mann in seinen heilsamen Betrachtungen nicht zu unterbrechen.

Der Baron. Adjeu Herr Bruder! Sobald die Italienerinn oder sonst eine artige Sängerinn durchkömmt, so werd' ich nicht ermangeln, Dir Nachricht zu ertheilen. (Er geht mit der Baronessinn ab.)

von Ramm. Hol dich der Teufel! Bin ich nicht ein Narr! Ein Erznarr! Ein ganz abscheulicher Narr!

Letzter Auftritt.

Anton. von Ramm. Falberg.

Anton. Gnädger Herr!

von Ramm. Was willst Du Schurke?

Anton. Hier ist das niederschlagende Pulver.

von Ramm. Und das bringst Du erst jetzt? Fort! Unverschämter Galgenstrick! Fort!

Anton (geht ab.)

von Ramm. Abscheulich! Verdammt! Ein solcher Schimpf!

Falberg. Fassen Sie sich.

von Ramm. Ich hätte glücklich seyn können —

Falberg. Gewiß!

von Ramm. Verdammte Baronessinn! Verfluchtes Geschmeiß von Weibern!

Falberg. Sie übereilen sich! Sie selbst —

von Ramm. O mein liebster Falberg! Mein Freund! (Er umarmt ihn.) Rathen Sie mir —

Falberg. Wollen Sie meinem Rathe folgen?

von Ramm. Und Sie können noch fragen!

Falberg. Gut! So lassen Sie uns vor allen Dingen über diese verdrüßliche Geschichte einen Vorhang ziehen.

von Ramm. Eine solche Erniedrigung!

Falberg. Bedenken Sie, daß Sie sich solche durch Ihr eignes Betragen zugezogen haben. Nichts mehr davon. Jetzt lassen Sie uns auf das Zukünftige denken.

von Ramm. O mein Freund! Denken Sie für mich; ich bin nicht dazu fähig.

Falberg. Das Erste und Nothwendigste, was Sie zu thun haben, ist — die Agathe mit ihrem Anhange fortzuschaffen.

von Ramm. Fort! fort! Die Furie, die! Bis auf den Tod hat sie mich gemartert!

Falberg. Ihr Hauswesen vertrauen Sie vors erste der Frau Wöllnern; sie ist eine gute Wirthinn und eine Frau von einem vortrefflichen Charakter.

von Ramm. Ja, das ist sie, das ist sie! (Nach einem tiefen Nachdenken sagt er sehr betrübt.) Aber, liebster Freund! Muß ich denn nun sterben, ohne zu heurathen?

Falberg. Nein! Das war es eben, was ich Ihnen noch zu sagen hatte. Sie nannten mich Ihren Freund — Sie wählten mich zum Vertrauten Ihrer Geheimnisse — und verschwiegen mir das Wichtigste! Sie haben Kinder —

von Ramm (seufzt.)

Falberg. Es steht bey Ihnen, durch einen einzigen Schritt alle Ihre Fehler auszulöschen, sich mit der ganzen vernünftigen Welt wieder auszusöhnen —

von Ramm. Reden Sie! Ich bin bereit —

Falberg. Erkennen Sie die Mutter jener Unglücklichen. Natur und Pflicht verbinden Sie dazu. — Nun? Sie schweigen? Sollten Sie wohl noch Bedenken tragen —?

von Ramm. O mein Freund —!

Falberg. Wie?

von Ramm. Sie lebt nicht mehr, die Unglückliche, die meinen Kindern das Leben gab!

Falberg. So ist auch alle Hoffnung verloren! So bleibt Ihnen nichts übrig, als das traurige Andenken Ihrer Thorheiten! Nichts als die bittern Früchte, die Ihr elendes Hirngespinnste erzeugte. Von rechtschaffenen Ehemännern verachtet, von dem weiblichen Geschlechte verspottet, der Jugend zum Gelächter, Ihren Kindern ein Gegenstand des Unwillens, ein gepeinigtes Opfer Ihrer Ausschweifungen — ein Raub von Gewissensbissen —

von Ramm. Hören Sie auf, Freund! Nie übersah ich die gränzenlosen Folgen meiner Thorheiten so sehr als in diesem Augenblicke; ich weiß das Schicksal, das mich erwartet; allein — so schrecklich auch diese Aussicht ist, so fühl' ich mich doch nicht ganz verloren. Nein! Ich erblicke noch einen Trost — und ich will ihn ergreifen. (Gerührt.) Meine Kinder! Ich will sie zu mir kommen lassen, ich will sie erkennen; an ihnen will ich mein Vergehen wieder gut machen. Schämte ich mich gleich

des Ehestandes, entzog mir gleich mein verhaßtes Vorurtheil das Glück, eine liebenswürdige Gattinn zu besitzen; so genieße ich doch wenigstens das Vergnügen, eine meiner Pflichten zu erfüllen: meinen Kindern eine gute Erziehung zu geben und durch meine Fürsorge für sie ein guter Vater zu seyn.

Ende des ersten Theils.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

1+2 = 1 XXX XII.83
11 XX V.89

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brandes, Johann Christian,

Lustspiele

Bd.: 1

Leipzig 1774

P.o.germ. 162 h-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106182-2
VD18 90328930